UNGÜLTIG
Städtische Hedresbücherei

18881

40
4286

UNGÜLTIG
Städtische Hedresbücherei

II 97.
II c 154
II c - 154
Bibliothek
Inf.-Regt. 96.
UNOOLTIG!
Deutsche Heeresbücherei
UNOOLTIG!
Deutsche Heeresbücherei
II c 59

Alle Rechte vorbehalten.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische Staatsbibliothek München

NOTEX!
Deutsche Heeresbücherei

II c 154

Bei jeder Belehrung und Uebung muss der praktische Kriegszweck allein massgebend sein, und diesen muss jeder zur Ausbildung Berufene stets im Auge behalten.

(Oesterreichisches Exerzierreglement.)

Der wichtigste, wenn auch nicht der einzigste, Faktor in der Taktik eines Zeitraumes sind die Waffen. Kein Wunder also, dass die weitreichenden, genau und schnell feuernden Hinterlader des letzten Decenniums die Taktik der Infanterie vollständig geändert haben. Während das Feuergefecht seit der französischen Revolution als Einleitung und Vorbereitung diente, der Bajonettkampf aber die Entscheidung brachte, hat das Verhältniss sich nach der allgemeinen Einführung der Hinterlader mehr und mehr dahin geändert, die Bedeutung des Feuergefechts zu vergrössern, und bei dem jetzigen Standpunkt der Infanterietaktik ist das Feuer je nach dem Abstande, auf dem es abgegeben wird, sowohl vorbereitend als entscheidend.

Indem aber das Feuer — taktisch betrachtet — Alleinherrscher des Schlachtfeldes geworden ist, ist die Bedeutung der Schiessausbildung der Infanterie um ein Bedeutendes gewachsen, und hat daher auch überall eine weit grössere Aufmerksamkeit als früher auf sich gelenkt. Die folgende Abhandlung beabsichtigt, eine kritisch-vergleichende Studie dieser Ausbildung in den verschiedenen europäischen Armeen zu sein, in so fern dieselbe in den bezüglichen Infanterie-Schiessinstruktionen ihren Ausdruck findet.

I.

Indem wir von einem näheren Eingehen auf die Waffen selbst absehen, welche wohl die Basis der Instruktionen bilden, deren Beschreibung und Beurtheilung aber nicht hierher ge-

hört, gehen wir zunächst zu einer Betrachtung des Ausbildungs-Materials der verschiedenen Staaten über, das heisst ihrer

Schiessstände und Scheiben.

Die Schiessstände.

Die Vorschriften, welche die verschiedenen Instruktionen, die Schiessstände betreffend, geben, weichen nicht sehr von einander ab.

Wo nicht Terrainverhältnisse, wie z. B. Bergabhänge und dergleichen, solches unnöthig machen, legt man hinter den Scheiben einen Erdwall an, um die Geschosse aufzufangen; in Holland hatte man bis vor Kurzem sogar deren zwei, einen kleineren dicht hinter der Scheibe, und einen grösseren etwas weiter zurück. In den vereinigten nordamerikanischen Staaten, der einzigsten Stelle, wo nicht die Vorschrift besteht, dass sich hinter den Scheiben Geschossfänge befinden sollen, bestimmt das Reglement, dass man da, wo solche nicht vorhanden sind, sich das Recht erwerben soll, bis zu einer Entfernung von 1500 Yards über das Terrain hinter der Scheibe zu verfügen. Werden dort aber Erdwälle als Geschossfänge angelegt, so macht man sie so gross, dass ein und derselbe Wall den Hintergrund zweier Scheiben bildet; die Scheiben stehen somit paarweise längs des ganzen, zum Schiessstand eingerichteten Terrains. Um das Schiessen auf unrichtige Scheiben zu verhindern, sind grosse hellgemalte Zahlen oder Buchstaben, aus Eisenschienen verfertigt, über ihnen angebracht. Die deutsche Instruktion giebt eine sehr genaue Darstellung der Forderungen, welche an einen Schiessstand gestellt werden müssen. Am liebsten legt man Wälle zwischen den nebeneinander laufenden Bahnen an; kann dies nicht geschehen, so sollen die Mittellinien der Bahnen wenigstens 30 Meter von einander entfernt sein, und die Geschossfänge sind dann mit rechtwinklig ausstehenden, mit den Schiess-

bahnen parallel laufenden Flügeln zu versehen, um die zurückspringenden Projektile aufzufangen und den Verkehr der Anzeiger auf den verschiedenen Bahnen zu verhindern. Die Geschossfänge sollen wenn irgend möglich von Erde, können aber, wo die Verhältnisse die Konstruktion aus Erde nicht zulassen, von Mauerwerk sein, welches mit Erde oder Sand bedeckt wird. Um die Schirmhöhe der Fänge zu vergrössern, kann man auf denselben starke Bohlenwände von Eichenholz errichten. In mehreren Staaten, z. B. in Russland dürfen die Erdwälle durch Holzkonstruktionen ersetzt werden, welche dann häufig mit Erde oder Faschinen auf der Seite bedeckt sind, die der Scheibe zugekehrt ist. Die österreichischen Schiessplätze sind gewöhnlich so angelegt, dass die Stände mehrerer nebeneinander liegenden Bahnen stets in gleicher Höhe sind, so dass die Geschossfänge dann in einer Entfernung von dem Stande der Schützen liegen, welche der Schussweite entspricht, für welche die Bahn eingerichtet ist. Auf jeder Bahn kann somit nur auf einer Entfernung geschossen werden, aber man erreicht durch diese Konstruktion, dass ohne Gefahr gleichzeitig auf nebeneinander liegenden Bahnen auf verschiedenen Entfernungen geschossen werden kann.

In Nordamerika konstruirt man die Schiessstände nach demselben Prinzip, indem es hier vorgeschrieben ist, dass, wo gleichzeitig auf verschiedenen Entfernungen geschossen werden soll, man für die Anlage der Bahnen immer ein Stück Land von dreieckiger Form wählen muss. Die Scheiben werden alsdann längs der einen Seite des Dreiecks aufgestellt, die Schützenstände längs einer der anderen gelegt.

In einigen Staaten — Russland und Amerika — sollen die Bahnen immer, oder doch so viel als möglich, in der Richtung Nord-Süd liegen, und die Scheiben auf der Nordseite aufgestellt werden, damit die Sonne während des Schiessens nicht belästigt.

Zum Schutz für die Anzeiger wird fast überall eine kleine Traverse oder ein Graben nach der Seite hin angelegt. In Belgien ist dieser Graben halbkreisförmig und die aufgeworfene Erde der Haltbarkeit wegen mit Rasen bedeckt. In Deutschland verlangt man, dass die Anzeiger von ihrem Verstecke aus die Scheiben sehen können. In Schweden wird die Anzeigerdeckung oft von schwerem Zimmerholz gemacht. In Dänemark benutzt man einen eisernen Schirm, hinter welchen die Scheibe beim Zukleben der Geschosslöcher gezogen werden kann. Demselben Prinzip folgt man in Oesterreich, doch tritt es hier in einer etwas anderen Form auf. Unter der sichtbaren Scheibe befindet sich nämlich ein ausgemauerter Graben, in welchen die Scheibe nach jedem Schuss zur Untersuchung herabgezogen wird; gleichzeitig führt ein Koulissen-Mechanismus die beim vorhergehenden Schusse benutzte Scheibe wieder hinauf; es wird somit abwechselnd auf 2 Scheiben geschossen, was übrigens auch durch das dänische Seitenverschiebungssystem erreicht werden kann. Unten im Graben halten sich die Anzeiger auf und haben hier eine kleine Hütte auf der Seite des Grabens, welche dem Stande zugekehrt ist. An Stelle der beschriebenen Zugscheibenstände (Fig. 53) wenden die Oesterreicher auch Drehscheibenstände an, ein System, bei welchem die beiden Scheiben wie Mühlenflügel an jeder Seite eines horizontalen Zapfens, welcher durch einen vertikalen Ständer geht, befestigt sind. Beim Gebrauch werden die Scheiben dann auf und nieder geschwungen, wie die beiden diametral entgegengesetzten Flügel einer Mühle. Schliesslich kann man da, wo die Verhältnisse das Ausgraben eines Grabens nicht gestatten, die Thürscheibenstände (Fig. 56) anwenden. Hierbei schwingt man die Scheiben nicht in vertikaler, sondern in horizontaler Richtung, wie eine Thür an ihrem Gehänge. Die Anzeiger befinden sich dann seitwärts, häufig hinter einer Deckung

von Mauerwerk. Nur im äussersten Nothfalle verwendet man in Oesterreich Standscheiben, sowie man sie in den meisten anderen Ländern hat. Wird auf Figurscheiben geschossen, so sind diese auf langen Latten aus dem Graben in die Höhe gehalten; sollen diese Figuren sich bewegen, so werden sie vom Anzeiger von der einen Seite des Grabens nach der andern getragen und hier gesenkt. Um das Einhalten der richtigen Höhenlage zu erleichtern, ist dann an dem vorderen Rande des Daches der Anzeigerhütte eine durchlaufende Latte angebracht, längs welcher während der Bewegung ein auf der Figurenlatte befestigter Holznagel schleift. Wenn nach verschwindenden Zielen geschossen werden soll, zieht man nur im gegebenen Augenblick die Figur in den Graben hinab. Auf Bahnen, welche keinen Anzeigergraben haben, werden Rollwagen, die sich auf Geleisen bewegen, als Unterlage für die beweglichen Figuren verwandt (Fig. 55).

In Amerika wendet man, wenn Scheiben von Papier oder Leinen gebraucht werden, ähnliche Systeme an, aber es gehört doch zu den Seltenheiten, denn die Scheiben sind hier wie in Schweden und England am häufigsten aus Eisenplatten verfertigt, welche auf einer Holzunterlage stehen und rückwärts abgesteift sind (Fig. 52). Die Anzeiger sind dann in einer kleinen, aus Eisen konstruirten Hütte postirt, welche nach der Bahn hin ein mit dickem Glase ausgefülltes Fenster besitzt; in der Fensterwand ist ausserdem eine senkrechte Spalte angebracht, welche schräg durch das Eisen ausgeschnitten ist, und durch die der Anzeigestock nach der Scheibe hinausgeführt werden kann (Fig. 47). An mehreren Orten Amerikas gräbt man übrigens auch wie in Oesterreich vor der Scheibe einen Graben (Fig. 52), welcher dann, um die Leute vor den von der Eisenplatte zurückprallenden Geschossen zu schützen, mit einer Plankendecke versehen wird, in der eine Oeffnung angebracht ist, die theilweise mit einem dicken

Glase, theilweise mit einer eisernen Klappe bedeckt ist; letztere wird geöffnet, wenn der Anzeiger den Anzeigestock hinausheben soll, um die Schüsse zu markiren.

Die österreichische Instruktion enthält zugleich Bestimmungen darüber, wie das Terrain beschaffen sein muss, auf welchem das später besprochene feldmässige Schiessen vorgenommen werden soll. Ein mässig durchschnittenes Terrain mit festem Boden, geringen Erhebungen und verschiedenartigen Bedeckungen, sagt sie, eignet sich am besten zum Gefechts-Schiessplatz, und falls das betreffende Terrain nicht ganz diesen Anforderungen entspricht, ist es so weit als thunlich nach den genannten Prinzipien herzurichten. Die Scheiben sollen theilweise Figurscheiben auf horizontalen Latten sein, welche so gedreht werden, dass die Scheiben rückwärts niedergelegt werden und sodann verschwinden können (Fig. 57), theilweise sollen sie grössere Scheiben sein, welche Reserven vorstellen, und vermittelst Winden emporgehoben oder herabgelassen werden können (Fig. 59).

In Belgien gräbt man längs der Länge der Bahn eine kleine Rinne, in welcher die Entfernungen bezeichnet sind.

In Deutschland dürfen auf langen Bahnen, zur Vermeidung von Unglücksfällen durch Aufschläge, quer über die Bahn kleine Traversen angelegt werden, deren Höhe einen halben Meter betragen soll.

Ein ähnliches System befolgt man in Nordamerika, indem man auf mehreren Punkten der Bahn Schirme von Holz oder Eisen quer über die Bahn aufstellt. Diese Schirme sind dann in der Mitte auf solche Weise durchschnitten, dass die Geschosse, welche die richtige Direktion haben, die Schirme passiren, während die anderen von denselben aufgefangen werden. Den Boden vor den Schirmen und Scheiben pflügt man, damit er die Rückpreller und die aufschlagenden Geschosse auffängt.

Es ist klar, dass solche Schirme in hohem Grade beim Schiessen stören müssen, namentlich dadurch, dass sie den Schiessenden hindern, einen deutlichen Eindruck von der Entfernung zu bekommen, auf welche er schiesst.

Von sämmtlichen Schiessständen scheinen uns die österreichischen, wenn sie nach den Bestimmungen der Instruktion angelegt sind, die vollkommensten, aber auch die theuersten zu sein. Ein Seitenverschiebungssystem, wie man es z. B. in Dänemark hat, bietet ungefähr dieselben Vortheile dar, lässt sich mit einfacheren Mitteln herstellen und ist in Folge dessen auch billiger. Deckungen, aus denen die Anzeiger jedesmal hervortreten, wenn angezeigt werden soll, sind nur sehr primitive Vorkehrungen; sie bieten den Anzeigern keine genügende Sicherheit und verspäten das Schiessen um ein Bedeutendes, namentlich wenn die Schützen auf den verschiedenen Bahnen aufeinander warten müssen, weil sicherheitshalber überall gleichzeitig geschossen werden soll. Der Hauptfehler der eisernen Scheiben scheint es zu sein, dass es bei ihrer Benutzung sehr schwierig ist, die gehörige Schnelligkeit beim Anzeigen mit der erforderlichen Sicherheit für die Anzeiger zu verbinden.

Die Scheiben.

Holland. Die Scheiben bestehen aus Leinwand, welche auf einem eisernen Rahmen (Fig. 21) aufgespannt und mit grauem Papier überklebt ist. Es giebt eine „Dreimannsscheibe“ (Fig. 27), die mittelst zweier, an die Flügel befestigten „Einmannsscheiben“ (Fig. 22) zu einer „Fünfmannsscheibe“ gemacht werden kann. Ferner bestehen Figurscheiben (Fig. 24) und viereckige Kopfscheiben (Fig. 25). Für die „Schützen“ benutzt man ausserdem auch runde Kopfscheiben (Fig. 26 a) und eine vermitteltst eines Rollwagens bewegliche Scheibe (Fig. 23). Beim Salvenfeuer gebraucht man eine 1,7 m hohe und 10 m breite ganz graue „Sektionsscheibe“, auf der 0,45 m

vom Boden eine horizontale Linie gezogen ist, damit man beurtheilen kann, wie viele Geschosse eine liegende, feindliche Schützenlinie getroffen hätte. Eine Pointberechnung giebt es nicht, doch legt man, wie bei den Angaben über das Einzelschiessen näher dargethan werden wird, den Treffern in den verschiedenen Theilen der Scheibe einen verschiedenen Werth bei.

Schweden. Die Scheiben sind entweder aus Holz oder aus Eisen verfertigt.

Die eisernen Scheiben messen 6 Fuss im Quadrat, sind schwarz angestrichen, mittelst weisser Streifen in Quadrate von 1 Fuss eingetheilt und mit weiss gemalten koncentrischen Ringen für das Pointschiessen auf 800 Fuss versehen. Sie können entweder gegen eine Mauer gestützt, oder in einen hölzernen Rahmen gesetzt werden.

Die hölzernen Scheiben (Fig. 9) haben 6 oder 12 Fuss im Quadrat, und beim Salvenschiessen stellt man mehrere derselben nebeneinander. Bei Tiraillirübungen werden mehrere 3 Fuss hohe und 6 Fuss lange Scheiben gebraucht. Die hölzernen Scheiben werden aus starken, gut zusammengefügten Brettern hergestellt und mit Hülfe von Pfosten aufrecht gehalten. Der Erdwall darf als Stütze nicht benutzt werden, da dadurch die Haltbarkeit der Scheibe leidet. Die Bretter beklebt man mit Papier und zeichnet darauf Quadrate von 1 Fuss Seitenlänge.

Auf der Mitte der hölzernen Scheibe wird eine 1 Fuss im Durchmesser betragende kreisförmige schwarze Papierscheibe lose befestigt, deren innerster, dem Centrum nächster Theil jedoch — mit einem 4zölligen Durchmesser — weiss ist, also von derselben Farbe wie die Scheibe selbst.

Auf den eisernen Scheiben, wo eine solche lose Scheibe sich nicht anbringen lässt, malt man ein Centrum von gleichen Dimensionen; aber hier ist, der Farbe der Scheibe wegen,

weiss, was bei den hölzernen Scheiben schwarz, und schwarz, was bei ihnen weiss.

Die Treffer innerhalb des inneren Kreises zählen 5 Points
„ „ zwischen diesem und dem 2. Kreis 4 „
„ „ „ dem 2. und 3. „ 3 „
„ „ „ „ 3. „ 4. „ 2 „
„ „ ausserhalb des äussersten Kreises 1 „
Vorbeischüsse . . . . . 0 „

Amerika. Die Scheiben werden aus Leinwand, Holz oder Eisen gemacht. Leinwand wird jedoch so gut wie nie gebraucht, Holz nur beim Salvenschiessen, und nur weil die grosse Menge von Geschosssplittern, welche bei diesem Schiessen von den eisernen Scheiben auf ein Mal zurückgeschleudert werden, für die Anzeiger sehr gefährlich sein würde. Beim Einzelnschiessen gebraucht man dagegen stets eiserne Scheiben, deren Aufstellungsart schon oben erwähnt ist. Bezüglich der Grösse und Eintheilung unterscheidet man 3 Klassen. Die dritte Klasse (Fig. 43) ist aus 2 Scheibenplatten zusammengesetzt. Die Eintheilung ist, wie die Figur zeigt, circulair. Die innerste schwarze Kreisscheibe (Bull's eye) hat einen Durchmesser von 8, der nächste Kreis (the centre) einen Durchmesser von 26, und der nächste wiederum (the inner) einen Durchmesser von 46 amerikanischen Zollen. Der Theil der Scheibe, welcher ausserhalb der Ringe liegt, wird „the outer“ genannt. Die Scheibe ist weiss getüncht, das Bull's eye und die Ringe sind schwarz gemalt. Die zweite Klasse ist aus 3 Scheiben von denselben Dimensionen, die vierte aus 6 zusammengesetzt. An einigen Orten Amerikas benutzt man auch Scheiben von braunem Sandstein. Sie sind billiger aber auch schwerer als die eisernen Scheiben, was namentlich beim Transport von Bedeutung ist, auch sind sie nicht so dauerhaft, wenn auf kürzere Distancen geschossen wird. Im Regenwetter halten sie sich dagegen besser als die übertünchten eisernen Scheiben.

Italien. Die Scheiben sind von Leinwand mit grauem Papier überklebt. Sie werden entweder durch eiserne Gestelle oder durch eingegrabene hölzerne Pfähle gestützt.

Fig. 18 stellt eine gewöhnliche Scheibe zum Einzelschiessen, Scheibe No. 1, dar. Der Raum zwischen den beiden äusseren Kreisen ist mit weissem Papier beklebt. Gleich wie in Schweden hat man auch hier ein loses weisses Papierscheibchen, 2 Centimeter im Durchmesser, welche auf der Mitte der eigentlichen Scheibe befestigt und „il Barillozzo“ genannt wird. Ein Treffer innerhalb des inneren Kreises zählt 3, ein Treffer zwischen den beiden Kreisen 2, und endlich ein Treffer ausserhalb der Kreise 1 Point. Ein Treffer in „il Barillozzo“ gilt auch nur 3, aber beim Notiren wird ein solcher Treffer überdies mit einem B bezeichnet und verschafft dem Schützen einige kleine Vortheile.

Die Scheibe No. 2 wird dadurch gebildet, dass man 3 Scheiben No. 1 nebeneinander stellt. Treffer innerhalb des innersten Kreises der mittelsten Scheibe gelten hier 3, zwischen den beiden Kreisen 2, und Treffer ausserhalb des äussersten Kreises, so wie in den beiden Seitenscheiben 1 Point. Als Barillozzoschuss zählen hier alle Treffer innerhalb des inneren Kreises der mittelsten Scheibe; ein loser Barillozzo wird also nicht gebraucht. Die Scheibe No. 3 (Fig. 19), welche ebenfalls aus mit grauem Papier beklebter Leinwand besteht, wird nur beim „speziellen Schiessen“ benutzt, und jeder Treffer zählt hier 3 Points.

Die Scheibe No. 4 (Fig. 20) ist 10 Meter lang, 1,8 Meter hoch und aus Leinwand mit grauem Papier beklebt angefertigt. Mitten durch die Scheibe, in deren halber Höhe, läuft ein langer horizontaler schwarzer oder weisser Strich, die Gürtelhöhe der feindlichen Soldaten bezeichnend; ausserdem ist die Scheibe mit Meterdistance mittelst senkrechter

Linien eingetheilt, wodurch sogenannte Mannesbreiten gebildet werden. Alle Treffer in dieser Scheibe zählen 1 Point.

Oesterreich. Die Scheiben sind aus Leinwand, welche auf einem Rahmen aufgespannt und mit Papier beklebt ist. Fig. 5 zeigt eine sogenannte Schulscheibe. Der unterste Punkt des schwarzen Centrums ist der normale Richtungspunkt. Die Ovale entsprechen ohngefähr der grössten Streuungsfläche des Gewehrs auf den betreffenden Entfernungen.

Die Figurenscheiben sind ausgeschnittene Soldatenbilder — Infanterie und Kavallerie (Fig. 6, 7, 8). Unter den Figurenscheiben hat man ganze, halbe und drittel Figuren sowie Kopfscheiben. Wenn Ketten, Sektionen, Halbzüge u. s. w. dargestellt werden sollen, werden mehrere Figurenscheiben nebeneinander gestellt. Bei dem feldmässigen Schiessen wendet man Kolonnenscheiben an, welche aus grösseren hintereinander gestellten Scheiben von Zugs- oder Halbzugsfrontlänge bestehen. Als Treffer gelten: In der Schulscheibe alle Geschossdurchschläge, welche innerhalb der Figurenbreite liegen, in der Abtheilungsscheibe und in den verschiedenen Figurenscheiben alle Geschossdurchschläge ohne Ausnahme. Im Schiessbuche werden die Treffer mit 1, die Fehler mit 0 eingetragen; es wird also kein Unterschied unter den Treffern gemacht.

Beim Zimmerschiessen verwendet man Miniaturausgaben der beim Scharfschiessen gebräuchlichen Scheiben. Auch bei diesen Uebungen kennt man bewegliche Ziele.

England. Die Scheiben sind aus Eisen, 6 englische Fuss hoch, 2 breit, mit 6zölligen Quadraten, welche besonders hergestellt sind, um das Malen des Centrums und des „Bull's eye“ zu erleichtern. Sie werden weiss angestrichen, nur das Bull's eye, sowie die Linien, welche das Centrum von der übrigen Scheibe trennen, werden schwarz gemalt. Nach und nach, so wie die Entfernungen wachsen, auf welche man schiessen soll, werden mehrere Scheiben zusammengesetzt, so

wie es die Figuren 16 und 17 zeigen, und die Grösse des Centrums und des Bull's eye wächst dann mit den Scheiben. Treffer in der Scheibe, aber ausserhalb des Centrums zählen 2 Points, im Centrum 3 und im Bull's eye 4 Points, Rikochet- und Vorbeischüsse 0 Points. Zum Salvenschiessen hat man die Scheibe Fig. 34, welche aus 6 einzelnen Scheiben zusammengesetzt ist, zum Tirailliren Scheibe Fig. 35 und endlich zum gefechtsmässigen Schiessen Scheibe Fig. 36, welche aus gebogenem, mit Leinwand überspanntem Stangeneisen gebildet ist. Auf Bahnen, wo sich kein Anzeigergraben befindet, wendet man als Unterlage Rollwagen an.

Norwegen. Die Scheiben, welche zum Einzelnschiessen benutzt werden, sind aus Eisen, 6 Fuss hoch und 5 Fuss 4 Zoll breit. Um das schwarze Centrum, den „Blink", sind, wie es die Fig. 42 zeigt, 8 Ringe gezogen, deren gegenseitige Entfernung stets 4 Zoll beträgt. Den dritten Kreis berührend sind 2 senkrechte Linien durch die ganze Höhe der Scheibe gezogen. Die Treffer im „Blink" zählen 9. Der Werth der übrigen Treffer ist in der Figur angegeben. Beim gefechtsmässigen Schiessen benutzt man Figurscheiben aus Holz, Pappe oder Leinwand mit darauf gezeichneten oder geklebten Soldatenfiguren, sowie Kolonnenscheiben wie in Oesterreich.

Dänemark. Die Scheiben sind von Papier auf Leinwand geklebt, welche über einen Rahmen von Holz gespannt ist. Man hat Strichscheiben, Kreuzscheiben und vier verschiedene Grössen von Centrumsscheiben je nach der Entfernung, auf welche geschossen wird (Fig. 28, 29, 30 und 31). Beim Schiessen in zerstreuter Ordnung werden anscheinend ganz weisse Scheiben von der Grösse wie Fig. 29, 30 und 31, und beim Schiessen in geschlossener Ordnung eine ähnliche Scheibe von der Grösse der Scheibe Fig. 31 benutzt. Diese Scheiben sind jedoch nicht ganz weiss, sondern durch 2, dem

Schützen unsichtbare, horizontale Striche in 3 gleichgrosse Theile getheilt. Bei den beiden letzten Arten von Scheiben notirt man nur die Anzahl der Treffer. Bei den Centrumsscheiben zählen Schüsse im Centrum 3, Schüsse zwischen Centrum und dem dasselbe in einiger Entfernung umgebenden schwarzen Striche 2, Schüsse von hier bis zum Rande der Scheibe 1 Point.

In der Schweiz bestehen die Scheiben gleichfalls aus über einen Holzrahmen gespannter Leinwand. Fig. 41 zeigt eine Scheibe zum Einzelnschiessen, bis auf 450 Meter. Schüsse in den blauen Seitenstreifen zählen 1 Point, im weissen Streifen 2, in der Figur 3 und im weissen Centrum 4 Points. Beim Einzelnschiessen auf eine Entfernung von zwischen 500 und 1000 Meter gebraucht man eine 2 m 40 cm hohe und 3 m breite Scheibe, worauf 3 Figuren, von derselben Art wie auf Fig. 41, geklebt sind. Scheibe Fig. 40 wird beim Einzelnschiessen nach kleinen Zielen auf kurze Entfernungen benutzt. Die Treffer im Weissen zählen 2, im Schwarzen 3 und im weissen Centrum 4 Points. Zum Salven- und Gesammtschiessen verwendet man 1 m 80 cm hohe und 5 m 40 cm breite weisse Scheiben, von denen mehrere auch hintereinander aufgestellt werden können, um Kolonnen vorzustellen. — Ausser diesen Scheiben hat man auch, wie in Oesterreich, ausgeschnittene Figurscheiben, die einen ganzen, halben oder drittel Mann darstellen. Treffer in diesen Scheiben werden mit 3 Points berechnet, und gelten auch die Schüsse in den Ausrüstungsgegenständen; die Bezeichnung geschieht durch ein liegendes Kreuz (×).

Frankreich. Die Scheiben sind aus Leinwand gefertigt, mit Papier beklebt und über einen eisernen Rahmen gespannt. Die, welche beim Einzelnschiessen benutzt werden, sind kreisrund, und auf dem Bekleidungspapier sind Kreislinien gezogen, deren Radien den Streuungsradien des Gewehres bei den verschiedenen Entfernungen — 100, 200 und 300 Meter —

entsprechen (Fig. 10 und 11). Auf der Scheibe, welche beim Schiessen auf 300 Meter benutzt wird (Fig. 12), befinden sich indessen keine Ringe; hier ist also der Aussenrand der Scheibe so zu sagen der dem Centrum nächste Ring. Beim Schiessen auf 400 und 500 Meter benutzt man rechtwinkelige Scheiben (Fig. 13 und 14). Sowohl auf diesen, als auf den beim Schiessen auf 300 Meter benutzten kreisrunden Scheiben (Fig. 12) wird die senkrechte und wagerechte Mittellinie der Scheibe deutlich aufgezogen. Bei den Scheiben Fig. 10 und 11 werden nur die Schüsse, welche innerhalb des gezeichneten Ringes liegen, bei der Scheibe Fig. 13 nur die, welche das weisse Quadrat, bei den Scheiben 12 und 14 dagegen alle, welche überhaupt die Scheibe treffen, als Treffer in Rechnung gebracht. Jeder Treffer wird mit 1 Point notirt. Beim Salven-, Rotten- und Tirailleurfeuer benutzt man Ziele, welche taktische Truppenkörper in Gefechtsformation darstellen und daher aus wenigstens 2, meistens 3 Scheibenlinien bestehen müssen. Die erste Linie stellt die Tirailleurkette vor und besteht aus kleinen 50 cm im Quadrat haltenden Scheiben, welche mit einem Zwischenraum von $2^1/_2$ Meter von Mittellinie nach Mittellinie aufgestellt werden. Die zweite Scheibenlinie wird wenigstens 150 Meter weiter rückwärts aufgestellt und besteht aus Scheiben von 8 Meter Breite, welche auch entweder dicht nebeneinander oder mit Zwischenräumen aufgestellt werden. Für die dritte Linie giebt es keine Regeln, da sie, wie die Instruktion sagt, wegen Mangels an Platz und Material selten wird aufgestellt werden können.

In Russland sind die Scheiben von Holz und mit Leimfarbe gestrichen; aus ökonomischen Rücksichten können sie aber auch ausnahmsweise aus Leinwand, welche auf einen Holz- oder Eisenrahmen gespannt ist, hergestellt werden. Man hat 3 verschiedene Sorten (Fig. 38, 39 und 37), die letzte nur zum Wettschiessen bestimmt. Beim „Schulschiessen“ und

beim gefechtsmässigen Schiessen werden diese Scheiben mit Figuren von Papier beklebt, von denen man Ganze-, Brust- und Kopffiguren hat. Solche Theile von der Scheibe, die nicht mit Figuren beklebt sind, sollen hellgrau gestrichen sein.

Deutschland. Die Scheiben sind von Leinwand oder Pappe, auf Holzrahmen gespannt. Man hat Strichscheiben (Fig. 1), welche nur bei den Vorübungen benutzt werden, Infanteriescheiben (Fig. 2), sowie Figur- und Sektionsscheiben (Fig. 3 und 4). Auf den Infanteriescheiben sind die beiden Flügel eben so wie in Oesterreich und der Schweiz blau, die Mitte, die Mannesbreite, weiss. Der Raum zwischen den beiden horizontalen Strichen wird das Rechteck genannt, der Raum innerhalb des äusseren Ringes der Spiegel. Bei Benutzung des Standvisirs wird die Scheibe derart aufgestellt, dass der Spiegel in der unteren Hälfte der Scheibe liegt; bei Benutzung der „kleinen Klappe“ fällt er dagegen in die obere Scheibenhälfte.

Die Figurscheibe ist, wie in Oesterreich, Russland u. s. w., ein kolorirtes Bild eines Infanteristen; das Rechteck wird hier durch 2 Striche gebildet, welche die Figur in wagerechter Richtung durchschneiden. Von diesen Figurscheiben hat man ganze Figurscheiben, Kniescheiben, Rumpfscheiben, Brustscheiben und Kopfscheiben. Die Sektionsscheibe ist, wie Fig. 4 zeigt, von senkrechten, abwechselnd weissen und blauen, mannsbreiten Streifen zusammengesetzt.

Belgien. Es giebt 7 verschiedene Scheiben, No. 1 (Fig. 32) ist fürs Einzelnschiessen, 1,70 m hoch, 0,6 m breit. Die Treffer in den oberen und unteren weissen Theilen gelten 1 Point, die Treffer in den mittleren weissen Theilen, in den horizontalen Bändern und in den oberen und unteren Theilen des schwarzen Streifens zählen 2 und endlich die Treffer im mittleren Theile des schwarzen Streifens 3 Points. Scheibe No. 2 und 3 sind, wie die Figur zeigt, Theile der Scheibe No. 1; alle Treffer gelten hier 1 Point. Scheibe No. 4 ist

aus drei Scheiben No. 1 gebildet. Treffer in der inneren Scheibe zählen wie in der Scheibe No. 1, in den zwei Flügeln dagegen immer nur 1 Point. Scheibe No. 5 ist aus 6 Scheiben No. 2, No. 6 aus 6 Scheiben No. 1 zusammengesetzt. Scheibe No. 7 (Fig. 33) hat eine Höhe von 2,40 und eine Breite von 14,40 m; sie wird beim Schiessen zwischen 900 und 1300 m gebraucht. Treffer in den letztgenannten drei Scheiben zählen immer nur 1 Point.

Früher waren alle Scheiben sogenannte Ringscheiben, auf welchen eine ganze Reihenfolge von koncentrischen, kreisförmigen Ringen gezeichnet waren. Die oben beschriebene norwegische Scheibe, wie die russische Scheibe Fig. 37, sind noch Beispiele dieser Art. Der Abstand des Treffers von dem Mittelpunkte der Scheibe, mitunter mit dem Abstand von der senkrechten Mittellinie der Scheibe kombinirt, galt als Maassstab für die Güte des Schusses. Dieses System würde indessen nur dann richtig sein, falls der Schütze jedes Mal, wenn er auf dieselbe Weise zielte, auch genau denselben Punkt der Scheibe träfe; aber dies ist in Folge der Streuung des Gewehres keineswegs der Fall.

„Die dem Centrum nahen Schüsse haben gewiss den höchsten Werth mit Rücksicht auf das Resultat," sagt die französische Instruktion, „aber keineswegs unbedingt mit Rücksicht auf die Fertigkeit des Schützen; denn sie können sowohl Centralschüsse einer Gruppe von Schüssen sein, welche sich um das Centrum gruppiren, als äussere Schüsse einer Schussgruppe, welche mit dem Mittelpunkt der Scheibe nichts zu schaffen hat." Diesem Uebelstand wird man indessen nie entgehen können, wie man auch die Scheiben eintheilen würde; da aber die Höhenstreuung und die Breitenstreuung verschieden sind, und deshalb die Streuungsfläche kein Kreis, sondern ein

Oval ist, ist es auch am richtigsten, die Scheiben auf Basis von Trefferovalen einzutheilen.

Dieses Eintheilungsprincip tritt, obschon in der Pointberechnung berücksichtigt, am deutlichsten bei der österreichischen Scheibe hervor, ist aber auch der Eintheilung der meisten andern modernen Scheiben zu Grunde gelegt, wobei der Bequemlichkeit halber die Ovale nur durch ohngefähr gleichgrosse Rechtecke oder Kreise ersetzt sind. Nur in Amerika und England und theilweise in der Schweiz (Fig. 40) hat man in der neueren Zeit den entgegengesetzten Weg eingeschlagen, indem man dort früher rechtwinkelige Eintheilungen hatte, jetzt aber zu den Kreisen übergegangen ist.

Eine einfache Folge davon, dass die Streuung mit der Entfernung wächst, ist es, dass auch die Scheiben mit ihr wachsen müssen, was auch überall der Fall ist. Bei Feststellung der Grösse der Scheiben giebt es aber ausser der Streuung noch ein zweites Verhältniss, worauf wesentliche Rücksicht genommen werden muss. Indem das Einzelschulschiessen den Mann zu einem guten Schützen ausbilden soll, der mit seinem Gewehr vertraut ist, so ist es auch nothwendig, dass er sein Schiessen von Schuss zu Schuss kontrolliren kann; hierzu ist aber vor Allem erforderlich, dass die Scheibe eine bedeutend grössere Ausdehnung als die Streuungsovale hat; denn nur dann, wenn er nicht innerhalb der Ovale trifft, kann der Schütze zur sicheren Kenntniss davon gelangen, nach welcher Seite hin und wie weit seitwärts sein Schuss getroffen hat, und hierdurch wird er wieder in Stand gesetzt, die Natur und Grösse des begangenen Fehlers zu erkennen und denselben beim nächsten Schusse zu berichtigen. Die Scheiben der verschiedenen Staaten befriedigen diese Forderung in verschiedenem Grade; in Deutschland und Oesterreich wird sie z. B. verhältnissmässig gut, dagegen in Belgien und Frankreich nur schlecht befriedigt.

Fast überall sind die Scheiben mit grossen schwarzen Mittelpunkten oder Ringen, breiten schwarzen Strichen u. s. w. versehen. Am wenigsten deutlich sind die französischen Scheiben, besonders Nr. 3 (Fig. 12), was übrigens bis zu einem gewissen Grade vortheilhaft sein dürfte. Es ist sicherlich nicht unbedenklich, beim Scheibenschiessen den Schützen an ein allzuscharf hervortretendes Ziel oder einen derartigen Haltepunkt zu gewöhnen, was er ja bei weitem nicht immer wiederfinden wird, wenn er im Felde von seiner erworbenen Schiessfertigkeit Gebrauch machen soll. Mit Rücksicht hierauf sind Figurenscheiben mit grauem Grunde, wie man sie in Holland hat, gewiss am zweckmässigsten.

II.

Leitung der Schiessausbildung der Mannschaft.

Zufolge der meisten Schiessinstruktionen leitet der Compagniechef die Schiessausbildung seiner Compagnie. Selbstverständlich ist er hierbei aber auch der Kontrolle seines Regiments- und Bataillonschefs unterworfen, da diese letzteren sowohl auf diesem, wie auf den anderen Gebieten, für die Ausbildung ihres resp. Regiments und Bataillons verantwortlich sind. Diese Kontrolle wird indessen in den einzelnen Instruktionen in verschiedenem Grade hervorgehoben. Eine Instruktion, welche sehr wenig von ihr spricht, ist z. B. die norwegische; zwei andere betonen sie dagegen sehr stark: die italienische — vorzugsweise durch ihre wiederholten und genauen Besichtigungsbestimmungen — und die österreichische, welche verlangt, dass der Compagniechef jährlich zur Zeit des Einstellens der Rekruten ein Unterrichtsprogramm für das Schiessen entwerfen soll, welches, ehe es zur Annahme gelangt, die Genehmigung des Regimentskommandanten haben muss.

Die französische, die englische und die amerikanische Instruktion nehmen in Betreff der Leitung der Schiessausbildung eine eigenthümliche Stellung ein, was theilweise auch von der holländischen Instruktion gilt, in so weit diese bestimmt, dass die Ausbildung der Scharfschützen bataillonsweise unter der Leitung eines dazu kommandirten Lieutenants stattfinden soll.

Die französische Instruktion überträgt freilich den Bataillons- und Compagniechefs die Leitung sowie die Verantwortlichkeit bei der Schiessausbildung der Truppe, trifft aber gleichzeitig Bestimmungen, welche in hohem Grade diese Leitung und Verantwortlichkeit abschwächen. Sie bestimmt nämlich, dass der Oberstlieutenant unter Oberleitung des Regimentschefs alle Einzelheiten der Ausbildung ordnen und sich davon überzeugen soll, dass die Offiziere, Unteroffiziere und Korporale die nöthigen Fähigkeiten besitzen, um als Lehrer fungiren zu können. Es soll, setzt sie fort, bei jedem Regiment ein Hauptmann als capitaine instructeur de tir fungiren, und ihn soll pr. Bataillon ein Premier- oder Sekondelieutenant zur Seite stehen. Von diesen Offizieren, welche den Kursus einer Schiessschule durchgemacht haben müssen, soll der Hauptmann bei allen Schiessübungen des Regiments, die Lieutenants bei den ihrer Bataillone zugegen sein. Die Schiessoffiziere sind dafür verantwortlich, dass die Schiessplätze und das Material stets im brauchbaren Zustande sind; sie haben für den Transport und die Aufstellung der Scheiben zu sorgen, alle Sicherheitsmaassregeln zu treffen, die Anzeiger zu kontrolliren, die Treffresultate festzustellen, die Schiessbücher der Bataillone und Regimenter zu führen, sowie die Bataillonschefs beim Abschliessen der Schiessbücher der Bataillone zu unterstützen. Endlich ist es ihnen speziell übertragen, nach Beendigung des Einzelschiessens, sowohl die besten als die schlechtesten Schützen — 1. und 3. Klasse — aus zubilden.

Wie man sieht, ist die Thätigkeit und der Einfluss dieser Offiziere in allen Schiessangelegenheiten sehr gross, und es ist daher wohl kaum unberechtigt zu behaupten, dass die Bestimmung, die Bataillons- und Compagniechefs sollen die Schiessübungen leiten und die Verantwortung für diese Leitung tragen, unter solchen Verhältnissen illusorisch wird.

Die englische Instruktion geht, soweit es die Rekruten, die jungen Offiziere, die jährlich behufs Ausbildung der Lehrer abzuhaltenden vorbereitenden Uebungen der Unteroffiziere und die fortgesetzte Ausbildung der 3. Klasse der älteren Schützen betrifft, noch viel weiter als die französische, indem sie die Schiessausbildung gänzlich aus den Händen der Compagniechefs wegnimmt, von welchen nur gesagt wird, dass sie zugegen sein sollen, wenn die Rekruten ihrer Compagnie ausgebildet werden, sowie, dass sie sich mit dem Ausbildungsgrad dieser Rekruten bekannt zu machen haben.

Die Ausbildung selbst ist indessen in die Hand des officer-instructor gelegt. Bei jedem Regiment giebt es ein officer-instructor in musketry, welcher im Besitz eines „first class certificate“ als Schiesslehrer sein muss und dem Regimentschef gegenüber dafür verantwortlich ist, dass die Schiessausbildung des Regiments überall gleichartig und in Uebereinstimmung mit der Instruktion betrieben wird. Er gehört zum Regimentsstab und hat, so lange die Schiessausbildung dauert, keinen anderen Dienst.

Zur Assistenz dieses officer-instructor in musketry hat man bei jedem Bataillon einen Subalternoffizier als „assistant officer-instructor“. Dieser thut ebenfalls, so lange der jährliche Schiesskursus dauert, keinen anderen Regiments- oder Garnisonsdienst. Zum assistant officer-instructor werden vorzugsweise Offiziere mit einem certificate of qualification als Schiesslehrer gewählt.

Für jedes Regiment oder Bataillon findet sich ausserdem ein sergeant instructor in musketry, ein Unteroffizier, welcher einen Schiessschulkursus durchgemacht hat, und der nun ausschliesslich bei der Schiessausbildung der Leute zur Assistenz des officer-instructor und zur Beaufsichtigung der Compagnie-Unteroffiziere bei ihrem Auftreten als Lehrer im Schiessen gebraucht wird.

Bei der Compagnie ist es in der Regel der Feldwebel oder der älteste Sergeant, welcher mit Hülfe der übrigen Unteroffiziere die unmittelbare Ausbildung besorgt, sowie er es auch ist, der unter Kontrolle seines Hauptmanns, sowie der Schiessoffiziere und Schiessunteroffiziere darüber wachen soll, dass die Mannschaft die einmal erworbene Fertigkeit im Reinhalten und Behandeln ihrer Gewehre nicht vergisst.

Bei den jährlichen Schiessübungen der älteren Mannschaft ist es im Gegensatz zu der Ausbildung der Rekruten der Compagniechef, welcher die Uebungen leitet, und die Schiessoffiziere und Schiessunteroffiziere sind dann nur zu seiner Unterstützung da.

In Amerika findet man ganz entsprechende Bestimmungen. Während der Schiesskursus der älteren Mannschaft von den Compagnieoffizieren mit Assistenz eines „regimental inspector“ geleitet wird, ist es dieser allein, welcher mit den Unteroffizieren als Hülfslehrer die Ausbildung der Rekruten leitet und für sie verantwortlich ist. Die übrigen Offiziere sollen nur wie in England anwesend sein, um sich mit der Schiessfertigkeit der Mannschaft bekannt zu machen. Die theoretische Belehrung sowohl der älteren Mannschaft als der Rekruten liegt gleichfalls dem regimental inspector ob.

Die oben erwähnten vom Gewöhnlichen abweichenden Vorschriften der französischen, englischen und amerikanischen Instruktionen kann man indessen nicht als im entschieden prinzipiellen Streit mit der allgemeinen Auffassung, dass der Compagniechef die Schiessausbildung seiner Compagnie leiten und für sie verantwortlich sein soll, ansehen. Die französische Instruktion spricht sich sogar für dies Princip aus, und die Bestimmungen, welche gegen die genaue Uebertragung dieses Princips in die Praxis wirken, dürfen nur als vorläufige und durch die geringe Anzahl schiesskundiger Offiziere, welche man zur Zeit, als die Instruktion in Kraft trat, zur Dis-

position hatte, begründet angesehen werden. Diese Bestimmungen werden daher auch sicher wegfallen, sobald die genannten Mängel vollständig beseitigt sind. Was die englische Instruktion anbelangt, so hängen die Bestimmungen hier damit zusammen, dass die gesammte Rekrutenausbildung bataillonsweise, die Vertheilung an die Compagnien daher erst nach dem Schlusse der Rekrutenschule geschieht. In Amerika scheint gleichwie in Frankreich die Rücksicht auf die gründliche Ausbildung der Leute vorherrschend gewesen zu sein. In Folge der besonderen amerikanischen Militairverhältnisse kann man nämlich nur erwarten, dass eine beschränkte Anzahl von Offizieren sich in hinreichendem Grade auf das Schiessen versteht, um als Lehrer auftreten zu können, und gleichzeitig schärft die amerikanische Instruktion stärker als irgend eine andere die Nothwendigkeit ein, tüchtige Lehrer bei der Schiessausbildung zu haben. „Die Brauchbarkeit einer Compagnie“, sagt sie, „hängt von ihrer Schiessfertigkeit ab, und die Basis dieser Fertigkeit ist die Ausbildung des einzelnen Mannes, bei welcher wiederum die erste Grundlage von so überaus grosser Bedeutung ist.“

Das allgemein anerkannte Princip, dass dem Compagniechef die Leitung der Schiessübungen gebührt, ist auch das einzig richtige. Der Chef der Compagnie muss sie im Schiessen, sowie in allen anderen Disciplinen, welche auf dem Schlachtfelde zur unmittelbaren Anwendung kommen, ausbilden. Selbstverständlich muss diese Ausbildung unter der Kontrolle der Bataillons- und Regimentschefs geschehen, und mit Rücksicht hierauf finden wir die gründlichen Prüfungen der italienischen Instruktion, welche später besprochen werden sollen, besonders nachahmungswürdig.

Indessen muss natürlicherweise das Princip, wonach der Compagniechef die Schiessausbildung seiner Compagnie leiten

und für sie verantwortlich sein soll, bei den in verschiedenen Staaten eingeführten, unten besprochenen Uebungen im gefechtsmässigen Schiessen modificirt werden; denn hier sind es die Befehlshaber, und insonderheit der Compagniechef selbst, welche lernen sollen, auf die rechte Weise mit dem Feuer der Compagnie zu operiren und dasselbe zu leiten; die Aufgaben müssen daher von dem Vorgesetzten des Compagniechefs gestellt und die Uebungen von den Aufgabestellern geleitet werden.

So bestimmt z. B. die belgische Instruktion, dass der Bataillonschef den Schiessplatz einrichten lassen und die Uebungen leiten soll; die österreichische Instruktion, sagt, dass die Hauptübung des feldmässigen Schiessens von dem unmittelbaren Vorgesetzten des Kommandanten der übenden Abtheilung geleitet werden soll. Die deutsche Instruktion erklärt es für vortheilhaft, wenn die Bataillons- und Regimentskommandeure, je nach der Stärke der schiessenden Abtheilung, die Leitung des Abtheilungsfeuers und des Belehrungsschiessens in ihre Hand nehmen. Aehnlich wie diese drei sprechen sich die anderen Instruktionen aus, die das gefechtsmässige Schiessen vorschreiben; die norwegische ist die einzigste, welche auch hierin — wenigstens als Regel — dem Compagniechef die Ausbildung der Compagnie zutheilt.

III.

Schiesstheorie.

Die italienische und dänische Instruktion enthalten nichts über die Schiesstheorie; dagegen findet man sie in allen anderen Instruktionen auseinandergesetzt — in aller Kürze in der belgischen, norwegischen, schwedischen, holländischen und amerikanischen, weitläufiger in der schweizerischen, französischen, englischen, österreichischen und deutschen Instruction, in dieser letzteren nichts desto weniger mit besonders grosser Präcision und Klarheit.

Auf die Weise, wie die ersten Grundsätze der Theorie gelehrt werden, und welche fast überall dieselbe ist, werden wir hier nicht näher eingehen. Ebenso wenig werden wir die Theorie selbst, d. h. die Form der Geschossbahnen, den Gebrauch der Visireinrichtungen, das Zielen, die Streuung, die Geschossgarben, die Trefferflächen, den bestrichenen Raum, die Trefferreihen u. s. w. besprechen. Es ist dies bereits überall übereinstimmend und bekannt. Dagegen müssen wir hervorheben, dass die deutsche und nach ihr mehrere andere Instruktionen auch die Entwickelung dessen klar legt, was man von dem Gewehr und dem Schützen mit Bezug auf das Treffen in der Praxis erwarten darf, und dies nicht allein mit Bezug auf den einzelnen Schützen, sondern auch unter der Voraussetzung, dass mit einer grösseren Anzahl von Schützen geschossen wird.

Sofern von jedem einzelnen Schusse eines guten Schützen, sagt die Instruktion, ein Treffer erwartet werden soll, sind die Grenzen des Feuers wie folgt:

auf 200 Meter gegen einzelne liegende, oder mehr als bis zur Hälfte gedeckte Gegner;

auf 250 Meter gegen mannsbreite Ziele von voller oder halber Mannshöhe;

auf 350 Meter gegen breitere Ziele von halber Mannshöhe;

auf 400—450 Meter gegen breitere Ziele von Mannshöhe.

Bei bekannter Entfernung und dementsprechender Visirstellung liegen letztbezeichnete Grenzen (von 350 Meter ab) auf etwa 650 und 450 Meter. Jenseits dieser Grenzen ist die sichere Erreichung einer Treffwirkung nur dann ermöglicht, wenn das Feuer aus einer grösseren Zahl von Gewehren gleichzeitig auf dasselbe Ziel gerichtet wird.

Mit Bezug auf dieses Schiessen mit einer grösseren Anzahl von Gewehren, sagt die Instruktion, dass, unter der Voraussetzung, dass wenigstens 100 Schüsse abgegeben werden, eine horizontale Fläche von etwa 100 Meter Tiefe mit einer annähernd festen Trefferzahl gedeckt werden wird. Wenn mehrere nicht über je 100 Meter verschiedene Visire und eine entsprechend grössere Anzahl von Patronen benutzt werden, wird für jedes Visir ein Gürtel von 100 Meter gedeckt werden, und es entstehen dann die sogenannten kombinirten Treffer-reihen.

In der Spur der deutschen Instruktion bewegen sich, was die Darstellung der Schiesstheorie anbelangt, alle späteren Instruktionen, nur meistentheils ein wenig weitläuftiger und unklarer.

IV.

1. Das Einzelschiessen.

Die früher herrschenden Ideen, dass man im Kampfe, selbst auf grosse Entfernungen von dem einzelnen Schuss Wirkung hoffen könne, sind jetzt überall verlassen. Die neueren Schiessinstruktionen, mit der deutschen Instruktion an der Spitze, haben, wie vorstehend angegeben, die Entfernung, innerhalb welcher man vom einzelnen Schuss noch einen Treffer erwarten kann, je nach der Grösse des Zieles auf 200—500 Meter festgestellt. (Die russische Instruktion geht bis auf 800 Schritte, die schweizerische bis auf 600 m.)

Heutigen Tages muss also alle Wirkung auf weitere Entfernungen durch Anwendung von Massenfeuer erreicht werden, und bei näheren Entfernungen, wo der gezielte Schuss doch grade wirken sollte, werden in der Schlacht so grosse Gewehrmassen engagirt sein, dass das Kampfgetümmel, die Unruhe und Erregung eine bisher unbekannte Höhe und Stärke erreichen und dadurch das ruhige Schiessen in hohem Grade erschweren wird.

Unter diesen Verhältnissen ist es leicht verständlich, dass hier und da die Frage auftauchte, ob denn nicht die gezielten Schüsse alle Bedeutung verloren hätten, und ob es in der Zukunft nicht allein darauf ankäme, so viele Geschosse wie möglich, so schnell wie möglich abzuschiessen, um, so zu sagen, das Terrain mit Geschossen zu überschütten und wäre dies der Fall, schloss man vollständig richtig und konsequent, dann

wäre es auch sinnlos, das bisher befolgte System für die Ausbildung der Mannschaft im Schiessen fortzusetzen, das heisst durch Einzelschulschiessen die Leute dazu auszubilden, durch Hülfe von Visireinstellung, genauem Zielen, sorgfältigem Abziehen u. s. w., das Geschoss nach einem bestimmten Punkt des Terrains entsenden zu können.

Diese Terrainüberschüttungs-Theorie scheint bei flüchtiger Betrachtung eine Stütze in den Resultaten zu finden, welche die Türken im letzten Feldzuge erreicht haben. — So lange aber alle diese Fragen aus dem russisch-türkischen Kriege nicht detaillirter behandelt sind, als es augenblicklich der Fall ist, können sie als Beweis weder für noch gegen die Ueberschüttungstheorie gebraucht werden, und die bedeutenden Resultate sind, was man sich nach einem ganz einfachen Raisonnement auch selbst sagen kann, eher trotz als in Folge der Ueberschüttung erreicht worden.

Ein Ziel in der Schusslinie einer Abtheilung, welche bei ihrem Schiessen nur bestrebt ist, das Terrain gleichförmig mit Geschossen zu überschütten, wird nämlich nur von einer Anzahl Kugeln getroffen werden, welche im selben Verhältniss zu der gesammten Anzahl der verschossenen stehen, wie die Tiefe des Zieles zur grössten Tragweite des Gewehres. Natürlicherweise wird es nicht genau von dieser Anzahl, sondern von weniger oder mehr getroffen werden, und, da der Zufall hier eine so ungeheuere Rolle spielt, nach einem sehr veränderlichen Verhältnisse; aber die genannte Proportion wird doch, wenn eine hinreichende Anzahl von Fällen in Betrachtung gezogen wird, das Mittelresultat sein. Nimmt man nun an — um die Treffwahrscheinlichkeit eher zu hoch als zu niedrig zu schätzen —, dass das Ziel während des ganzen Vorrückens eine Compagnie in Kolonne ist, und dass das Maximum der Tragweite des Gewehres 2500 Meter beträgt (die deutsche Schiessinstruktion giebt als Maximum der Trag-

weite des Mausergewehres 3000 Meter an), so wird man finden, dass ungefähr 200 Kugeln verschossen werden müssen, damit nur eine einzige das Ziel trifft, oder mit andern Worten, selbst wenn eine Compagnie den ganzen Patronenvorrath verschiesst, den die Leute bei sich führen, so trifft doch nur jeder zweite bis dritte Mann mit einem einzigen Schusse ein Ziel von der Grösse einer Compagniekolonne. Wäre das Ziel keine Kolonne, sondern eine Linie, so würde es nur von einem Schusse auf je 6—9 Mann der feuernden Abtheilung getroffen werden.

Die Ueberschüttungstheorie muss daher von vorne herein fallen, und damit auch die Konsequenzen derselben für die Ausbildung.

Aber, wird man einwenden, die moderne deutsche Schiesstheorie ist doch selbst eine Art von „Ueberschüttungstheorie“. Man spricht ja von zu deckenden Gürteln, ja sogar davon, diese Gürtel mittelst mehrerer Visirstellungen noch tiefer zu machen. Dieser Einwand beruht indessen auf dem Zusammenmischen zweier verschiedener Dinge. Es ist ein Unterschied zwischen der Ueberschüttung, welche von der schiessenden Truppe beabsichtigt wird, und der, welche eine Folge der Verhältnisse, Wetter, Wind und kleine Differenzen im Abkommen der einzelnen Schützen ist und nicht in der Hand der Truppen liegt. Aber gerade durch diese letztere Art von „Ueberschüttung“ entstehen die erwähnten Gürtel. Kennt man die Entfernung und erlauben es die Witterungsverhältnisse, so muss man gerade im Gegentheil, indem man nur eins oder jedenfalls so wenig Visire als möglich gebraucht, nach Vermögen bemüht sein, die Geschosse zu konzentriren.

Schreitet man endlich — so selten wie möglich — dazu, mehrere Visire anzuwenden, also zur Vergrösserung der Gürtelbreite durch beabsichtigte Streuung, so hat dies darin seinen Grund, dass man einem innerhalb ge-

wisser Grenzen ungenauen Entfernungsschätzen abhelfen will, und der Gürtel, welcher dann entsteht, ist, im Vergleich mit der Maximaltragweite des Gewehrs (der Entfernung, über welche die Ueberschüttungstheorie ihre Geschosse gleichmässig streut), so wenig verschieden von der Gürtelbreite, welche durch den Gebrauch eines einzigen Visirs entsteht, dass er, in diesem Verhältniss gesehen, wohl als mit ihr von fast gleicher Tiefe betrachtet werden kann. Um indessen die Gürtelbreite, sei es, dass man ein oder mehrere Visire benutzt, auf die möglichst geringste Tiefe zu reduciren, ist es eben erforderlich, dass jeder Mann so sicher und gut als möglich schiesst, oder mit anderen Worten: die Ausbildung des einzelnen Mannes im Schiessen ist noch immer erforderlich und muss stets die Grundlage der Schiessausbildung der Infanterie bilden. Dadurch, dass die Bedeutung des Feuers so stark gewachsen ist, sowie dadurch, dass jetzt auf bisher unbekannt weite Entfernungen geschossen wird, wo das gute Abkommen sowohl von grosser Schwierigkeit als von grosser Wichtigkeit ist, eben dadurch hat die Ausbildung des einzelnen Schützen, weit davon entfernt abzunehmen, im Gegentheil an Bedeutung und Wichtigkeit zugenommen.

Innerhalb des Gürtels der rasanten Bahnen vergrössert sich indessen die Gürtelbreite so bedeutend, dass sich die Verhältnisse hier unleugbar wesentlich anders gestalten als ausserhalb dieses Gürtels. Es könnte deshalb fraglich sein, in wie weit die oben entwickelte Betrachtung hier gelten kann, und wir müssen daher die speziellen Verhältnisse im Nahefeuergürtel ein wenig näher betrachten.

Wird gegen einzelne Leute, gegen dünne Ketten und ähnliche Ziele geschossen, so behält das genaue Abkommen natürlicherweise seine volle Bedeutung auch auf kürzere Entfernungen, unabhängig von der Zahl der Schiessenden

— wodurch natürlicherweise keineswegs in Abrede gestellt wird, dass die Wahrscheinlichkeit des Treffens mit der Anzahl der Schützen wächst.

Wird dagegen, wie z. B. in der Schlacht, auf kurze Entfernungen gegen lange breite Ziele geschossen, so verliert erstens die Seitenrichtung an Bedeutung, indem der Schuss, falls er auch nicht gerade den Mann trifft, für welchen er eigentlich bestimmt war, doch wahrscheinlicherweise einen Seitenkameraden desselben treffen und also seinen Nutzen thun wird; und zweitens braucht die Höhenrichtung wegen der rasanten Bahnen auch nicht, wenn nur ein praktischer Haltepunkt, wie z. B. der Fuss des Zieles, gewählt wird, so vollständig genau zu sein, wie beim Schiessen auf weitere Entfernungen. Der Spielraum für die Höhenrichtung ist doch bei weitem nicht so gross, als er es für die Seitenrichtung war; denn während man von dem Schusse, welcher — wenn auch ein gutes Stück — seitwärts vom eigentlichen Ziele geht, dennoch voraussetzen darf, dass er irgendwo unter den Feinden trifft, so ist dagegen der, welcher zu hoch geht, meistentheils ganz verloren.

Wenn man also auch einräumen muss, dass das ganz genaue Zielen (Abkommen) für die kürzeren Entfernungen etwas an Bedeutung verloren hat, was übrigens in Betracht der ganzen Situation nur vortheilhaft ist, so ist dies doch etwas ganz Anderes, diese Bedeutung ganz abzuleugnen, und nur darauf auszugehen, die Kugeln ins Blaue zu schiessen. Also auch für das Schiessen im Nahefeuergürtel ist die genaue und gewissenhafte Ausbildung jedes einzelnen Soldaten die einzig richtige Grundlage.

Der Unterricht im Schiessen, sagt die dänische Instruktion, soll so zeitig wie möglich anfangen und mit gehöriger Ruhe, ohne Eilfertigkeit fortgeführt werden, was für

die gründliche Ausbildung des Soldaten von Bedeutung ist; andererseits darf auch kein zu langer Zwischenraum zwischen den einzelnen Schiesstagen liegen, besonders während der ersten Ausbildung, wo Alles neu ist und sich nur durch häufiges Ueben im Gedächtnisse des Soldaten befestigt.

In ähnlicher Weise sprechen sich die österreichische, norwegische, deutsche und mehrere andere Instruktionen aus, so wie sie auch bestimmen, dass bei schlechtem Wetter — namentlich während der Zeit der Rekrutenausbildung — keine Schiessübung vorgenommen werden soll, und dass keine anstrengenden Uebungen den Schiessübungen vorausgehen dürfen. Die belgische Instruktion bestimmt, dass während des Winters wenigstens einmal monatlich, die holländische, dass während des Sommers zweimal, während des Winters einmal wöchentlich Einzelfeuer, einmal wöchentlich Salvenfeuer auf bekannte Entfernungen mit scharfen oder Platzpatronen und einmal monatlich entweder Einzelschiessen oder Salvenfeuer auf unbekannte Entfernungen ausgeführt werden soll. Die englische Instruktion kennt dagegen nur eine verhältnissmässig kurze jährliche Schiessperiode, während welcher die Schiessübung abhaltende Abtheilung, um einigermaassen vollzählige Compagnien herstellen zu können, weder Wacht- noch andern Garnisondienst leistet.

Diese Bestimmungen der meisten Instruktionen, die Schiessübungen auf einen so grossen Theil des Jahres als möglich zu vertheilen, sind von grosser Bedeutung, denn um schiessen zu lernen und die gewonnene Schiessfertigkeit zu erhalten, kommt es vor Allem auf stete, gleichmässig vertheilte Uebungen an.

A. Die vorbereitenden Uebungen.

Den vorbereitenden Uebungen legt man überall eine sehr grosse Bedeutung bei, und werden dieselben daher auch in allen Heeren sehr sorgfältig und systematisch betrieben.

Die schwedische Schiessinstruktion sagt z. B.: „Werden die vorbereitenden Uebungen auf die rechte Weise betrieben, so kann der Soldat, beinahe ohne einen Schuss zu thun, zu einem guten Schützen ausgebildet werden, der sich dann nur noch an den Stoss, den Rauch und den Knall beim Abfeuern zu gewöhnen hat."

Dieses muss indessen als ein wenig übertrieben angesehen werden; und wenn die Instruktion es ausspricht, dass nach Beendigung der vorbereitenden Uebungen es nur noch erübrigt, den Schützen an den Stoss, den Rauch und den Knall zu gewöhnen, so können wir darin nichts Anderes sehen, als dass damit eigentlich gesagt ist, dass das Wesentlichste, oder doch jedenfalls etwas sehr Wesentliches noch zu thun bleibt; denn das gute Zielen ist nur die eine Seite der Sache; es gilt jetzt, den Mann, der nicht gewohnt ist mit Schusswaffen umzugehen, daran zu gewöhnen, die nervöse Angst vor dem Schusse zu überwinden.

Muss man nun auch zugeben, dass selbst nach dem Abschlusse der vorbereitenden Uebungen noch viel zu thun übrig bleibt, so sind diese doch, darüber kann durchaus kein Zweifel walten, für die Ausbildung des Soldaten von ausserordentlicher Bedeutung.

Ueberall beginnt man mit Zielübungen im Auflege-Gestell.

In England und Italien benutzt man ein dreibeiniges Auflegegestell mit einem Sandsack, worauf das Gewehr ruht. In Oesterreich gebraucht man eine Richtmaschine, welche ungefähr wie ein dreibeiniges Tabouret konstruirt ist, dessen Sitz auf und nieder geschraubt werden kann. Statt dieses Sitzes findet sich dann hier ein gabelförmiges Lager für das Gewehr.

In Amerika benutzt man zuweilen einen hohen Dreifuss — Vose's tripod — (Fig. 51), auf dem sich ein Aufständer befindet, der je nach der Höhe des betreffenden Mannes auf und nieder geschraubt werden kann. Auf dem obersten Theile dieses Aufständers bewegt sich in einem Kugelgelenk ein kleinerer Aufständer, welcher ein gabelförmiges Lager trägt, worin das Gewehr eingespannt werden kann. Die Kugel kann vermittelst einer Feder, welche durch einen mit dem Fuss zu regierenden Mechanismus bewegt wird, in bestimmten Stellungen im Kugelgelenk festgehalten werden. In Russland hat man ebenfalls ein Auflegegestell mit beweglichem Obertheil (Fig. 46); aber hier wird die Bewegung sowohl in horizontaler als vertikaler Richtung vermittelst eines durch eine Schraube zu bewegenden Zahnrades bewerkstelligt.

Zuerst zeigt der Lehrer dem Rekruten die gegenseitige Lage des Zieles und der Visirpunkte des Gewehrs und später wird der letztere darin geübt, das Gewehr selbst einzustellen. Zu diesen Uebungen bedient man sich in Holland der Fig. 26 b abgebildeten kleinen runden Scheibe, wo auf weissem Grund ein schwarzes Dreieck gezeichnet ist. Ueberall wird dem Schützen gelehrt, gestrichenes Korn zu nehmen. Mehrere Instruktionen, z. B. die österreichische, schwedische, französische, holländische und dänische, schreiben, nachdem einige Fertigkeit im Zielen erreicht ist, folgende Uebung vor, welche bezweckt, dem Rekruten zu zeigen, dass

er noch nicht ganz im Stande ist, genau zu zielen, und ihn dadurch zu erneuter Arbeit und Mühe anzuspornen.

In einer Entfernung von ungefähr 10 Metern vom Auflegegestell wird eine kleine, ganz weisse Scheibe placirt, und das Gewehr dann gegen diese gerichtet. Ein Mann tritt heran, und ohne das Gewehr zu berühren zielt er und bemerkt dabei, wo die Visirlinie die Scheibe trifft. Ein anderer Mann bewegt nach Anweisung des Ersteren ein kleines, an einem Stäbchen oder einem Eisendraht befestigtes schwarzes Papierscheibchen, welches ungefähr ein bis zwei Zoll im Durchmesser hat und in der Mitte mit einem kleinen Loche durchbohrt ist, auf der weissen Scheibe hin und her, bis es dem Zielenden scheint, dass der Mittelpunkt des schwarzen Scheibchens in die Fortsetzung der Visirlinie fällt. Der gefundene Punkt wird mittelst eines Bleistiftes auf der weissen Scheibe mit einem Kreuzchen bezeichnet, und der Mann, welcher gezielt hat, entfernt sich vom Auflegegestell, tritt aber, ohne dass in der Zwischenzeit das Gewehr berührt wird, gleich danach wieder heran, um das Ziel-Experiment zu wiederholen. Nun lehrt die Erfahrung, dass der Mann die folgenden Male nie genau denselben Punkt auf der weissen Scheibe angiebt, wie das erste Mal, und nach dreimaligem Zielen wird sich daher eine Art fehlzeigenden Dreiecks gebildet haben. Dieses Dreieck wird mit Bleistift gezeichnet, mit dem Namen des Rekruten versehen und ihm gezeigt, worauf es auf der Scheibe stehen bleibt, damit der Mann sich bei späteren Uebungen durch Vergleichung der Grösse der verschiedenen Dreiecke von seinen eigenen Fortschritten im Zielen überzeugen kann.

Diese Uebung hat den Vortheil, Abwechselung in die sonst etwas einförmigen Zielübungen zu bringen, sowie den Leuten zu zeigen, sowohl dass sie fehlen, als auch dass sie im Zielen immer Fortschritte machen.

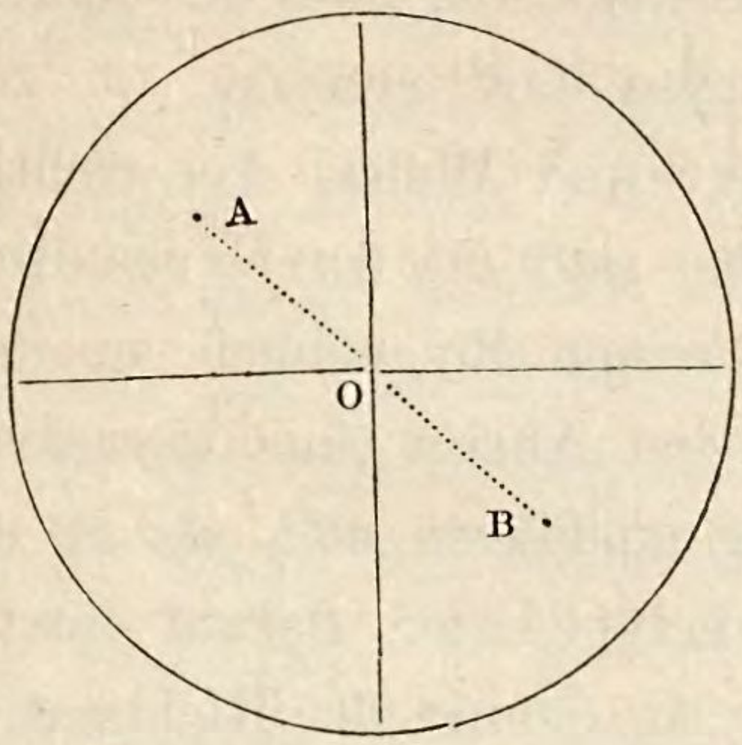
Gleichzeitig mit den Zielübungen soll, nach einigen In-

struktionen, auf eine oder die andere Weise dem Rekruten gezeigt werden, wie sich die Flugbahn in der Luft krümmt und von der Visirlinie abweicht.

Die schwedische Instruktion empfiehlt es, den Leuten eine Idee davon durch Steinwürfe zu geben; die französische schreibt ein Verfahren vor, welches darin besteht, dass der Lehrer den Hinterlader-Mechanismus aus dem Gewehr nimmt, einen kleinen, hohlen, mit einem Drahtkreuz versehenen Blech- oder Kartoncylinder in die Gewehrmündung, einen anderen entsprechenden in den hinteren Theil des Gewehrlaufes steckt, alsdann das Gewehr auf das Auflegegestell legt, und endlich den Soldaten längs der durch die Mittelpunkte der Drahtkreuze bezeichneten Seelenachse nach der Scheibe hin zielen lässt, wo dann der Schneidepunkt durch eine kleine dunkle Oblate oder dergleichen bezeichnet wird. Lässt der Lehrer demnächst den Mann längs einer, am besten etwas hohen, Visirlinie zielen, so bekommt der letztere einen augenscheinlichen Beweis, dass der Schneidepunkt der Visirlinie mit der Scheibe unter der der Seelenachse liegt, und er wird dadurch die Bedeutung der Visirlinien besser verstehen. — Auf ähnliche Weise kann dem Soldaten gezeigt werden, welchen Einfluss es auf das Treffen übt, wenn das Gewehr rechts oder links gedreht wird. Nach mehreren Instruktionen, z. B. der österreichischen, soll der Soldat, wenn er den Anschlag gerade aus erlernt hat, auch den Anschlag gegen Ziele in schräger Richtung, so wie gegen höher und tiefer liegende Ziele lernen.

Die französische und österreichische Schiessinstruktion verlangen zugleich, dass es schon in diesem frühen Stadium dem Rekruten gelehrt werden soll, in wie weit auf den Einfluss des Windes und der sonstigen atmosphärischen Verhältnisse Rücksicht genommen werden muss. Der Lehrer klebt zu diesem Zwecke, sagt die französische Instruktion,

ein kleines Pflaster oder eine Oblate auf eine Scheibe, z. B. in A (siehe die Figur), und erklärt dem Manne, wie es kommt, dass ein Schuss, welcher gegen O gerichtet war, durch die



Einwirkung des Windes die Scheibe in A treffen kann, sowie, dass man unter diesen Umständen, um O zu treffen, gegen B halten müsse. Durch verschiedene Fragen sucht er demnächst die Begriffe des Rekruten darüber aufzuklären, wo er bei verschiedenen angegebenen Einflüssen des Wetters und des Windes seinen Haltepunkt wählen muss.

Alle Instruktionen sind darin einig, dem Abziehen eine besonders grosse Bedeutung beizulegen, und schreiben vor, dass es langsam durch das Krümmen des Zeigefingers geschehen soll. Einige Instruktionen, z. B. die österreichische, verlegen die Uebung im Abziehen auf den Zeitpunkt der Ausbildung, von welchem wir hier reden, wogegen andere, z. B. die deutsche, sie bis nach der Einübung der Anschlag-Stellungen hinausschiebt. Wir schliessen uns unbedingt der erstgedachten Anordnung an. Ein korrektes Druckpunktnehmen und Abziehen ist von der allergrössten Wichtigkeit für das gute Schiessen; es kann nicht früh genug erlernt werden, und muss deshalb gewiss auch schon eingeübt werden, wenn das Gewehr noch in der Richtmaschine liegt. Eine einfache Unterstützung der Gewehrmündung ist nicht hin-

reichend, denn der Mann darf gar nicht an die Körperstellung denken, sondern muss seine ganze Aufmerksamkeit nur dem Abziehen widmen. Zum Theil wird dies durch die Bestimmung der dänischen Instruktion, dass das Abziehen in der Fertigstellung geübt werden darf, erreicht.

Ueber die Art und Weise, das richtige Abziehen dem Rekruten zu lehren, sagt die österreichische Instruktion, dass der Lehrer seinen Zeigefinger an den Zeigefinger des Soldaten, wie an den Abzug eines Gewehres legen, und nun dieselbe Bewegung ausführen soll, als ob er das Gewehr abziehen wolle; unmittelbar darauf lässt er den Soldaten dieselbe Bewegung an dem in der Richtmaschine liegenden Gewehr ausführen. Um die Sache noch deutlicher zu machen, kann der Lehrer, wenn der Mann seinen Finger an den Abzug gelegt hat, wiederum den seinigen auf den des Mannes legen, und nun das Abziehen ausführen. Später, wenn der Rekrut zum Abziehen nicht festliegender Gewehre übergeht, soll er immer auf das Zielblatt zielen; denn, sagt die Instruktion: Abzugübungen ohne Kontrolle sind zwecklos.

Gleichzeitig mit den Abzugübungen kommt es darauf an, dem Soldaten zu lehren, das linke Auge zu schliessen, das rechte aber offen und ruhig zu halten, auch nachdem das Gewehr abgedrückt ist. Einige Instruktionen, z. B. die österreichische, verbieten es sogar, dass der Mann zum Schiessen zugelassen wird, so lange er das linke Auge nicht schliessen kann. Es ist dies nicht ganz praktisch, denn es giebt Leute, die das linke Auge nie schliessen lernen, und man hat ja auch andere Mittel, das Zielen mit nur einem Auge zu ermöglichen.

Während man dem Manne bisher nur das Zielen auf kurze Entfernungen lehrte, wird nun auch zum Zielen auf grössere Entfernungen übergegangen. Zuerst zeigt und lehrt man den Gebrauch des Visirs. In einigen Heeren, z. B. dem

italienischen, wo man immer auf den kleinen Entfernungen stehen bleibt, begnügt man sich damit, dem Soldaten zu sagen: jetzt soll auf 300, jetzt auf 500, jetzt auf 1000 Meter geschossen werden, und lässt ihn das Visir für die betreffenden Entfernungen einstellen und mit diesem gegen die nahen Scheiben zielen; das Ganze ist also eigentlich nur eine Uebung im Visirstellen. In anderen Heeren, z. B. dem englischen, wird hingegen strenge darauf gehalten, dass die Zielübungen wirklich auf die grossen, den Visireinstellungen entsprechenden Entfernungen (bis zu 900 Yards) abgehalten werden. Wir müssen uns in dieser Frage der englischen Instruktion anschliessen. Es ist heutzutage von grosser Wichtigkeit, dass der Soldat auf weite Entfernungen schiessen kann; hierzu ist aber nicht nur das richtige Einstellen des Visirs, sondern auch viel Uebung darin erforderlich, ferne Gegenstände zu sehen und auf dieselben zu zielen. Das Auge muss ausgebildet und geübt werden, und eine solche Ausbildung kann natürlich nie zu früh anfangen. Diese Zielübungen müssen aufgelegt vorgenommen werden, denn je sicherer und ruhiger das Gewehr liegt, desto besser und schneller geschieht die Ausbildung, indem der Soldat dann seine ganze Aufmerksamkeit auf das Sehen und Zielen koncentriren kann.

Hat nun der Rekrut eine hinreichende Fertigkeit im Zielen mit aufgelegtem Gewehr erreicht, geht man zur Uebung der verschiedenen Schiessstellungen und danach zu freihändigen Abziehübungen über.

Im Ganzen hat man drei Hauptstellungen: die stehende, knieende und liegende, und häufig schliessen sich diesen mehrere Nebenstellungen, wie die hockende und sitzende an.

Was die stehende Stellung anbelangt, so wird vorzugsweise darauf gehalten, dass sie natürlich sein soll; das Gewicht des Körpers muss gleichmässig auf beiden Beinen ruhen, die Kniee werden mit einem schwachen Anspannen der Waden leicht zu-

rückgezogen, der Oberkörper darf nicht unnatürlich vorwärts, noch dürfen die Schultern gehoben werden. Das Gewehr wird mit der linken Hand gestützt und mit der rechten gegen die Schulter gedrückt, der Kopf bleibt in seiner natürlichen Stellung und wird mit einer leichten Biegung vorwärts gegen den Kolben gelegt, das Ziel meistentheils von unten nach oben genommen. Nur einzelne Instruktionen, z. B. die französische und österreichische, schreiben vor, dass der richtige Zielpunkt sogleich erfasst und die Visirlinie am Zielpunkte festgehalten werden soll. In Betreff der Stellung des rechten Armes herrschen verschiedene Ansichten. Nach einigen Instruktionen soll der Ellbogen in gleicher Höhe mit der Schulter gehalten werden, nach anderen ist es dem Manne gestattet, denselben nach Belieben zu heben oder zu senken. Nur die französische Instruktion steht in dieser Frage auf einem von den anderen Instruktionen ein wenig verschiedenen Standpunkt. Um zielen zu können, sagt sie, muss man entweder den Kopf vorwärts biegen, um die Visirlinie zu suchen, oder, indem man den Kopf gradeaus hält, die Visirlinie durch Heben der Schulter in gleiche Höhe mit dem Auge bringen. Wendet man das erstere Verfahren an, so wird die Nase gegen den Daumen der rechten Hand zu liegen kommen; dadurch wird der Rückstoss besonders unangenehm, der Schütze wird sich alle Mühe geben, demselben zu entgehen und in Folge dessen in dem Augenblick des Abziehens den Kopf abwenden; aber damit ist auch das richtige Abkommen verloren gegangen. Es wird daher nothwendig, das zweite Verfahren zu wählen, nämlich die Schulter zu heben. Diese muss dann zwei Bewegungen machen, eine leichte vorwärts, um den Kolben fest zu halten, und ihn zu hindern am Arm hinab zu gleiten, und eine zweite Bewegung von unten nach oben, um die Visirlinie in gleiche Höhe mit dem Auge zu bringen. Jede Uebertreibung muss bei diesen Bewegungen vermieden

werden und bei einem tüchtigen Schützen dürfen sie kaum sichtbar sein.

Da der Mann während des Zielens den Kopf geradeaus halten soll, muss der Kolben, je nach der Höhe des Visirs, entweder gehoben oder gesenkt werden.

Bei kürzeren Entfernungen muss der Schütze, wie schon erwähnt, die Schulter nur ein wenig heben. Wird das 600 Meter-Visir benutzt, so kommt sie in ihre natürliche Stellung; zielt man über höhere Visire, so wird der Kolben gesenkt; bei einer Entfernung zwischen 1300 und 1800 Metern gleitet derselbe unter die Armhöhle hinab, wo er, während die Hand sich fest um den Kolbenhals schliesst, mit dem Arm fest gegen den Körper gedrückt werden muss.

Andere Instruktionen, z. B. die italienische, drücken sich über die Stellung des Kolbens beim Schiessen auf grosse Entfernungen mehr allgemein aus. Der Kolben, sagt die italienische Instruktion, muss bei diesem Schiessen niedriger gehalten und, je nach dem Bau des Soldaten, gegen den Oberarm oder gegen die rechte Seite, unterhalb der Schulter angelegt werden.

Die deutsche, die holländische und die belgische Instruktion erwähnen, obgleich sie, wie bekannt, das Fernschiessen vorschreiben, diese Sache gar nicht, natürlich in der sehr richtigen Voraussetzung, dass beim Fernschiessen fast nie freihändig geschossen wird.

Die knieende Stellung ist in allen Instruktionen ungefähr gleich, nur dass der Unterschied in der Stellung des rechten Armes hier wieder hervortritt, und dass es dem Schützen oft erlaubt ist, die linke Hand so weit zurückzuziehen, dass sie gegen den Abzugsbügel des Gewehres zu liegen kommt. Die deutsche Instruktion verlangt im Gegensatz zu den meisten anderen nicht, dass der Mann auf dem rechten Absatze sitzen soll; und sie gestattet, dass er sich auf beide Kniee stützt.

Einzelne Instruktionen, z. B. die dänische, fordern, dass der linke Ellenbogen dicht am Kniee auf den Schenkel gestützt sein soll, wogegen die meisten anderen — unter denen die deutsche und norwegische zu nennen sind — es der freien Wahl des Mannes überlassen, ob er den Ellenbogen auf das Bein stützen will oder nicht. Dieses letzte Verfahren möchte wohl das natürlichste sein, da bald die eine, bald die andere Stellung, je nach der Länge des Oberkörpers, dem Manne am bequemsten fällt. Nach der schweizerischen Instruktion wird der linke Fuss ungefähr einen halben Schritt vorwärts gesetzt, bevor der Mann niederkniet.

Uebrigens werden wir auf eine nähere Erörterung dieser Stellungen nicht eingehen; da wir der Meinung sind, dass die Friedensübungen wie alles Verfahren im Frieden, immer den Kriegsverhältnissen so ähnlich wie möglich sein sollen, und da man im Felde von der stehenden und theilweise (Kornfelder mit hohem Korne ausgenommen) auch von der knieenden Anschlagstellung wohl nur da Gebrauch machen wird, wo aufgelegt geschossen werden kann, so verstehen wir nicht, warum man bei den Schiessübungen im Frieden so viel Gewicht auf den stehenden und knieenden freihändigen Anschlag legt; wenn nur immer eine den Verhältnissen entsprechende Anschlagstellung eingenommen wird, so wird der erstere im Kriege gar nicht, der letztere nicht allzu häufig vorkommen. Der stehende, freihändige Anschlag ist dabei gar nicht so leicht zu lernen. Ein häufiger Gebrauch dieser zwei Stellungen, besonders der stehenden, kann nur die Wirkung haben, den Schützen mit Anschlagstellungen vertraut zu machen, für welche er nie und nicht gar zu häufig Gebrauch finden wird, wobei ihm gleichzeitig die Stellung ungewohnt bleibt, welche im Felde die vor allem benutzte sein wird: die liegende.

Mit Rücksicht auf die liegende Stellung herrschen drei verschiedene Anschauungen. Die eine, welche durch die

belgische, dänische, österreichische und holländische Instruktion ihren Ausdruck findet, sagt, dass man sich mit ausgespreitzten Beinen flach auf die Erde legen, das Gewehr im Anschlag wie bei der knieenden Stellung halten und beide Ellenbogen gegen die Erde stützen soll. Die zweite, welche durch die deutsche, französische, schweizerische, norwegische, englische, amerikanische und russische Instruktion repräsentirt ist, verlangt, dass der Mann eine im Verhältniss zur Schusslinie schräge Front einnehmen soll — „jeter le corps à gauche de la direction générale du tir.“ „Curve the body very slightly to the left and the legs rather more so.“ In der russischen Instruktion wird sogar vorgeschrieben, dass der Mann halb „Rechts um“ machen soll, ehe er sich niederlegt. — Arm- und Gewehr-Stellung bleibt dieselbe wie oben erwähnt. Nach der englischen Instruktion können die Beine des liegenden Schützen entweder auseinander gehalten werden, oder man legt den rechten Fuss über den Knöchel des linken Beins. Nach der schweizerischen soll der Schütze zunächst den linken Fuss vorwärts setzen, das rechte Knie und die Hände auf den Boden legen, und sich erst dann mit dem ganzen Körper flach niederlegen. Das Resultat dieser verschiedenen Bewegungen ist aber, dass die Lage des Körpers wie in den andern obengenannten Instruktionen eine im Verhältniss zur Schusslinie schräge wird. Die dritte Gruppe, die italienische und schwedische Instruktion, nennt keine bestimmte Körperlage, sondern schreibt nur ganz im Allgemeinen eine liegende Stellung vor.

Es spricht Vieles dafür, es dem Gutachten des einzelnen Schützen zu überlassen, ob er mit einer geraden oder schrägen Front liegen will. Die erstere Stellung ist, wenn das Gewehr aufgelegt wird, die letztere dagegen, wenn der Schütze freihändig schiessen soll, vorzuziehen, und dies besonders deshalb, weil, wie die amerikanische Instruktion sagt, der

Rückstoss dann weniger fühlbar wird. Da indessen die Kampfformation der Jetztzeit eine dichte, eingliedrige Linie ist, könnte man gegen die freie Wahl der Stellung einwenden, dass der Schütze, welcher schräg in der Linie liegt, seinen mit grader Front liegenden Seitenmann geniren wird und dass man daher, da auf dem Schlachtfelde Gleichförmigkeit in dieser Beziehung nothwendig ist, den Leuten nicht die Erlaubniss geben darf, auf den Schiessständen verschiedene Stellungen einzunehmen.

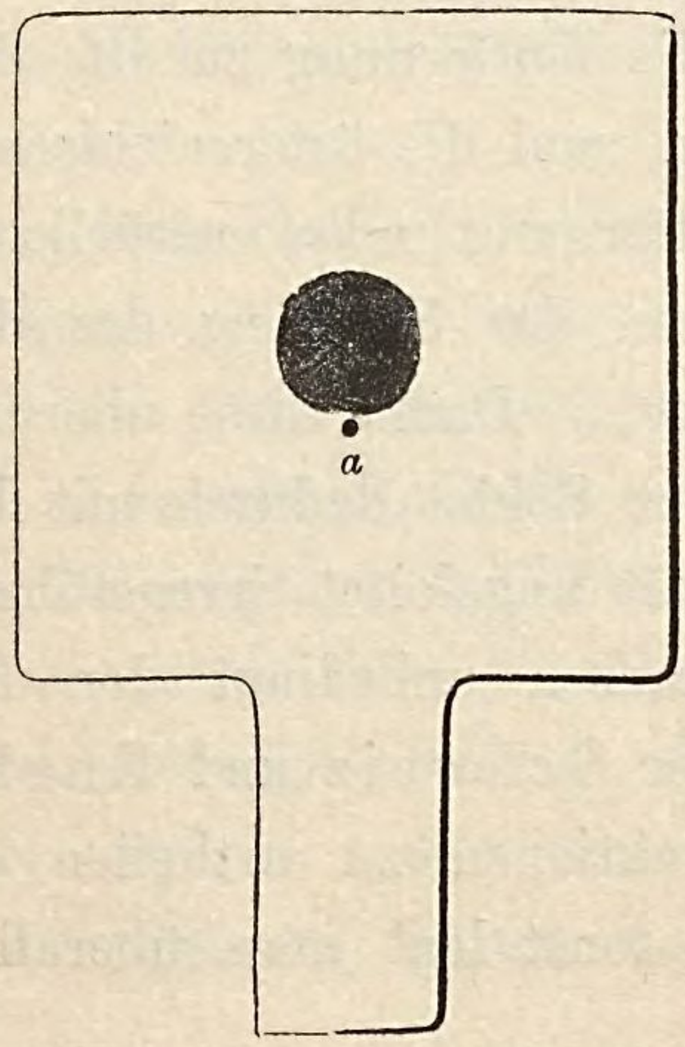
Ein solcher Einwand scheint uns berechtigt, und wir meinen daher, dass die in der dänischen und belgischen u. s. w. Instruktion vorgeschriebene gerade Stellung vorzuziehen ist, weil es wohl am häufigsten vorkommen wird, dass der Schütze aufgelegt schiesst. Dies Letztere wird auch von den meisten Instruktionen ausgesprochen, und alle, mit Ausnahme der französischen, heben hervor, wie ausserordentlich wichtig es sei, dem Schützen eine Unterstützung für das Vorderende des Gewehres zu verschaffen. Besonders die deutsche Instruktion spricht sich mit Bestimmtheit dahin aus, dass, wenn das Terrain nicht von selbst solche Unterstützung darbietet, sie dann hergestellt werden muss, was, wie sie es meint, auch leicht wird geschehen können. In der russischen Instruktion ist bestimmt, dass für's Schiessen liegend aufgelegt auf den Bahnen Schützengräben mit Brustwehr, im Profil wie Fig. 48, ausgegraben werden sollen. Nirgends aber legt man doch so viel Werth auf diese Unterstützung des Gewehres, als in Holland, Italien und Belgien, wo reglementarisch vorgeschrieben ist, dass, falls sich kein anderer passender Gegenstand zum Auflegen findet, das Säbelbajonett in die Erde gestossen und das Gewehr darauf gelegt werden soll, eine Verfahrungsart, die übrigens und theilweise wohl mit Recht in Deutschland ausdrücklich verboten ist. In Belgien

ist dem Soldaten auch erlaubt, seinen Tschako abzunehmen und denselben als Unterlage für das Gewehr zu benutzen; in Holland soll der Schütze sogar, soweit es möglich, sich eines kleinen Bockes bedienen, dessen Construktion nicht näher vorgeschrieben ist.

Nur die französische Instruktion spricht sich gegen das Auflegen der Gewehre aus, „da jeder fremde Körper, welcher in den Lauf gerathen könnte, leicht ein Zerspringen des Gewehres herbeiführen könnte.“ Indessen haben die Franzosen neuerdings dieser Frage gegenüber eine geänderte Stellung eingenommen.

Nachdem die Anschlagstellungen erlernt sind, wird das Zielen und Abziehen in diesen Stellungen mit oder ohne Auflegen auf Terraingegenstände geübt.

In Oesterreich und theilweise auch in Deutschland gebraucht man zur Kontrolle bei diesen Uebungen ein „Zielblatt“, ein weisses Scheibchen mit einem schwarzen Centrum und einer Handhabe (siehe die Figur). Unter dem Centrum ist ein kleines Loch *a* gestochen. Indem der Lehrer nun dieses Zielblatt vor das Auge hält und den Soldaten auf das Centrum zielen lässt, kann er, durch das Loch sehend, das Zielen kontrolliren.



Die österreichische und russische Instruktion schreiben vor, dass das Zielen auf bewegliche Ziele schon jetzt geübt werden soll; wohingegen in der österreichischen gesagt wird, dass die bereits vollends geschulten Soldaten es lernen sollen, das Gewehr an die linke Schulter in Anschlag zu bringen. Die russische Instruktion bestimmt, damit die Mannschaft in den verschiedenen aufgelegten Anschlagestellungen hinter deckenden Gegenständen geübt werden kann, so sollen die in dieser Beziehung nöthigen Konstruktionen auf dem Schiessplatze vorgenommen werden. In Oesterreich sollen, um dem Soldaten zu lehren, wie er beim Schiessen mit voller Feldausrüstung Furchen, Gräben, Terrainwellen, Gruben u. dgl. benutzen kann, im Kasernenhofe oder zunächst der Quartiere derartige Objekte hergerichtet und diese sehr fleissig und methodisch gebraucht werden.

Von den Zielübungen geht man, als nächster Schritt in der Ausbildung zum Schiessen mit Zielgewehren, über.

Während mehrere Instruktionen, z. B. die französische und die norwegische, der Entfernung, in welcher mit dem Zielgewehr geschossen werden soll, nicht erwähnen, verhält es sich mit anderen, z. B. der österreichischen, dänischen und holländischen, umgekehrt; die holländische Instruktion giebt die Entfernung zu 10, die dänische zu 10 bis 15 Schritten an, und die österreichische nennt 15 bis 20 Schritt. Die Entfernung muss natürlicherweise in jedem einzelnen Staate von der Streuung des dort gebräuchlichen Zielgewehrs abhängen. Damit diese aber nicht zu bedeutend werden soll und der Soldat dadurch mit Rücksicht auf sein Schiessen nicht, statt angeleitet, irregeführt werde, muss man die kürzeren Distanzen unbedingt den längeren vorziehen. In Schweden, der Schweiz und England scheint man — nach den Instruktionen zu urtheilen — das Zielgewehr nicht zu benutzen; sonst legt man überall diesem Schiessen

mit dem Zielgewehr grosse Bedeutung bei. Die französische Instruktion spricht sich zum Beispiel mit Wärme dafür aus, und in Holland hat man sogar eine Art Bedingungsschiessen mit Zielgewehren eingeführt, indem es bestimmt ist, dass kein Mann zum eigentlichen Schulschiessen zugelassen wird, wenn er nicht von 10 nach einander folgenden Zielgewehrschüssen 6 Treffer in einem Kreis von 5 Centimeter Durchmesser erlangt hat. Es ist dies eine Bestimmung, die für Staaten, welche kein Bedingungsschiessen beim eigentlichen Schulschiessen haben, gewiss sehr nachahmungswürdig ist. In Oesterreich wird mit dem Zimmergewehr sowohl gegen Figurscheiben und bewegliche Ziele, als über hohe Visire und auf Commando geschossen; besonderes Gewicht wird auf das Schiessen mit hohen Visiren gelegt; denn, sagt die Instruktion, das Zimmergewehrschiessen bietet die einzige Gelegenheit, den einzelnen Mann nach den Treffergebnissen bezüglich seiner Fertigkeit im Zielen über hohe Visire zu beurtheilen. Wir möchten doch hierzu bemerken, dass das Zielen über hohe und niedere Visire uns von gleicher Schwierigkeit scheint, wenn die Uebungen doch in einem Zimmer oder Kasernenhof — also auf kleinen Entfernungen — vollzogen werden. Das Schwierige ist, gegen das ferne Ziel zu schiessen, und diese Seite der Sache kann man ja beim Zimmergewehrschiessen nicht üben.

In Amerika sind die Zielgewehre etwas anders konstruirt wie in Europa, indem man in den eigentlichen Lauf ein 20 Zoll langes gereifeltes Rohr von kleinerem Kaliber legt, und mit dazu passenden Projektilen schiesst. Mit einem solchen Zielgewehr kann bis auf 200 Fuss geschossen werden; die Scheiben sind aus Holz oder Eisen, und von einer zur Entfernung verhältnissmässigen Grösse. Uebrigens ist es in Amerika sehr gebräuchlich, gegen eine Flamme (besonders eine Gasflamme) zu schiessen, welche, wenn der Schuss gut

gezielt war, durch den Luftstrom erlöscht, der vom Laufe ausgeht und von einer Art von Zündhütchen, einem „firing pin“, herrührt. Diese „candle practice“ ist jedoch in der späteren Zeit an mehreren Stellen verlassen worden und durch den sogenannten „Wingate's indicator“ (Fig. 50) ersetzt. Es ist dies eine dünne, viereckige Stahlstange, etwas länger als der Lauf des Gewehrs, und in dem einen Ende zu einem Cylinder von demselben Durchmesser wie der Lauf erweitert. Diese Stahlstange wird mit dem Cylinder nach unten in das Gewehr hineingesetzt und kann nun im Laufe auf und nieder geführt werden, indem sie vorne durch einen durchbohrten Holzpfropfen geleitet wird, welcher in der Mündung des Gewehrs angebracht ist. Wenn der Schütze das Gewehr abschiesst, wird die Stahlstange durch den von dem „firing pin“ entwickelten Luftstrom aus dem Gewehr getrieben, bis der Cylinder gegen den Holzpfropf stösst (Fig. 50_3). Mit ihrem vordersten Ende, an welchem ein kleines Winkeleisen mit einer Stahlspitze angebracht ist, hat die Stange indessen die Scheibe erreicht, und die Stahlspitze bohrt sich nun auf der Stelle ein, wohin gezielt wurde.

Während das amerikanische Zielgewehr gerade wegen des Abstandes, bis zu welchen das Schiessen erstreckt werden kann, als vortheilhafter anzusehen ist, als das, welches in den meisten europäischen Staaten gebräuchlich ist, muss dagegen dieses Schiessen mit dem „Wingate's indicator“ stets sehr mangelhaft bleiben, besonders da der Schütze nie weiter als die Länge des Gewehres von der Scheibe entfernt sein kann. Merkwürdig ist es daher, dass die amerikanische Instruktion besonderen Werth darauf zu legen scheint.

Als ein Uebergang vom Zielgewehrschiessen zum Scheibenschiessen mit scharfer Munition wird endlich das Schiessen mit Platzpatronen angewandt.

Häufig erwähnen die Instruktionen nicht, wie viele Ziel-

gewehrpatronen oder Platzpatronen verbraucht werden müssen. Unter denen, welche eine bestimmte Anzahl Platzpatronen nennen, figurirt die amerikanische und dänische Instruktion mit einer verhältnissmässig kleinen, die englische hingegen mit einer verhältnissmässig grossen Zahl. In Holland stehen jeder Kompagnie jährlich 5000 Zielgewehrpatronen zur Disposition.

Einzelnen Instruktionen, z. B. der dänischen, zufolge ist es erst beim Schiessen mit dem Zielgewehr, dass der Mann lernen soll, sein Zielen nach den Wetterverhältnissen zu berichtigen. Wir ziehen es mit der dänischen Instruktion unbedingt vor, dass der Unterricht hierin bis jetzt ausgesetzt wird, statt ihn, so wie es z. B. die französische und österreichische Instruktion vorschreiben, schon auf ein weit früheres Stadium der Ausbildung zu ertheilen, denn der Rekrut hat jetzt bessere Voraussetzungen, um ihn verstehen zu können.

Um indessen das Schiessen auf grössere Entfernungen, als dies das Zimmergewehr erlaubt, ausdehnen zu können und um gleichzeitig zu erreichen, dass der Schütze beim Schiessen in der Kaserne sein eigenes Gewehr und dieselbe Art Patronen, mit denen umzugehen er gewohnt ist, gebrauchen kann, hat man in Amerika und in der allerletzten Zeit auch in Frankreich und theilweise in Deutschland, statt des Schiessens mit dem Zimmergewehr, das Schiessen mit Patronen mit schwacher Ladung eingeführt. Eine solche französische Patrone mit schwacher Ladung besteht aus einer gewöhnlichen Patronenhülse mit Knallsatz, einer Pulverladung von 0,4 Gramm, welche frei in der Hülse liegt, und einem cylindro-ogivalen, hinten ausgehöhltem Bleiprojektil. Dies Geschoss, dessen Gewicht ein wenig über 7 Gramm beträgt, wird in das Vorderende der Hülse vermittelst eines Druckes mit dem Daumen eingeschoben und reicht dann un-

gefähr 3 Millimeter in die Hülse hinein. Die Scheibe, auf welche geschossen wird, ist quadratisch und aus Gusseisen; auf ihrer Oberfläche ragen 3 gegossene Ringe mit einem Durchmesser von 10, 20 und 50 Centimeter hervor. Die Patronen werden von den Soldaten selbst angefertigt, und den Regimentern wird Knallsatz, Pulver und Blei zur Fabrikation geliefert.

Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass ein solches Schiessen mit Patronen mit schwacher Ladung dem gewöhnlichen Scheibenschiessen viel näher kommt, als das Schiessen mit Zielgewehren oder mit Platzpatronen, und werden hierbei auch weit bessere Resultate erzielt, sowohl bezüglich der Zielfertigkeit des Mannes, als der Besiegung seiner Nervösität.

Viele Instruktionen, besonders die italienische und österreichische, empfehlen sehr, die Leute darin zu üben, das Ziel rasch, aber ruhig zu erfassen, so wie auch schnell zu laden. So sagt z. B. die letztere, dass der Mann es soweit bringen muss, dass er zum Zielen und Schiessen nicht mehr als sechs Marschtakte Zeit gebraucht.

Wir können nicht genug die Aufmerksamkeit auf die grosse Bedeutung des schnellen Ladens hinleiten. So lange man nicht überall Magazingewehre hat — und dies besonders Magazingewehre mit losen Magazinen, Gewehre, welche durch einen einzigen Griff mit einem ganzen Magazin geladen werden können, so lange ist das Schnellladen eine der wichtigsten Fertigkeiten, die man vom Soldaten fordern muss. Die Furcht vor dem zu schnellen Verfeuern, vor Munitionsvergeudung und Verschiessen, welche nach dem Feldzuge 1866 alle Staaten ausser der Schweiz von den Magazingewehren zurückschreckte, ist im Begriffe sich zu verlieren, und die Erkenntniss bricht sich Bahn, dass man im Gegentheil Alles thun muss, um erforderlichen Falls so schnell als möglich feuern zu können, indem es gilt, die Zeit, in der überhaupt geschossen werden kann, nach Kräften auszunutzen.

Die Mehrzahl der gemeinen Soldaten ist indessen nichts weniger als behändig und ihre Fingerbewegungen sind langsam; sie sind daher schwerlich im Stande schneller als, hoch gerechnet, mit einem Viertel der Schnelligkeit zu schiessen, die mit den verschiedenen Gewehren erreicht werden kann. Wir möchten daher auf das Dringendste die tägliche Uebung im Schnell-laden während der ganzen Zeit, in welcher der Soldat unter den Fahnen ist, empfehlen. Einen wichtigen Theil des Schnell-ladens nennt die österreichische Instruktion das rasche Ergreifen der Patronen, und schreibt daher besondere Uebungen darin vor.

Zum Ueben im Laden und Entladen hat man in mehreren Staaten, z. B. Oesterreich, Holland und Frankreich, Unterrichtspatronen; es sind dies leere Metallhülsen mit einem kleinen hölzernen Geschoss statt des bleiernen der scharfen Patronen. Zu Folge der österreichischen Instruktion soll jeder Mann 10 solche Patronen haben. In Russland hat man eine sogenannte „Federpatrone“ (Fig. 49), eine metallene Patronenhülse, wo an der Stelle des Bleigeschosses ein festgelöthetes Zinkprojektil sitzt; im Boden der Hülse ist ein Loch, durch welches ein Dorn geht, der auf einer kleinen, am Patronenboden befindlichen Metallplatte festgelöthet ist; zwischen dieser Platte und dem Zinkprojektil befindet sich eine Spiralfeder. Beim Abdrücken des Gewehres wird nun der Dorn in die Patrone hineingedrückt, und die Feder giebt nach, um, so bald die Patrone herausgenommen ist, wieder angespannt zu werden und den Dorn aus der Hülse zu drücken. Der Vortheil bei dieser Federpatrone ist, dass kein Gewehrtheil durch das häufige Abziehen leidet.

Wie gesagt, legen alle Instruktionen grosses Gewicht auf das vorbereitende Schiessen. Die italienische Instruktion ist indessen die einzigste, welche auf anderem Wege, als durch vorgeschriebene Uebungen sich zu versichern gesucht hat,

dass auch unter den Truppen gehöriges Gewicht auf vorbereitende Uebungen gelegt wird. Diese Instruktion hat nämlich aus dem vorbereitenden Schiessen einen ganz selbstständigen kleinen Cursus, eine „scuola di puntamento“ geschaffen, welche, ehe man zu dem eigentlichen Scheibenschiessen übergeht, mit einer Besichtigung abschliesst, die, nach den Vorschriften der Instruktion zu urtheilen, sehr gründlich und strenge zu sein scheint. Zuerst inspicirt der Compagniechef jeden einzelnen Mann seiner Compagnie, und überzeugt sich, ob er die hinreichende Fertigkeit erreicht hat, um mit Nutzen das Scheibenschiessen zu üben; darauf folgt der Bataillonschef, der aus jeder Compagnie 10 Mann auswählt, deren Fertigkeit er untersucht; und endlich der Regimentschef, welcher 5 Mann per Compagnie inspicirt. Der Mann, welcher bei der Prüfung des Compagniechefs die hinreichende Fertigkeit nicht erreicht hat, sowie die Compagnie, welche von den inspicirenden Vorgesetzten nicht genügend ausgebildet erachtet wird, muss die ganze Schule als Extraübung ausserhalb der gewöhnlichen Uebungszeit nochmals von vorne an durchmachen. Ausserdem prüfen die Generalinspekteure bei ihren Besichtigungen eine Anzahl Leute von jedem Bataillon noch im Einzelnen und ist ein ganz bestimmtes Verfahren für die Prüfungen bei den verschiedenen Besichtigungen vorgeschrieben.

Wir erlauben uns, die Aufmerksamkeit auf diese Besichtigungen zu lenken; sie dürften den eifrigen Betrieb der, wenn auch langweiligen, aber so nothwendigen vorbereitenden Uebungen einigermaassen fördern. Nur wird es nothwendig sein, dass die Compagnie-, Bataillons- und Regimentschefs diesen Dienstzweig, der ja ihrer übrigen Thätigkeit ein wenig fern liegt, gründlich verstehen.

Welcher Werth dem vorbereitenden Schiessen überall beigelegt wird, sieht man auch aus den Bestimmungen der verschiedenen Instruktionen, dass dieses Schiessen auch nach

dem Abschluss der ersten Schiessausbildung, so oft als es die Verhältnisse erlauben, geübt werden soll. Die italienische Instruktion schreibt sogar vor, dass es die drei Dienstjahre hindurch wenigstens eine halbe Stunde täglich geübt werden soll. Die einzigste Instruktion, welche nicht nach dem Abschlusse des jährlichen Schiesscursus auf Fortsetzung der vorbereitenden Uebungen rechnet, ist die englische. Nach ihr giebt es nur einen abgeschlossenen jährlichen Cursus im Vorbereitungsschiessen, welcher dem Schiesscursus unmittelbar vorangeht und für die Rekruten von einer Dauer von 8, für die älteren Soldaten von einer Dauer von 4 Tagen ist. Es ist in der Instruktion genau vorgeschrieben, was an den verschiedenen Tagen zu üben ist, und wie lange die Uebungen dauern sollen.

Ausser den übrigen vorbereitenden Uebungen kennen die holländische, schweizerische und österreichische Instruktion gymnastische Uebungen mit dem Gewehre, deren Zweck es ist, die Kraft der Muskeln zu entwickeln und den Soldaten daran zu gewöhnen, das Gewehr lange im Anschlag zu halten, ohne zu ermüden.

Für das freihändige Schiessen sind solche Uebungen nicht nur empfehlungswerth, sondern gradezu unentbehrlich; denn Ruhe im Anschlage ist, wo man es nicht mit sehr geübten Schützen zu thun hat, durchaus nothwendig für's gute Schiessen, und Kraft in den Armen ist wiederum eine unerlässliche Bedingung des ruhigen Anschlags.

B. Das Ausrücken zum Schiessen.

Die dänische Schiessinstruktion bestimmt, dass in kleinen Abtheilungen zum Schiessen ausgerückt werden soll, so dass nur so viele Leute der Compagnie, als nach den Lokalverhältnissen des Standes mit Schiessen, Entfernungsschätzen oder dergleichen beschäftigt werden können, gleichzeitig auf dem Stande zugegen sind.

Diese Bestimmung finden wir auch in anderen Instruktionen, und hängt sie hier wohl mit der Anordnung zusammen, dass, wie die deutsche Instruktion es sagt, Ziel- und Anschlagübungen auf den Schiessständen nicht stattfinden dürfen. Durch diese Maassregel, welche wohl zunächst zur Verhütung von Unglücksfällen getroffen ist, scheint uns indessen die Vorsicht ein wenig zu weit getrieben zu sein, und giebt man sie auf, fällt auch jeder Grund zu dem in mancher Beziehung unpraktischen Ausrücken in kleinen Abtheilungen fort. Es dürfte gewiss, wie es auch die russische Instruktion vorschreibt, dem betreffenden Compagniechef überlassen bleiben, indem er auf die vielen örtlichen Verhältnisse Rücksicht nimmt, die Stärke, mit der er zum Schiessen ausrücken will, selbst zu bestimmen.

Es herrschen in den Schiessinstruktionen der verschiedenen Länder sehr verschiedene Ansichten darüber, welchen Anzug der Schütze während der Uebungen tragen soll. Die dänische Instruktion bestimmt z. B. dass das vorbereitende Scharfschiessen und das Schulschiessen ohne Gepäck, dagegen das Abtheilungs-Schiessen und das Schiessen in zerstreuter Ordnung mit den dazu gehörigen vorbereitenden Uebungen im Marsch-

anzuge vorgenommen werden soll. In Oesterreich wird das Schulschiessen und das Bestschiessen ohne Gepäck, das übrige Schiessen in Marschausrüstung theils ohne, theils mit Feldrequisiten durchgemacht. Die schwedische Instruktion sagt, dass die Leute „bisweilen“ Gepäck tragen sollen, insonderheit während der letzten Rekrutenübungen. Die englische Instruktion verlangt, dass beim Salven- und Rottenfeuer das Gepäck getragen wird, sonst aber nicht. Die deutsche Instruktion bestimmt, dass bei der Hauptübung des Schulschiessens, beim feldmässigen und Prüfungsschiessen das Gepäck getragen werden soll, der Tornister marschmässig gepackt oder entsprechend beschwert. Aehnliche Bestimmungen hat man in Norwegen. Nach der schweizerischen Instruktion wird die dritte Klasse in bequemem Anzug, alle anderen Uebungen dagegen mit feldmässiger Ausrüstung geschossen. Die belgische Instruktion erlaubt nur, dass bei den vorbereitenden Uebungen ohne Gepäck geschossen wird. Die russische, holländische und italienische Instruktion fordern endlich, dass bei allem Schiessen feldmässiger Anzug getragen werde.

Wir können bezüglich des Gepäcktragens bei den Schiessübungen nur auf das Bestimmteste der Anschauung der holländischen, russischen und italienischen Instruktion beitreten. Im Felde trägt der Soldat ja fast immer beim Schiessen den ganzen feldmässigen Anzug, und kann er daher auch im Frieden nicht genug an ihn gewöhnt werden. Je weniger er daran gewöhnt ist, bei den Schiessübungen das Gepäck zu tragen, desto mehr wird es ihn stören, wenn es getragen werden muss. Wird das Gepäck erst nach Beendigung einer gewissen Reihe von Uebungen angelegt, so wird dies die Wirkung haben, dass der Mann nun schlechter als bisher schiesst, und da sich gleichzeitig die Schwierigkeiten vergrössern, seine Lust und sein Interesse schwinden.

Das Anlegen des Gepäcks wird somit auf die Ausbildung hemmend wirken. Und trägt endlich der Soldat bei den Schiessübungen nie seinen feldmässigen Anzug, dann wird er, wenn er im Felde schiessen soll, sich plötzlich ausser Stand fühlen, so zu schiessen, wie dies ihm während seiner Ausbildung gelehrt wurde, was ihn wiederum dazu bringen wird, das Zutrauen zu sich selbst und seinem Gewehr zu verlieren.

Der Schritt muss indessen, damit die ganze Wirkung erreicht werde, ganz gethan werden, das heisst der Mann muss, wie es auch die italienische und theilweise die schweizerische Schiessinstruktion verlangen, von dem Augenblicke an, wo das Gewehr aus dem Auflegegestell genommen und in seine Hand gegeben wird, das heisst bei allen freihändigen vorbereitenden Schiessübungen, feldmässigen Anzug tragen; und zum feldmässigen Anzug gehören, wie die deutsche Instruktion es bemerkt, ein Tornister und eine Patronentasche, die das volle vorschriftsmässige Gewicht haben.

C. Allgemeine Verhältnisse auf den Ständen.

Nach den meisten Instruktionen soll auf jedem Stande ein Offizier die Uebung leiten. Doch finden hierin bisweilen Abweichungen statt. In Deutschland kann es z. B. mit Erlaubniss des Bataillonschefs, in Russland im Nothfalle ein Portepee-Unteroffizier sein; in Oesterreich und Dänemark darf in Ermangelung eines Offiziers ein Unteroffizier auf dem Stande kommandiren; in Frankreich ist dies die Regel; die schweizerische, holländische, amerikanische und italienische Instruktion erwähnen den Grad des auf dem Scheibenstande kommandirenden Vorgesetzten gar nicht, und in Norwegen wird nur verlangt, dass das Kommando über sämmtliche Stände von einem Offizier geführt werden soll. Die französische Instruktion endlich bestimmt, dass der oben erwähnte „officier de tir“ die Kontrolle über die Ordnung auf sämmtlichen Schiessständen habe.

Zum Aufschreiben der Schüsse wird in der Regel ein Unteroffizier verwendet. Nur die englische Instruktion befiehlt, dass der Schreiber ein Offizier sein soll, und nur in Ermangelung eines Offiziers ein Unterroffizier sein darf. Die deutsche Instruktion sowie mehrere andere erwähnen hingegen nicht, welchen Grad dieser Schreiber haben soll, doch ist dies durchweg der sogenannte „Schiessunteroffizier der Compagnie“. In Frankreich notirt der Instrukteur des Standes selbst die Schüsse. Die dänische Instruktion sagt: dass ein Unteroffizier oder ein intelligenter Soldat als Schreiber benutzt

werden soll; in Oesterreich soll der Buchführende „ein schreibkundiger Soldat“ sein.

Meistentheils wird verlangt, dass die Schüsse sofort auf dem Schiessstande mit Tinte in die Schiessbücher eingetragen werden sollen. Die englische Instruktion sagt sogar, dass, wenn dies nicht geschehen ist, die ganze Notirung ungültig sei, und schreibt vor, dass, falls es nothwendig wird, eine Berichtigung vorzunehmen, die unrichtige Zahl dann mit einer feinen Linie durchstrichen, die richtige auf der rechten Seite von ihr geschrieben, und endlich wiederum rechts davon die Chiffre des Offiziers gesetzt werden sollen, welcher die Berichtigung vorgenommen hat, oder falls es ein Unteroffizier ist, der die Liste führt, die Chiffre des Offiziers, der die Uebung leitet. Im Buche steht dann z. B. 2 3. A. R.

Der Pointszahl, welche den verschiedenen Theilen der Scheiben entspricht, haben wir oben Erwähnung gethan; nur sind hier noch einige Bemerkungen über einzelne Eigenthümlichkeiten beim Notiren der Schüsse hinzuzufügen. So soll in Italien jeder Schuss, der „il barrilozzo“ getroffen hat, mit einem B bezeichnet, und die Rubriken zu den Schüssen, welche der Schütze beim Schnellfeuer abzugeben keine Zeit gehabt hat, offen gelassen werden; gleichfalls sollen dem Schützen, wenn er beim Schnellfeuer geschossen hat, nachdem das Signal zum Innehalten gegeben war, so viele von seinen besten Treffern gestrichen werden, als er Schüsse zu viel gethan hat. Trifft ein Schuss auf die Grenze zwischen zwei Pointsfeldern, wird er stets gerechnet, als ob er in das am besten zählende Feld getroffen hätte. Während die belgische und französische Instruktion ausdrücklich sagen, dass Ricochetschüsse wie andere Schüsse gelten, und die meisten anderen Instruktionen es gar nicht erwähnen, in wie weit der Ricochetschuss als Treffer gerechnet werden soll, sich aber wohl dadurch auf indirekte Weise dem

Ausspruche der beiden oben erwähnten Instruktionen anschliessen, schreiben die englische und amerikanische Instruktion vor, dass der Ricochetschuss beim Einzelschiessen mit einem R. zu notiren und als ein Fehler, bei allem anderen Schiessen aber als Treffer zu berechnen sei; die russische Instruktion bestimmt, dass bei der Vorübung und beim Belehrungsschiessen die Ricochetschüsse für Fehler, die schweizerische, dass jeder Treffer, der notorisch ein Ricochet ist, im Einzelschiessen als Fehler zu berechnen sei, und endlich sagt die deutsche Schiessinstruktion, dass alle Ricochetschüsse als Fehler gelten.

Obwohl es uns ganz gewiss ein richtiges Prinzip zu sein scheint, dass ein Ricochetschuss im Schulschiessen, wo es — nicht das Treffen, sondern die Ausbildung des Mannes gilt, als Fehler gerechnet wird, so ist es immerhin oft eine so schwierige Sache, besonders wenn auf grosse Entfernungen geschossen wird, bestimmt zu sagen, ob ein Geschoss ricochetirt hat oder nicht, dass die Gerechtigkeitsrücksichten doch vielleicht am besten von den Instruktionen befriedigt werden, welche Aufschläge als Treffer betrachten. Sieht man jedoch deutlich das Aufschlagen des Geschosses, wird es wohl am richtigsten sein, wie es die französische Instruktion auch ausdrücklich bestimmt, den Mann damit bekannt zu machen, dass er seinen Treffer eigentlich nicht verdiene.

In Schweden soll ein Protokoll über das Schiessen in der Form einer Abbildung der Scheibe geführt werden. Wenn „eine Serie“ geschossen, und diese auf der abgebildeten Scheibe eingetragen ist, werden auf derselben um das Centrum ein Quadrat von einer gewissen Ausdehnung und in diesem wieder 4 Kreise gezeichnet, deren Radien nach den verschiedenen Entfernungen, worauf geschossen wurde, und nach der Treffwahrscheinlichkeit des Gewehres auf den betreffenden Abständen berechnet sind. Für jeden Mann werden zwei

solche Protokolle geführt. In das erste werden die Schüsse eingetragen und daraus die Mittelkugel berechnet; in dem zweiten werden nur die Mittelkugeln verzeichnet; nach der Lage der letzteren zum Centrum beurtheilt man, welchen Hauptfehler der Schütze begangen hat, was ihm dann mitgetheilt wird, damit er denselben berichtigen kann.

Nach Beendigung einer Uebung soll, der deutschen und russischen Instruktion gemäss, der auf dem Stande leitende Offizier die Richtigkeit der Notirungen mit seiner Unterschrift bescheinigen; nach der englischen Instruktion sollen der Notirende, der Anzeiger und der leitende Offizier die Listen unterzeichnen, welche gleich nach dem Einrücken in die Compagniebücher eingetragen werden. Nach einigen Instruktionen, z. B. der belgischen und der dänischen, sollen nach dem Schlusse der einzelnen Uebungen die Resultate der versammelten Compagnie vorgelesen werden.

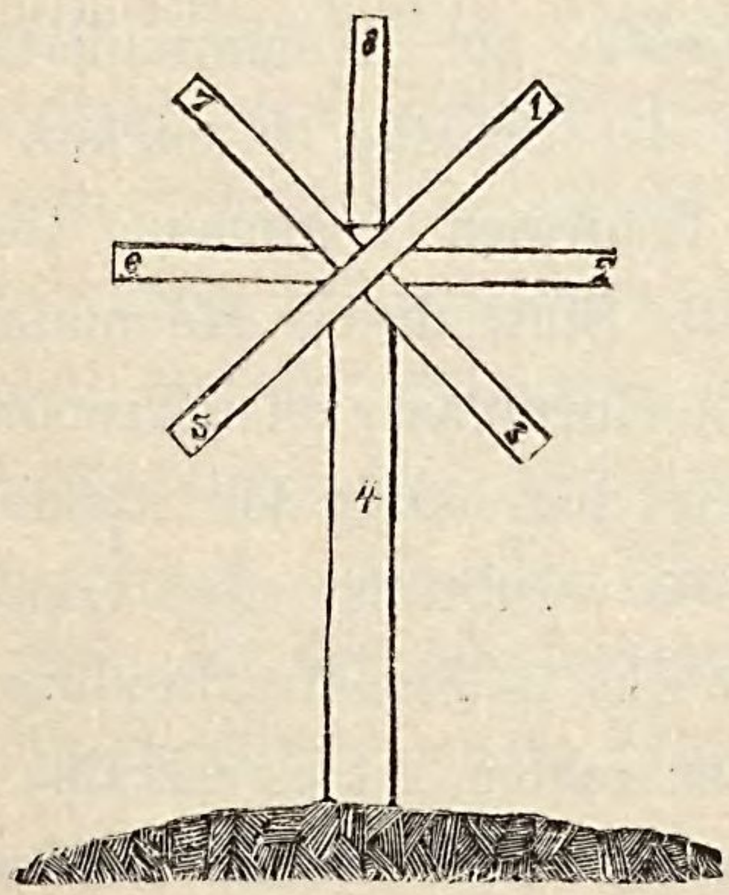
Für das Austheilen der Patronen, das Beaufsichtigen des Ladens u. s. w., wird gewöhnlich für jeden Stand ein Unteroffizier erfordert. Die deutsche Schiessinstruktion fordert deren zwei.

Der allergrösste Theil der Instruktionen verlangt, dass es ein Unteroffizier sei, der den Befehl bei der Scheibe führt, und die Verantwortung für das Anzeigen trägt. Nach der dänischen Instruktion kann dieser Unteroffizier indessen durch einen Gefreiten oder intelligenten Gemeinen ersetzt werden, und in Schweden bedarf es ebenfalls nicht immer eines Unteroffiziers bei der Scheibe; die russische Instruktion sagt nur, dass das Anzeigen durch einen „älteren Anzeiger“, doch am besten durch einen Unteroffizier, geleitet werden soll. In Oesterreich sollen die Anzeiger während des Schiessens von Zeit zu Zeit von einem Offizier inspicirt werden, und bei dem feldmässigen Schiessen sowie beim Uebungsschiessen auf grosse Distancen sollen die Anzeiger immer von

einem Offizier kommandirt werden. Nach der norwegischen und russischen Instruktion soll sich ausser dem Unteroffizier nur ein Mann bei der Scheibe befinden, nach der holländischen und dänischen zwei.

Mit Ausnahme von England, Dänemark, Deutschland und Norwegen wird überall mit Flaggen oder mit Flaggen und Anzeigestöcken markirt.

In England hat man eine „Anzeigescheibe“ von der Grösse einer Scheibe No. 2 neben oder über dem Anzeigegraben aufgestellt. Auf dieser Anzeigescheibe ist Alles, was auf der richtigen Scheibe schwarz oder weiss ist, weiss resp. schwarz, um Scheiben-Verwechslungen vorzubeugen, und auf ihr markirt nun der Anzeiger vermittelst des Anzeigestockes, wo der Schuss getroffen hat. Fehler und Ricochetschüsse werden durch Flaggen angezeigt. In Dänemark markirt man vermittelst eines beweglichen eisernen Flügels, der wie ein Mühlenflügel auf der Spitze eines Aufständers in einem vertikalen Plan gedreht werden kann. Die Richtung des Flügels im Verhältniss zum Ständer zeigt an, wo der Schuss getroffen hat. In Norwegen gebraucht man ein



Anzeigekreuz (siehe die Figur) und einen Anzeigestock. Das Anzeigekreuz ist von Holz und wird seitwärts der Scheibe

aufgestellt. Der Gebrauch desselben ist ohne Weiteres durch einen Blick auf die Zeichnung einleuchtend. In der deutschen Instruktion werden weder die Mittel zum Anzeigen, noch die Zeichen selbst bestimmt, doch wird von diesen gesagt, dass sie einfach, leicht erkennbar sein, und so langsam ausgeführt werden sollen, dass die nöthige Deutlichkeit erreicht wird.

Die Anzeiger dürfen auch nicht hell gekleidet sein. In Belgien ist es ihnen erlaubt, Mäntel zu tragen, um dadurch ein mehr ins Auge zu fallendes Aussehen zu erhalten, und beim Schiessen auf Entfernungen von 900 bis 1300 Metern verlassen sie nie ihre Deckungen, sondern zeigen die Schüsse nur mittelst Flaggen an, zu deren Schwenkung sie nicht herauszutreten brauchen.

In Amerika ist der äusserste, scheibenförmige Theil des Anzeigestockes auf der einen Seite mit einem Malerpinsel versehen, um damit gleichzeitig mit dem Anzeigen des Schusses die Spur des Geschosses auf der eisernen Scheibe zu übermalen.

Bei den meisten Armeen benutzt man entweder frei schwebende, oder bei grösseren Entfernungen über Holzrahmen gespannte Flaggensignale zur Kommunikation zwischen dem Schiessstande und der Scheibe, besonders um dadurch anzuzeigen, dass das Schiessen beginnen, aufhören, oder dass markirt werden soll. Statt dieser Kommunikationsmittel werden jedoch auch oft Hornbläser oder Trommelschläger benutzt. In Oesterreich hat man häufig den Standort des Schiessenden und den der Scheibe vermittelst eines Glockenzugs oder eines elektrischen Läutewerks in Signalverbindung gesetzt. Nur wo diese Konstruktionen fehlen, ist es erlaubt, Hornsignale zu benutzen. In Holland ist alles Trommelschlagen und Hornblasen auf den Ständen strenge verboten. Dies ist auch theilweise in Deutschland der Fall, wo der Gebrauch dieser Signal-

mittel nur beim Schiessen gegen Zugscheiben und nach verschwindenden Zielen sowie beim gefechtsmässigen und Belehrungsschiessen erlaubt ist, und auch dann nur mit gewissen Beschränkungen. Die dänische Instruktion bestimmt ausserdem sehr vorsichtig, dass sich sowohl bei den Scheiben, als auf dem Stande ein Verzeichniss der verabredeten Signale vorfinden soll. In Frankreich ist bestimmt, dass jedes Mal, wenn ein Treffer angezeigt wird, der Hornist auf dem Stande einen langen Ton blässt, oder, falls kein Hornist zugegen ist, mit der Trommel ein kurzer Wirbel gegeben wird.

Lärm und Schreien ist überall verboten, sowie auch häufig bestimmt ist, dass Verbindung durch Boten zwischen dem Stande und den Anzeigern nur auf der Schiessbahn selbst stattfinden darf. Einige Instruktionen, z. B. die deutsche und die dänische bestimmen, dass falsches Anzeigen wie eine falsche dienstliche Meldung bestraft werden soll. Einige andere sagen nur, dass die Anzeiger beim falschen Anzeigen strenge zu bestrafen sind.

Die meisten Instruktionen verfügen, dass die Anzeiger wenigstens jede zweite Stunde abgelöst werden sollen. Die englische Instruktion befiehlt, dass, wenn eine so grosse Anzahl von Schüssen gefallen sind, dass die Scheibe anfängt undeutlich zu werden (man erinnere sich, dass die englische Scheibe eine gemalte eiserne Scheibe ist), so gehen der auf der Bahn kommandirende Offizier und der Schreiber nach derselben hin, vergleichen sie mit der Liste und überzeugen sich, ehe sie wieder zurückkehren, davon, dass alle Schussmerkmale vertilgt sind. Finden sich bei der Untersuchung mehr Treffer, als notirt sind, so dürfen diese keinem Schützen angerechnet werden.

Alle diese hier behandelten Verhältnisse auf den Schiessständen sind und müssen natürlicherweise im hohen Grade

davon abhängig sein, wie die Stände eingerichtet sind, welche Art von Scheiben gebraucht und auf welche Entfernungen geschossen wird. Solche kleinere Arrangements finden sich eigentlich von selbst, je nach den verschiedenen konkreten Verhältnissen, und werden wir daher auch nicht näher darauf eingehen. Häufig sind es nur Zweckmässigkeitsrücksichten, die sich hier geltend machen, und es ist nur selten, dass die in Frage stehenden Bestimmungen — so wie dies übrigens bei den Ricochetschüssen der Fall war — in das Gebiet eines Ausbildungsprincips eingreifen.

Die meisten Instruktionen bestimmen, dass beim Einzelschulschiessen nur eine kleinere Abtheilung zur Stelle sein darf, die Anzahl der Leute dieser Abtheilung ist dagegen verschieden und variirt in der Regel zwischen 5 und 20. Die belgische und die französische Instruktion bestimmen noch, dass die Truppe $^1/_8$—$^1/_4$ der Compagnie, ohne Rücksicht auf deren Stärke, ausmachen soll, und die norwegische und schweizerische Instruktion erwähnen die Stärke der Abtheilung gar nicht. Während die Leute der kleinen in Frage stehenden Abtheilungen in allen anderen Ländern abwechselnd auf demselben Stande schiessen, schiesst in Russland jeder Mann der Abtheilung auf einem besonderen Stande und gegen eine besondere Scheibe. Die Abtheilung hat daher hier genau eine ebenso grosse Anzahl Leute, wie Schiessstände zur Disposition der schiessenden Compagnie stehen. Von den Leuten, welche augenblicklich nicht schiessen, stehen diejenigen, welche zunächst an die Reihe kommen, bereit; die übrigen sind in passender Entfernung beschäftigt.

Wenn man auch nicht so weit wie die norwegische und schweizerische Instruktion gehen wird, und es dem leitenden Offizier ganz überlässt, die Stärke der Schiessabtheilung zu bestimmen, so scheint es uns doch unbedingt das

Beste zu sein, ihm in diesem Punkte einen so grossen Spielraum als möglich zu lassen. Er wird sich dann nach den Verhältnissen richten können, und sich natürlicherweise stets bestreben, dazu zu gelangen, was die deutsche Schiessinstruction durch ihre Bestimmung zu erreichen sucht, dass am besten nur 5 Mann in der Abtheilung sein sollen, dass sie also so klein wie möglich werde, damit für den einzelnen Mann durch Warten möglichst wenig Zeit verloren gehe. Etwas wird der Mann indessen ganz gewiss beim aufmerksamen Beobachten der schiessenden Kameraden erlernen, aber selbst wenn man hierauf Rücksicht nimmt, braucht die Schiessabtheilung nicht stärker als 4—5 Mann zu sein.

Sämmtliche Instruktionen schreiben vor, dass die Gewehre nachgesehen werden sollen, ehe das Schiessen beginnt, damit Unglücksfällen vorgebeugt werde.

In der Regel zeigen Hornsignale an, wenn das Schiessen seinen Anfang nehmen soll, und bei den Armeen, wo man Flaggen oder andere Zeichen benutzt, um anzuzeigen, dass geschossen werden darf, werden die betreffenden Flaggensignale am Standorte des Schiessenden und der Scheibe gleichzeitig gegeben.

Oftmals wird die Schiessabtheilung beim Anfang des Schiessens in einem Gliede mit loser Fühlung aufgestellt, und treten dann Mann nach Mann vom rechten Flügel an zum Schiessen vor. Nach der belgischen Instruktion wird die Abtheilung in 2 Gliedern mit einem Zwischenraum von 30 Schritten formirt, und das zweite Glied schiesst erst dann, wenn das erste fertig ist, das heisst, die Abtheilung wird eigentlich nochmals getheilt. Die holländische Instruktion enthält die Bestimmung, dass, wenn die Leute mit freihändigem Anschlag stehend schiessen, sie dann dies sowohl im ersten als auch im zweiten Gliede thun sollen.

In Oesterreich wird die Nummer des Soldaten, der schiessen soll, von dem Schreiber aufgerufen, worauf derselbe vortritt und angiebt, gegen welches Ziel und auf welche Distance er zu schiessen, sowie welche Zielweise er anzuwenden hat. Nach der schwedischen, norwegischen und einzelnen anderen Instruktionen soll der Standort des Schützen durch einen Pflock markirt werden. Zufolge der italienischen Instruction formirt sich die Abtheilung wie zum Rottenmarsche, Front gegen die Scheibe, die Glieder nehmen einen Abstand von zwei Schritten und die vordersten Leute jedes Gliedes treten vor, machen fertig und schiessen abwechselnd. Beim vorbereitenden Scharfschiessen wie beim Schnellfeuer des Einzelschiessens tritt jedoch nur ein Mann vor. In Amerika schiessen die beiden Soldaten derselben Rotte ebenfalls abwechselnd, was auch in England der Fall ist, wenn im Liegen geschossen wird. In den meisten Armeen wird nach jedem einzelnen Schusse angezeigt; doch ist das Verfahren in dieser Beziehung sehr verschieden. In Italien wird z. B. beim vorbereitenden Scharfschiessen und beim Schnellfeuer nur jeder vierte Schuss angezeigt, beim übrigen Einzelnschiessen dagegen jeder Schuss. In Schweden schiesst der Schütze 4 Schüsse hintereinander, und erst nach Abgabe derselben wird angezeigt. In Frankreich und der Schweiz giebt jeder Mann 6 resp. 5 Schüsse hintereinander ab, es wird aber jeder einzelne Schuss angezeigt. In Russland schiesst der Schütze die Anzahl Schüsse, welche er überhaupt an dem Tage verfeuern soll, hintereinander ab, doch nie mehr als 9. In Holland wird von dem vorgetretenen Schützen in der Regel nur ein Schuss abgegeben, es kann aber mit Erlaubniss des Compagniechefs davon abgewichen werden, und, um keine Zeit zu verlieren, ist es sogar Regel, dass der Schütze, wenn er im Knieen oder Liegen schiesst, mehrere Schüsse ohne Unterbrechung abgiebt. In Oesterreich kann

von der Regel, dass der vorgetretene Schütze nur einen Schuss abgeben darf, ebenfalls abgewichen werden, falls der Schiessende ein tüchtiger Schütze ist. Diese Abweichung von der Regel soll besonders beim Schiessen gegen Figurscheiben zur Anwendung kommen, denn da die Scheibe nur aus der ausgeschnittenen Figur besteht, kann der Schütze durch das Anzeigen gar keine besondere Anleitung für das weitere Schiessen erhalten. In Belgien giebt der vorgetretene Schütze 5 Schüsse ab, und es wird nach dem ersten und fünften Schusse angezeigt.

Hier wie in den meisten anderen Staaten ist es zugleich reglementarisch festgestellt, dass der Mann, nachdem er seinen Schuss abgegeben hat, angeben soll, wie er abgekommen ist. In Oesterreich soll der Lehrer hiernach fragen. Die Bestimmung der dänischen Instruktion, dass sich auf dem Schiessstande eine kleine Handscheibe befinden soll, auf der der Mann zeigen kann, wo er abgekommen ist, scheint uns sehr praktisch zu sein.

Der Moment des Anzeigens wird dem Anzeiger, besonders bei den Armeen, wo auf allen Schiessplätzen gleichzeitig geschossen wird, oft durch ein Hornsignal mitgetheilt.

Da man beim Einzelschiessen den Mann nicht nur an das Schiessen mit scharfer Munition gewöhnen, sondern ihm zugleich lehren will, beim Zielen Rücksicht auf Wetter und Wind zu nehmen, sowie alle kleinen Finessen beim Zielen, Abziehen u. s. w., welche ihn zum guten Schützen machen, zu beobachten, so ist es das einzig Richtige, wie es auch die deutsche, russische, dänische und andere Instruktionen vorschreiben, nach jedem einzelnen Schusse anzuzeigen. Dagegen möchte man wohl nicht so strenge darauf halten, dass der vorgetretene Schütze stets nur einen Schuss abgiebt. Während der Vorübungen und vielleicht auch während des ersten Theiles der Hauptübungen darf er wohl kaum mehrere hintereinander abgeben;

aber in Betreff des letzten Theiles der Hauptübungen sympathisiren wir mit den Bestimmungen der holländischen Instruktion, wonach der Compagniechef bestimmen kann, ob der Schütze ohne Unterbrechung mehrere Schüsse abgeben soll, und dass dies sogar Regel sein soll, wenn er knieend oder liegend schiesst. Bei der Bestimmung, wie viele Schüsse hintereinander abgegeben werden dürfen, ist übrigens auch, so wie dies in Oesterreich der Fall ist, auf die zur Anwendung kommende Scheibe Rücksicht zu nehmen. Diese Freiheit in Betreff der Schussabgabe darf andererseits natürlicherweise auch nicht missbraucht werden, und man dürfte daher die Anzahl der Schüsse, welche hintereinander abgegeben werden dürfen, auf 2 bis 3 begrenzen.

Recht praktisch sind entschieden die englischen, amerikanischen und italienischen Schiessabtheilungen formirt, wie auch das abwechselnde Schiessen der beiden vorgetretenen Leute sich empfiehlt, besonders wenn dies wie in England nur im Liegen Anwendung findet. Dieses Verfahren fördert die Schnelligkeit des Schiessens, ohne — so weit wir es beurtheilen können — der Gründlichkeit der Ausbildung Abbruch zu thun, oder — vorausgesetzt, dass auf dem Schiessstande hinreichend Platz ist — andere Nachtheile herbeizuführen.

Ueberall ist es erst dann den Schützen erlaubt, wieder zu laden, wenn die Anzeiger sich zurückgezogen haben.

In der Schweiz wird das geladene Magazin stets bei den Uebungen benutzt.

Nach einigen Instruktionen — z. B. der deutschen — wird es dem Lehrer empfohlen, sich links vorwärts des Schützen zu stellen, um ihn am besten kontrolliren zu können, nach anderen — z. B. der österreichischen — wird dem Platze rechts vorwärts der Vorzug gegeben.

Nach dem grössten Theil der Instruktionen ist es ver-

boten, den Schützen zu korrigiren, während er im Anschlage liegt. Das Korrigiren soll, falls kein Fehler begangen wird, der Gefahr für die Umstehenden herbeiführen könnte, erst dann geschehen, wenn der Schuss abgegeben ist; oder man lasse den Schützen absetzen, und korrigire ihn dann. Nur die deutsche und französische Instruktion weichen von dieser allgemeinen Regel ab, die die deutsche Instruktion — und, wie es uns scheinen will, mit Recht — „falsch“ nennt, doch befehlen sie ausdrücklich, dass das Korrigiren ruhig und schnell geschehen solle, Letzteres, um den Schützen nicht zu ermüden.

Schützen, welche bei den vorbereitenden Uebungen die hinreichende Ausbildung nicht erzielt haben, können überall vom Scheibenschiessen fortgeschickt werden, um das Fehlende nachzuholen. Wir haben schon erwähnt, dass man in Holland ein Bedingungsschiessen mit Zielgewehrpatronen eingeführt hat, um die nöthige Vorbereitung zum eigentlichen Einzelnschiessen sicher zu stellen; und in der Schweiz schiesst jeder Mann vor Anfang des Einzeln-Bedingungsschiessens, fünf Schüsse stehend aufgelegt auf 150 Meter, nach deren Abgabe bestimmt wird, ob er zum Bedingungsschiessen zugelassen werden kann, oder die vorbereitenden Uebungen wiederholen muss. Um dem Rekruten die Angst vor dem Schusse abzugewöhnen, legt man bisweilen leere Hülsen oder besser, wie in Oesterreich, Patronen, welche trotz wiederholter Versuche nicht haben losgehen wollen, statt der gewöhnlichen Patrone, in das Gewehr.

D. Das eigentliche Schiessen.

Wir gehen jetzt dazu über, soweit es möglich ist, eine schematische Uebersicht der Uebungen im Einzelnschiessen bei den verschiedenen Armeen zu geben.

Frankreich.

No.	Meter.	Anschlag.		Anzahl. Patronen.		Summa.
				Platzpatronen.	Scharfe Patronen.	
		Vorübungen		6		
1.	100	knieend		„	6	
2. und 3.	200	1 stehend, 1 knieend		„	12	
4. und 5.	300	do. do.	für alle 3 Klassen	„	12	60
6. und 7.	400	1 stehend, 1 liegend		„	12	
8.	500	knieend		„	6	
9.	600	knieend oder liegend		„	6	
10.	200	knieend		„	6	
11.	800	liegend	für die 1. Klasse	„	unbestimmt	
12.	1000	knieend		„		
13.	nach Gutachten des Reg.-Chefs	knieend gegen bewegliches Ziel		„		
11.	Kleine Distanzen nach Bestimmung des Reg.-Chefs	liegend	für die 3. Klasse	„	unbestimmt	
12.		stehend		„		
13.		liegend oder knieend		„		

Das Schiessen mit der 2. Schiessklasse hört mit der 10. Lektion auf, mit den beiden anderen Klassen wird es jedoch, so weit dies thunlich, das ganze Jahr hindurch fortgesetzt. (Siehe Näheres unter „Klasseneintheilung“.)

Die liegende Stellung wird nur eingenommen, wo das Terrain es erlaubt; doch soll der Schütze in dieser Stellung wenigstens 6 Schüsse abgeben.

Italien.

Man hat eine Vorübung von zwei Lektionen à 4 Patronen:

No.	Meter.	Scheibe.	Anschlag.
1.	100	No. 1	} aufgelegt.
2.	200	No. 1	

Diese Vorübung soll am besten an 2 verschiedenen Tagen abgehalten werden, doch ist es auch erlaubt, sie an einem Tage auszuführen.

Die Hauptübungen des Einzelnschiessens werden folgendermaassen ausgeführt:

Theil.	No.	Meter.	Scheibe.	Anschlag etc.
1.	1	150	No. 1	stehend freihändig
	2	200	„	knieend „
	3	200	„	stehend freihändig mit aufgepflanztem Seitengewehr
	4	200	„	stehend freihändig mit aufgepflanztem Seitengewehr, Schnellfeuer während 30 Secunden.
	5	300	„	liegend
	6	300	„	knieend, Schnellfeuer während 40 Secunden
	7	400	„	sitzend
	8	400	„	stehend freihändig
	9	500	No. 2	do. do.
	10	500	„	liegend

Theil.	No.	Meter.	Scheibe.	Anschlag etc.
1.	11	600	No. 2	aufgelegt, im Uebrigen nach Wahl des Schützen
	12	800	„	nach Wahl des Schützen
	13	1000	„	
2.	14	200	No. 1	sitzend
	15	200	„	liegend
	16	200	„	stehend freihändig mit aufgepflanztem Seitengewehr, Schnellfeuer 30 Secd.
	17	300		stehend freihändig
	18	300		aufgelegt, im Uebrigen nach Wahl des Schützen.

Zu jeder Uebung gehören 4 Schüsse. Das Bajonett darf nur aufgepflanzt werden, wenn das Schema es befiehlt. Gewöhnlich werden 1—2 Uebungen am selben Tage durchgemacht. Nur unter besonderen Umständen kann es einem Manne erlaubt werden, am selben Tage 3—4 Uebungen auszuführen und dann nur, insoweit seine Ruhe nicht darunter leidet.

Dänemark.

a) Die Rekrutenausbildung.

Die dänische Instruktion verknüpft auf besondere Weise das Abfeuern von Platzpatronen mit einer Vorübung mit scharfen Patronen, indem sie bestimmt, erstens, dass bei der Vorübung, welche auf 100 Ellen (etwa 63 m) vorgenommen wird, von den für die Uebung bestimmten 8 Platz- und 10 scharfen Patronen, 4 Platz- und 4 scharfe Patronen stehend aufgelegt, demnächst 4 Platz- und 4 scharfe Patronen stehend freihändig und endlich 2 scharfe Patronen knieend verschossen werden sollen; zweitens, dass das Verfeuern der Platz- und

scharfen Patronen aus derselben Anschlagstellung und an demselben Tage geschehen soll.

Das eigentliche Einzeln-Schulschiessen zerfällt in 2 Gruppen, eine, bei welcher mit dem der Entfernung entsprechenden Visir geschossen wird, und eine, wo man theils mit dem der Entfernung entsprechenden, theils mit festem Visir schiesst.

Erste Gruppe:

Theil.	No.	Abstand in Ellen.	Welche Schützenklassen sich betheiligen.	Anschlag.	Anzahl. Patronen.
1	1	200	alle 3 Klassen	die 4 ersten Schüsse stehend freihändig, den letzten knieend	5
	2	300		do.	5
	3	400		do.	5
	4	600		2stehend freihändig, 3knieend	5
2	5	200		die 4 ersten Schüsse stehend freihändig, den letzten knieend	5
	6	300		do.	5
	7	400		do.	5
	8	600		2 stehend, 3 knieend	5
3a	9	600	1.	do. do.	5
	10	800		Von allen 5 Schüssen 3 liegend freihändig, 2 nach Wahl sitzend oder hockend	10
	11	1000		Auf einem Erdwall oder Anschlageschlitten aufgelegt	10
	12	1200		do.	10
3b	9	200	2. u. 3.	Die 4 ersten Schüsse stehend freihändig, den letzten knieend	10
	10	300		do.	5
	11	400		do.	10
	12	600		2 stehend, 3 knieend.	10

Zweite Gruppe:

Abstand in Ellen.	Visirstellung.	Anzahl. Patronen.
400	Entsprechende Visirstellung	2
600	do.	2
200	Erste feste Visirstellung (Einschnitt 100 Ellen)	2
300	do.	2
400	do.	2

Dieses Schiessen der 2. Gruppe wird von sämmtlichen Leuten durchgemacht.

b. Das Schiessen mit der älteren Mannschaft.

α) Das Schiessen während des Winters.

Abstand in Ellen.	Schützenklasse.	Anzahl Patronen.
1000	Erste Klasse	5
1200	Erste Klasse	5
600	Zweite Klasse	5
800	Zweite Klasse	5
400	Dritte Klasse	5
600	Dritte Klasse	5

Vor der ersten Uebung verfeuert jeder Mann 2 Platzpatronen auf demselben Abstand, auf welchem er scharf schiessen soll.

Die Anschlagstellungen u. s. w. sind denen der entsprechenden Entfernungen beim Rekrutenschulschiessen gleich.

c) Das Schiessen während der grösseren jährlichen Lagerübungen.

Hierzu werden 2 Platz- und 5 scharfe Patronen per Mann verwendet. Die Entfernung beträgt 400 Ellen, und die Anschlagstellungen sind denen des Rekrutenschulschiessens 1. Theil, 3. Uebung, gleich.

d) Das Schiessen mit den Reservebataillonen findet in ganz gleicher Weise wie das Schiessen mit den Lagerbataillonen statt.

Nord-Amerika.

Das Schiessen im jährlichen Kursus ist folgendermaassen in 3 Perioden eingetheilt.

Periode.	Klasse.	Entfernung in Yards.	
		Rekruten.	ältere Soldaten.
1	3	100—150	150—200
2	3	100—150	150—200
„	2	300—400	400—500
3	3	100—150	150—200
„	2	300—400	400—500
„	1	200 und 500	200 und 500

In der 1. Periode schiessen alle Leute in der 3. Klasse gegen eine Scheibe 3. Klasse. Wenn die Uebung beendigt ist, gehen diejenigen, welche 25 Points oder darüber erreicht haben, zum Schiessen in der 2. Klasse über, der Rest beginnt die Uebungen der 3. Klasse von vorne durchzuschiessen.

In der 2. Periode wird von der 2. Schiessklasse gegen eine Scheibe 2. Klasse geschossen, indem die Rekruten auf 300 Yards knieend und auf 400 liegend, und die ausgebildeten Soldaten auf 400 knieend und auf 500 Yards liegend schiessen.

Wer 25 Points im Laufe der 2. Periode erreicht hat, geht nun theils von der 2. Klasse in die 1., theils von der 3. in die 2. über.

Während der 3. Periode schiessen die Schützen der 3. und 2. Klasse wie früher. Die 1. Klasse schiesst dagegen auf 200 und 500 Yards; auf die erstgenannte Entfernung stehend, auf die letztgenannte liegend.

Wer beim Schiessen in der 1. Klasse 25 Points erhalten hat, ist „Marksman“ für das laufende Jahr.

Es werden 10 Schüsse in jeder Periode abgegeben. Ausser diesem jährlichen Kursus schiessen die Rekruten vor dem

Anfange des Kursus 5 Schüsse auf 100 und 150 Yards, und die Offiziere, falls sie es wünschen, 1 Schuss aufgelegt auf jeden Abstand bis 300 Yards. Im Uebrigen gilt die Regel, dass auf alle Entfernungen bis 300 Yards stehend, zwischen 300 und 400 Yards knieend und auf Entfernungen über 400 Yards liegend geschossen wird.

England.

Jeder Rekrut schiesst während seiner Ausbildung, und jeder ausgebildete Soldat im jährlichen Kursus 60 Schüsse auf folgenden Entfernungen:

Rekruten.

Entfernung in Yards.	Scheibe.	Anschlag.
100	No. 3	stehend.
200	„ 3	do.
300	„ 2	knieend.
400	„ 2	do.
500	„ 1	liegend.
600	„ 1	do.

Auf jede Entfernung werden 10 Schüsse abgegeben.

Ausgebildete Soldaten.

Entfernung in Yards.	Scheibe.	Anschlag.
200	No. 3	stehend.
300	„ 3	knieend.
500	„ 2	nach Wahl des Schützen stehend, knieend oder liegend.
600	„ 2	
700	„ 1	
800	„ 1	

Auf jede Entfernung werden 10 Schüsse abgegeben.

Diejenigen, welche bei der Rekrutenausbildung nicht 70 Points erreichen, werden als „Schützen dritter Klasse“ bezeichnet und machen nicht denselben jährlichen Kursus wie

die anderen ausgebildeten Soldaten durch, sondern gehen unter des „musketry-instructor's“ besonderer Leitung, so lange sie in der 3. Klasse stehen, jedes Jahr einen „vorbereitenden Kursus“ als Rekrut und einen Scheibenschiesskursus als ausgebildeter Soldat durch.

Das Gewehr darf nie aufgelegt werden, ob der Schütze stehend, knieend oder liegend schiesst.

Der ausgebildete Soldat der 1. oder 2. Schiessklasse, welcher während eines Schiesskursus weniger als 70 Points erhält, soll einen besonderen Kursus im vorbereitenden Schiessen durchmachen, und bekommt ausserdem 20 Patronen extra zum Verschiessen auf zweckmässige Entfernungen.

Schweden.

Es wird in Serien von 8 Schuss per Mann geschossen. Die Serien sollen stets vollständig sein, d. h. dass bei jeder Schiessübung jeder Mann der Schiessabtheilung eine Anzahl Schüsse, welche gleich oder eine Vervielfältigung von 8 ist, abgeben soll, doch als Regel nicht mehr als 16 Schüsse an demselben Tage.

a) Das Schiessen der Rekruten theilt sich in zwei Abtheilungen.

In der ersten Abtheilung wird gegen eine 12füssige Scheibe (Figur 9) auf einer Entfernung von 400, 600 und 800 Fuss, 2 Serien auf jeder Entfernung geschossen. Pointsberechnung findet nicht statt. In der 1. Serie auf 400 Fuss, oder so lange, bis der Schütze gelernt hat sein Gewehr ruhig zu halten, wird stehend aufgelegt geschossen. Im Uebrigen gilt die Regel, dass zum Schiessen auf grössere Entfernungen nicht übergegangen wird, bevor eine gewisse Fertigkeit auf den kürzeren Entfernungen erreicht ist. Bei den Uebungen dieser Abtheilung sollen die Schützen „bisweilen“ auf des Lehrers Kommando schiessen, um sich an das Kommando-Schiessen in geschlossenen Abtheilungen zu gewöhnen.

Die 2. Abtheilung umfasst ausser dem Tirailleurfeuer und dem Feuer im geschlossenen Trupp das Pointsschiessen auf 800 Ellen, wobei der Rekrut, um seine Schiessausbildung beendigen zu können, wenigstens 10 Points als Mittelresultat der zwei letzten Serien, welche beide freihändig geschossen werden, erreichen muss. Die erste Serie wird stehend, knieend oder sitzend nach Wahl des Schützen, die zweite stehend und, wie oben erwähnt, mit Gepäck geschossen.

b) Die Schiessübungen der „Scharfschützen“, werden nach denselben Grundsätzen wie die der Rekruten ausgeführt, doch werden die Uebungen in der ersten Abtheilung bis auf 2000 Fuss ausgedehnt, und auf Entfernungen vorgenommen, welche zwischen die Visireintheilungen fallen. Die nähere Bestimmung der Entfernungen wird übrigens dem Lehrer überlassen. In der 2. Abtheilung umfasst das Schiessen, ausser anderen Uebungen, Pointsschiessen auf 800 Fuss in 2 Serien.

c) Der übrige Stamm, d. h. die übrigen älteren Soldaten, die nicht „Scharfschützen“ sind, schiesst 1 Serie auf Entfernungen von „etwas weniger“ als 800 Fuss und 2 Serien Pointsschiessen auf 800 Fuss.

Wenigstens die Hälfte der Schüsse, welche der ältere Soldat während seiner jährlichen Einberufung schiesst, soll stehend abgegeben werden, der Rest in Anschlagstellungen nach freier Wahl und, damit der Schütze lernen kann, das Terrain zu benutzen, falls er es wünscht, mit einer Stütze für das Gewehr, wie sie eben zur Hand ist.

Deutschland.

Das deutsche Einzelnschiessen, das sogenannte Schulschiessen, stellt verschiedene Aufgaben an die verschiedenen Schützenklassen, und um von einer Uebung zur nächsten übergehen zu können, muss der Mann gewisse Bedingungen erfüllt haben.

3. Klasse.

No.	Meter.	Anschlag.	Scheibe.	Anzuwendendes Visir.	Haltepunkt.	Bedingungen.
			Vorübung.			
1	100	stehend aufgelegt	Strich-Scheibe	Stand-Visir	Zielaufsitzen	5 Treffer, davon 2 im Strich
2	100	do.	do.	do.	do.	5 Treffer, davon 3 im Strich
3	100	do.	Infanterie-Scheibe	do.	do.	5 Rechtecke mit 4 Spiegeln [Spiegeln
4	100	stehend freihändig	do.	do.	do.	5 Mannsbreiten, davon 4 Rechtecke mit 2
			Hauptübung.			
5	150	stehend aufgelegt	Infanterie-Scheibe	Stand-Visir	Zielaufsitzen	5 Treffer, davon 4 Mannsbreiten mit 3 Rechtecken incl. 2 Spiegel
6	150	stehend freihändig	do.	Kleine Klappe	do.	5 Treffer, davon 3 Mannsbreiten mit 2 Rechtecken incl. 1 Spiegel
7	150	knieend	Figur-Scheibe	do.	do.	3 Figuren mit 2 Rechtecken
8	150	liegend aufgelegt	Rumpf-Scheibe	Stand-Visir	2 scheinbare Kopfhöhen unt. d. Ziele	3 Figuren
9	200	stehend aufgelegt	Infanterie-Scheibe	do.	Zielaufsitzen	5 Treffer, davon 3 Mannsbreiten mit 2 Rechtecken
10	200	stehend freihändig	do.	Kleine Klappe	do.	5 Treffer, davon 2 Mannsbreiten mit 1 Rechtecke
11	200	liegend freihändig	Figur-Scheibe	do.	do.	2 Figuren
12	200	liegend aufgelegt	do.	do.	do.	3 Figuren mit 2 Rechtecken
13	400	knieend	Sektions-Scheibe.	450 Meter	do.	3 Treffer
14	150	5 Schuss auf Kommando steh. freih.	Infanterie-Scheibe	Kleine Klappe	do.	4 Treffer

2. Klasse.

No.	Meter.	Anschlag.	Scheibe.	Anzuwendendes Visir.	Haltepunkt.	Bedingungen.
			Vorübung.			
1	100	stehend aufgelegt	Strich-Scheibe	Stand-Visir	Ziel aufsitzen	5 Treffer, davon 3 im Strich
2	100	do.	Infanterie-Scheibe	do.	do.	5 Treffer, davon 4 Rechtecke mit 3 Spiegel
3	100	stehend freihändig	do.	Kleine Klappe	do.	5 Treffer, davon 3 Rechtecke mit 1 Spiegel
			Hauptübung.			
4	150	liegend freihändig	Rumpf-Scheibe	Stand-Visir	2 scheinbare Kopfhöhen unt. d. Ziele	2 Figuren
5	150	stehend freihändig	Infanterie-Zug-Scheibe	Kleine Klappe	Ziel aufsitzen	5 Treffer, davon 2 Mannsbreiten
6	200	stehend aufgelegt	Infanterie-Scheibe	Stand-Visir	do.	5 Treffer, davon 4 Mannsbreiten mit 3 Rechtecken incl. 2 Spiegel
7	200	liegend freihändig	do.	Kleine Klappe	do.	5 Treffer, davon 3 Mannsbreiten mit 1 Rechtecke
8	200	knieend	Knie-Scheibe	Stand-Visir	do.	2 Figuren
9	250	liegend freihändig	Infanterie-Scheibe	Kleine Klappe	do.	5 Treffer, davon 2 Mannsbreiten
10	250	liegend aufgelegt	Figur-Scheibe	do.	do.	3 Figuren
11	500	knieend	2 Sektionsscheiben neben einander auf die hohe Kante gestellt	550 Meter	do.	3 Treffer
12	200	5 Schuss auf Kommando knieend	Infanterie-Scheibe	Kleine Klappe	do.	4 Treffer

1. Klasse.

No.	Meter.	Anschlag.	Scheibe.	Anzuwendendes Visir.	Haltepunkt.	Bedingungen.
			Vorübung.			
1	100	stehend aufgelegt	Strich-Scheibe	Stand-Visir	Ziel aufsitzen	5 Treffer, davon 3 hintereinander oder 4 im Strich
2	150	do.	Infanterie-Scheibe	do.	do.	5 Treffer, davon 5 Mannsbreiten mit 4 Rechtecken incl. 3 Spiegel
3	150	stehend freihändig	do.	Kleine Klappe	do.	5 Treffer, davon 4 Mannsbreiten mit 3 Rechtecken incl. 1 Spiegel
			Hauptübung.			
4	150	liegend aufgelegt	Kopf-Scheibe	Stand-Visir	2 scheinbare Kopfhöhen unt. d. Ziele	3 Figuren
5	150	stehend freihändig	Figur-Zug-Scheibe	Kleine Klappe	Ziel aufsitzen	2 Figuren
6	150	liegend aufgelegt	verschwindende Brust-Scheibe	Stand-Visir	2 scheinbare Kopfhöhen unt. d. Ziele	2 Figuren
7	200	liegend freihändig	Infanterie-Scheibe	Kleine Klappe	Ziel aufsitzen	5 Treffer, davon 3 Mannsbreiten mit 2 Rechtecken
8	200	liegend aufgelegt	Rumpf-Scheibe	Stand-Visir	2 scheinbare Kopfhöhen unt. d. Ziele	3 Figuren
9	250	knieend	Knie-Scheibe	do.	Ziel aufsitzen	2 Figuren
10	250	liegend freihändig	Figur-Scheibe	Kleine Klappe	do.	2 Figuren
11	600	knieend	2 Sektionsscheiben neben einander auf die hohe Kante gestellt	650 Meter	do.	3 Treffer
12	300	5 Schuss auf Kommando knieend	Sektions-Scheibe	Kleine Klappe	do.	4 Treffer

Die Bedingungen müssen durch die letzten 5 am selben Tage abgegebenen Schüsse erfüllt werden, so dass, wenn z. B. der Schütze auf einer Entfernung 8 Schüsse gethan hat, die Bedingungen mit dem am selben Tage abgegebenen 4. bis 8. Schuss erfüllt sein müssen. Werden die Bedingungen in weniger als 5 Schüssen erfüllt, so sind dennoch 5 Schüsse abzugeben.

Beim Anfange der Ausbildung beginnt der Soldat mit der Vorübung der 3. Klasse und avancirt darauf, wenn er die Bedingungen mit einer gewissen Patronenzahl erfüllt hat, für das nächste Ausbildungsjahr in die 2. und hierauf ebenso in die 1. Schiessklasse.

Holland.

Gleich der ebenerwähnten deutschen Schiessinstruktion ist die holländische auf das Bedingungssystem basirt. Es wird mit der 3. Klasse angefangen.

Beim Beginn des Schiessjahres (1. April) geht jeder Mann einen Repetitionskursus durch, bei dem er mit der ersten Uebung der Klasse anfängt, in welcher er beim Schlusse des vorigen Schiessjahres (20. März) war. Die Scharfschützen gehen die erste Klasse durch und müssen dabei ihre Bedingungen auf's Neue erfüllen.

Erreicht ein Scharfschütze es dann nicht, in diesem Repetitionskursus mit 120 Schüssen die 1. Klasse durchzumachen, dann wird ihm sein Scharfschützen-Abzeichen und der erhöhte Sold genommen, und er beginnt wiederum mit der ersten Uebung der 2. Schiessklasse.

Die Uebungen in den verschiedenen Klassen sind:

3. Klasse.

No.	Entfernung in Meter.	Anschlag.	Anzahl Schüsse pr. Uebung.	Treffer in der ganzen Scheibe.	Treffer in der Figur.	Treffer in der Brustpartie.	Anmerkungen.
1	100	stehend	5	5	„	3	Dreimannsscheibe
2	200	do.	5	5	„	2	do.
3	300	do.	5	5	„	„	do.
4	400	knieend	5	5	„	„	do.
5	100	liegend freihändig	5	5	3	„	viereckige Kopfscheibe
6	150	liegend, aufgelegt	5	4	2	„	do.
7	100	stehend, Schnellfeuer	unbestimmt	9	„	„	Während einer Minute gegen die Dreimannsscheibe; Ziel aufsitzen; Visir 350 Meter.

2. Klasse.

No.	Entfernung in Meter.	Anschlag.	Anzahl Schüsse pr. Uebung.	Treffer in der ganzen Scheibe.	Treffer in der Figur.	Treffer in der Brustpartie.	Anmerkungen.
1	200	liegend aufgelegt	5	4	2	„	viereckige Kopfscheibe
2	250	liegend, freihändig	5	3	„	„	do.
3	500	liegend, aufgelegt	5	4	„	„	Fünfmannsscheibe
4	100	stehend,	5	5	5	„	Dreimannsscheibe; Ziel aufsitzen; Visir 350 Meter.
5	150	knieend	5	5	4	„	
6	200	liegend freihändig	5	5	3	„	
7	250	liegend, aufgelegt	5	5	2	„	
8	300	liegend, freihändig	5	5	1	„	
9	200	stehend, Schnellfeuer	unbestimmt	7	„	„	

1. Klasse.

No.	Entfernung in Meter.	Anschlag.	Anzahl Schüsse pr. Uebung.	Treffer in der ganzen Scheibe.	Treffer in der Figur.	Treffer in der Brustpartie.	Anmerkungen.
1	100	stehend	10	10	„	9	Figurscheibe
2	150	do.	10	8	„	5	do.
3	250	do.	10	5	„	2	do.

Die Bedingungen müssen stets in den 5 oder 10 letzten Schüssen erfüllt sein, welche jedoch nicht am selben Tage geschossen zu sein brauchen. Hat ein Mann, nachdem er die Bedingungen auf einer Entfernung erfüllt hat, mehr als die Hälfte der für diese Uebung bestimmten Patronen übrig, dann macht er am selben Tage nicht nur die angefangene, sondern auch die folgende Uebung durch; hat er aber mehr als die Hälfte der Patronen verbraucht, dann hört er für diesen Tag zu schiessen auf.

Uebungen der Scharfschützen.

Abstand in Metern.	Ziel.	Anschlag.
50 100 150	runde Kopfscheibe	knieend oder liegend.
200 250 300	viereckige Kopfscheibe	
50 100 150	Runde Kopfscheibe, die über einer Brustwehr oder in einer Artillerieschiessscharte plötzlich erscheint	
200 250	Viereckige Kopfscheibe, die über einer Brustwehr plötzlich erscheint	
100 150 200	Bewegliche Scheibe	stehend oder knieend
600	Fünfmannsscheibe	liegend.

Dazu Repetition der früheren Uebungen auf unbekannte Entfernungen.

Norwegen.

a) Die Rekruten.

Vor dem Beginn des eigentlichen Schulschiessens verfeuert jeder Rekrut als vorbereitendes Scharfschiessen auf einem Abstande von 100 Ellen 5 Schuss. Da der Zweck nur der ist, den Rekruten an die Schüsse zu gewöhnen, werden diese vorbereitenden Schüsse mit der bestmöglichen Auflage abgegeben.

Danach werden die folgenden Uebungsreihen mit wenigstens 5 Schüssen in jeder Reihe durchgemacht.

No.	Entfernung in Ellen.	Anschlag.	Points.
1	100*	stehend aufgelegt	30
2	200	do. do.	25
3	300	do. do.	20
4	100	stehend freihändig	30
5	200	do. do.	20
6	300	liegend, freihändig oder aufgelegt	20
7	200	knieend { der Schütze kann nach Wahl den linken Ellenbogen auf das Knie stützen. }	20
8	300	do. do.	
9	400	liegend, freihändig oder aufgelegt	10
10	400	knieend, wie Uebung 7.	8
11	300	stehend freihändig	15
12	400	do. do.	8

Der Rekrut darf in der Regel erst zur folgenden Uebung übergehen, wenn er in 5 aufeinanderfolgenden Schüssen die festgestellten Forderungen erfüllt, d. h. die vorgeschriebene Anzahl Points erreicht hat.

Da es indessen, sagt die Instruktion, von Wichtigkeit für die Brauchbarkeit des Soldaten im Gefecht ist, dass er, selbst wenn er weniger gut schiesst, doch einige Uebung darin

*) = 62,7 m.

hat, auf Entfernungen und mit solchen Hülfsmitteln zu schiessen, wie sie im Gefecht vorzugsweise vorkommen*), so wird es dem Compagniechef überlassen, zu bestimmen, ob der betreffende Rekrut, wenn er die für die Uebungen 1, 2 und 3 gestellten Forderungen erfüllt hat, bei dem weiteren Schulschiessen zu der nächsten Uebung übergehen kann, selbst dann, wenn er die festgesetzten Bedingungen der vorhergehenden nicht sollte erfüllt haben. Bei den 3 ersten Uebungen sollen die gestellten Anforderungen dagegen unbedingt erfüllt werden, damit man Gewissheit erhalten kann, dass der Rekrut gelernt hat, genau zu zielen und sein Gewehr zu kennen, ehe er zum freihändigen Schiessen übergeht.

b) Schulschiessen während der jährlichen Bataillons-Exerzierzeit.

Es werden hier folgende 6 Schiessübungen, jede mit 5 Schüssen, durchgemacht.

No.	Entfernung in Ellen.	Anschlag.
1	200	stehend oder knieend, freihändig
2	300	knieend, nach Belieben mit gestütztem Ellbogen
3	400	liegend, freihändig oder aufgelegt
4	300	stehend freihändig
5	400	do. do.
6	500	liegend, freihändig oder aufgelegt

Ausserdem schiessen die Leute, welche bei diesen sechs Uebungen, die zur Erwerbung des Scharfschützen-Abzeichens festgesetzten Forderungen erfüllt haben (siehe Abschnitt über das Prämienschiessen), folgende 7. Uebung.

5 Patronen auf 600 Ellen liegend, freihändig oder aufgelegt. Bei der Uebung No. 1 wird erst nach sämmtlichen 5 Schüssen markirt, bei den übrigen dagegen nach jedem Schuss.

---

*) Worunter die Instruktion Entfernungen von 3, 4 bis 500 Ellen zu verstehen scheint.

c) Beim Scheibenschiessen mit den garnisonirenden Abtheilungen (die geworbene Mannschaft), auf welches hier übrigens nicht näher eingegangen werden soll, finden dieselben Prinzipien Anwendung, wie bei den Schiessübungen der wehrpflichtigen Abtheilungen; nur werden, da genügende Zeit vorhanden, viel mehr Patronen verwandt, und das Schiessen wird auch hier bis auf 800 Ellen ausgedehnt.

Die Schweiz.

a) Vorübung ohne Bedingung.

Jeder Mann schiesst auf 150 Meter gegen Scheibe 1 stehend aufgelegt 5 Schüsse, worauf die gewandteren Leute zum Bedingungsschiessen übergehen, die schwächeren dagegen zurückgestellt werden, um Anschlag- und Zielübungen u. s. w., betreffenden Falls auch die Vorübung nochmals durchzumachen, bevor man sie zum Bedingungsschiessen zulässt.

b) Bedingungsschiessen der Klassen.

Klasse.	No.	Entfernung in Metern.	Scheibe.	Anschlag.
3.	1	150	1	stehend aufgelegt
	2	150	1	stehend freihändig
	3	225	1	knieend freihändig
	4	300	1	liegend aufgelegt
2.	1	225	1	stehend freihändig
	2	300	1	knieend freihändig
	3	150	3	do. do.
	4	225	3	liegend freihändig
	5	400	1	do. do.
	6	200	5	knieend freihändig
1.	1	225	5	stehend freihändig
	2	400	1	knieend freihändig
	3	250	5	do. do.
	4	200	6	liegend freihändig.

Das Schiessen beginnt mit der ersten Uebung der 3. Klasse und wird von jedem einzelnen Mann in der festgestellten Reihenfolge so weit fortgesetzt, als ihm die für's Einzelnfeuer bestimmte Patronenzahl (100) zu kommen erlaubt. Die Bedingung, die einen Uebergang zur nächstfolgenden Uebung gestattet, ist mit einer Serie von 5 Schüssen zu erfüllen und für alle Distanzen, Scheiben und Klassen gleich. Sie besteht in einer Summe von 9 Punkten resp. 3 Treffern in den Figurscheiben, für Schützen von 12 Punkten resp. 4 Treffern in den Figurscheiben. Erreicht indessen ein Schütze in zwei sich folgenden Serien das Doppelte des für die Füsiliere angesetzten Resultates — also in 10 Schüssen 18 Punkte resp. 6 Treffer — so geht er auch dann zur nächstfolgenden Uebung über.

Der Mann verfeuert die 5 Schüsse einer Serie in der Regel ohne Unterbrechung und hat jede begonnene Serie zum Abschluss zu bringen. In dritter Klasse wird in bequemem Anzug, in 2. und 1. Klasse mit feldmässiger Ausrüstung geschossen. Mehr als 20 Patronen dürfen am selben Tage nicht verfeuert werden. Werden 100 Patronen nicht verbraucht, so sind die, welche übrig bleiben, zu besonderen Uebungen zu verwenden.

Leute, welche schlecht sehen, lässt man nicht auf grössere Entfernungen schiessen; sie rücken dann aber auch nicht in eine höhere Klasse vor.

c) Schnellfeuer.

Ausser der in der aufgeführten Liste vorgeschriebenen Uebungen soll jeder Mann bis 15 Schüsse Schnellfeuer gegen Scheibe No. 1 auf einer Normal-Entfernung von 225 Meter abgeben. Mit dem Feuer wird jede halbe Minute eingehalten, und jeder Mann hat seine besondere Scheibe. Es werden keine Bedingungen gestellt. Beim Aufzählen unterscheidet man nur die Treffer, welche die Scheibe innerhalb und ausserhalb der Figur getroffen haben. Die Ausrüstung ist feldmässig.

d) Vorübung zum Schiessen auf grosse Entfernungen.

Im Sinne einer Vorübung für das Schiessen auf grössere Entfernungen wird für sämmtliche Rekruten eine Uebung à 5 Schüsse Entfernung 600 Meter, Scheibe 2 angesetzt; Anschlag knieend oder liegend.

Belgien.

a) Vorübung.

Die Rekruten schiessen je 5 Schüsse auf 75, 125 und 175 Meter; die 2 ersten stehend aufgelegt, die 2 nächsten stehend freihändig und den 5. knieend.

b) Hauptübung.

Wie aus der nachstehenden Nachweisung zu ersehen, wird der erste Schuss stets stehend aufgelegt abgegeben. Unter dem ersten Schusse versteht man den ersten Schuss des Tages. Werden 10 Schüsse an demselben Tage abgegeben, so wird der 6. Schuss ebenfalls als „ein erster Schuss“ betrachtet.

Aus der Nachweisung geht ferner hervor, dass auf 200 und 450 Meter Entfernung, der 2. und 3. Schuss auf Kommando abgegeben wird.

Wenn der Schütze liegt, darf er, wie bereits früher erwähnt, sein Gewehr auflegen.

Niemand kann von der einen Uebung zur nächsten übergehen, wenn er nicht die Scheibe so viele Male, als die Vorschrift besagt, getroffen hat; aber sobald dies geschehen ist, geht er auch gleich über. Falls alle Uebungen mit einer geringeren Anzahl Patronen als berechnet durchgeschossen worden sind, werden die ersparten Patronen zum Gefechtsschiessen verwendet.

Der Schütze darf an jedem Schiesstage nur 5 Schüsse thun; Nachzügler jedoch 10.

No.	Entfernung in Metern.	Anzahl der Geschosse, die auf jede Entfernung die Scheibe treffen müssen.	Scheibe.	Visir.	Anschlag			Anmerkungen.
					1. Patrone.	2. und 3. Patrone.	4. und 5. Patrone.	
1	125	5	No. 1	300 M.	stehend aufgelegt	stehend freihändig	knieend	
2	200	4	do.	do.	do.	do.	do.	2. und 3. Patrone der 1. Uebung auf Kommando.
3	250	3	do.	do.	do.	do.	do.	
4	150	3	No. 2	200 M.	do.	knieend	do.	
5	100	3	No. 3	do.	do.	liegend	liegend	
6	350	3	No. 4	400 M.	do.	stehend freihändig	knieend	
7	450	3	No. 5	450 M.	do.	nach Wahl	nach Wahl	2. und 3. Patrone der 1. Uebung auf Kommando.
8	600	2	No. 6	600 M.	do.	do.	do.	
9	900	2	No. 7	900 M.	do.	do.	do.	
10	1300	2	do.	1300 M.	do.	do.	do.	

Oesterreich.

a) Schiessen mit den zur Ausbildung Einberufenen.

Die Uebungen werden betrieben, wie es aus der folgenden Nachweisung hervorgeht.

Normalprogramm.

Gattung der Schiessübungen.	Schiessübungs-No.	Schuss-Distanz in Schritten.	Körperstellung.	Scheiben.	Verwendung der Munition: 1 Schiessklasse Minimal	1 Schiessklasse Maximal	2 Schiessklasse Minimal	2 Schiessklasse Maximal	Bedingung zum Vorrücken	Anmerkung.
					Anzahl der zu verfeuernden Patronen.					
Vorübung.	1	200	stehend	Schulscheibe	5	10			3 Treffer in einer Serie von 5 Schuss	Bei den Schiessübungs-Nummern 1—4 der Vorübungen der 1. Schiessklasse ist nur der freihändige Anschlag gestattet; doch können dem Rekruten bei der 1. dieser Uebungen einige Schüsse mit aufgelegtem Gewehr gestattet werden, dieselben dürfen aber in die Bedingungen zum Vorrücken nicht einbezogen werden.
	2	300			5	10	5	5		
	3	400			5	10	5	5		
	4	500			5	10				
	5	200	liegend, knieend oder sitzend	ganze Figur	5	10				
	6			halbe Figur	5	10	5	5		
	7	300		verschwindende ganze Figur	5	10	5	5		
Hauptübung.	8	500	knieend	Schulscheibe	5	10	5	10		
	9	600	stehend	Abtheilungsscheibe	5	10	5	10		
	10	200	liegend, knieend oder sitzend	bewegliche ganze Figur	5	10	5	10		
	11	300		halbe Figur	5	10	5	10		
	12	400		ganze Figur	5	10	5	10		
Uebungen der Schützen.		3—500	Nach Anordnung des Compagnie-Kommandanten (knieend, sitzend oder liegend)	verschwindende ganze Figur	Dem Compagnie-Kommandanten überlassen; auch können zeitweise einige Schüsse gegen die Schulscheibe abgegeben werden.					Zur Erreichung der Bedingungen zum Vorrücken von einer Schiessübungs-Nummer der Hauptübungen zur andern dürfen keine Unterlagen oder Stützen für das Gewehr benutzt werden. Bei der Schiessübungs-Num. 1 u. bei den sonstigen Schiessübungen des Normalprogramms dürfen als Unterlagen u. Stützen für das Gewehr nur jene Vorrichtungen benutzt werden, welche auf dem Schiessstande angebracht sind.
		2—300		verschwindende halbe Figur						
		200		verschwindende drittel Fig.						
		3—400		bewegliche ganze Figur						
		200		bewegliche halbe Figur						
		4—600		bewegliche Reiter-Figur						
		200		Kopfscheibe						
		200	von der linken Gesichtsbacke aus.	Schulscheibe						

Wie das Programm zeigt, unterscheidet man Vorübung, Hauptübung und Uebungen der Schützen.

Das Vorrücken von einer Schiessübungs-Nummer zur anderen ist an die Bedingung geknüpft, dass der Soldat in der ersten Serie von 5 Schuss drei Treffer hat.

Soldaten der ersten Schiessklasse (des 1. Dienstjahres), welche bei den Vorübungen die aufgestellte Bedingung nicht erfüllten, rücken ohne Rücksicht auf die Treff-Ergebnisse nach Abgabe der Maximal-Schusszahl (10) zur nächsten Uebung vor. Demnach gelangen bei gleichbleibenden ungünstigen Resultaten Soldaten der Infanterie nicht zu den Hauptübungen, da sie die für das Uebungsschiessen bemessene Patronenzahl erschöpft haben, während in diesem Falle Soldaten der Jägertruppe noch mit 30 Patronen zu den Hauptübungen gelangen.

Soldaten, welche schon vor ihrer Einreihung in das Heer sich Geschicklichkeit im Schiessen erwarben, können, sobald sie durch einige Schüsse ihre Fertigkeit dargethan haben, nach Ermessen des Compagniechefs von einzelnen leichteren Vorübungen entbunden werden, damit sie um so eher zu den schwierigeren Uebungen gelangen.

Für Soldaten der 1. Schiessklasse, welche zu den Hauptübungen vorgeschritten sind, gelten dieselben Bestimmungen wie für Soldaten der 2. Schiessklasse.

Der Soldat der 2. Schiessklasse (des 2. Dienstjahres), welcher nicht schon im 1. Jahre seiner Präsenz-Dienstzeit zu den Hauptübungen gelangte oder in diesen keine Vorrückungsbedingungen zu erfüllen vermochte, beginnt die Schiessübung mit den Vorübungen des Normalprogramms für diese Schiessklasse.

Diejenigen Soldaten, die bereits im 1. Jahre in den Hauptübungen bedingungsgemäss vorgeschritten sind, be-

ginnen im 2. Jahre mit jener Schiessübung, bei welcher sie stehen blieben.

Soldaten, welche in den Hauptübungen die Bedingungen nicht erfüllen, schreiten wohl nach Abgabe der Maximal-Schusszahl zur nächsten Schiess-übungs-Nummer vor, sie müssen aber, wenn sie den Cyklus der Hauptübungen vollendet haben, die ohne Erfolg durchgemachten Schiessübungs-Nummern wiederholen.

Die Soldaten der 2. Schiessklasse müssen in jedem Jahre unbedingt auf allen Distanzen zwischen 200 und 600 Schritt schiessen. In Fällen daher, wo solche Soldaten gleich zu den Hauptübungen gelangen, dürfen zur Erfüllung der Vorrückungsbedingungen nur so viel Schüsse abgegeben werden, dass auch noch für die anderen, bereits im Vorjahre durchgemachten, den Cyklus der Hauptübungen ergänzenden Nummern je 5 Patronen übrig bleiben.

Diese Bestimmungen finden auch auf länger als 2 Jahre dienende Soldaten Anwendung.

Der Soldat, welcher alle Bedingungen der Hauptübungen wenn auch nicht unmittelbar nach einander erfüllt hat, wird zum „Schützen“ ernannt. Den Vorschlag hierzu macht der Compagnie-Kommandant, die Ernennung erfolgt durch den Regiments-Kommandanten mittelst Tagesbefehl.

Die Bestimmungen der Reihenfolge der Schiessübungen für Schützen, sowie der Bedingungen, unter welchen diese von einem Uebungsgegenstande zum anderen vorzurücken haben, wird ganz dem Ermessen der Compagnie-Kommandanten überlassen; letztere berücksichtigen hierbei die Anlagen der Einzelnen, die Lokalverhältnisse sowie die Forderung, dass jeder Schütze in jedem Jahre auf allen bei den Haupt-übungen vorkommenden Distanzen und auf alle Gattungen feldmässiger Ziele Schiessübungen vornehmen müsse. — Die im Normalprogramme enthaltenen Uebungen für Schützen geben

daher nur im Allgemeinen Anhaltspunkte für die an Schützen zu stellende Schiessaufgaben.

Bei Zielen von Mannshöhe wird der Schneidepunkt der Höhen- und Breitenachse (Mittelpunkt des Zieles) als Haltepunkt benutzt.

Auf Ziele, welche unter Mannshöhe, sowie bei Abtheilungs- und Kolonnenscheiben von Mannshöhe, gebraucht man bei Entfernungen von 500 Metern an den Mittelpunkt des untersten Randes des Ziels als Haltepunkt (Ziel-Aufsitzen).

b) Das Schiessen der zur Waffenübung einberufenen Urlauber und Reservemänner:

Schiessübungs-Nummer.	Entfernung in Schritten.	Körperstellung.	Scheibe.	Anzahl der abzugebenden Schüsse.
1	300	stehend	Schulscheibe	3
2		liegend	ganze Figur	3

Diesen Uebungen gehen einige Schüsse mit dem Zimmergewehr voraus.

c) Für Rekruten, welche nur zu einer 8wöchentlichen Ausbildung einberufen werden, hat man eine besondere Uebungsreihe, auf dieselben Prinzipien wie das Normalprogramm basirt, aber natürlicherweise mit einer bei Weitem geringeren Schuss-Anzahl (40).

Russland.

Man hat eine Vorübung und eine Hauptübung, Schulschiessen genannt. Die Erstere ist, wie es die Nachweisung zeigt, ein Bedingungsschiessen, das Letztere aber nicht.

Vorübung.

No.	Entfernung in Schritten.	Anschlag.	Visir.	Scheibe.	Haltepunkt.	Anzahl. Patronen.	Bedingungen.
1	100	stehend aufgelegt	Standvisir*)	No. 1	5 Warschok = 0,22 Mtr. unt. dem Centrum	4 oder mehr	Alle 4 Geschosse in No. 3, das eine im schwarzen Kreise No 4
2	100	stehend freihändig	do.	do.	do.	do.	Alle 4 Geschosse in No. 3, 2 in dem schwarzen Streifen, den Kreis mitgerechnet
3	200	knieend	do.	do.	unter dem Centrum	do.	Alle 4 Geschosse in dem weissen Streifen; 2 in No. 3
4	200	stehend freihändig	do.	do.	do.	do.	Alle 4 Geschosse in der Scheibe, 3 in dem weissen Streifen
5	200	liegend	do.	do.	do.	do.	Alle 4 Geschosse in No. 2 und 3
6	300	knieend	Nach der Entfernung	do.	do.	do.	3 Geschosse in dem weissen Streifen und 2 von ihnen in No. 2 oder auch alle 4 Geschosse in dem weissen Streifen
7	300	stehend freihändig	do.	do.	do.	do.	3 Geschosse in dem weissen Streifen
8	300	liegend aufgelegt	do.	do.	do.	do.	3 Geschosse in No. 3 oder alle 4 in dem weissen Streifen.

*) Man hat eigentlich kein Standvisir in der deutschen Bedeutung dieses Wortes; wir nennen aber das Visir für 300 Schritt so, weil dies als eine Art festes Visir zum Schiessen auf nähere Entfernungen gebraucht wird.

Hauptübung (Schulschiessen).

No.	Entfernung in Schritten.	Anschlag.	Visir.	Scheibe.	Haltepunkt.	Anzahl. Patronen.	Bedingungen.
1	200	stehend freihändig	Standvisir	No 1 mit aufgeklebter ganzer Figur	Ziel aufsitzen	4	
2	300	do.	do.	do.	Mitte der Scheibe	4	
3	300	liegend aufgelegt	do.	No. 1 mit aufgeklebter Brustfigur	do.	4	
4	400	do.	Nach der Entfernung	No. 1 mit 2 Brustfiguren	do.	4	
5	500	knieend	do.	No. 1 m. 3 ganz. Figur.	do.	4	
6	300	2 knieend, 2 stehend freihändig	Standvisir	do.	do.	4	
7	600	liegend aufgelegt	Nach der Entfernung	do.	do.	4	
8	700	2 knieend, 2 liegend	do.	No. 2 mit 6 aufgeklebten ganzen Figur.	do.	4	
9	800	do.	do.	do.	do.	4	
10	200	Schnellfeuer währnd. 5 Sekund. — liegend	Standvisir	No. 1 mit aufgeklebter Brust-Figur	Ziel aufsitzen	4	
11	200	do.	do.	Brust-Figurscheibe	do.	4	
12	300	liegend	do.	do.	Mitte der Scheibe	4	
13	200	liegend aufgelegt	do.	No. 1 mit aufgeklebter Kopffigur	do.	4	
14	200	liegend	do.	Kopffigurscheibe	do.	4	

Die Bedingungen der Vorübung müssen durch die 4 letzten auf einander folgenden Schüsse gelöst werden. Der Lehrer kann, wenn er meint, dass es dem Eleven durch Fortsetzen der Uebungen gelingen kann, die Bedingungen zu erfüllen, ihm eine grössere Anzahl von Patronen, als die Schiessinstruktion es vorschreibt, aushändigen lassen, aber mehr als 9 Schüsse darf der Mann doch während derselben Uebung nicht verfeuern. Hat der Mann 2—3 Uebungen auf derselben Entfernung vorgenommen, ohne die Bedingungen zu erfüllen, unterbricht man die Uebungen mit ihm für einige Zeit, während welcher er dann die vorbereitenden Uebungen durchgeht. Bei dem im Schema erwähnten Schnellfeuern lässt der Lehrer zuerst das Signal „Alle“ blasen, worauf die Schützen auf allen Bahnen sich nieder werfen, das Visir (Standvisir) einstellen und die Gewehre laden. Darauf lässt der Lehrer zweimal mit 5 Sekunden Zwischenraum das Signal „Schnell“ blasen. Im Laufe dieser 5 Sekunden sollen dann alle Schiessenden einen Schuss abgegeben und sich erhoben haben. Schiesst der Schütze, nachdem das Signal zum zweiten Male gegeben ist, wird der Schuss als Fehler gerechnet.

Die Bedingungen der Vorübung können mit 32 Schüssen erfüllt werden, es sind jedoch dazu 48 Schuss per Mann berechnet. Die Leute, welche mit höchstens 48 Schuss die Bedingungen erfüllt haben, werden in eine vorläufige 2. Schützenklasse überführt, und beginnen die Hauptübung (das Schulschiessen). Der Rest fährt mit der Vorübung fort und wird nach und nach zum Schulschiessen zugelassen, je nach dem die Betreffenden die Bedingungen erfüllen. Die Leute, welche diese nach Abgabe von 64 Schüssen nicht erfüllt haben, beginnen dennoch jetzt das Schulschiessen, haben aber das Recht verloren, später in eine höhere Klasse aufzurücken.

Bayerische Staatsbibliothek München

Wie man beim ersten Blick sieht, machen sich in den verschiedenen Uebungsprogrammen sehr verschiedene Prinzipien für die Ausbildung geltend.

Der grösste Unterschied zeigt sich in den Fragen, bis zu welcher Entfernung die Uebungen des einzelnen Mannes geführt werden sollen und in wie weit die Anzahl der gemachten Schüsse oder gewisse erreichte Resultate darüber bestimmend sein sollen, ob der Schütze von einer Uebung zur folgenden übergehen kann.

Wir wollen zuerst die Frage der Entfernungen betrachten.

Es muss als unzweifelhaft angesehen werden, dass die moderne Taktik das Fernschiessen adoptirt hat. Selbst die eifrigsten Gegner desselben aus früherer Zeit erkennen jetzt die Berechtigung desselben innerhalb gewisser Grenzen an. Die Frage stellt sich daher so: Kann man, indem man die Leute während ihrer Ausbildung, bei der nur eine gewisse Anzahl Patronen zur Verfügung stehen, theilweise auf grosse Entfernungen feuern lässt, erwarten, dadurch, ohne die Schiessfertigkeit der Truppe auf die näheren Entfernungen zu beeinträchtigen, im Felde bessere Resultate im Fernschiessen zu erhalten?

Zum Schaden für die Ausbildung im Nahefeuer (das Schiessen unter 400 Meter) können die Uebungen auf grössere Entfernungen nie sein. Im Gegentheil der, welcher eine Zeit lang auf weite Entfernungen geschossen hat und nun plötzlich zum Schiessen auf kürzere Abstände zurückkehrt, wird fühlen, wie viel leichter ihm die Uebungen jetzt fallen, und wie sehr seine Beschäftigung mit der schwereren Aufgabe seine Fähigkeit zur Lösung der leichteren entwickelt hat; er fühlt sich in bedeutendem Grade sicherer und tüchtiger als Schütze, weit sicherer und weit tüchtiger als der, welcher die ganze Zeit lang nur auf die kürzeren Entfernungen bis 400 Meter geschossen hat, und die Resultate beweisen, dass er es auch wirklich ist. Die Schiessübungen auf grosse

Entfernungen haben also weit entfernt der Schiessfertigkeit auf nahen Entfernungen zu schaden, diese im Gegentheil bedeutend entwickelt. Es versteht sich aber natürlich von selbst, dass man weder mit den grossen Entfernungen beginnen kann, noch die kleineren zu früh verlassen darf; es gilt hier, wie so oft, einen praktischen Mittelweg einzuschlagen.

Aber diese Uebungen im Schiessen auf grössere Entfernungen lassen auch im Felde weit bessere Resultate vom Fernfeuer erwarten.

Es ist schon an und für sich sehr wichtig mit Rücksicht auf die Entwickelung der Fähigkeit im Fernschiessen, sich an das Sehen und Zielen über hohe Visire auf entfernte Ziele zu gewöhnen, was auch überall, wo Zielübungen auf grosse Entfernungen vorgeschrieben sind, anerkannt wird. Weit zweckmässiger jedoch als die blossen Zielübungen sind Schiessübungen mit scharfer Munition; denn der Ernst, die Spannung und der Eifer des Schützen wächst, wenn er weiss, dass er eine Kugel im Lauf hat, und damit wächst auch der Nutzen bedeutend, den er aus den Uebungen zieht.

Damit aber diese Uebungen in keinem Punkte irreleiten, sondern nur anleiten, sowie des Mannes Vertrauen zu seinem Gewehre stärken, muss er von Schuss zu Schuss sein Schiessen verbessern können; und dies wird wiederum dadurch bedingt, dass er von jedem einzelnen Schusse einen Treffer erwarten kann. Bei bekannter Entfernung und dem entsprechender Visirstellung, also wenn die Verhältnisse wie auf dem Schiessstande sind, kann indessen, sagt die deutsche Instruktion, gegen breitere Ziele von Manneshöhe, gegen Ziele von der Grösse einer grösseren Scheibe, auf Entfernungen bis zu 650 Meter von jedem Schusse ein Treffer erwartet werden. Also bis zu dieser Entfernung darf man die rationelle Ausbildung des einzelnen Mannes im Schulschiessen ausführen.

Dieser Abstand von 650 Metern ist eben der, bis zu welchem das Einzelschiessen in Russland ausgedehnt, und welcher in der Schweiz und Deutschland ungefähr erreicht wird, wenn auch in allen drei Staaten mit einer verhältnissmässig sehr geringen Anzahl von Schüssen, in Deutschland sogar mit nur einer einzigen Uebung der 1. Klasse und in der Schweiz nur mit 5 Schüssen per Mann und nur als Vorbereitung zum Salvenschiessen auf grosse Entfernungen. Den Instruktionen dieser 3 Länder stehen in dieser Beziehung am nächsten die englische und die dänische, nach welchen das Einzelschiessen noch ungefähr 100 Meter weiter ausgedehnt wird. Während dagegen die österreichische, holländische, norwegische, amerikanische und schwedische Instruktion diesen Abstand bei Weitem nicht erreichen, wird er von der französischen und italienischen, aber doch ganz besonders von der belgischen Instruktion weit überschritten. Die Letztere führt ihre Einzelausbildung sogar bis zu dem doppelten Abstande, bis zu 1300 Metern, aus.

Was nun die nähere Bestimmung der Reihenfolge der Schiessabstände betrifft, so schliessen wir uns unbedingt dem am besten und reinsten von der dänischen Instruktion, jedoch auch zum Theil von mehreren anderen Instruktionen, gehuldigten Prinzip an, die Leute wiederholt durch dieselbe Abstandsreihe zu führen. Wenn der Schütze auf diese Weise mehrere Male zu den verschiedenen Entfernungen zurückgeführt wird, auf welche er schon früher geschossen hat, athmet er so zu sagen leichter, und wird nicht fortwährend von dem Gedanken niedergedrückt, dass Alles immer schwerer und schwerer wird; im Gegentheil, durch den Vergleich seines besseren Treffens gegen früher sieht er ein, dass er Fortschritte gemacht hat, und dies hebt wiederum sein Selbstvertrauen und seine Lust zur fortgesetzten Arbeit.

Auch darüber herrschen, wie gesagt, in den verschiedenen Instruktionen sehr verschiedene Ansichten, in wie weit es durch die Anzahl der abgegebenen Schüsse oder durch gewisse erreichte Resultate bestimmt werden soll, ob der Schütze von der einen Uebung zu der folgenden übergehen darf. Dem ersten Prinzip huldigen die italienische und französische, dem letzteren die deutsche, holländische, belgische und schweizerische Instruktion, während die österreichische, norwegische, russische, dänische, englische, amerikanische und schwedische Instruktion mehr den Uebergang von der einen Gruppe zur anderen bilden, die drei ersten, indem sie sich der letzten, die vier letzten, indem sie sich der ersten Gruppe nähern.

In Ländern, welche, wie alle grossen europäischen Staaten, eine 3—5jährige Ausbildungszeit haben, scheint es uns das einzig Richtige zu sein, sich eine wirklich gründliche Ausbildung auf einer kleineren Entfernung zu sichern, ehe es dem Soldaten erlaubt wird, zu der folgenden überzugehen.

Alles kommt hier nur auf die Gründlichkeit an; es hat keine Eile; was heute nicht erreicht wird, erreicht man morgen.

Doch müssen natürlicherweise die Bedingungen so festgestellt werden, dass alle Schützen, welche beim Gefechtsschiessen sich betheiligen sollen, zur Zeit dieser Uebung so weit gebracht sind, dass sie mit Nutzen an derselben theilnehmen können, so wie es auch z. B. die österreichische Instruktion ausdrücklich verlangt. Das Richtigste scheint daher — gerade im Gegensatze zur russischen Instruktion, anfänglich, bis alle Distanzen, auf denen überhaupt geschossen werden soll, durchgemacht sind, keine Bedingungen aufzustellen, und erst später solche einzuführen, welche dann nach und nach strenger werden.

In Staaten aber, wo nur eine einjährige oder noch kürzere Ausbildungszeit besteht, muss man sich ohne Rück-

sicht auf Bedingungen damit begnügen, dass der Soldat, so weit und so gut es die Zeit erlaubt, auf alle Entfernungen innerhalb der oben erwähnten 650 Meter zu schiessen geübt wird; es ist dies unter solchen Umständen das einzig mögliche System. In Uebereinstimmung hiermit hat man in Norwegen, wo man doch nach dem Bedingungssystem hingestrebt hat, den dortigen Verhältnissen entsprechend dasselbe schon auf einem verhältnissmässig frühen Standpunkt der Ausbildung fallen gelassen, insoweit es die schlechteren Schützen betrifft, und doch wurde es hauptsächlich für diese geschaffen.

Wo man aber ein Bedingungsschiessen hat, ist es sicherlich auch das Richtigste, wie in Deutschland, der Schweiz u. s. w., den Treffern in den verschiedenen Theilen der Scheibe einen verschiedenen Werth beizulegen und sich nicht, wie man es z. B. in Oesterreich und Belgien thut, damit zu begnügen, nur eine gewisse Anzahl Treffer zu verlangen, denn das erstere Verfahren fördert im Gegensatz zum letzteren mehr die Genauigkeit und die Sorgfalt beim Zielen und Schiessen.

Rücksichtlich der Anzahl der zur Erfüllung der Bedingungen zu verschiessenden Patronen sympathisiren wir voll und ganz mit den Bestimmungen der deutschen Instruktion, dass der Mann nicht nöthig hat, falls er in den ersten fünf Schüssen die Bedingungen nicht erfüllt hat, dann wieder eine ganze Serie zu durchschiessen, sondern dass es genügt, wenn er unabhängig von der Zahl der im Ganzen zu verfeuernden Patronen mit den letzten fünf Schüssen die Bedingungen erfüllt hat. Es regt eine solche Bestimmung zum Geizen mit den Patronen an, der Eifer und die Sorgfalt des Schützen werden dadurch ohne Unterbrechung wach gehalten.

Von den vielen anderen Fragen, zu welchen man durch ein Studium der angegebenen Schiesstabellen angeregt wird, sind noch einige zu erwähnen.

Zuerst die Anschlagstellungen.

Wir haben schon oben, im Abschnitte über die vorbereitenden Uebungen ausgesprochen, dass auf den Schiessständen in keinen anderen Stellungen geschossen werden darf, als in denen, welche im Felde Anwendung finden; wir erlauben uns hier diesen Ausspruch zu wiederholen. Es wird natürlicherweise im Allgemeinen eingeräumt, dass im Felde die liegende Stellung in bei Weitem überwiegendem Grade Anwendung finden wird, danach die knieende und nur ganz ausnahmsweise die stehende, diese letztere immer nur aufgelegt; aber die stehende Stellung, so behauptet man, ist für die Ausbildung nothwendig, und der Mann, der stehend freihändig schiessen kann, kann auch in anderen Stellungen schiessen. Beide Behauptungen scheinen uns jedoch unrichtig zu sein.

Was soll bei der Schiessausbildung dem Manne gelehrt werden? Zu zielen, das Gewehr fest zu halten und es ruhig abzuziehen, indem der Schütze seine Aengstlichkeit und Aufregung überwindet. Zielen, Abziehen und Gemüthsruhe werden am besten durch aufgelegtes Schiessen gelernt, das Festhalten des Gewehres, natürlicherweise nur durch freihändige Uebungen; Alles aber wird gleich leicht oder gleich schwierig erlernt, ob die Stellung liegend oder stehend sei; ja das Festhalten des Gewehres wird wohl am leichtesten in der knieenden und liegenden Stellung erlernt, weil die Ellbogen hier eine Stütze auf dem Knie oder dem Erdboden finden, und die Stellung im Ganzen eine festere ist. Und wenn behauptet wird, dass der Lehrer am leichtesten die Fehler des Schützen bemerken und korrigiren kann, wenn dieser Letztere stehend freihändig schiesst, so scheint uns auch dies nicht richtig, denn da es erstens dem Anfänger leichter ist, das Gewehr liegend und knieend als stehend festzuhalten, so kann er auf das Zielen und Abziehen weit aufmerksamer sein, macht also weniger Fehler, braucht deswegen weniger korrigirt zu werden, und zweitens kann der

Lehrer auch niederknieen, um den Schützen näher zu beobachten, wenn ihm dies erforderlich scheint. Somit besitzt der Anschlag im Stehen für die Ausbildung in keiner Beziehung irgend welchen Vorzug vor dem im Knieen oder Liegen — im Gegentheil.

Ebenso steht es mit der Behauptung, dass der Mann, welcher mit dem Anschlag im Stehen schiessen kann, auch in den anderen Anschlagestellungen wird schiessen können. Um in einer bestimmten Stellung gut schiessen zu können, ist vor Allem das Vertrautsein mit derselben erforderlich, und je mehr der Schütze sich mit einer Stellung vertraut gemacht hat, je ungenirter er sich in derselben fühlt, desto besser wird er schiessen. Es gilt also, den Mann, wo es von den Verhältnissen eben nicht anders geboten ist, immer nur in wirklich feldmässigen Stellungen, vorzugsweise liegend, schiessen zu lassen, damit diese Stellungen, die freilich nicht die natürlichen des Menschen sind, nichts destoweniger dem Soldaten so natürlich wie möglich gemacht werden.

Wird es also richtig sein, den Soldaten zur überwiegenden Benutzung der knieenden und liegenden Stellungen zu erziehen und diese daher auch bei dem Einzelnschiessen zu benutzen, so ist es doch keineswegs unsere Meinung, dass der Anschlag im Stehen garnicht geübt werden soll, aber nie freihändig, stets aufgelegt.

Wird es nun aber dem Schützen gelehrt, überall, wo es nur möglich ist, in feldmässigen Anschlagstellungen, vorwiegend in liegender Stellung, zu schiessen, so fällt es von selbst weg, dem Schützen die Wahl seiner Stellung zu überlassen, eine Bestimmung, die öfters, z. B. in der italienischen und englischen Instruktion, vorkommt.

Ebenso wenig glücklich scheint es uns, den Lehrern zu überlassen, die Entfernungen zu wählen oder die Uebungen näher anzuordnen, so wie es z. B. die

schwedische, französische und österreichische Instruktion bis zu einem gewissen Grade thun. Jede Frage, die bei der Einzelnausbildung im Schiessen in Betracht kommt, muss genau reglementarisch bestimmt sein; es ist von allzugrosser Bedeutung, dass keine Willkür, kein persönlicher Wunsch, der vielleicht noch dazu mit den allgemeinen Ausbildungs-Prinzipien in Streit steht, sich geltend macht.

Das Schiessen mit aufgepflanztem Seitengewehr, so wie wir es z. B. in der italienischen Instruktion finden, scheint uns nicht zweckmässig. Erstens leiden die Treffresultate dadurch, können also nicht zur weiteren Anleitung für den Soldaten dienen, und zweitens scheint uns die zukünftige Rolle des Bajonetts, abgesehen vom Kampf im Walde und in Dörfern, gar zu unbedeutend, um besondere Schiessübungen mit aufgepflanztem Seitengewehr zu rechtfertigen.

Die italienische, russische und holländische Instruktion schreiben ein Schnellfeuer des einzelnen Mannes vor. Das Schnellfeuer mit scharfen Patronen kann an und für sich eine recht gute Uebung sein, aber nicht beim Einzelnschiessen, denn es steht gerade wie das Schiessen mit aufgepflanztem Bajonett im Streit mit dem Hauptprinzip des Einzelnschiessens, wie dies schon wiederholt präzisirt wurde. Am günstigsten stellt sich die Sache nach der russischen Instruktion, wo es trotz des Schnellfeuers durch Hülfe eines schon oben erwähnten Verfahrens möglich wird, nach jedem Schusse zu markiren. Uebrigens ist die Bestimmung, dass das Schnellfeuer, unabhängig von der Anzahl der verfeuerten Patronen, nur während einer bestimmten Anzahl Sekunden abgegeben werden darf, eine sehr glückliche, und überall, wo das Schnellfeuer mit scharfen Patronen geübt wird, sei es mit dem einzelnen Mann oder mit der ganzen Abtheilung, müsste man ihr folgen; man würde sich dann

unter Anderem auch überzeugen, wie langsam das sogenannte Schnellfeuer in der That meistentheils ist.

Auch das Einzelfeuer auf Kommando findet man in den meisten Programmen durch einige Schüsse vertreten. Aber wie das Schnellfeuer ist auch diese Schiessart mit dem Wesen des Einzelnschiessens im Streit und dass es dennoch in Instruktionen, wie der deutschen, welche sich sonst dem Prinzip des Einzelnschiessens so fest anschliesst, Aufnahme gefunden hat, muss man wohl als eine Folge der Vorliebe dieser Instruktion für Salven betrachten.

Viele Instruktionen ordnen ein vorbereitendes Scharfschiessen an, welches vor dem Beginnen des eigentlichen Schiesskursus ausgeführt werden soll. Der Zweck dieser Uebung ist, den Soldaten, ehe seine regelmässige Ausbildung beginnt, an das Schiessen mit scharfen Patronen zu gewöhnen; denn hat dieses erst angefangen, dann hat jeder Schuss Bedeutung mit Rücksicht auf das Vorrücken von einer Schiessentfernung oder von einer Schützenklasse zur nächsten. Die Bestimmungen der schweizerischen, italienischen, dänischen, norwegischen, belgischen und zum Theil der amerikanischen Instruktion entsprechen am besten der hier entwickelten Erklärung des vorbereitenden Scharfschiessens. In der deutschen und österreichischen Instruktion ist das vorbereitende Scharfschiessen, die sogenannten Vorübungen, gleich wie die übrigen Uebungen, ein Bedingungsschiessen und sein wesentlichster Unterschied von diesen ist, dass es wenigstens grösstentheils gegen besondere Scheiben geschossen wird. In Russland ist das vorbereitende Scharfschiessen sogar bis auf 8 verschiedene Uebungen vermehrt, und zugleich das einzigste Bedingungsschiessen, welches die russische Instruktion kennt. In Schweden, England, Frankreich und Holland findet sich kein vorbereitendes Scharfschiessen. Dasselbe ist in Amerika der Fall, so weit

es diejenigen betrifft, welche den Kursus nicht zum ersten Male durchmachen. In Belgien ist endlich jeder 5. Schuss — der erste Schuss des Tages, welcher stehend und aufgelegt abgegeben wird, ausser den schon erwähnten 15 Schüssen, zunächst als vorbereitend anzusehen.

In allen Instruktionen finden sich Bestimmungen, wie viele Schüsse am selben Tage abgegeben werden dürfen.

Mit Ausnahme der Schweiz, wo an demselben Tage bis zu 20 Schüsse abgegeben werden dürfen, ist die Zahl in der Regel zwischen 5 und 10. Diese Bestimmungen sind auf den vollkommen richtigen Grundsatz basirt, dass es nicht allein darauf ankommt, viele, selbst scharf kontrollirte Schüsse abzugeben, sondern dass zur Erlernung des Schiessens, ebensowohl wie zu allem Anderen, eine gewisse nicht zu kurze Verdauungszeit erforderlich ist.

Nach demselben Grundsatze ist auch bei den meisten Instruktionen die Vertheilung der Schiesstage auf einen grösseren Zeitraum angeordnet.

2. Klasseneintheilung und Schützenabzeichen.

Mit Rücksicht auf die Eintheilung in Schützenklassen zerfallen die europäischen Schiessinstruktionen in vier Gruppen.

Die erste Gruppe

umfasst die russische, französische, dänische, amerikanische und englische Instruktion; das für diese Gruppe Charakteristische ist, dass, nachdem ein Theil des Einzelnschulschiessens beendigt ist, die Schützen nach der Schiessfertigkeit, die sie bis dahin an den Tag gelegt haben, in Klassen eingetheilt werden, und auf Basis dieser Klasseneintheilung wird alsdann der Unterricht in verschiedener Weise mit den verschiedenen Klassen fortgesetzt.

In Frankreich werden sowohl die Unteroffiziere und Korporale als auch die Soldaten nach Abschluss des gemeinschaftlichen jährlichen Einzelnschiessens klassifizirt. Die Leute, welche 30 oder mehr Treffer haben, bilden die erste, die, welche zwischen 12 und 30 haben, die zweite, und endlich die, welche unter 12 Treffer haben, die dritte Schützenklasse. Nach dieser Klasseneintheilung hören die Schiessübungen der zweiten Klasse auf, wogegen die Schiessausbildung der zwei andern Klassen unter Leitung der Schiessoffiziere und spezieller Oberleitung der Oberstlieutenants fortgesetzt wird. Die Leute der ersten Klasse sucht man durch Schiessen auf weite Entfernungen zu Eliteschützen auszubilden, mit der Bestimmung, „im Felde bedeutende Dienste zu leisten“; mit der dritten Klasse wird eine übrigens gewöhnlich sehr leichte Uebungsreihe durchschossen, um die Leute dahin zu bringen, ihre Waffe „auf befriedigende Weise gebrauchen zu können.“

In Russland geschieht die Eintheilung in Klassen zwei Mal jährlich. Zum ersten Male nach dem Abschluss der Vorübungen. Die Schützen, welche die 8 Bedingungen dieser Uebungen mit 48 Patronen erfüllt haben, werden der 2. Klasse zugetheilt und beginnen das Schulschiessen. Der Rest gehört in die 3. Klasse, und geht, wie bereits gesagt, erst zum Schulschiessen über, wenn die Bedingungen der Vorübung erfüllt worden sind. Schützen der 3. Klasse, welche mit 64 Patronen noch nicht die Bedingungen der Vorübung erfüllt haben, gehen ohne Rücksicht hierauf zum Schulschiessen über, verlieren jedoch das Recht in eine höhere Klasse versetzt zu werden.

Nach dem Schlusse des Schulschiessens wird die Eintheilung in Klassen zum zweiten Male vorgenommen. Diejenigen Schützen, welche beim Schulschiessen wenigstens 40 Treffer mit ihren 56 Patronen erreicht haben, gehen in die 1. Klasse über; die, welche mindestens 28 Treffer haben, sowie diejenigen, welche schon bei der ersten Eintheilung in der 2. Klasse waren, jedoch die 28 Treffer nicht erreichten, gehören in die 2. Klasse, der Rest in die 3. Klasse.

Während die Rekruten nebst den alten Soldaten der 2. und 3. Klasse jedes Jahr den ganzen vorgeschriebenen Kursus durchmachen, sollen die Leute der 1. Schützenklasse ausser dem Schulschiessen nur 4 (näher bestimmte) von den 8 Uebungen des vorbereitenden Scharfschiessens durchmachen; ist jedoch das Resultat kein zufriedenstellendes, werden diejenigen Leute, welche früher kein Auszeichnungs-Abzeichen erhalten haben, in die 2. Klasse zurückversetzt und schiessen alsdann mit dieser.

In Dänemark gehen sämmtliche Leute ohne Unterschied das 1. und 2. Schiessen durch (siehe oben). Wer dann eine Pointssumme von 95 (erste Schützenklasse) erreicht hat, geht zum Schiessen auf grössere Entfernungen über, der Rest fährt fort

auf kurze Entfernungen zu schiessen. Diese letzte Gruppe wird dann nach beendigtem Schiessen mit Rücksicht auf die erreichten Resultate wiederum in 2 Schützenklassen (2. und 3.) getheilt.

In England werden die Leute nach beendigter Rekrutenausbildung in 3 Klassen eingetheilt. In die erste Klasse kommt, wer 100 Points, in die zweite, wer 70 bis 100 Points, und in die dritte Klasse, wer keine 70 Points erreicht hat.

Die Schützen der 1. und 2. Klasse gehen dann den vorbereitenden Kursus für „ausgebildete Soldaten“ durch, die Schützen der 3. Klasse werden in bereits erwähnter Weise weiter ausgebildet.

Alle Jahre nach Schluss des jährlichen Schiesskursus wird dann aufs Neue in Schützenklassen eingetheilt. Jeder, der 130 oder mehr Points hat, ist „marksman“. Jeder, welcher zwischen 100 und 130 Points hat, ist Schütze erster Klasse, wogegen Alle, die keine 100 Points erreichten, Schützen zweiter Klasse sind.

In Amerika findet gleichfalls die definitive Klassifikation erst nach Beendigung des ganzen jährlichen Schiesskursus statt, und werden die Schützen alsdann nach der Schiessklasse, welche sie erreicht haben, klassifizirt. „Marksman“ ist, wie früher erwähnt, jeder, welcher die 1. Schiessklasse mit 25 oder mehr Points durchgemacht hat.

Die zweite Gruppe

wird nur durch die italienische Instruktion gebildet, welche bestimmt, dass die Schützen nach beendigtem Schiessen, der Güte des Schiessens nach, in drei gleich grosse Abtheilungen getheilt werden sollen, von welchen jede alsdann eine besondere Schützenklasse bildet. Ausserdem wird eine gewisse Anzahl Leute, durchschnittlich $^1/_{12}$ jeder Kompagnie, als „ausgezeichnete Schützen“ bezeichnet.

In Italien klassifizirt man ausserdem die verschiedenen Compagnien, nach den Resultaten ihres Schulschiessens.

Nach den obengenannten Instruktionen kann es demnach in Ländern mit mehrjähriger Präsens-Dienstzeit vorkommen, dass Leute in einem folgenden Jahre in eine niedrigere Schützenklasse kommen, als in dem vorigen. Doch bestehen sowohl in Italien als in Russland und Frankreich Bestimmungen, welche die Zurückversetzung von Leuten begrenzen. In Frankreich bleiben Alle, die in einem früheren Prämienschiessen ein Jagdhorn erhalten haben, von rechtswegen in der ersten Klasse. In Italien können Schützen erster Klasse nicht in die dritte, sondern nur in die zweite Klasse zurückversetzt werden, und keinen Mann darf man 2 Jahre nach einander zurückversetzen. Die Regeln, die in Russland befolgt werden, sind Seite 109 auseinandergesetzt worden.

Die dritte Gruppe

besteht aus den deutschen, österreichischen und holländischen Instruktionen; das Charakteristische dieser Gruppe ist, dass die Bedingungen, welche für das Uebergehen aus der einen Schützenklasse in die andere gestellt sind, mehr oder weniger von der Dienstzeit des Mannes abhängen, und der Unterschied in der Ausbildung der Schützen rücksichtlich der Entfernungen, auf welche geschossen wird, kein wesentlicher ist.

In Deutschland gehören die im ersten Jahre dienenden Mannschaften der dritten Klasse an. Nach der Erfüllung der Bedingungen der Hauptübung der dritten Klasse mit höchstens 70 Patronen werden sie, aber erst im zweiten Dienstjahre, in die zweite Klasse, und ebenso wenn die Hauptübung der zweiten Schiessklasse mit höchstens 55 Patronen durchgemacht ist, im dritten Dienstjahre in die erste Klasse versetzt.

Zur Versetzung ist ausserdem erforderlich, dass alle

Uebungen der bisherigen Klasse durchgeschossen und die hierbei gestellten Bedingungen erfüllt worden sind.

Die Zurückversetzung aus einer höheren in eine niedere Klasse ist in Deutschland nicht statthaft, vielmehr ist solchen Schützen, welchen die Anforderungen der höheren Klasse Schwierigkeiten bereiten, die grösste Sorgfalt zu widmen, erforderlichen Falles auch ein Zuschuss an Munition zu bewilligen.

In Holland ist der Mann Schütze dritter, zweiter und erster Klasse, nachdem er die Uebungen resp. dritter, zweiter und erster Klasse durchmacht; und endlich sind die Leute, welche die Bedingungen der ersten Klasse erfüllt haben, Scharfschützen.

Wie oben entwickelt, soll jeder Mann bei Anfang des jährlichen Kursus damit beginnen, in der Klasse, in welcher er zuletzt gewesen ist, nochmals mit zu schiessen. Kann nun ein Scharfschütze mit 120 Schüssen die Bedingungen nicht wieder erfüllen, welche er, als er vom Schützen 1. Klasse zum Scharfschützen avancirte, erfüllte, wird ihm das Scharfschützen-Abzeichen und die damit verbundene Löhnungszulage genommen, und er muss seine weitere Ausbildung von vorne beginnen, indem er die 3. Schiessklasse wieder durchmacht.

Auch solche Leute, welche es fortwährend an Eifer fehlen lassen, sollen in die 3. Klasse zurückversetzt werden und hier wieder mit der ersten Uebung anfangen.

In Oesterreich besteht die erste Schützenklasse aus den Mannschaften des ersten Jahrgangs; die zweite aus allen länger als ein Jahr dienenden Leuten, welche die 12 Schiessübungsnummern des Programms unter Erfüllung der Bedingungen nicht durchgeschossen haben. Wer dagegen die Bedingungen erfüllt hat, wird zum Schützen ernannt, und seine weitere Ausbildung geschieht — so wie oben erwähnt — nach den näheren Bestimmungen des Compagniekommandanten, doch nur auf kleine Entfernungen bis 600 Schritt.

Mit dieser letzten Bestimmung neigt sich die österreichische Instruktion ein wenig nach der Seite der Instruktionen der ersten Gruppe hinüber, und durch ihre Bestimmungen, wer Schütze erster oder zweiter Klasse ist, bildet sie einen Uebergang zu der

Vierten Gruppe,

welche die norwegische, schweizerische, belgische und schwedische Instruktion umfasst und die gar keine Klasseneintheilung kennt. Nur die schwedische Instruktion nimmt einen Anlauf zur Klasseneintheilung, indem sie gewisse Bedingungen für das Anerkennen eines Rekruten als ausgebildeten Soldaten feststellt.

Es will uns scheinen, dass, so lange die Compagnie nicht auf Basis der Schiessausbildung rangirt ist, ihre Eintheilung in Schützenklassen nur da praktische Bedeutung hat, wo man, nachdem ein gewisser Punkt der Schiessausbildung erreicht ist, den Leuten, — so wie dies in Frankreich und Dänemark geschieht — eine wesentlich verschiedene weitere Ausbildung besonders rücksichtlich der Entfernungen, auf die geschossen werden soll, gibt. Aber wozu diese verschiedenartige Ausbildung? In allen Theilen der Compagnien befinden sich jetzt — den Exerzierreglements zufolge — bessere und schlechtere Schützen unter einander gemischt, und da die moderne Taktik alle Theile der Compagnie auf dieselbe Weise verwendet, lässt sie also auch alle Leute, ohne Rücksicht auf ihre Ausbildung, auf dieselben Entfernungen schiessen. Warum also andere Verschiedenheiten bei der Ausbildung als die, welche, indem strengere und leichtere Bedingungen (da wo man überhaupt Bedingungen hat) nach und nach erfüllt werden, die Schiesstüchtigkeit der Leute erhöhen. —

In Norwegen, Amerika, England und Italien hat man Schiesszeugnisse.

In Norwegen bildet die Summe der Points, welche der

Schütze bei seinem Einzelnschiessen während der Uebungsperiode des ganzen Bataillons schiesst, sein Schiesszeugniss. In Amerika und England bekommt jedes Regiment oder Bataillon u. s. w. eine „figure of merit“, welche nach der Anzahl der Schützen, die sich beim Schlusse der Schiessübungen in jeder Klasse befindet, berechnet wird. In Amerika sollen alle „figures of merit“ der verschiedenen Abtheilungen als Maassstab ihrer Schiessfertigkeit veröffentlicht werden. In Italien ist das System am meisten entwickelt, und hier gebraucht man gewöhnliche Schiesszeugnisse, welche den Compagnien und Regimentern nach folgenden Regeln verliehen werden.

Wenn beim Einzelschiessen erreicht werden

66 % Treffer, ist das Zeugniss „sehr gut“,
59 % „ „ „ „ „gut,
52 % „ „ „ „ „mittelmässig“,
unter 52 % „ „ „ „ „schlecht“.

Werden beim gefechtmässigen Schiessen (siehe näheres unten), mit 350 Meter als Mitteldistance gerechnet, erreicht

49 % Treffer, lautet das Zeugniss „sehr gut“,
41 % „ „ „ „ „gut“,
33 % „ „ „ „ „mittelmässig“,
unter 33 % „ „ „ „ „schlecht“.

Ein solches Ertheilen von Zeugnissen an die Compagnien, sowie überhaupt eine Klassifizirung der Compagnien, Bataillone, Regimenter u. s. w. nach den beim Schiessen erzielten Resultaten erscheint uns im höchsten Grade verwerflich. An und für sich sagen sie bezüglich der verwandten Sorgfalt und des Fleisses der Befehlshaber gar nichts; und das Bewusstsein, dass solche Zeugnisse und Klassifikationen bevorstehen, kann leicht den untergeordneten Lehrer, natürlicherweise sehr gegen seine Absicht, dazu führen, hier und da einem Schützen etwas mehr zu helfen, als dieses streng genommen erlaubt ist.

3. Weitergehende Einzelnausbildung.

Die deutsche Instruktion bezeichnet als Ziel dieser weitergehenden Einzelnübungen: die Leute zum selbstständigen Gebrauch ihrer Gewehre in Gefechtsverhältnissen auszubilden. Sie schreibt keine bestimmte Uebungsreihe vor, wodurch dies Ziel zu erreichen ist, sondern überlässt es den Regimentskommandeuren, die einzelnen Uebungen anzuordnen, indem sie nur bestimmt, dass dieselben auf solchen Entfernungen vorgenommen werden sollen, auf denen noch von jedem Schusse ein Treffer erwartet werden kann. Als allgemeine Direktive schreibt sie dabei vor, dass dem Schützen gelehrt werde, das Terrain auf eine zweckentsprechende Weise sowohl zur Deckung als zum Auflegen des Gewehrs zu benutzen, die Entfernungen zu beurtheilen, die richtigen Visire und Haltpunkte zu wählen und die Zeitabschnitte auszunutzen, während welcher das Ziel sichtbar ist.

Zu diesen Uebungen, an welchen sämmtliche Subalternoffiziere, Unteroffiziere und Gemeine aller drei Schiessklassen — also auch solche, die in ihrem Schulschiessen nur sehr geringe Fortschritte gemacht haben — theilnehmen sollen, werden 10 Patronen pro Mann verwandt, und soll dem einzelnen Schützen gegenüber eine gründliche, sich auf die geringsten Details erstreckende Kontrolle angewandt werden.

Die russische Instruktion bezeichnet ebenso wie die deutsche als den Zweck des feldmässigen Einzelnschiessens die Ausbildung des Schützen zum selbstständigen Gebrauch seiner Waffe unter Gefechtsverhältnissen, und in ihrer Erklärung,

wie dies Ziel erreicht werden soll, bestimmt sie ungefähr wie die deutsche Instruktion, dass dem Schützen gelehrt werden soll, die Entfernungen zu beurtheilen, das Visir schnell und richtig einzustellen, den richtigen Zielpunkt zu wählen, das Feuer schnell abzugeben und die vorhandenen Deckungen so gut wie möglich zu benutzen.

An diesem feldmässigen Einzelnschiessen nehmen alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften Theil. Die Offiziere werden bataillonsweise unter Kommando des Bataillonchefs, die Unterklassen bei den Compagnien geübt.

Die Offiziere, Unteroffiziere und gemeinen Soldaten erster Klasse haben alle 3 Aufgaben zu lösen. Zu jeder Aufgabe werden 3 Patronen gebraucht. Von den übrigen Gemeinen löst jeder 2 Aufgaben, jede mit 3 Patronen. Alle Aufgaben werden während derselben Uebung gelöst; die eine auf einem Abstand von 200—400 Schritten, die andere zwischen 400 und 600 und die dritte auf Entfernungen zwischen 600 und 800 Schritten. Diese letzten Aufgaben werden vorzugsweise Offizieren, Unteroffizieren und Schützen erster Klasse ertheilt. Als Ziele verwendet man ganze Figuren, Brustfiguren und Kopffiguren. Die Stellung der Schützen soll der taktischen Situation und den Gefechtsverhältnissen entsprechen. Damit ein Jeder bei der Lösung der ihm gestellten Aufgabe kontrollirt werden kann, wird nur in Abtheilungen von 4 Mann, eine jede unter der Inspektion eines Offiziers oder Unteroffiziers, geschossen. Die Scheiben werden in folgender Weise aufgestellt: in einer Entfernung von ungefähr 300 Schritten vom Schützen stellt man 4 Kopffigurscheiben, zwischen 300 und 600 Schritten 4 Gruppen von Brustfigurscheiben, 2 und 2 Scheiben nebeneinander, und endlich in einem Abstande von 600 bis 800 Schritten vom Schützen 4 Scheiben Nr. 2 mit aufgeklebten ganzen Figuren. Zwischen den Kopffigurscheiben sind Intervallen von mindestens 6 Schritten, zwischen den Brustfigurscheiben ebenfalls

und zwischen den Scheiben No. 2 Zwischenräume von wenigstens 10 Schritten. Nur den Lehrern ist der Abstand bis zu den Scheiben bekannt.

Nachdem jedem der Leute, welche zur Uebung vorgetreten sind, seine Aufgabe erklärt worden ist, beginnt das Schiessen auf ein mit einer Flöte abgegebenes Signal. Jeder Schütze nimmt dann nach dem Terrain Stellung, beurtheilt die Entfernung, stellt das Visir und giebt den Schuss ab, welches Alles ausgeführt sein muss, ehe das zweite Signal mit der Flöte, 2 Minuten nach dem ersten, gegeben wird. Nachdem die Aufgabe gelöst ist, belehrt der Lehrer den Soldaten über die Fehler, welche er begangen hat. Die Schüsse werden in die Schiesslisten eingetragen.

Die Leute, welche geschossen haben, sollen ausser Verkehr mit denen bleiben, welche erst später zu schiessen haben. Durchschnittlich rechnet man 7 Patronen pro Mann für dieses Einzelschiessen im Terrain.

Der bei diesen deutschen und russischen Uebungen im Einzelnschiessen zu Grunde liegende Gedanke, dass keine Gesammtwirkung möglich ist, wenn nicht ein jedes kleines Glied des Ganzen von Grund aus seine Rolle versteht, und dass es daher nothwendig ist, demselben diese Rolle und deren Bedeutung zu lehren, ist unzweifelhaft richtig; und wenn auch Manches von dem, welches in Folge der obenerwähnten Instruktionen dem Schützen gelehrt werden soll, der selbstständigen Bestimmung desselben nicht mehr überlassen bleibt, sobald er unter Kommando steht, wie z. B. die Wahl des Visirs und Haltepunktes, so kann anderseits nicht geleugnet werden, dass der Schütze, wo er allein ist — wie z. B. bisweilen im Vorpostendienst — das Alles nöthig haben kann, und dass es, wenn es auch auf den ersten Blick scheinen könnte, dass die gestellten Forderungen etwas übertrieben sind, doch sehr wünschenswerth bleibt, dass sie alle befriedigt werden können.

Das in unseren Augen indessen Wichtigste ist, dass jeder Mann lernt, schnell und ohne umherzutappen, das Terrain zur Deckung und zum Auflegen seines Gewehres zu benutzen. Man sollte vielleicht glauben, dass dies geschehen könnte, ohne dass er mit scharfen Patronen zu schiessen brauchte; aber nur dann, wenn er einen Schuss im Gewehre hat, einen Schuss, womit er eine bestimmte Scheibe treffen soll, nur dann wird er wirklich mit aller Sorgfalt die zum Schiessen günstigste Stellung einzunehmen suchen. Es schliesst dies ja natürlicherweise nicht aus, dass dieselben Uebungen ohne Schuss im Gewehre betrieben werden können, ja es ihrer grossen Wichtigkeit wegen auch werden müssen. Das Bewusstsein, dass später Scharfschiessübungen der gleichen Art kommen werden, schärft nur den Eifer und die Sorgfalt.

Aber 7 bis 10 Patronen sehen wir freilich für dieses Schiessen als nicht hinreichend an, besonders wenn alle Ziele erreicht werden sollen, anderseits aber brauchen nicht alle Patronen, welche bei solchen Uebungen benutzt werden, vollgeladene Patronen zu sein; namentlich, wo es darauf ankommt, die richtige Benutzung des Terrains zu üben, kann man sehr gut Patronen mit reducirter Ladung gegen Scheiben auf circa 100 Meter Entfernung gebrauchen.

Die belgische Instruktion legt indessen nicht das grösste Gewicht auf die Terrainbenutzung, sondern richtet den Blick mehr auf die kleineren Verhältnisse im Felde und schreibt vor allem vor, dass die Uebungen immer auf unbekannte Entfernungen stattfinden; es wird hierbei besonderes Gewicht auf die Wahl des Visirs und Haltepunkts, und auf das Schiessen gegen bewegliches Ziel und Benutzung der Zeit, während welcher ein Ziel sichtbar ist, gelegt.

In Uebereinstimmung mit diesem Gesichtspunkte theilen sich ihre für das feldmässige Einzelnschiessen geltenden Vorschriften in Bestimmungen für

1) Das Schiessen auf unbekannte Entfernungen und
2) Das Schiessen auf verschwindende Ziele.

Zu der ersten dieser Uebungen sind zwei Schiesstage bestimmt. Am ersten Tage werden 3 Schüsse gegen eine Schiebe, welche eine stehende und 3 gegen eine andere, welche eine knieende Gruppe vorstellt, abgegeben; am zweiten Tage werden gegen eine Scheibe, die eine liegende Gruppe repräsentirt, 4 Schuss abgefeuert. Die Entfernungen, welche von Mann zu Mann wechseln, sollen zwischen 250 und 500 Meter liegen. Um durch das Schiessen und Visirstellen der Kameraden nicht geleitet zu werden, sollen die Leute, welche nicht zum Schuss vorgetreten sind, den Rücken gegen die Scheibe wenden, und die, welche geschossen haben, sind von denen getrennt zu halten, welche erst später schiessen sollen. Die Schüsse werden nicht markirt, aber für jeden Schützen an der Scheibe notirt, und das Treffresultat erst nach Beendigung des Schiessens bekannt gemacht. Die Uebungen sind in einem Terrain abzuhalten, das den Schützen unbekannt ist, und wo bei der Beurtheilung der Entfernungen sie keinen Anhalt haben.

Beim Schiessen gegen verschwindende Ziele, welches als „tir d'entretien" während des Winterhalbjahres geübt wird, werden die Details vom Regimentschef näher angeordnet, und bis 15 Patronen während 5 Schiesstagen verfeuert. Das Ziel bleibt 5 bis 10 Sekunden sichtbar.

Auch in Holland wird grosses Gewicht darauf gelegt, dass die Entfernungen, auf die dieses Einzelnfeuer im Terrain abgegeben wird, unbekannt sind. Es finden hier dergleichen Uebungen einmal in jedem Monat Statt, und alle Unteroffiziere und Gemeine (Scharfschützen mitgerechnet), welche die dritte Schiessklasse durchgemacht haben, nehmen daran Theil. Als Ziele werden aufgestellt: eine Dreimannsscheibe, eine Figurscheibe und einige Kopfscheiben. Die Entfernungen betragen

100 bis 500 Meter, und die Leute sollen nach dem Terrain Stellung nehmen.

Nachdem ein Mann fünf Schüsse geschossen, wird angezeigt; nach Beendigung der Uebung theilt der Lehrer die Grösse der Entfernungen mit und bespricht die begangenen Fehler. Leute, die schon geschossen haben, werden von denen, die erst schiessen sollen, ferngehalten.

Die deutsche, russische, holländische und belgische Instruktion sind neuere Instruktionen, welche alle das feldmässige Schiessen mit taktischen Abtheilungen eingeführt haben (hierüber unten mehr); und die in Rede stehende weitergehende Einzelnausbildung wird von allen vier als eine unmittelbare Vorbereitung hierzu angesehen, ist daher auch mit diesem Ziel vor Augen angeordnet. So ist besonders zu bemerken, dass diese Uebung — Belgien zum Theil ausgenommen — wo möglich nicht auf den gewöhnlichen Schiessständen, sondern im Terrain abgehalten werden.

Auch die obenerwähnten Schützenübungen der österreichischen Instruktion können als eine Art weitergehender Einzelnausbildung betrachtet werden, sind aber von einem ganz anderen Charakter als die Uebungen der soeben besprochenen 4 Instruktionen.

Unter den anderen Instruktionen kennen die französische, schweizerische und italienische gleichfalls ein erweitertes Einzelnschiessen, welches in mancher Beziehung den österreichischen Schützenübungen gleicht, doch aber als etwas Selbstständigeres und Abgeschlosseneres ohne irgend welche Verbindung mit dem Einzelnschulschiessen dasteht, daher auch diese Uebung unter dem Namen „besonderes“ oder „specielles“ Schiessen auftritt.

Das specielle Schiessen der französischen Instruktion ist ein Schiessen gegen ein bewegliches und ver-

schwindendes Ziel, welches nur von Schützen 1. Klasse, sowie nach der näheren Bestimmung des Regimentschefs ausgeführt wird.

In der Schweiz werden mit den Schützenrekruten und solchen Füsilierrekruten, die nach Beendigung des Bedingungsschiessens und des Schiessens auf 600 Meter noch Patronen übrig haben, besondere Uebungen theils auf grössere Distancen, theils gegen kleine eventuell auch bewegliche Ziele vorgenommen. Die nähere Regelung dieser Uebungen wird in den jemaligen Instruktionsplänen festgesetzt.

Das specielle Schiessen der italienischen Instruktion umfasst das Schiessen gegen bewegliche, verschwindende und unsichtbare Ziele und wird in 6 Uebungen so geschossen, wie es die folgende Tabelle angiebt:

Uebung.	Art des Zieles.	Abstand in Meter.	Scheibe.	Anschlag.
1.	gegen bewegliches Ziel	200	No. 1	Stehend freihändig.
2.		300	do.	Nach Wahl des Schützen
3.	gegen verschwindendes Ziel	150	No. 3	Stehend freihändig.
4.		200	do.	Nach Wahl des Schützen.
5.	gegen unsichtbares Ziel	600 v. Schützen bis zum verbergenden Gegenstand.	No. 4	Stehend freihändig.
6.		800 v. Schützen bis zum verbergenden Gegenstande.	do.	Nach Wahl des Schützen.

Bei jeder Uebung werden 4 Schüsse abgegeben. Das Bajonett wird nie aufgepflanzt. Den lokalen Verhältnissen gemäss können die Entfernungen verändert werden, doch darf gegen bewegliches Ziel auf mehr als 400 Meter, gegen verschwindendes Ziel auf mehr als 300 Meter und gegen unsichtbares

Ziel auf weniger als 600 Meter nicht geschossen werden. Das Schiessen wird mit Gepäck in Trupps von 8 bis 11 Mann ausgeführt, und werden 1 bis 2 Uebungen an demselben Tage durchgemacht. Beim Schiessen gegen bewegliche Ziele ist das Ziel während 8 oder 5 Sekunden sichtbar (Marsch oder Lauf), und bewegt sich während dieser Zeit 12 Meter. Das verschwindende Ziel bleibt 5 Sekunden sichtbar. Beim Schiessen gegen unsichtbare Ziele wird die Scheibe so hinter den deckenden Wall gestellt, dass sie eben in ihrer ganzen Höhe erreicht werden kann.

V.

Gefechtsmässiges Schiessen.

Das gefechtsmässige Schiessen aller älteren*) Instruktionen charakterisirt sich dadurch:

1) Dass es — Italien und für einzelne Uebungen auch Frankreich ausgenommen — auf denselben Schiessständen wie das Einzelschiessen ausgeführt wird, auf Ständen, wo also, selbst wenn ausnahmsweise bestimmt wird, dass das Schiessen auf unbekannte Entfernungen vorgenommen werden soll, diese doch in Wirklichkeit bekannt sind.

2) Dass es ohne Rücksicht auf das Terrain geübt wird, und überall als Salvenfeuer, Rottenfeuer und Tirailleurfeuer in Verbindung mit Schnellfeuer geübt wird.

3) Dass das Salvenfeuer, Holland ausgenommen, nur auf kleinen Entfernungen geübt wird.

4) Dass das Tirailleurfeuer ebenfalls meistentheils auf verhältnissmässig kurzen Entfernungen geübt wird, jedoch ein grosser Unterschied zwischen den verschiedenen Instruktionen herrscht; zwei gehen — wenn auch mit nur wenigen Schüssen — verhältnissmässig weit: die dänische Instruktion bis zu 750, die italienische bis zu 900 Meter. In der Regel wird die Truppe während des Tiraillirens innerhalb gewisser bestimmter Entfernungen vor- und zurückgeführt.

---

*) Anm. Die englische und die holländische Instruktion sind von neuerem Datum (1879 und 1881) und gehören auch nur theilweise zu der in Frage stehenden Gruppe.

Die Wahl des Anschlags ist häufig dem die Uebung Leitenden überlassen, oder wo er bestimmt ist, sehr verschieden.

Im Speziellen schreiben die verschiedenen Instruktionen Folgendes vor:

a) Die dänische Instruktion:

Ein gemischter Gebrauch von Platz- und scharfen Patronen.

Beim Schiessen in geschlossener Ordnung sollen theils feste, theils nach der Entfernung eingestellte Visire benutzt werden, sowie bei demselben Schiessen nur die summarische Anzahl der Treffer innerhalb jeder der drei Theile der Scheibe angeschrieben wird.

b) Die französische Instruktion:

Es werden Salven mit Abtheilungen von der Grösse einer Sektion bis zu der einer Compagnie geschossen, dabei ist ebenso wie in Dänemark der gemischte Gebrauch von scharfen und Platzpatronen vorgeschrieben.

Die Visire sollen beim Salvenschiessen 50 Meter unter der geschätzten Entfernung gestellt werden.

Beim Tirailliren sollen 2—3 hintereinander aufgestellte Scheiben, welche die verschiedenen Theile einer zum Gefecht entwickelten feindlichen Abtheilung vorstellen, benutzt werden, und endlich

alle drei in Frankreich gebräuchlichen Feuerarten, Salve, Tirailleurfeuer und Schnellfeuer, können sowohl zum Beschiessen beweglicher und verschwindender Ziele als zum indirekten Schuss bergauf und bergab gebraucht werden.

Der indirekte Schuss, sagt die Instruktion, wird benutzt, um einen Feind hinter der einen oder anderen Deckung zu erreichen. Es muss hierbei ein wenig über den Kamm des deckenden Gegenstandes gezielt werden, so dass die Geschosse so zu sagen hinter diesen hinabtauchen können. Wenn ein Gewehr eine so flache Flugbahn wie das Gewehr Modell 1874

hat, kann der indirekte Schuss nur auf grosse Entfernungen, wo die Bahnen eine verhältnissmässig stärkere Krümmung haben, zur Anwendung kommen. Diese Feuerart wendet man daher auf 800 Meter und darüber hinaus an, und benutzt ein Visir, welches einen Millimeter höher gestellt ist, als es die Entfernung eigentlich verlangt.

Betreffs des Feuerns bergab wird nur gesagt, dass es, wenn der Abhang sehr steil und das Ziel weit entfernt ist, gut sein wird, das Visir etwas niedriger als dem wirklichen Abstand entsprechend zu stellen; beim Feuern bergauf bestreichen die Geschosse, nachdem sie den Kamm des Abhanges erreicht haben, noch weithin das hinterliegende Gelände.

c) Die amerikanische Instruktion:

Die Salven dürfen nur von Trupps von 5 bis 20 Mann und nur stets in stehender Stellung abgegeben werden.

Nur ausgebildete Soldaten dürfen auf unbekannte Entfernungen tirailliren, und nur ausgebildete Soldaten und Rekruten erster Schützenklasse Rottenfeuer abgeben.

Beim Rottenfeuer soll stets die Anzahl der Schüsse (meistens 2), welche jeder Mann abgeben soll, bestimmt angegeben werden, und es wird immer über das Standvisir geschossen. Beim Tirailleurfeuer soll jede Rotte ihre eigene Scheibe haben. Wenn vorgerückt wird, darf jeder Schütze seine Anschlagstellung nach Belieben wählen; beim Zurückgehen soll dagegen stets in knieender Stellung geschossen werden.

d) Die englische Instruktion:

Salven werden nicht wie in den übrigen europäischen Staaten auf Kommando abgegeben, sondern jeder Mann zählt, wenn er das Gewehr im Anschlage hat, in der gewöhnlichen Marschcadence bis 3, und giebt dann von selbst seinen Schuss ab.

Salven- und Rottenfeuer werden mit ausgebildeten Soldaten

auf 400 Yards, mit Rekruten auf 300 Yards geschossen, wobei das vorderste Glied niederkniet.

Beim Tirailliren hat jede Rotte ihre eigene Scheibe, und tritt der Mann des zweiten Gliedes einen Schritt seitwärts.

Beim Tirailliren der ausgebildeten Soldaten wird auf Entfernungen bis 600 Yards geschossen, wogegen die Rekruten nur bis 400 Yards gehen.

e) Die italienische Instruktion:

Es soll zuweilen mit aufgepflanztem Bajonett geschossen werden,

auch darf Salvenfeuer nur in einer bestimmten Anzahl Sekunden abgegeben werden, selbst dann, wenn nicht fertig geschossen sein sollte.

Der Compagniechef hat beim Salvenschiessen mit der Compagnie, bevor er einen ihm unbekannten Abstand beurtheilt, die Erlaubniss, 4 bis 5 der besten Entfernungsschätzer der Compagnie zu befragen, und falls er dann noch nicht sicher ist, die verschiedenen Glieder mit 50 Meter Unterschied zielen zu lassen.

Es sind die genauesten Vorschriften gegeben, dass die Entfernungen, auf welche die verschiedenen Compagnien schiessen sollen, und welche von den Divisions- und Brigadechefs bestimmt sind, bis zum letzten Augenblicke geheim gehalten werden. Diese Vorsicht wird sogar so weit getrieben, dass für das Schiessen jeder Compagnie an verschiedenen Stellen Scheibengräben aufgeworfen sind, damit die Compagnien beim Entfernungsschätzen gar keinen Haltepunkt haben können.

f) Die holländische Instruktion:

Einmal wöchentlich wird theils mit Platz-, theils mit scharfen Patronen Salvenfeuer abgegeben, jedes Mal

5 Salven; zwei Mal monatlich kommandirt der die Abtheilung befehlende Offizier selbst das Feuer mit scharfen Patronen.

Auf allen Entfernungen zwischen 400 und 1800 Meter soll geschossen werden, bis höchstens 800 Meter gegen eine einzige, auf grössere Entfernungen gegen mehrere hinter einander gestellte Scheiben. Kann auf den Bahnen nicht auf grosse Entfernungen geschossen werden, so schiesst man wenigstens mit Platzpatronen über hohe Visire, um darin hinreichende Uebung zu erhalten.

Die betreffende Abtheilung feuert immer liegend oder knieend; wenn liegend in einem Gliede mit einem Schritt zwischen den einzelnen Schützen formirt; wenn knieend in zwei Gliedern und stets dicht aufgeschlossen.

Da die Entfernung bekannt, so soll immer, sogar beim Beschiessen der entferntesten Ziele, nur ein einziges Visir gebraucht werden und der Schütze immer das Ziel aufsitzen lassen. Nach Beendigung der Uebung wird das Resultat besprochen.

Das gefechtmässige Schiessen des grössten Theils der hier erwähnten Instruktionen — die holländische ausgenommen — hat eine Taktik vor Augen, welche veraltet ist, eine Taktik, welche auf kurzschiessende Gewehre und ein langsames Feuer basirt war, und die darin bestand, sobald man sich dem Feinde näherte, eine kleinere oder grössere Anzahl Schützen zu entwickeln, die durch ihr Feuer den Angriff vorbereiten sollten, während dieser selbst von geschlossenen Abtheilungen ausgeführt wurde, welche nach der Vorbereitung entweder mit dem Bajonett gerade darauf losgingen, oder nachdem sie die Schützenlinie erreicht hatten, deployirten, Salven abgaben, und sich erst dann mit dem Bajonett auf die Stellung des Feindes

warfen, eine Stellung, welche ebenfalls auf verhältnissmässig längere Entfernungen durch Tirailleurfeuer, auf kürzere Abstände durch deployirte, Salven- und Rottenfeuer schiessende Abtheilungen vertheidigt wurde.

Die moderne Taktik kennt den Tirailleur nicht mehr, diesen selbstständig handelnden Schützen, bei welchem Behändigkeit, Geistesgegenwart und Terrainsinn eine so grosse Rolle spielten; wenn man von Wald- und Dorfgefechten absieht, ist es nur ausnahmsweise, und dann ganz vorübergehend, dass sie andere Gefechtsformationen als die deployirte, eingliedrige, liegende Linie kennt, welche jedenfalls ihre fundamentale Gefechtsformation ist. In dieser Formation wird die Entscheidung vorbereitet und von beiden Parteien ausgefochten, also sowohl Vorbereitung als Entscheidung wird durch das Feuer herbeigeführt. So lange als möglich bemüht man sich, das Feuer unter Kommando der Führer zu halten, welchen es obliegt, dasselbe zu reguliren und zu leiten, sowie dafür zu sorgen, falls das Kommando über das Feuer versagt, dies dann so einfach einzurichten, als es die Rücksicht auf die Wirkung erlaubt. Die Zeit ist vorüber, wo es der begabtere Tirailleur war, der selbstständig wirken sollte; es ist jetzt das Gros der Infanterie, welches theilweise mit, theilweise ohne Leitung schiessen muss, weil ein Augenblick kommt, wo jede Feuerleitung versagt.

Bei einer solchen Taktik verschwindet natürlicherweise mit dem Tirailleur auch das Tirailleurfeuer in des Wortes eigentlicher Bedeutung, und indem es aus der Taktik verschwindet, verliert es auch jede Berechtigung für die Ausbildung.

Da die Kampfformation nicht mehr zwei-, sondern eingliedrig ist, verschwindet ebenfalls das Rottenfeuer, dessen Existenzberechtigung schon durch die Einführung der schnellladenden Gewehre äusserst zweifelhaft geworden war.

Es bleibt das Salvenfeuer allein übrig. In der früheren Taktik wurde dieses Feuer namentlich auf kleine Entfernungen angewandt; aber in der Jetztzeit hat nicht nur jedes Kommando, sondern auch jeder Einfluss auf die Truppen, der des Beispiels ausgenommen, aufgehört, sobald die beiden Gegner einander auf 300 bis 400 Meter nahe gekommen sind, und je näher man diesem Abstande kommt, desto schwieriger wird das Kommando im Allgemeinen, die Leitung des Feuers insbesondere. Die Salve ist eine Feuerart, welche von der Truppe grosse Mühe und Aufmerksamkeit sowie von Seiten der Führer eine vollständig sichere Leitung der Mannschaft fordert. Man sieht also, dass die einzigste Stelle, wo auf dem Schlachtfelde das Salvenfeuer vielleicht möglich ist, auf weiten, sogar meistens auf sehr weiten Entfernungen vom Feinde liegt. Nach unserer Anschauung gehört es aber nicht einmal hierher. Erstens werden die Salven, selbst auf diesen grossen Entfernungen, oft missglücken, und dadurch demoralisirend wirken, und zweitens sind es sowohl unmittelbar einleuchtende als auch auf weit ausgedehnte Versuche gestützte und durch das Zeugniss verschiedener Schiessinstruktionen bestätigte Thatsachen, dass ein Feuer, bei welchem jeder Schütze schiessen darf, wenn er glaubt am besten abkommen zu können, ein besseres Treffen als das Salvenfeuer ergiebt, und dass in demselben Zeitraum mehr Schüsse abgegeben werden können, wenn Schützenfeuer als wenn Salvenfeuer angewendet wird. Es wird demnach die materielle Wirkung des Schützenfeuers durchschnittlich unbedingt grösser als die des Salvenfeuers sein. Ein einigermaassen schnelles, wohlgezieltes Schützenfeuer hat überdies eine nicht nur ebenso grosse, sondern grössere moralische Wirkung als die Salve, weil der Aufschlag der Geschosse praktisch gesehen ebenso gleichzeitig wie bei der Salve ist, und weil die moralische Wirkung am meisten von dem plötzlichen grossen

Verlust, dass der Soldat diese Masse von Kameraden gleichzeitig um sich her fallen sieht, also von den Trefferesultaten bedingt ist.

Da ferner die Leitung des Schützenfeuers auf diesen Entfernungen im Allgemeinen noch aufrecht erhalten werden kann, wenn nur die rechten Mittel dazu angewandt werden, so bedarf man auch nicht wegen der Beherrschung des Feuers der Salve, und ist somit, wie uns scheint, dem Schützenfeuer immer der Vorzug vor der Salve zu geben.

Es bleibt aber dem Salvenfeuer noch ein, wenn auch beschränktes Gebiet übrig, wo es fortdauernd seinen Platz behaupten wird: wenn geschlossene Infanterie von Kavallerie attakirt wird. Dies wird indessen ein so exceptioneller Fall sein, dass es sehr wohl bei den Scharfschiessübungen ausser Betracht gelassen werden kann.

Es kann das Schützenfeuer mehr oder weniger lebhaft, mehr oder weniger schnell sein, sogar zu dem sogenannten Schnellfeuer übergehen, worunter wir ein Schützenfeuer verstehen, bei welchem man bis zu einem gewissen Grade von den gewöhnlichen Forderungen an Genauigkeit im Zielen, abweicht, damit eine um so grössere Anzahl Geschosse gegen den Feind geschleudert werden können.

Es ist oben gezeigt, dass mit Rücksicht auf das Treffen ein solches Feuer innerhalb des Gürtels der rasanten Bahnen berechtigt ist, und im „Infanteriefeuer im Gefecht“ haben die Verfasser zu zeigen versucht, dass es hier aus rein taktischen Gründen unvermeidlich ist.

Da somit das Schützenfeuer in seinen verschiedenen Schnelligkeitsgraden uns die einzigste Feuerart zu sein scheint, welche im Felde zur Anwendung kommen darf, so ist sie also auch

die einzigste, die auf dem Schiessstande einzuüben ist.*)

Sobald von der Feuerwirkung geschlossener taktischer Körper die Rede ist, kommt es nicht mehr ausschliesslich auf die Schiessfertigkeit des einzelnen Schützen an, die doch, wie oben entwickelt wurde, Grundbedingung aller Wirkung bleibt; sondern es kommt auch, und zwar in bedeutendem Grade, darauf an, wie die Führer das Feuer zu beherrschen und zu leiten, und wie sie es — taktisch betrachtet — anzuwenden verstehen.

Es ist eine Folge der Erkenntniss, dass Leitung und Regulirung sowie eine in taktischer Beziehung richtige Verwendung des Feuers, eine sehr schwierige und dabei wichtige Sache, so zu sagen das Alfa und Omega der modernen Infanterietaktik ist, dass die neueren Schiessinstruktionen, mit der früheren schweizerischen und der jetzigen deutschen an der Spitze, taktische Gefechtsübungen mit scharfen Patronen eingeführt haben, bei welchen gegen im Terrain aufgestellte Scheiben manövrirt und geschossen wird.

Unter den älteren Instruktionen giebt es dagegen nur eine, die dänische, welche eine Art Anlauf zum gefechtsmässigen Schiessen nimmt. Es wird, sagt sie, nothwendig sein, spezielle Gefechtsübungen abzuhalten, bei denen neben einer zweckmässigen Benutzung des Terrains das Entfernungschätzen, die rechte Wahl der Ziele, Visire, Haltepunkte und Feuerarten, der richtige Augenblick zum Anfang und Aufhören des Feuers, eine vernünftige Oekonomie mit der Munition

---

*) Anm. Was das Salvenfeuer geschlossener Abtheilungen gegen Kavallerie anbelangt, wird es hinreichen, dasselbe mit Platzpatronen während des Compagnieexerzirens zu üben.

die Verwendung der Schützen nach ihrer Fertigkeit u. s. w. zu berücksichtigen sind.

Die deutsche Instruktion,

welche 1877 erschien, und sowohl für die Schiessausbildung wie in der Entwickelung der Taktik im Allgemeinen Epoche machte, führt, wie gesagt — zum Theil nach schweizerischem Vorbild — Schiessübungen im Terrain mit scharfer Munition ein, und bestimmt, dass hierzu wenigstens 20 Patronen pro Mann*) jährlich verwandt werden sollen; im Uebrigen spricht sie sich sehr wenig über diese Uebungen aus, und sagt nur, dass sie — nachdem einzelne Vorübungen abgehalten sind — auf einfache taktische Ideen basirt werden sollen, überlässt aber die nähere Ordnung dem betreffenden Regiments- und Bataillonskommandeur, indem es nur als allgemeiner Zweck der Uebungen bezeichnet wird, den einzelnen Mann an die Feuerdisciplin zu gewöhnen, Abtheilungen in der Durchführung der verschiedenen Aufgaben des Feuergefechts zu üben und die Offiziere in der Feuerleitung auszubilden und zu fördern.

Ueber die Resultate der Uebungen im gefechtsmässigen Schiessen wird kein Bericht abgegeben.

Um feste Haltpunkte für die Feuerleitung zu geben, und es den Truppen klar zu machen, welche Wirkung man unter verschiedenen Verhältnissen vom Feuer erwarten kann, enthält die Instruktion indessen ein ganzes Kapitel über „Allgemeine Grundsätze für die Verwendung des Infanterie-Gewehres M. 71“, von welchen wir hier das Wichtigste wiedergeben werden.

---

*) Anm. Ausser diesen 20 Patronen disponiren die Generalkommandos über 2300 Patronen für jedes Bataillon des Corps zur Abhaltung von „Uebungen im Abtheilungsschiessen mit untergelegter Gefechtsidee“, Patronen, welche nach den obwaltenden Verhältnissen auf viel oder wenig Bataillone vertheilt werden können.

1. Feuer-Wirkung.

Die Grenze, innerhalb welcher man von jedem einzelnen Schusse einen Treffer erwarten kann, ist, wie oben gesagt:

auf 200 Meter gegen einzeln liegende, oder mehr als zur Hälfte gedeckte Gegner;

auf 250 Meter gegen mannsbreite Ziele von voller oder halber Mannshöhe;

auf 350 Meter gegen breitere Ziele von halber Mannshöhe;

auf 400 bis 450 Meter gegen breitere Ziele von ganzer Mannshöhe.

Bei bekannter Entfernung und dementsprechender Visirstellung liegen letztbezeichnete Grenzen auf etwa 450 bezw. 650 Meter.

Jenseits dieser Grenzen ist die sichere Erreichung einer Treffwirkung nur dann ermöglicht, wenn das Feuer aus einer grösseren Zahl von Gewehren gleichzeitig auf dasselbe Ziel gerichtet wird; und in diesem Falle kann nur auf einen gewissen, von Höhe, Tiefe und Dichtigkeit des Zieles abhängigen, Procentsatz an Treffern gerechnet werden; denn die Geschosse breiten sich bei einem derartigen Feuer in Folge der Verschiedenartigkeit der Waffen und der Einwirkungen der Schützen auf einer langgestreckten Fläche von annähernd bestimmter Länge am Boden aus.

Die Instruktion giebt demnächst die nachfolgende Tabelle, woraus man sieht, welche Wirkung auf die verschiedenen Entfernungen gegen Ziele von verschiedener Tiefe erwartet werden kann.

Aus dieser Tabelle, bei welcher man stets beachten muss, dass die Versuche, wonach dieselbe verfasst ist, auf einem Schiessstande und von guten Schützen ausgeführt wurden, geht also hervor:

1) Dass die aufrechte Compagniekolonne auf den näheren Entfernungen bis 700 Meter etwas mehr Verluste als die Linie

Visire für Meter.		Mit einem ungefähren Procent-Satze von Treffern bei Zielen:						Unter Verwendung von Schuss pro Visir	
Decken in der Ebene eine Fläche von Meter Länge:		von Mannshöhe		von $^1/_4$-Mannshöhe (liegender Mann)					
		Linie.	Compagnie-Kolonne.	Linie.	Compagnie-Kolonne.				
von der Mündung bis annähernd 400 Meter	500	50—70 %	60 · 80 %	15—20 %	25—30 %	200			v. 50 Mannsbreit. Frontlinie mit einer Zielhöhe von 1,80 Mtr. (aufrecht stehender Mann) sind auf einer Raumstrecke von 100 Metern an Mannsbreiten getroffen.
400	600	30—60 „	40—65 „	6—18 „	15— 30 „	200			35—41
500	700	25—50 „	35—60 „	5—15 „	15—30 „	200			25—38
600	800	18—35 „	30—45 „	4—10 „	12—25 „	200			25—38
700	900	15—30 „	20—40 „	3 — 9 „	6—19 „	200			20—35
800	1000	10—25 „	15—40 „	2 — 8 „	6—18 „	300			12—33
900	1100	7—20 „	15—35 „	1 — 6 „	6—15 „	300			20 - 35
1000	1200	6—17 „	15—30 „	1 — 6 „	6—15 „	300			15—35
1100	1300	5—15 „	10—27 „	1 — 4 „	5—14 „	300			15—28
1200	1400	4—12 „	10—22 „	1 — 3 „	4 — 8 „	„			12—25
1300		4—10 „	10—14 „	1 — 3 „	4 — 8 „	„			
1400									

hat, von da ab bis 1600 Meter aber solche bis zum doppelten Betrage und darüber.

2) Dass die liegende Compagniekolonne gegenüber der liegenden Linie fast durchgehend den doppelten bis dreifachen Verlust zu erwarten hat.

3) Dass gegen aufrechte und liegende Schützenlinien sich die für die aufrechte und liegende Linie angenommenen Trefferprocente, der Dichtigkeit der Schützenlinie entsprechend, mindern.

4) Dass bei Anwendung von 2 und 3 Visiren die Länge dieser Raumstrecken verdoppelt bezw. verdreifacht wird.

5) Dass eine durchschlagende Wirkung nur dann erreicht werden kann, wenn das Feuer einer grösseren Zahl von Gewehren gleichzeitig auf dasselbe Ziel gerichtet wird.

2. Feuer-Leitung.

Im Gefecht muss, so lange die Leitung des Feuers aufrecht zu erhalten ist, die Verwerthung der Waffe in der Hand der Führer liegen, denn in einer sachgemässen Feuerleitung liegt eine wesentliche Bürgschaft des Erfolges, dazu sind Ruhe, taktische Urtheilskraft, Fertigkeit in Schätzen von Entfernungen, gute Beobachtung, richtige Würdigung des Terrains und Kenntniss der der Waffe innewohnenden Leistungsfähigkeit nothwendige Vorbedingungen.

Der Feuerleitung fallen insbesondere folgende Obliegenheiten zu.

a) Wahl der zweckmässigsten Stelle zur Entwickelung der Truppe.

Freies Schussfeld ist die erste Bedingung. Die Deckung vor dem feindlichen Feuer steht in zweiter Linie. Vortheilhaft ist es, wenn die Bodenfläche am Ziele mit der Visirlinie parallel läuft, oder unter dieselbe etwas abfällt; ungünstig, wenn sie ansteigt.

Die umgekehrten Fälle begünstigen die Wirkung des feindlichen Feuers.

b) Richtige Bemessung der Stärke der zur Aufnahme des Feuergefechtes bestimmten Truppe und sachgemässe Entwickelung derselben.

Abgesehen von der räumlichen Ausdehnung der zur Entwickelung angewiesenen Stelle hängt die Stärke der zu entwickelnden Abtheilung von dem Gefechtszwecke, dem zur Erreichung einer entsprechenden Wirkung erforderlichen Munitions-

Quantum und der zum Verfeuern dieses Quantums zur Verfügung stehenden Zeit ab.

Das Feuer auf Entfernungen über 700 Meter erfordert im Verhältniss zum wahrscheinlichen Erfolge viel Munition und, wenn die Wirkung desselben in kurzen Zeitabschnitten zur Geltung gelangen soll, die Entwickelung verhältnissmässig starker Abtheilungen.

Bei der Entwickelung ist es zweckmässig, den Zügen bestimmte Abschnitte zur Besetzung zuzuweisen, um die Züge in sich möglichst zusammen zu halten, zwischen den einzelnen Zügen aber scharf hervortretende Zwischenräume offen zu lassen.

Mit Hinblick auf die moderne Taktik erlauben wir uns zu bemerken, dass nach unserer Ansicht in dem letzten Satze das Wort „Zug“ mit dem Worte „Compagnie“ zu vertauschen sein dürfte.

c) Angabe der Art des Feuers und die Bestimmung der Ziele, gegen welche das Feuer gerichtet werden soll.

In Betreff der gesammten Leitung des Feuers muss dahin gestrebt werden, dasselbe auf wichtige Punkte und kurze Zeitmomente zu koncentriren.

Der Leitende hat die Wahl zwischen der Salve, dem Schützen- und dem Schnellfeuer.

Durch die Salve — Linien- wie Schwarm-Salve — behält man die Truppe am sichersten in der Hand, und beherrscht am leichtesten das Feuer; durch sie wird ferner die Beobachtung der Geschossaufschläge, und damit die Wahl des entsprechenden Visirs erleichtert.

Im Allgemeinen hat das gut gezielte Schützenfeuer die Wahrscheinlichkeit grösserer Treffwirkung für sich.

Bei starken Schützenlinien kann indess durch den vor der

Front sich lagernden Pulverdampf das Zielen erschwert und hierdurch die Treffwirkung wesentlich beeinträchtigt werden. Der Salve ist also in diesem Falle der Vorzug vor dem Schützenfeuer einzuräumen.

Um das letztere nicht in ein ungeregeltes Feuer ausarten zu lassen, ist die von dem einzelnen Schützen zu verschiessende Zahl von Patronen — in der Regel nicht mehr wie 3 — vor Beginn des Feuers genau zu bestimmen.

Hierdurch entstehen nothwendige Pausen, während welcher der Rauch abzuziehen vermag, und Befehle ertheilt werden können.

Das Schnellfeuer erfordert die Gewährung einer grösseren Patronenzahl als das Schützenfeuer, bringt Unruhe in die Truppe und macht, da in der Regel schon nach einigen Schüssen die Front in dichten Pulverdampf gehüllt ist, das Zielerfassen oft unmöglich. Da auch Feuerleitung und Feuerdisciplin hierbei nur schwer aufrecht zu erhalten sind, so ist es angezeigt, von dieser Feuerart nur in Ausnahmefällen Gebrauch zu machen.

Bezüglich der Ziele ist zu bemerken, dass ein zu häufiger Wechsel derselben zur Zersplitterung des Feuers führt, daher thunlichst zu vermeiden bleibt.

Für die Wahl des Zieles ist zunächst dessen taktische Bedeutung entscheidend, demnächst wird man das Feuer auf solche Ziele richten, welche vermöge ihrer Tiefe und Dichtigkeit oder der Terraingestaltung eine möglichst hohe Treffwirkung in Aussicht stellen.

Die genaue Bezeichnung der Ziele und die Lenkung des Feuers auf dieselben ist eine der schwierigsten Aufgaben der Feuerleitung. —

Wie man sieht, verwirft die deutsche Schiessinstruktion keineswegs die Salve, sondern schätzt sie im Gegentheil hoch,

und in Uebereinstimmung hiermit spielt dieselbe auch eine bedeutende Rolle bei den praktischen Uebungen der Truppen.

In Betreff des Salvenfeuers sowie des Einflusses des Pulverdampfes auf die Genauigkeit des Zielens, der Anwendbarkeit des Schnellfeuers, der Wahl und des Wechsels des Zieles u. s. w., erlauben wir uns theils auf das Obengesagte, theils auf die Erörterungen im „Infanteriefeuer im Gefecht“, zu verweisen.

d) Bestimmung des erforderlichen Visires bezw. der erforderlichen Visire.

Die richtige Visirstellung kann entweder erschossen, auch, wenn Artillerie in der Nähe steht, von dieser entnommen, oder auf Grund der anderweitig, sei es durch Schätzung oder unter Benutzung guter Detail-Karten u. s. w. ermittelten Entfernung des Zieles bestimmt werden.

Eine auf den Meter genaue Kenntniss der Entfernung ist zwar vortheilhaft, aber nicht erforderlich; im Allgemeinen genügt die Bestimmung der Grenzen einer grösseren Raumstrecke, innerhalb welcher sich ein Ziel befindet oder bewegt: z. B. zwischen 500 und 600 Meter, zwischen 700 und 900 Meter.

Das Erschiessen der Visirstellung ist nur bei günstigen, die Beobachtung der Geschossaufschläge ermöglichenden Bodenverhältnissen anwendbar, es geschieht am zweckmässigsten durch auf einen Punkt koncentrirte Salven.

Die Anzahl der zu wählenden Visire wird bedingt durch die etwaige Neigung der Zielfläche zur Visirlinie und die Ausdehnung der zu deckenden Terrainstrecke nach Richtung der Tiefe, bezw. die Genauigkeit, mit welcher die Entfernung des Zieles oder die Grenzen des Raumes, in welchem das Ziel sich befindet und bewegt, bestimmt werden kann.

Auf den Entfernungen jenseits 400 Meter verspricht die Verwendung eines Visires nur dann Erfolg, wenn das Ziel sich nicht bewegt, und sich Zeit und Gelegenheit zum Ein-

schiessen bietet, auch die Terrain-Gestaltung am Ziele die Treffwirkung nicht beeinträchtigt.

In allen anderen Fällen, insbesondere gegen sich vor- und zurückbewegende Ziele, sind in der Regel 2 oder mehrere, je 100 Meter auseinanderliegende Visirstellungen anzuwenden; für gewöhnlich wird man bis 700 Meter mit 2 Visiren ausreichen, darüber hinaus wird man auch zu 3 Visiren greifen müssen.

Sich vor- oder zurückbewegenden Zielen gegenüber ist bei Bestimmung der bezüglichen Visirstellung, der Richtung und Bewegung des Zieles entsprechend, Rechnung zu tragen. 2 Visire werden am zweckmässigsten auf die Glieder, 3 auf die Züge einer Compagnie vertheilt. Abtheilungen unter Zug- oder Compagnie-Stärke mit 2 oder 3 Visiren schiessen zu lassen, ist nicht vortheilhaft.

Bei der räumlichen Vertheilung der Visire ist darauf zu rücksichtigen, dass die zu deckende Fläche auch wirklich unter ausgiebiger Feuerwirkung steht; z. B. befindet sich das Ziel:

zwischen 600 und 800 Meter: Visir 650 und 750 Meter.

zwischen 700 und 1000 Meter: Visir 750, 850 und 950 Meter.

In Betreff der Anwendbarkeit des obenerwähnten Einschiessens, sowie auch darüber, wie man durch Gebrauch von Abstandslinien die Zahl der Visirstellungen beschränken und dadurch die Treffwahrscheinlichkeit bedeutend erhöhen kann, enthält „Das Infanteriefeuer im Gefecht“ Näheres.

e) Befehl zum Eröffnen und Einstellen des Feuers.

Auf den Entfernungen von der Mündung des Gewehres bis 700 Meter können von feuernden Abtheilungen alle Ziele mit Erfolg, jenseits dieser Grenze aber nur ausnahmsweise solche Ziele beschossen werden, welche vermöge ihrer Ausdehnung an Breite und Tiefe günstige Treffflächen bieten.

Dergleichen Ziele sind: Batterien, grössere geschlossene

Truppenabtheilungen u. s. w., welche erforderlichen Falles bis auf 1200 Meter mit günstigem Resultate beschossen werden können.

Vor Eröffnung des Feuers hat der Leitende stets zu erwägen, ob der voraussichtliche Patronenaufwand im richtigen Verhältniss zu dem zu erwartenden Erfolge steht, und im Hinblick auf die Gefechtslage und die verfügbare Munition verantwortet werden kann.

Ein wirkungsloses Feuer pflegt das moralische Element in der eigenen Truppe zu schwächen, beim Feinde aber zu heben.

Das Nähere darüber, wie das Fernfeuer stets vorbereitet sein muss, um überhaupt rechtzeitig abgegeben werden zu können, ist in der Schrift „Das Infanteriefeuer im Gefecht“ bereits entwickelt.

f) Deckung des Bedarfs an Munition.

In der Vertheidigung muss die zu deren Durchführung nöthige Patronenzahl von Haus aus in der Nähe der feuernden Truppe bereit gestellt, bei der Einleitung eines Angriffes auf die Ergänzung der Patronen Bedacht genommen werden, ehe die Truppe antritt. Im Gefecht selbst ist die Munition Gefallener oder Verwundeter zu verwenden.

3. Haltepunkt.

In Anbetracht, dass die Erreichung der Gefechtszwecke nicht an eine bestimmte Treffpunktlage gebunden ist, es sich vielmehr nur darum handelt, das Ziel überhaupt zu treffen, und dass der wahrzunehmende tiefste Punkt des Zieles das günstigste Abkommen gewährt, lässt man unter Anwendung des entsprechenden Visirs das Ziel grundsätzlich aufsitzen.

Nur wenn die Zielhöhe zur halben Mannshöhe und unter dieselbe herabsinkt, wird auf der Entfernung bis 200 Meter mit dem Standvisire ein Darunterhalten erforderlich, und zwar auf den Entfernungen von 35 bis 75 Meter um eine und von 75 bis 200 Meter um 2 scheinbare Kopfhöhen.

Bezüglich dieses „Gras nehmen“, sowie der Genauigkeit des Zielens bei Entfernungen innerhalb 200 Meter, verweisen wir auf das obenentwickelte sowie auf „Das Infanteriefeuer im Gefecht“.

Da reglementarische Vorschriften für Leitung und Anwendung des Feuers bis dahin nicht existirten, mussten solche natürlicherweise, damit überhaupt die vorgeschriebenen Uebungen im feldmässigen Schiessen fruchtbringend wirken konnten, festgestellt werden. Hieraus erklärt es sich, dass dieselben in der Schiessinstruktion aufgenommen worden sind. Für andere Staaten dürfte es jedoch nicht nachahmungswerth sein, solche Bestimmungen in ihre Schiessinstruktionen aufzunehmen, denn man hat es hier mit der Taktik, nicht mit der Schiessausbildung zu thun; sie gehören daher nur ins Exerzierreglement.

Es darf keineswegs als theoretische Principienreiterei angesehen werden, ob dergleichen Vorschriften in der einen oder der anderen Instruktion stehen; es ist dies im Gegentheil eine Sache von grosser praktischer Bedeutung. Wie oft hat nicht ein unglücklich gewählter Name durch Verwirrung des Begriffes Schaden verursacht.*) Und ebenso wird es hier sein. Stehen solche Feuerleitungs-Regeln in einer Schiessinstruktion, so vergisst man allzu leicht, dass ihr Zweck nicht der ist, nur bei den Schiessübungen mit scharfen Patronen Anwendung zu finden, sondern dass ihnen mit der grössten Sorgfalt und bis zu den geringsten Details bei jeder Uebung, wo das Gewehr benutzt wird, gleichgültig ob auf dem Schiessstande oder im Terrain, Folge zu leisten ist.

Eine andere — vermeintlich ebenso gute — Weise,

---

*) Anm.: S. Boguslawski.

die Sache zu ordnen, wäre der englischen Reglementsmethode nachzuahmen! Alles, was den Gebrauch des Gewehres betrifft, vom einfachsten Gewehrgriff bis zur Schiessausbildung und Feuer-Verwendung in einer Instruktion zu sammeln, und das Gebiet des Exerzierreglements auf Formationen und Bewegungen, kurz Alles, was nicht direkt das Gewehr betrifft, zu beschränken. Auch bei einer solchen Ordnung würde die Gefahr verschwinden, dass das Gewehr gebraucht würde, ohne den Feuerleitungs-Bestimmungen Rechnung zu tragen, und es wäre Allen vollständig klar, dass das Gewehr nicht zum Exerzieren, sondern zum Schiessen da ist, und dass für den Gemeinen alles Fechten Schiessen ist, während alle Formationen und Bewegungen nur den Zweck haben, theils den eigenen Verlust möglichst zu beschränken, theils — wie es die englische Instruktion sagt — die Abtheilungen auf zweckmässigste Weise von der einen Schiessstellung nach der anderen zu führen, um sie hier auf solche Weise zu entwickeln, dass sie unter möglichst günstigen Verhältnissen fechten können.

Die norwegische Schiess-Instruktion

ist diejenige, welche sich in Betreff der Zeit der deutschen am nächsten anschliesst (erschien 1878). Vorschriften für die Leitung des Feuers kennt sie nicht.

Das gefechtsmässige Schiessen wird hier in Detail-Uebungen und Uebungen mit ganzen Compagnien eingetheilt.

Die Detail-Uebungen bestehen aus:

1) Tirailleur-Uebungen gegen Figurscheiben, wo jeder Schütze gegen eine besondere Scheibe schiesst, damit jeder nach Beendigung der Uebung sehen kann, welche Resultate er erreicht hat. Es wird gleichzeitig mit so vielen

Leuten geschossen, als man Scheiben hat, doch am liebsten mit halben Trupps.

2) Linienfeuer gegen Kolonnen-Scheiben.

Die Detail-Uebungen, bei welchen auf unbekannte Entfernungen mit mindestens 10 Schüssen pro Mann, im Uebrigen aber auch mit der bei der Einzelnausbildung der Rekruten ersparten Munition geschossen wird, werden in allen Einzelheiten vom Compagniechef geordnet, doch darf auf kürzere Entfernungen als 200 Ellen (circa 125 Meter) nicht geschossen werden.

Das gefechtsmässige Schiessen mit ganzen Compagnien wird von den Compagniechefs geordnet, welche stets eine bestimmte Gefechtsidee den Uebungen zum Grunde legen sollen; als Beispiel führt die Instruktion das Vorrücken gegen eine Stellung an.

Da es, sagt die Instruktion, nicht darauf ankommt, eine grosse Anzahl Treffer aufzuweisen, ist es nicht vorgeschrieben, dass die bei diesen Uebungen erzielten Resultate im Schiessberichte eingeführt werden sollen; jeder Chef macht nur die Angaben, welche er für erwähnenswerth hält.

Wie man sieht, ist hier ein schwacher Anlauf genommen, um näher zu präcisiren, wie die gefechtsmässigen Uebungen mit scharfer Munition abgehalten werden sollen, was die deutsche Instruktion gänzlich den Regimentskommandeuren überlässt. Man muss indessen sagen, dass dieser Versuch, so gering er auch ist, nicht sehr glücklich ausgefallen ist; denn erstens spricht die Instruktion von Tirailleur-Uebungen, während alles eigentliche Tirailliren in der modernen Schlachtentaktik weggefallen ist, und demnächst verlangt sie bei diesem Tirailliren eine Scheibe für jeden Schützen, damit er nach beendigter Uebung sehen kann, wie er getroffen hat. Diese Bestimmung greift aber in das Princip des gefechtsmässigen Schiessens

störend ein, und macht aus letzterem eine Reihe gleichzeitiger Uebungen im Einzelnschiessen, denen doch das dem Einzelnschiessen Charakteristische, die fortwährende Kontrolle und Verbesserung von Schuss zu Schuss, abgeht. In dieser Periode der Schiessausbildung kommt es indessen nicht mehr auf die Ausbildung des einzelnen Mannes, sondern der ganzen Abtheilung oder Theile derselben an, und es handelt sich daher hier mehr darum, dem einzelnen Manne den Glauben beizubringen, dass alle seine Kugeln das Ziel erreichen, als ihn von dem Entgegengesetzten zu überzeugen. Dies schwächt nur sein Selbstvertrauen, und nützt seiner Ausbildung doch nichts mehr. Ferner bestimmt die Instruktion nicht, dass das Linienfeuer als Salve nur höchstens auf weite Entfernungen abgegeben werden darf, ja nach einer Anmerkung der Instruktion zu urtheilen, sollte man fast glauben, dass diese sich die Möglichkeit gedacht hat, in einer Entfernung von 200 Meter vom Feinde Salven zu schiessen.

Dass das Abtheilungsschiessen auf Schiessen mit Compagnien hat beschränkt werden müssen, hat wohl seine nächste Ursache in der kurzen Ausbildungszeit der Mannschaft. Unzweckmässig scheint es uns indessen, dass die Anordnung der Abtheilungsübungen den Compagniechefs überlassen ist. In Folge der Kenntniss, welche diese dadurch im Voraus von der Aufstellung der Scheiben, dem Terrain, den Entfernungen u. s. w. erhalten, verliert die Uebung ihre wesentlichste Bedeutung, die in Belehrung und Ausbildung der Befehlshaber, besonders der Compagniechefs besteht.

Ungetheilte Anerkennung verdient es indessen, dass die kleine norwegische Armee die erste war, welche in ihre Schiessinstruktion die neuen schweizerisch-deutschen Principien und Uebungsarten aufnahm.

Bald nach der norwegischen erschien

die belgische Schiess-Instruktion,

in welcher versucht wurde, die verschiedenen Arten des gefechtsmässigen Schiessens noch weiter zu präcisiren. Das genannte Schiessen wird hier in:

ein Schiessen in Gruppen,
ein Positions-Schiessen und
ein Abtheilungs-Schiessen

eingetheilt.

Das Schiessen in Gruppen geschieht, sagt die Instruktion, analog dem Einzelnschiessen auf unbekannte Entfernungen. (Siehe das Kapitel von dem erweiterten Einzelnschiessen.)

Die verschiedenen Gruppen, die stets aus 12—16 Mann bestehen, werden, jede Gruppe in einem Gliede formirt, 5 Schritt hinter einander, Front abwärts von den Scheiben aufgestellt, die Führer 2 Schritt voran. Die schiessende Gruppe soll jedoch von den anderen Gruppen weit entfernt sein. Jeder Mann thut 5 Schüsse, drei als Salve auf Kommando des Gruppenführers, und zwei als freies Schützenfeuer. Nach der Wahl des Compagniechefs kann das Ziel eine stehende, knieende oder liegende Gruppe vorstellen. Die Entfernung ist zwischen 300 und 700 Meter, die Anschlagstellung wird vom Gruppenführer bestimmt. Das Resultat des Feuers wird für jede Gruppe für sich verzeichnet und den Leuten nach Beendigung der Uebung mitgetheilt.

Das Positions-Schiessen wird mit 5 Patronen pro Mann gegen grössere Ziele und auf Entfernungen von 700 bis 1300 Metern ausgeführt. Die Scheiben stellen eine Compagnie in Marschkolonne mit Zug-Front vor, und die Schützen werden in Gruppen mit 5 bis 10 Schritt Intervallen, die Leute der Gruppe Ellbogen an Ellbogen entwickelt, doch brauchen sie nicht genau eingerichtet zu sein; erlaubt es das Terrain, so

suchen sie Deckung. Zwischen den Halbcompagnien soll ein Zwischenraum von 20 bis 30 Schritt bleiben.

Sobald die Compagnie auf diese Weise entwickelt ist, führt der Compagniechef sie in die ihm vom Bataillonskommandeur näher bezeichnete Position vor, wo er, um die Entfernung des Zieles kennen zu lernen, einige Leute 2 bis 3 Probesalven schiessen lässt, denen das Schiessen, wenn nöthig mit 2 bis 3 Visiren, folgt.

Die Leute sollen sich bestreben, das Gewehr im Terrain aufzulegen und so ruhig als möglich zu feuern. Erst werden 2 Schüsse in Salven auf Kommando des Halbcompagnieführers, danach 2 weitere Salven auf Kommando des Zugführers und endlich der letzte Schuss im Schützenfeuer nach Anweisung des Gruppenführers verfeuert.

Wenn die Uebung zu Ende ist, werden die Entfernungen genau vermessen und notirt, ebenso wie die Treffresultate und die Visirhöhe, mit der geschossen wurde.

Die verschiedenen Compagnien eines Bataillons sollen auf verschiedenen Entfernungen schiessen.

Der Zweck des Abtheilungs-Schiessens wird ganz in derselben Weise wie in der deutschen Instruktion bezeichnet.

Um dieses Schiessen mit kriegsstarken Compagnien vornehmen zu können, werden die 4 Compagnien eines Bataillons je nach ihrer Stärke als eine oder zwei Compagnien formirt. Ausser dem, was bei den anderen Uebungen erspart wurde, sind 18 Patronen pro Mann für diese Abtheilungs-Uebungen bewilligt. Das Uebungsterrain wird nach Anordnung des Bataillonskommandeurs vorbereitet. Die Scheiben sollen eine feindliche Abtheilung vorstellen, welche sich grössten Theils zum Kampfe entwickelt hat, und falls die Verhältnisse es erlauben, soll auch verschwindendes Ziel benutzt werden. Der Compagniechef empfängt schriftlich vom Regimentskommandeur

die nöthigen Mittheilungen bezüglich des speziellen Zweckes der Uebung, der beim Feinde vorausgesetzten Verhältnisse u. s. w.

Die Aufgaben sollen so gestellt sein, dass sowohl Angriff wie Vertheidigung auf Entfernungen ausgeführt werden können, die den Gefechtsentfernungen im Felde entsprechen. Sämmtliche verfügbaren Offiziere sollen, in so weit sie an der Uebung nicht theilnehmen, doch derselben beiwohnen.

Der Bataillonskommandeur überwacht den Gang der Uebung, sorgt dafür, dass keine annormale Situationen eintreten, entscheidet alle Fragen, welche vorkommen können, und trifft alle Maassregeln, um die Uebung so praktisch und lehrreich wie möglich zu machen; in dieser Hinsicht können, wo man keine verschwindende Scheiben hat, Suppositionen mit Rücksicht auf den Moment gemacht werden, wo gewisse Scheiben ins Gefecht eintreten, wie mit Rücksicht auf die Zeit, während welcher sie sichtbar bleiben.

Nach Beendigung der Uebung werden die Leute an die Scheiben geführt, um das Treffresultat, über welches später berichtet wird, zu sehen. Trotz dieses Berichtes sagt die Instruktion aber doch, dass es bei diesem Schiessen nicht auf das Treffresultat ankommt, und dass keine Vergleichungen der Resultate der verschiedenen Compagnien vorgenommen werden dürfen.

Die Instruktion enthält ferner „einige Betrachtungen über das Feuer“, welche im Wesentlichen mit denen der deutschen Instruktion übereinstimmen und daher hier nicht weiter besprochen werden sollen.

Der Versuch der belgischen Instruktion, die allgemeinen Bestimmungen der deutschen Instruktion über gefechtmässige Uebungen mit scharfer Munition zu präcisiren, muss unbedingt glücklicher als der der norwegischen Instruktion genannt werden. Sowohl das Gruppen-Schiessen als Uebergangs-Glied zu den Abtheilungsübungen und die Einführung des

Positions-Schiessens auf weite Entfernungen müssen zweckmässige Uebungen genannt werden; und was das Abtheilungsschiessen betrifft, so ist es sehr stark hervorgehoben, dass der nächste Vorgesetzte des Compagniechefs die Uebungen der Compagnie zu ordnen und zu leiten hat. Diesem Vorgesetzten sind ferner Regeln für die Leitung gegeben, ohne dass dadurch seine Freiheit im Handeln ungebührlich eingeschränkt worden ist.

In Betreff des Gruppen-Schiessens möchte es doch fraglich sein, ob die Entfernungen für das Salven-Schiessen nicht theilweise zu gering, sowie ob die Gruppen nicht zu klein sind. Bezüglich des letzten Punktes würde es gewiss zweckentsprechender sein, Gruppen von der Stärke eines Zuges und von einem Offizier kommandirt zu verwenden.

Mit Rücksicht auf das Positions-Schiessen dürfte es wohl zweifelhaft sein, ob sich für eine so ausgebreitete Aufstellung der Compagnie im Felde oft genügender Raum finden wird, und ob eine solche, selbst wo dieses der Fall ist, zweckmässig sein würde. Jedenfalls trägt die ausgebreitete Aufstellung nicht dazu bei, das Bewusstsein zu stärken, dass die Compagnie eine Schiesseinheit in der Hand eines einzelnen Führers ist. Es wäre wohl in der Regel vorzuziehen, die Compagnie in einer ununterbrochenen, unter dem direkten Kommando des Compagniechefs stehenden Linie zu formiren, und, wenn bisweilen auch Veranlassung zum weiteren Ausbreiten vorhanden, doch wenigstens darauf zu halten, dass der Zug die kleinste Gruppe bildet.

Die genaue Richtung innerhalb der Gruppen während des Schiessens ist immerhin eine absolute Nothwendigkeit für die Ruhe des Schützen. (Siehe übrigens die bezügliche Auseinandersetzung im „Infanteriefeuer im Gefecht“.)

Die Bestimmung über das Einschiessen scheint uns nicht glücklich zu sein, sowohl weil man unter wirklichen Verhältnissen fast nie die Geschossaufschläge wird sehen können,

als auch keine hinreichende Zeit zur Verfügung hat, um ein solch umständliches Einschiessen vorzunehmen.

Wenn bezüglich des Abtheilungs-Schiessens gesagt wird, dass keine Vergleichungen zwischen den von den Compagnien erzielten Resultaten angestellt werden dürfen, so möchte diese Bestimmung, so zweckentsprechend sie auch ist, schwerlich durchzuführen sein, so lange Berichte über diese Resultate einzureichen sind.

Auch

die österreichische Instruktion

sucht die deutschen Bestimmungen etwas genauer zu präcisiren, thut dies jedoch auf eine andere Weise als die norwegische und die belgische Instruktion.

Sie theilt das gefechtsmässige (feldmässige) Schiessen in Vorübungen und Hauptübungen ein, und schreibt endlich als Vorbereitung ein „Uebungs-Schiessen auf grosse Distanzen“ vor.

Das „Uebungs-Schiessen auf grosse Distanzen wird compagnieweise, die Compagnie in einem Zug formirt, ausgeführt. Es nehmen nur Soldaten des ersten Jahrganges und dann solche Leute, welche die Uebung früher versäumt haben, daran Theil.

Grundsätzlich findet die Uebung erst nach Beendigung des Uebungsschiessens des einzelnen Soldaten der ersten Schiessklasse, aber vor dem feldmässigen Schiessen statt, und, mit Rücksicht auf den Zweck, nur bei günstiger Witterung.

Das zu beschiessende Ziel hat aus Scheiben zu bestehen, welche eine ungedeckte Compagniekolonne auf Kriegsstärke vorstellen.

Es sind innerhalb der Distanzen von 700 bis 2100 Schritt vom Ziele, auf drei oder womöglich vier verschiedenen Punkten, deren Bestimmung vom Terrain abhängt, je drei Salven abzugeben. Die Uebung beginnt stets auf der kleinsten Distanze.

Die Distanzen, welche im Voraus vermessen sind, sind

vom kommandirenden Compagniechef gekannt, und um das Treffen noch mehr zu erleichtern, wird von den Scheiben aus signalisirt, wie die Salven getroffen haben: „überschossen“, „zu kurz“, „zur linken (rechten) Seite“. Der Zweck dieses Uebungs-Schiessens auf grosse Distanzen ist aber auch — der Instruktion zu Folge — nur die grosse Treff- und Wirkungsfähigkeit der Gewehre zu veranschaulichen, damit die taktische Bedeutung des Fernschiessens dargelegt und die volle Ausnützung desselben angebahnt werde.

Jede Abtheilung soll daher auch nach Beendigung ihrer Uebung aus der letzten Aufstellung (grössten Distanze) zur Scheibe geführt werden, damit sie diese und das Treffergebniss in Augenschein nehmen könne. Bei dieser Gelegenheit ist die Mannschaft auf den Geschosseffect, auf den Einfluss des Windes, auf die Wirkung der Preller, die Eindringungstiefe der Geschosse und endlich auf die Wirkung der Salven nach Breite und Tiefe des Schussobjectes aufmerksam zu machen.

Die Vorübungen des eigentlichen „feldmässigen Schiessens“ werden ebenfalls nur mit Soldaten des ersten Jahrganges und solchen Leuten, welche sie nicht früher durchgemacht haben, sowie compagnieweise unter Leitung des Compagniechefs abgehalten. Die Leute sind auch hier in einem Zug zu formiren; die im Laufe des letzten Jahres ernannten Unteroffiziere treten als Chargen ein, während der Zug vom jüngsten Offizier der Compagnie oder einem Unteroffizier geführt wird.

Die Abtheilung ist vor Beginn der Uebung über den Zweck derselben, über die zu lösende Aufgabe, über die Art der Durchführung derselben und über die Bedeutung der Ziele zu belehren.

Der Offizier, welcher das Kommando über die Anzeiger führt, muss in Voraus über den Gang der Uebung instruirt sein, um seine Dispositionen danach treffen zu können.

Die Ziele, Figurscheiben, müssen zum grössten Theil verschwindende sein, sollen ungefähr dieselbe Frontlänge wie die schiessende Abtheilung haben, und eine Schützenlinie mit Unterstützungsabtheilungen vorstellen.

Es wird theils Plänklerfeuer, theils Abtheilungsfeuer abgegeben. Durch das Abtheilungsfeuer soll das Auftreten einer geschlossenen Abtheilung zur Abgabe des Salvenfeuers überhaupt und insbesondere deren Eintreten in die Schwarmlinie zur Herbeiführung der Entscheidung dargestellt werden; die letzten drei Patronen sind hierbei zum Schnellfeuer zu verwenden.

Zur Uebung im Schützenfeuer löst man den Zug in „Schwärme“ auf, mit denen die verschiedenen gebräuchlichen Feuerarten (Schwarmsalven, Schiessen der Schützen, allgemeines Plänklerfeuer) dann durchgenommen werden.

Die Vorübungen sind mehr als Schiess- wie als Gefechts-Uebungen anzusehen; doch soll das Verhalten sowohl der Führer wie der Mannschaft stets gefechtsmässig sein, die Uebungen selbst aber können so oft und so lange unterbrochen werden, als es der Uebungsleiter zur Belehrung der Chargen und der Mannschaft für nothwendig hält.

Dem Zugführer ist erlaubt, sich vor dem Beginn des Feuers des Distanzmessers zu bedienen. Ist er nicht im Besitz eines solchen, und schätzt die Entfernung unrichtig, so ist dieselbe durch den Uebungsleiter zu berichtigen.

Das Abtheilungsfeuer, welches auch mit aufgepflanztem Bajonett ausgeführt werden kann, ist innerhalb 1000 Schritt, das Feuer im Schwarme zwischen 600 und 200 Schritt zu üben.

Es wird so oft angezeigt, als es der Uebungsleiter der Instruktion der Leute wegen, so wie um die Ausbildungsstufe der Mannschaft kennen zu lernen, für erspriesslich erachtet.

Das Sammeln der Patronenhülsen hat — ohne Störung der Uebung oder des Unterrichts — durch Soldaten zu geschehen, welche der schiessenden Abtheilung nicht angehören.

Es werden 21 Patronen pro Mann zu diesen Vorübungen verwandt, 12 zum Schützenfeuer, 9 zum Abtheilungsfeuer, und von diesen wieder 3 zum Schnellfeuer auf kurze Entfernungen.

Nach Beendigung der Uebung werden die Leute an die Scheiben geführt.

Die Vorübung darf nur bei verhältnissmässig günstiger Witterung stattfinden und muss in einem Tage beendigt werden.

Zweck der Hauptübung ist: die Schwarm-, Zugs- und Compagniekommandanten in der Leitung des Feuers und in der Handhabung der Feuerdisciplin unter schwierigen, dem Ernstfalle möglichst nahe kommenden Verhältnissen zu üben, sie mit den dabei auftretenden Erscheinungen vertraut zu machen, die Schiessfertigkeit der Soldaten zu erproben und letzteren durch Verwerthung des Feuers, insbesondere auch der Schwarm- und Abtheilungssalve gegen plötzlich auftauchende grössere Ziele, sowie durch richtige Anwendung der verschiedenen Feuerarten zur Erreichung des angestrebten Gefechtszweckes, das Bild eines korrekt durchgeführten Feuergefechts zu liefern.

Die Hauptübungen finden compagnieweise und nur in grösseren Garnisonen, wo das compagnieweise Abhalten zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde, bataillonsweise statt. Sie sollen auf eine einfache taktische Idee, z. B. in der Regel auf einen Angriff, basirt sein und werden von dem unmittelbaren Vorgesetzten des Kommandanten der schiessenden Abtheilung geleitet. Das Kommando über die letztere führt deren Chef.

Es dürfen nicht durch Zusammenziehen mehrere Züge oder Compagnien Abtheilungen auf Kriegsstärke gebildet werden.

Die Hauptübungen tragen — im Gegensatz zu den Vorübungen — mehr den Charakter einer Gefechts- als einer Schiess-Uebung. Der Chef der schiessenden

Abtheilung darf daher weder die Entfernungen, das Terrain, noch die Schussobjecte kennen und überhaupt keine Mittheilung über die beabsichtigte Uebung erhalten. Vorher sollen die Abtheilungen eine nach den lokalen und sonstigen Verhältnissen sich richtende Marschübung vornehmen, und die Einleitung des Gefechts, die Entwickelung und Durchführung desselben soll in genauer Uebereinstimmung mit den Vorschriften des Exerzierreglements und auf feldmässige Entfernungen erfolgen. Es ist daher auch das Feuer auf grosse Distanzen anzuwenden, wenn es durch Aufgabe und Ziel begründet ist. Es ist selbstverständlich auf der grössten Distanz zu beginnen.

Unterbrechungen der Uebung dürfen nur stattfinden, wenn grobe Verstösse in der Führung den Uebungsleiter dazu zwingen. Die erste geschätzte Entfernung kann mit dem Distanzmesser kontrollirt werden; im Uebrigen darf keine Anleitung irgend welcher Art stattfinden.

Die Ziele, durch die man alle Verhältnisse, welche im Laufe eines Gefechts vorkommen können, so wie Verstärkung der Schützenlinie, Auftauchen und Verschwinden geschlossener Abtheilungen u. s. w. auf dazu passende Entfernungen darzustellen suchen muss, sollen eine Stärke von ungefähr derselben Grösse wie die schiessende Abtheilung vorstellen. Erlaubt es die Ausdehnung des Gefechts-Schiessplatzes, so wird gleichzeitig — auf Entfernungen von mehr als 700 Schritt — Salven-Fernfeuer gegen eigens dazu bestimmte grosse Scheiben geübt, auf welche dann, falls sie nicht entfernt werden können, was doch das Günstigste bleibt, nicht geschossen werden darf, wenn man ihnen näher als 700 Schritt gekommen ist.

Lassen indessen die Verhältnisse des Gefechts-Schiessplatzes das Schiessen auf grosse Entfernungen nicht zu, so ist das letztere getrennt abzuhalten, und sind hierzu 6 Patronen zu verwenden.

Auf Distanzen unter 300 Schritt dürfen die Abtheilungsscheiben nicht mehr benutzt, sondern von diesem Augenblicke an soll nur gegen die Schützenlinie geschossen werden.

Lässt die Bodenbeschaffenheit das Beobachten der Geschossaufschläge zu, so muss, wo es die Verhältnisse erfordern, die Distanz durch das Einschiessen mittelst Probesalven festgestellt werden. Nach beendigter Uebung wird sie dann abgemessen.

Für die Hauptübungen sind 33 Patronen pro Mann berechnet (für die Jäger sogar 43).

Gelegentlich des feldmässigen Schiessens ist auch der Munitionsersatz in der Feuerlinie zu üben. Um, so weit wie möglich, alle Mannschaften in den während des Gefechts vorkommenden verschiedenen Feuerarten gleichmässig zu üben, kann man, wenn dies in einer und derselben Uebung nicht geschehen kann, mehrere Uebungen an verschiedenen Tagen vornehmen lassen.

Selbst bei ungünstiger Witterung sollen die Uebungen vorgenommen werden.

Nach Schluss des feldmässigen Schiessens ist durch den Uebungsleiter eine Besprechung abzuhalten.

Das Uebungs-Schiessen auf grosse Distanzen der österreichischen Instruktion ist, wie man sieht, von dem belgischen Positions-Schiessen sehr verschieden. Es wird auf bekannte Entfernungen geschossen, ja es wird sogar während des Schiessens dem Kommandirenden signalisirt, damit das Treffen möglichst gut werden kann. Kurz, dieses Schiessen ist nicht darauf berechnet, ein Bild der feldmässigen Verhältnisse zu geben, sondern muss, wie es auch die Bestimmungen andeuten, dass die Mannschaft nachher zu den Scheiben geführt werden und die Treffer der verschiedenen Compagnien mit verschiedenfarbigen Papieren verklebt werden sollen u. s. w., und wie es die Instruktion auch selbst ausspricht, mehr als eine Uebung betrachtet werden, deren Zweck es ist zu zeigen,

was unter den allergünstigsten Verhältnissen mit dem Fernfeuer erreicht werden kann, als zur Ausbildung in der Feuerleitung oder Aehnlichem dienen. Es ist, indem es zu gleicher Zeit sehr an das Salvenschiessen der älteren Instruktionen erinnert, eine Art von Anlauf zu dem deutschen „Belehrungs-Schiessen", obgleich dennoch von diesem weit verschieden.

Die Vorübungen, mit denen die Ausbildung in dem eigentlichen gefechtmässigen Schiessen beginnt, müssen zunächst mit dem belgischen Gruppenschiessen verglichen werden, besitzen jedoch den Vorzug vor diesem, dass sie mit hinreichend starken Abtheilungen, mit Zügen, vorgenommen werden, und sind im Ganzen vorzügliche Uebungen besonders mit Rücksicht auf die Ausbildung der jüngeren Führer. Dass sie nur mit der Mannschaft des ersten Jahrganges ausgeführt werden, scheint auf Sparsamkeits-Rücksichten begründet zu sein, und ist jedenfalls für die Truppe nicht förderlich.

Die taktischen Vorschriften für diese Uebungen: Auflösung der Züge in Schwärme und das Einrücken geschlossener Abtheilungen in die Kette, sind jedoch sicher weniger zeitgemäss.

Um die Ausbildung der jüngeren Führer gleichzeitig mit der der Mannschaften zu befördern, ist sehr zweckmässig bestimmt, dass die vom Zugführer geschätzte Entfernung, damit die Patronen nicht vergeudet werden, vom Compagniekommandanten kontrollirt bezw. berichtigt wird, ehe das Schiessen anfängt. Ohne indessen dem Charakter der Uebung, mehr eine Schiess- als eine Gefechtsübung zu sein, zu nahe zu treten, könnte man es doch vielleicht zum Besten der Ausbildung der Zugführer, bisweilen unterlassen, die geschätzte Entfernung zu berichtigen, wenn sie nur nicht gar zu abweichend von der wirklichen ist.

Die Grenze der Entfernung, auf welche Schützenfeuer geschossen werden darf, 600 Schritt, scheint uns etwas eng bemessen.

Alles was bezüglich der Anordnung, Einleitung und Durchführung der Hauptübungen bestimmt ist, muss unbedingt als musterhaft betrachtet werden, besonders die Bestimmungen, dass die Leitung durch den unmittelbar Vorgesetzten des Kommandanten der übenden Abtheilung erfolgt, dass ein Marsch dem Schiessen voraus gehen soll, dass die Uebungen im Gegensatz zu den Vorübungen mehr als Gefecht- wie als Schiess-Uebungen anzusehen sind, sowie dass sie nach ihrem Schluss vom Uebungsleiter besprochen werden sollen. Die Bestimmungen über das Einschiessen könnten freilich entbehrt werden, sind aber so weit unschädlich, da sie nicht kategorisch, sondern ausdrücklich an ein „wenn es die Verhältnisse erlauben“ geknüpft sind.

Nur gegen die Bestimmung, dass die Formation der Truppe immer die aktuelle bleiben soll, so dass das Zusammenziehen mehrerer Compagnien, um kriegsstarke Abtheilungen zu bilden, verboten ist, möchten wir einen Einwand erheben. Es wird gewiss durch diese Bestimmung dafür gesorgt, dass alle Chargen an den Uebungen theilnehmen und einige unter ihnen also nicht nur als Zuschauer da sind; aber das ganze Bild des Gefechtes einer Compagnie wird ein falsches, und die Führung, Feuerleitung u. s. w. werden viel leichter als in der Wirklichkeit sein. Man lernt die Schwierigkeiten nicht recht kennen, und die Uebungen werden daher nicht so instruktiv, als sie es sein könnten. Auch werden sie mit Rücksicht auf die theilnehmende Stärke den Vorübungen leicht zu ähnlich.

Stark hervortretend ist die grosse Zahl der zum feldmässigen Schiessen zu verwendenden Patronen. Im ersten Dienstjahre nicht weniger als 54 pro Mann bei der gewöhnlichen Infanterie, 64 bei den Jägern, in den andern Jahren bezüglich 33 und 43. Diese Zahl dürfte deutlicher als alles Andere zeigen, welche grosse Bedeutung man in Oesterreich diesen Uebungen beilegt.

Die österreichische Schiessinstruktion enthält ferner „allgemeine Schiessregeln“ ungefähr gleichen Inhalts wie die deutsche, nur dass die Salven hier eine wenn möglich noch grössere Rolle als in Deutschland spielen. Der österreichischen Instruktion eigenthümlich ist aber erstens die Eintheilung der Schussdistanzen in „kleine“, „mittlere“ und „grosse“ Distanzen d. h. Distanzen unter 500, zwischen 500 und 1000 sowie über 1000 Schritt, und zweitens, der sogenannte Nachtschuss, welcher zu gebrauchen ist, wenn man im Laufe der Nacht gewisse Punkte im Terrain unter Feuer zu halten wünscht. Dieser Nachtschuss, der namentlich im Festungskriege gebraucht werden wird, muss am Tage dadurch vorbereitet werden, dass man Gewehr-Schiessscharten in der Brustwehr anlegt, in welche die Gewehre in der rechten Stellung, und im Uebrigen unter Beobachtung aller passenden Maassregeln gelegt werden, darunter besonders die, dass das Gewehr, um sich mit dem Kolben in die Sohle der Schiessscharte nicht einzugraben, auf eine feste Unterlage, am liebsten aus Brettern bestehend, gelegt wird. In dieser Unterlage ist dann wieder eine Vertiefung für's Gewehr ausgeschnitten.

Diese letzte Bestimmung ist durchaus nothwendig, da das Gewehr, welches bei jedem Schuss einen kleinen Sprung aufwärts macht, sonst nicht wieder würde gerichtet werden können.

Im Uebrigen erlauben wir uns die Ansicht auszusprechen, dass Infanterie-Mitrailleusen hier den gewöhnlichen Gewehren bei weitem vorzuziehen sind.

Die englische Instruktion

kennt das gefechtmässige Schiessen im Terrain, aber es ist nicht obligatorisch. Nur in den Garnisonen, wo ein passender Platz zu bekommen ist, kann es, und zwar nur mit spezieller Erlaubniss des Höchstkommandirenden des Heeres geübt werden.

Geschieht dies aber, so soll das Terrain unbekannt sein, so dass sich nirgends ein Haltepunkt für die Beurtheilung der Entfernungen darbietet.

Vorübungen zur Ausbildung des einzelnen Mannes oder kleinerer Theile der Compagnie kennt die Instruktion nicht; die schiessende Abtheilung soll mindestens eine Compagnie stark sein. Von den Scheiben, welche einen einzelnen Mann vorstellen, ist früher gesprochen. Unterstützungstrupps, Reserven u. s. w. stellt man durch mit Papier beklebte Mattenschirme von der Grösse der allgemeinen Scheiben dar. Faschinen auf Holzböcken stellen Kanonen vor. Die genauere Ordnung der Uebungen bestimmt die Instruktion nicht; es wird nur gesagt:

1) dass die Scheiben vorzugsweise in Stellungen aufgestellt werden sollen, deren Grösse sich nach der Stärke der übenden Abtheilung richtet, so wie
2) dass die Uebung die Form eines Vorrückens gegen diese Stellung haben soll.

Dieses Vorrücken zerfällt der Instruktion zufolge in 3 Theile:

a) Erster Theil bis auf circa 600 Yards von den Scheiben.

b) Zweiter Theil zwischen 600 und 400 Yards.

c) Dritter Theil zwischen 400 und 200 Yards.

Waldgefechte ausgenommen dürfen die Schützen den Scheiben nicht näher als 200 Yards kommen.

Behufs Entfernungsbestimmungen werden Distanzmesser benutzt.

Wo das gefechtsmässige Schiessen geübt wird, tritt es an die Stelle des „Tiraillirens“, und die sonst für diese Uebung bestimmten 20 Patronen pro Mann werden dann für das gefechtsmässige Schiessen verwandt.

Der die Uebung kommandirende Offizier soll es während der Uebung zu wiederholten Malen untersuchen, in welchem Grade die Compagnie-

Offiziere das Feuer ihrer Leute in der Hand haben. Bis zu einer Entfernung von 600 Yards können Zugs- und Halbzugssalven gebraucht werden. Langsames Feuer so wie Feuer in schräger Richtung werden empfohlen.

Das Eigenthümlichste beim gefechtmässigen Schiessen der englischen Instruktion sind die Scheiben, besonders die Artillerie-Scheiben, sowie der starke Eingriff in das taktische Gebiet, indem die Instruktion den Angriff nach den Entfernungen in drei scharf begrenzte Perioden theilt und dazu bestimmt, dass er nur bis auf 200 Yards von der feindlichen Stellung geführt werden darf.

Aufmerksamkeit und Nachahmung verdient die Bestimmung, dass stets geprüft werden soll, ob die Offiziere das Feuer der Leute in der Hand haben. Solche Proben werden sofort zeigen, wie schwierig, unter Verhältnissen sogar unmöglich, die Feuerleitung ist.

Die russische Instruktion

schliesst sich rücksichtlich der Uebungen im gefechtsmässigen Schiessen noch mehr als die andern obenerwähnten Instruktionen der deutschen an.

Die nähere Anordnung der Uebungen ist jedoch nicht wie in Deutschland den Regiments- und Bataillonskommandeuren überlassen. Wohl ist es vorgeschrieben, dass die Divisions- und Regimentskommandeure die Aufgaben stellen sollen, welche zu lösen sind, die Beschaffenheit derselben sowie das Verfahren bei der Lösung werden indessen — wie es jetzt überall der Fall ist — von der Instruktion näher präcisirt.

Zuerst ist das Terrain, welches benutzt werden soll, je nach dem ein Bataillon oder eine Compagnie üben soll, vom Regiments- oder Bataillonskommandeur zu inspiziren; dann werden die Scheiben, deren Grösse sich nach der Truppenstärke,

die sie repräsentiren, richtet, nach seiner Anweisung aufgestellt.

Hierbei ist zu bemerken, dass Reiterangriffe mittelst 3 Scheiben No. 2 (Fig. 39), in 3 Echelon aufgestellt, markirt werden. Der mittelste Echelon wird ungefähr 300 Schritt von der Stelle aufgestellt, wo die Schützen sich entwickeln sollen, der vorderste Echelon 25 Schritt näher und der hinterste 50 Schritt entfernter.

Der Zweck der Uebung ist:

1) Den Leuten die Feuerdisciplin zu lehren.

2) Kleineren Abtheilungen verschiedene Aufgaben, welche sich an das Feuergefecht knüpfen, lösen zu lehren.

3) Den niederen Führern, inkl. den Compagniechefs, die Feuerleitung zu lehren.

Die compagnieweisen Uebungen sind unter der unmittelbaren Leitung des Bataillonskommandeurs vorzunehmen, und immer mit Abtheilungen von feldmässiger Stärke auszuführen, weshalb die Friedensstärke des Bataillons beim feldmässigen Schiessen stets nur eine Compagnie bildet. Alle Offiziere und Unteroffiziere nehmen an den Uebungen Theil, doch nur die Gemeinen schiessen.

Jede Compagnie hat jährlich 2 Uebungen im Zug- und das Bataillon 2 Uebungen im Compagnie-Verbande.

Jede Uebung besteht in der Lösung von 2--3 Aufgaben, wie sie im Felde gewöhnlich vorkommen können.

Um die Abtheilung darin zu üben, unmittelbar nach ausgeführter Bewegung zu feuern, führt man sie je nach dem Terrain im Schritt oder Lauf nach der Stelle, wo sie sich entwickeln soll. Wenn die Feuerlinie erreicht ist, erhält der Führer 4 Minuten Zeit, um sich mit dem vor ihm liegenden Terrain bekannt zu machen; nach Verlauf dieser 4 Minuten giebt er das Ziel an und lässt das Feuer beginnen.

Es wird streng darauf gesehen, dass ihm nichts über die Entfernungen und die Zeit, während welcher die verschiedenen Ziele sichtbar bleiben, bekannt ist.

Es wird als zweckmässig angesehen, 2 Aufgaben auf einmal zu geben oder während des Schiessens plötzlich ein anderes Ziel zu bezeichnen. Es wird hierdurch der Kommandirende darin geübt, sein Feuer auf verschiedene Ziele zu vertheilen.

Die Zeit, welche zur Lösung einer Aufgabe gegeben wird, hängt von der Grösse des Zieles, seiner Entfernung und der Zeit ab, während welcher es unter wirklichen Verhältnissen sichtbar bleiben würde. Wird gegen Kavallerie-Scheiben geschossen, so soll die schiessende Abtheilung im Laufe einer Minute, nachdem sie Halt gemacht hat, 3 Salven abgegeben haben, eine gegen jede der obenerwähnten Scheiben; es wird mit der entferntesten Scheibe angefangen.

Ueber die Uebungen wird den Divisionen Bericht erstattet.

Bezüglich der Regeln für die Anwendung des Feuers wird ungefähr dasselbe wie in der deutschen Instruktion gelehrt.

Von besonderem Interesse sind jedoch folgende Angaben:

1) Die Untersuchungen über die Wirkung des Feuers auf verschiedenen Entfernungen und gegen passende Ziele haben gezeigt, dass 100 Schüsse auf Entfernungen von 600 bis 900 Schritt mehr als 50 % Treffer geben, und auf Entfernungen von 1000 bis 1200 Schritt 25 % Treffer.

2) Um eine feindliche Compagnie kampfunfähig zu machen, bedarf man:

Entfernungen.	Wenn sie in Linie oder in Kolonne ist.	Wenn sie in liegender Linie oder stehender Schützenkette formirt ist.	Wenn sie in liegender Kette formirt ist.
800—1200 Schritt	100 Schuss	200 Schuss	300 Schuss
1200—1300 „	200 „	300 „	400 „
1300—2400 „	300 „	400 „	500 „

3) Das Schützenfeuer ist auf nähere Entfernungen unter solchen Umständen anzuwenden, wo die Leitung des Feuers unmöglich ist.

Salven werden nur auf grosse Entfernungen und ausschliesslich in geschlossener Ordnung angewandt, das Lagenfeuer nur in der zerstreuten Ordnung.

4) Das Standvisir (festes Visir von 300 Schritt) wird gegen Infanterie bis auf 400, gegen Kavallerie bis auf 500 Schritt gebraucht.

Bis auf 250 Schritt wird unterhalb des Zieles gehalten, auf Entfernungen über 250 Schritt dagegen in das Ziel selbst.

Von 400 Schritt ab wird das der Entfernung entsprechende Visir benutzt und auf die Mitte des Zieles gehalten.

Falls das Ziel unbeweglich ist, und man Zeit zum Einschiessen hat, verwendet man nur ein Visir beim Schiessen gegen ferne Ziele. In allen übrigen Fällen, besonders wenn gegen sich bewegende Ziele geschossen wird, braucht man auf Entfernungen von mehr als 600 Schritt mehrere um 100 Schritt verschiedene Visirhöhen, nämlich zwischen 600 und 1000 Schritt 2, und für grössere Entfernungen 4. Einzelne Züge dürfen indessen nie mehr als 2 Visire benutzen.

Die oben entwickelten Vorschriften der russischen Instruktion zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich nicht auf die Frage über taktische Formationen einlassen, sowie dadurch, dass sie bei Anordnung der Uebungen, sowohl auf die Bedeutung des Zeitmoments für alles Schiessen im Felde, als darauf Rücksicht nehmen, dass die Leute in der Wirklichkeit oft unmittelbar nach einem Laufe schiessen müssen. Weniger glücklich scheint uns indessen die Bestimmung, dass der betreffende Kommandant stets 4 Minuten zum Orientiren haben soll, ehe er das Feuer beginnt. Eine solche Orientirungsfrist müsste ihm nur da eingeräumt werden, wo er sie in der Wirklichkeit erhalten würde. Auch auf solche Verhältnisse, wo sich

gleichzeitig mehrere Ziele darbieten, ist von der Instruktion Rücksicht genommen.

Der Gebrauch mehrerer Visire beim Schiessen auf weitere Entfernungen ist in der russischen Instruktion dahin ausgedehnt, dass sogar mit 4 Visiren geschossen werden kann; die übrigen Instruktionen sind nur bis zu 3 gegangen.

Man muss sich aber erinnern, dass die Visirhöhen hier in Schritten, in Deutschland jedoch in Metern angegeben sind. So geringe Abtheilungen wie Züge auf Abstände, wo es nothwendig ist 2 Visire zu gebrauchen, schiessen zu lassen, kann nur in ganz besonderen Fällen rathsam sein. Dagegen verdient es Aufmerksamkeit und Nachahmung, selbst auf grosse Entfernungen nur ein Visir zu benutzen, wenn das Ziel unbeweglich ist und man Zeit zum Einschiessen gehabt hat. Diese Bedingungen werden jedoch wohl nur selten im Felde vorhanden sein, wo sie es aber sind, wird ein einzelnes Visir sicher bessere Resultate als mehrere geben.

Die holländische Instruktion.

Ausser dem obenerwähnten Einzelnschiessen im Terrain giebt es nach der holländischen Instruktion

1) ein Salvenschiessen auf unbekannte Entfernungen und
2) ein gefechtsmässiges Schiessen mit Compagnien.

Das Salvenschiessen auf unbekannte Entfernungen wird einmal in jedem geraden Monat unternommen und tritt dann an die Stelle einer gewöhnlichen Schulschiessübung. Es nehmen alle Unteroffiziere und Gemeine, welche die dritte Schiessklasse durchgemacht haben, daran Theil.

Der Bataillonskommandeur regelt die Uebung und sorgt

dafür, dass die verschiedenen Compagnien nicht eher auf den Schiessplatz eintreffen als in dem Augenblicke, wo sie schiessen sollen. Es geschieht dies deshalb, damit die nachfolgende Compagnie von dem Schiessen der vorhergehenden nicht geleitet werde.

Jede Compagnie schiesst für sich unter dem Kommando eines Lieutenants. Wenn die Compagnie die Scheiben gewahr wird, befiehlt der Bataillonskommandeur dem Lieutenant, das Feuer zu eröffnen, und aus einer oder zwei Positionen werden jetzt 10 Patronen pro Mann in Salvenfeuer verschossen. Der Bataillonskommandeur notirt sich die gebrauchten Visire.

Nach der Uebung werden die Entfernungen ausgemessen, die Treffer notirt und die Leute an die Scheibe geführt.

Das Gefechtsschiessen mit Compagnien findet ein- bis zweimal jährlich statt. — Nur die Leute, welche die dritte Schiessklasse schon durchgemacht haben, nehmen daran Theil, und es werden ebenso wie in Russland die Abtheilungen zu kriegsstarken Compagnien zusammengezogen. Die Unteroffiziere, die nicht als solche eingetheilt sind, nehmen im Gliede Platz.

Die so formirte Compagnie wird unter Kommando eines Compagniekommandanten gestellt, und ihm ist es ganz überlassen, wie er die Uebung durchführen will, wann er in Gefechtsordnung übergehen, Salvenfeuer schiessen, avanciren, die Soutiens in die vorderste Schützenlinie ziehen u. s. w., u. s. w. will. Die einzige Vorschrift der Instruktion ist, dass die Compagnie nie näher als 300 Meter an die Scheiben kommen darf.

Bei jeder Uebung werden zum mindesten 20 Patronen pro Mann verfeuert.

Wie die Schiessübungen in Holland überhaupt sehr fleissig betrieben werden, so auch das gefechtsmässige Schiessen. 6 Mal jährlich wird das Salvenfeuer auf unbekannte Entfernungen geübt, jedes Mal mit 10 Patronen, also im Ganzen

mit 60 Patronen pro Mann; und das gefechtsmässige Schiessen mit taktischen Abtheilungen, das sonst gewöhnlich nur einmal jährlich vorkommt, soll in Holland ein- bis zweimal jährlich und jedesmal mit wenigstens 20 Patronen pro Mann geübt werden. Fügt man hierzu 30 Patronen pro Mann zum Einzelnschiessen im Terrain, so werden in Holland für das gefechtsmässige Schiessen und die Vorbereitung dazu nicht weniger als 110 bis 130 Patronen jährlich pro Mann verwandt.

Das „Salvenschiessen auf unbekannte Entfernungen“ der holländischen Instruktion erinnert an das „Positionsschiessen“ der belgischen und das „Uebungsschiessen auf grosse Distanzen“ der österreichischen Instruktion, besitzt aber den Vortheil, dass die Entwickelungsart der Truppe und die Distanzen zur Abgabe des Feuers überlassen bleiben. Dadurch dass die übenden Abtheilungen in dieser Richtung frei sind, kann Alles natürlicher werden, sich mehr nach den vorliegenden Verhältnissen richten.

Ebendenselben Vortheil gewähren die Bestimmungen über das compagnieweise, gefechtsmässige Schiessen. In richtiger Erkenntniss, dass hier von Taktik und nur von Taktik die Rede ist, giebt die Instruktion keine Vorschriften für die Durchführung des Gefechts, überlässt vielmehr Alles dem Kommandanten der übenden Abtheilung. Nur eine einzige Einschränkung kennt sie: die Schützenlinie darf dem Ziele nicht näher als 300 Meter kommen. Diese Einschränkung ist aber sehr glücklich; durch sie wird die Abtheilung auf feldmässige Entfernungen zurückgehalten, und es wird verhütet, dass eine allzu grosse Prozentzahl der Treffer auf gar zu kleine Entfernungen fällt. Nur mit Bezug auf die richtige Ausnutzung des Zeitmoments hätte die Instruktion sicherlich ohne Schaden, ja im Gegentheil zum Nutzen der Uebungen, einige weitere Bestimmungen geben können.

In Holland hat man sich für die Bildung kriegsstarker

Abtheilungen bei den letzten gefechtsmässigen Uebungen entschieden. Wir haben schon oben die Vor- und Nachtheile dieses Systems besprochen; nur sei es uns noch erlaubt, darauf aufmerksam zu machen, dass wo diese Uebungen wie in Holland so oft betrieben werden, sich die Nachtheile mit Rücksicht auf das Austreten so vieler Offiziere weniger fühlbar machen, da ein Jeder hier öfter als sonst zur Ausführungsthätigkeit gelangt.

Die Vorschriften der holländischen Instruktion über die gefechtsmässigen Uebungen mit scharfer Munition gleichen, wie es aus dem oben gesagten hervorgeht, mehr als die anderen ihrem deutschen Vorbilde. Nur kennt die holländische Instruktion keine Bestimmungen über Feuerleitung u. s. w. Die Feuerleitung gehört in das Gebiet der Taktik, und Vorschriften für diese sind in einer Schiessinstruktion nicht voll am Platze.

Die holländische Schiessinstruktion ist unter den neueren in fast allen Beziehungen eine der besten — wenn nicht die beste.

Die schweizerische Instruktion.

Das feldmässige Schiessen dieser Instruktion zerfällt in

1) ein Salvenfeuer auf kurzen und mittleren Distanzen,

2) ein Tirailleurfeuer,

welches letztere sich wieder in eine Gruppenübung und eine Uebung im Compagnieverbande theilt.

3) Ein Feuer auf grosse Distanzen.

Beim Salvenfeuer werden abgegeben: 5 Schüsse in Gruppen-, 5 in Zug- und 5 in Compagnie-Salven, zusammen also 15. Distanzen und Anschlag bestimmt der jeweilige Instruktionsplan.

Bei der Gruppenübung, für die Detailübung des Feuers in der Gruppe bestimmt, werden 10 Patronen pro Mann gegen Figurscheiben verfeuert.

Die Uebungen im Compagnieverbande sind mit Zugrundlegung einer einfachen taktischen Idee so anzuordnen, dass jeder Zug in beiden Verhältnissen — als Feuerlinie und als Unterstützung — zur Verwendung gelangt.

Die Scheiben werden in Abtheilungen, gegnerische Gruppen und Unterstützungen markirend, derart aufgestellt, dass durch einen direkten Schuss nicht zwei Figuren getroffen werden können.

Die im Terrain sich bietenden Gegenstände sind zum Auflegen der Waffe und zur Deckung zu benutzen; es wird vorzugsweise im Knieen und Liegen geschossen.

Die Feuerleitung ist Sache der Zugführer, sie bezeichnen Ziel, Distanz, Feuerart und Schlusszahl.

Die Gruppenführer vollziehen die Weisungen der Offiziere; sie bestreben sich, über den Munitionsbestand ihrer Gruppen orientirt zu sein und Herr des Feuers der Mannschaft zu bleiben. Es wird dies dadurch erreicht, dass sie, wenn Einzelnfeuer angeordnet ist, die Leute entweder namentlich bezeichnen oder der Reihe nach von einem oder beiden Flügeln ab feuern lassen, wenn allgemeines Feuer stattfinden soll, die Zahl der Schüsse wiederholen oder die abzugebenden Gruppensalven deutlich kommandiren. Das Augenmerk der Gruppenführer richtet sich ferner auf bestimmtes Einhalten der befohlenen Schussrichtung — Zielangabe, Elevation (Distanz) oder Haltepunkt müssen in der Regel wiederholt werden — auf die Wirkung am Ziel und die Ergänzung der Magazinladung.

Das Schnellfeuer wird nur auf kurze Distanzen angewendet, da im Grunde schon das Gruppenfeuer eine Steigerung in der Geschwindigkeit der Schussabgabe mit sich bringt.

Beim Einzelnfeuer wird jede abgeschossene Patrone nach

Ausführung der Ladebewegung sofort ersetzt, beim allgemeinen Feuer jede Pause zum Nachfüllen des Magazins benutzt.

Das Feuer auf grosse Distanzen wird mit sämmtlichen Rekruten auf einer Entfernung von wenigstens 800 Meter und mit 10 Patronen pro Mann ausgeführt.

Es wird nach Kolonnenscheiben geschossen. — Ob zuerst durch einzelne Leute (um sich über Zielpunkt und Elevation zu orientiren) Probeschüsse abzugeben sind, hängt von der Witterung und davon ab, wie genau man das Terrain kennt, in welchem die Uebung vorgenommen wird.

Es wird, je nach dem Terrain im Anschlag knieend oder liegend, am zweckmässigsten mit aufgelegter Waffe geschossen.

Um die Mannschaft über die Wirkung solches Feuers zu belehren, ist es zweckmässig, wo möglich die Abtheilungen abwechslungsweise einer Uebung in der Nähe der Scheiben beiwohnen zu lassen.

Es will uns scheinen, als ob die Bestimmungen der schweizerischen Instruktion für die feldmässigen Schiessübungen nicht so glücklich wie die ihrer nächsten Vorgängerin, der holländischen, sind.

Es giebt in der Schweiz ein Salvenfeuer auf nahe und mittlere Distanzen, eine Feuerart, von der man doch, in den neueren Instruktionen — der englischen ausgenommen — wenigstens im Compagnieverbande abgekommen ist; und bei der Uebung im Compagnieverbande ist die Feuerleitung auf ein gruppenweises Gefecht berechnet, welches wohl kaum — ausser dem Gebiete der kleinen Scharmützel — noch modern genannt werden kann.

Es verdient aber volle Beachtung, dass die schweizerische Instruktion die einzigste ist, welche es anerkennt, dass eigentlich kein wesentlicher Unterschied zwischen Schnellfeuer und allgemeinem Schützen-

feuer besteht, da dieses letztere von selbst eine Steigerung in der Geschwindigkeit der Schussabgabe mit sich bringt.

Es wird wohl nicht gerade befohlen, dass das Fernfeuer auf grosse Distanzen als Salven abgegeben werden soll, die Instruktion scheint es sogar anzuerkennen, dass es unter Umständen richtig sein kann, auf grosse Entfernungen Schützenfeuer anzuwenden; aber wie es aus den unten erwähnten Feuerleitungsregeln hervorgehen wird, ist der Gebrauch der Salve auf grosse Entfernungen sehr dringend empfohlen.

Die Bestimmung, dass man sich durch einzelne Probeschüsse einschiessen soll, ist unter allen neueren Instruktionen nur der schweizerischen eigen. Es wird wohl kaum oft möglich sein, sich mittelst Salven einzuschiessen, geschweige denn durch einzelne Schüsse. Wir verstehen diese Bestimmung um so weniger, als die Instruktion es ja sonst anerkennt, dass man nicht durch die Geschossaufschläge, sondern nur durch das gegnerische Verhalten sehen kann, ob man eingeschossen ist, und, um auf das gegnerische Verhalten einzuwirken, bedarf es gewiss mehr als einzelner Schüsse.

Im Gegensatze zur holländischen Instruktion enthalten die schweizerische sowie die deutsche und andere Instruktionen Vorschriften für die Feuerleitung, eine „Anwendung der Schiesstheorie auf das Gefecht.“

Nebst einer Auseinandersetzung der grossen Vortheile des Repetirsystems vor dem Einzellader sind folgende Angaben dieses Kapitels von Interesse.

600 Meter wird als die ungefähre Grenze des Wirkungsbereiches des einzelnen Schusses gesetzt; bis 1200 Meter sind Compagniekolonnen, Batterien und dergleichen Ziele zu beschiessen, aber erst auf 1600 Meter liegt die Grenze der Wirkungssphäre des Gewehrs. Die Breite des Aufschlagsgürtels

ist auf allen Entfernungen fast die gleiche und zwischen 100 und 150 Meter gross.

Rücksichtlich des Einschiessens heisst es: Da ein Aufschlagen der Geschosse auf den Boden schwerlich wahrgenommen werden kann, so richtet man sein Bestreben dahin, aus einer unausgesetzten Beobachtung des gegnerischen Verhaltens den Grad der hervorgebrachten Wirkung abzuleiten. Gelang es, die entsprechende Visirstellung zu ermitteln, so sucht man durch Fortsetzung des Feuers den Erfolg möglichst auszunutzen.

Die Anwendung mehrerer Visire wird unter gewissen Verhältnissen empfohlen. Mit Bezug auf die Feuerart, welche sich am Besten beim Fernfeuer anwenden lässt, sowie auf die allgemeine Anwendung des Fernfeuers, sagt die Instruktion:

Von den verschiedenen Feuerarten entspricht allein die Salve, in ganzen Abtheilungen oder in Unterabtheilungen getrennt abgegeben; das Ergebniss kann leichter beobachtet werden, die Führer haben, wenn sich keine Wirkung zeigen sollte, das Einstellen des Feuers besser in der Hand.

Und ferner: Die Anwendung des Feuers auf grössere Entfernungen ist somit von vielen Einflüssen abhängig und kann schon deshalb keine häufige sein; sie muss auch einerseits im Zweck der gestellten taktischen Aufgaben liegen, andererseits sich durch eine dem unvermeidlichen Munitionsaufwande entsprechende Wahrscheinlichkeit des Erfolges begründen lassen; ihre Anordnung ist ausschliesslich Sache der Offiziere.

Im Kampfe auf mittlere Distanzen kommt — so heisst es weiter — hauptsächlich das Feuer der Tirailleurlinie in Betracht, und hier darf man es dann nicht aus den Augen verlieren, dass von 500 bis 300 Meter das Ermitteln der Distanz

noch mehr in Betracht kommt, und dass im Feuern ein Unterschied dahin gemacht werden muss, ob die Distanz bekannt, oder ob sie bloss geschätzt ist, ferner ob der Gegner sich als festes oder bewegliches Ziel zeigt.

Das Feuer soll zunächst ein äusserst sorgfältiges, nur von den besseren Schützen ausgehendes sein; diese sind namentlich zu bezeichnen. Allmälig, mit Verkürzung der Distanz, wird hier und da gegen mehr sich zeigende Gegner das Feuer verstärkt, was auch, ohne gerade besondern Erfolg zu versprechen, dann geschehen muss, wenn Abtheilungen unserer Feuerlinie oder Unterstützungen im Stellungswechsel begriffen sind. Das Feuer bezweckt in diesem Falle, den Gegner zu beunruhigen, seine Aufmerksamkeit von den erwähnten Abtheilungen abzuziehen und so deren Bewegungen zu erleichtern.

Von 300 Meter ab lässt man mit niedergedrücktem Visir zunächst auf Kopfhöhe, dann, näher als 250 Meter, auf halbe Mannshöhe zielen — Fleck halten —, was gegen aufrecht stehende und ungedeckte Gegner auch auf kürzeren Distanzen das einfachste Verfahren wäre. Da aber in dieser Wirkungssphäre der Gegner nur auf Momente, im Stellungswechsel, sich in voller Grösse zeigt, meistens knieend oder liegend, oder bis wenigstens zur Hälfte gedeckt sein wird, so ist es für alle Fälle sicherer, das Ziel aufsitzen zu lassen.

Gegen liegende oder beinahe vollständig gedeckte Gegner, wenn nur Kopf und Theile des Oberkörpers zu treffen möglich sind, genügt auf kürzerer Distanz als 200 Meter auch das Aufsitzen des Zieles nicht, sondern es muss „tiefer“, beziehungsweise „vor“ gehalten werden. Die einfachste, dem Manne verständlichste und bei unserem (dem schweizerischem) Visirschuss für alle derartigen Fälle ausreichende Bezeichnung ist: „um Kopfhöhe tiefer (beziehungsweise „vor“) halten“.

Die Leitung des Feuers ruht auch hier in den Händen der

Offiziere; die Ausführung ist Sache der Gruppenchefs.

Im Feuer auf den mittleren und kürzeren Distanzen werden sich gewandte Handhabung der Waffe, rasches und richtiges Zielerfassen, ruhige und sichere Schussabgabe, am wirksamsten erweisen.

Ueber das Feuer während der Vorbereitung der Entscheidung sagt die Instruktion:

Die Feuerthätigkeit wird gesteigert, geht in Schnellfeuer über. Es wird selbst hier noch das gezielte Feuer den grösseren Erfolg haben, und ist auch das Streben der Führer darauf zu richten, durch Bestimmung der zu verwendenden Patronenzahl einerseits einem übermässigen Verbrauch vorzubeugen, andererseits Pausen zu schaffen, die eine Befehlsgebung ermöglichen.

Abtheilungen, die noch geschlossen sind, wenden mit Vortheil rasch auf einander folgende Salven an.

Es sei nochmals betont, dass, um in dieser Gefechtslage das Uebergewicht des Repetirgewehrs voll entfalten zu können, für vorhergehendes stetes Ergänzen der Magazinladung gesorgt werden muss; von richtiger Anwendung derselben darf dann aber auch ein durchschlagender Erfolg erwartet werden.

Während viele Angaben dieser „Anwendung der Schiesstheorie auf das Gefecht“, besonders die Grenzbestimmungen der verschiedenen Feuerzonen, sowie was von den Vortheilen des Repetirgewehres, was über das Einschiessen auf grössere Entfernungen und die allgemeine Verwendung des Fernfeuers gesagt ist, treffend und nachahmungswürdig erscheint, zeigen solche Bestimmungen, welche auf die Gruppentaktik zurückgreifen, wie unglücklich es ist, wenn taktische, besonders veraltete taktische Vorschriften ihren Weg in die Schiessinstruktionen finden. Was in der Taktik heute noch richtig ist, kann vielleicht morgen veraltet sein.

Es würde gewiss seine grossen Vortheile gehabt haben, wenn man in allen Schiessinstruktionen bei der Besprechung der Anordnung und Anlage der gefechtsmässigen Uebungen sich auf ähnliche, ganz allgemeine Vorschriften, wie in der deutschen Instruktion beschränkt hätte, namentlich weil dadurch dem Leiter der Uebung eine Freiheit eingeräumt worden wäre, die nur anregend hätte wirken können. Aber man besass nicht die in Deutschland vorhandene Erfahrung in der Anlage und Durchführung solcher Uebungen und glaubte daher mit Recht, die Uebungen im gefechtsmässigen Schiessen näher präcisiren zu müssen.

Es wird schon aus unserer Kritik über die Bestimmungen der verschiedenen Instruktionen für das gefechtmässige Schiessen zu ersehen sein, wie wenigstens nach unserer Anschauung die Abtheilungsübungen im Terrainschiessen zu gliedern und zu ordnen sind; doch werden wir — der Klarheit wegen — noch einmal die wichtigsten Punkte hervorheben.

Das Gruppenfeuer muss wenigstens von ganzen Zügen geschossen werden. Die Uebung, welche vom Compagniechef geleitet wird, ist eigentlich mehr als eine Schiess- denn als eine gefechtsmässige Uebung anzusehen, weshalb auch der betreffende Compagniechef den theilnehmenden Truppen vorher den Zweck der Uebung, die Art der Ausführung und die Bedeutung des Zieles erklären muss, sowie er die Uebungen der Instruktion wegen unterbrechen kann, so oft ihm dies nützlich scheint. Die von den Zugführern geschätzten Entfernungen werden nach dem Gutachten des Compagniechefs berichtigt oder nicht, was sich nach den konkreten Verhältnissen richtet. Die Schützen müssen sich wo möglich stets niederlegen und mit aufgelegtem Gewehre schiessen; sie müssen so dicht aneinander liegen, wie es die Rücksichten auf Kommando und Feuerleitung fordern. In der Regel wird Schützen-

feuer abgegeben, welches so oft als nöthig durch Kommando oder durch einen schrillen Pfiff gestopft wird. Wird Salvenfeuer gebraucht, so darf dies jedenfalls nie auf kürzere Entfernungen als 6 — 700 Meter geschehen. Nach Beendigung des Schiessens, oder so oft es dem Uebungsleiter wünschenswerth erscheint, wird der ganze Zug oder nur der Befehlshaber derselben zu den Scheiben geführt, welche stets Figurscheiben in passender Grösse und Anzahl, einige darunter wo möglich verschwindende Figurscheiben, sein müssen. 20 bis 30 Patronen pro Mann für diese Uebungen dürften keineswegs zu viel sein, doch würde man sie auf mehrere Uebungstage vertheilen müssen. Ueber das Resultat der Uebungen ist kein Bericht zu erstatten.

Das Schiessen auf weite Entfernungen soll compagnie- und bataillonsweise im Terrain vorgenommen und vom Bataillons- oder Regimentskommandeur geleitet werden. Die Entfernungen müssen sich zwischen 700 und 1300 Meter bewegen, durch Hülfe solcher Mittel, welche sich in den konkreten Fällen als praktisch erweisen, beurtheilt, und nie vom Uebungsleiter berichtigt werden. Die schiessende Abtheilung muss nach Maassgabe der vorhandenen Raumstrecke und der gesammelten Leitung entwickelt werden. Die Schützen müssen stets liegend und aufgelegt feuern. Es muss hauptsächlich (nach unserer Ansicht eigentlich immer) Schützenfeuer abgegeben werden. Werden aber Salven gefeuert, dann sind sie mit so grossen geschlossenen Abtheilungen wie möglich, am liebsten mit ganzen Compagnien abzugeben. Wir wiederholen es aber noch einmal: die Salven haben geringere Treffwahrscheinlichkeit als das Schützenfeuer, und die Feuer-Disciplin hat ihrer auf diesen Entfernungen nicht nöthig. Die Grösse der Scheiben muss den Entfernungen entsprechen; sie müssen unbedingt verschwindend sein, denn ein Hauptzweck der Uebungen ist es, dass die betreffenden Chefs schnell und bestimmt handeln lernen, damit überhaupt

geschossen werden kann, ehe ein eventuell hervortauchendes Ziel wieder verschwindet. Auch müssen die Scheiben so aufgestellt sein, dass der Einfluss des Terrains, namentlich im Hinblick auf die Zufallstreffer, auf das Deutlichste gezeigt werden kann. In der Regel werden nach Beendigung einer Uebung, oder so oft dies sonst wünschenswerth erachtet werden sollte, die Offiziere an die Scheiben geführt; — aber auch nur die Offiziere — denn, ist das Resultat kein gutes, so rührt dies im Wesentlichen von einem schlechten Entfernungsschätzen her, d. h. es ist der Fehler der kommandirenden Offiziere. Zeigt es sich aber, dass das Resultat ein besonders günstiges ist, dann wird die ganze Truppe später zu den Scheiben geführt. Es dürfte empfehlungswerth sein, bei diesen Uebungen sowohl Platz- als scharfe Patronen zu verwenden, im Allgemeinen nicht weniger als 20 scharfe Patronen pro Mann. Wie bei den Gruppenübungen wird es vortheilhaft sein, den Patronenverbrauch auf mehrere Uebungstage zu vertheilen. Nur wenn verschwindende Scheiben benutzt sind, soll über das Resultat der Uebungen Bericht erstattet werden.

Das gefechtsmässige Schiessen mit zu Grunde gelegter taktischer Idee soll mehr eine Gefechts- als eine Schiessübung sein. Es ist mit Compagnien, Bataillonen und womöglich noch grösseren taktischen Körpern, besonders im durchschnittenen auszuführen, sowie von dem unmittelbaren Vorgesetzten des Befehlshabers der schiessenden Abtheilung zu leiten. Wenn die Compagnien nicht drei Viertel der kriegsgemässen Stärke zur Stelle haben, werden mehrere Compagnien zur Erreichung dieser Stärke in eine zusammengezogen. Dem Schiessen geht ein Marsch von 1 bis 2 Meilen mit vollständigem feldmässigen Gepäck und Ausrüstung voraus, und die Gefechtsübung selbst ist bis auf die geringsten Details auf vollständig feldmässige Weise durchzuführen. Es werden keine taktischen

Winke noch Vorschriften ertheilt; denn — wie schon oben gesagt — alle Taktik ist veränderlich; was in dem einen Jahre zeitgemäss war, kann im nächsten veraltet sein, nur darf die schiessende Abtheilung den Scheiben keinesfalls näher als 200 Meter kommen und auf dieser und naheliegenden Entfernungen nur wenige Minuten feuern.

In Betreff der Feuerarten und Feuerleitungsmittel ist ganz wie bei den obenstehenden Uebungen zu verfahren, und ist mit grösster Strenge darauf zu halten, dass keine unnatürlich grossen Vorbereitungspausen oder dergleichen eintreten, sondern dass das Zeitmoment immer im vollen Maasse berücksichtigt wird. Zur Schätzung der Entfernungen dürfen alle im Augenblick benutzbaren Mittel verwendet werden, wogegen von Seiten des Leitenden, keine Berichtigungen vorgenommen werden dürfen; dieser darf überhaupt nur dann eingreifen, wenn grobe Fehler, wodurch der Nutzen der Uebung gefährdet werden kann, begangen werden. Die Scheiben müssen so eingerichtet sein, dass so viel wie möglich Alles, was während eines Gefechts Zielobjekt werden kann (z. B. Artillerie und Kavallerie) repräsentirt ist. Bei ihrer Aufstellung ist darauf Rücksicht zu nehmen, dass der Einfluss des Terrains auf das Treffresultat sich recht deutlich zeigt. Verschwindende Scheiben sind in möglichst grosser Ausdehnung zu benutzen. Zu diesen Uebungen sind so viele Patronen als möglich, und ausserdem eine unbegrenzte Zahl Platzpatronen zur Verfügung zu stellen. Nach dem Schlusse der Uebungen werden die Scheiben nur von den Offizieren besichtigt, und in Gegenwart aller anwesenden Offiziere wird die Uebung von dem Uebungsleiter durchgegangen und kritisirt. Eine Darstellung des Verlaufes und der Resultate der Uebung, begleitet, wie in England und Belgien, von einem Croquis des Uebungsterrains, sowie eine Wiederholung der ausgesprochenen Kritik wird auf dem Dienstwege dem betreffenden Armeecorps eingesandt; im Uebrigen wird aber

niemals über die Treffresultate der verschiedenen Compagnien und Bataillone oder dergleichen berichtet.

Bei allen drei Uebungsreihen muss es den Schiessenden verboten sein, während der Uebungen Patronenhülsen zu sammeln; dieses Aufsammeln findet erst nach Beendigung der Uebung statt. Bei allen feldmässigen Schiessübungen sollen sämmtliche Offiziere des Regiments zugegen sein, das Gruppen-Schiessen ausgenommen.

Von den Bestimmungen der älteren Instruktionen dürften folgende beachtenswerth sein:

Die Vorschrift der englischen Instruktion, dass kein Mann, dessen Gewehr versagt hat, oder der aus irgend einem anderen Grunde Patronen übrig hat, nachdem das allgemeine Feuer eingestellt ist, schiessen darf; die der italienischen Instruktion, dass wenn geschossen wird, nachdem das Signal zum Aufhören gegeben ist, so viele der besten Schüsse der Abtheilung als Fehler gerechnet werden, als nachträglich Schüsse gefallen sind, und dass die Leute, welche geschossen haben, ausserdem bestraft werden; die Vorschrift der französischen Instruktion, dass das Signal zum Einstellen des Schnellfeuers ein Trommelwirbel sein soll (wir ziehen doch den vom Oberstlieutenant v. Boguslawski vorgeschlagenen schrillen Pfiff vor) und dass der indirekte Schuss nur ausnahmsweise angewandt werden soll.

VI.

Konkurrenzschiessen, Schützenabzeichen und Schiessprämien.

In allen Heeren geht das Bestreben dahin, durch Auszeichnungen verschiedener Art das Interesse der Offiziere und Soldaten für die so ausserordentlich wichtige Schiessausbildung zu wecken und zu erhalten. Aber die Art und Weise, diese Auszeichnungen zu erwerben, ist in den einzelnen Heeren sehr verschieden.

Am häufigsten kommt ein besonderes Konkurrenzschiessen vor, welches nach Beendigung der jährlichen Schiessübungen stattfindet, und wobei in der Regel ein Schiessen mit den Unteroffizieren, ein anderes mit den Korporalen und Gemeinen abgehalten wird, mit den Ersteren bataillons- oder regimenterweise, mit den Letzteren compagnieweise. Nur eine kleine Anzahl von Leuten pro Bataillon oder Compagnie wird zu diesem Schiessen zugelassen, oder es wird die Erfüllung gewisser Bedingungen bei dem vorhergehenden Schulschiessen gefordert. Es wird in der Regel auf kurze Entfernungen, 2—300 Meter, geschossen, dagegen aber auf verhältnissmässig schwer zu treffende Ziele. Die Anzahl der Schüsse ist meistentheils 5 pro Mann, und die Bestimmung der Stelle der Treffer oft sehr genau. In Frankreich werden die Entfernungen der Schüsse vom Centrum sogar auf Centimeter genau gemessen, und der beste Schütze ist alsdann der, welcher bei seinen — hier 6 Schüssen — die kleinste Abstandssumme hat. In

anderen Staaten geht es nicht immer so genau her und ist nur bestimmt, dass es beim Konkurrenzschiessen in erster Reihe auf die Zahl der Treffer, in zweiter auf die der Points ankommt.

Es ist oftmals den Schützen erlaubt, Probeschüsse, in der Regel bis zu einer Anzahl von 3, abzugeben. In Frankreich findet man die besonders zweckmässige Bestimmung, dass das Schiessen mit allen Konkurrirenden am selben Tage stattfinden soll, damit die Witterungsverhältnisse für Alle dieselben sind. Verändern diese sich während des Schiessens merklich, so wird dasselbe unterbrochen und auf einen anderen Tag verschoben; die schon abgegebenen Schüsse sind alsdann ungültig. Meistens wird ohne Gepäck und in selbstgewählter Stellung geschossen.

Die Prämien bestehen theils aus Geld, theils in Schützenabzeichen, beide oft in Verbindung mit Urlaub von längerer Dauer.

In Schweden hat man für jedes Regiment 2 Prämien à 100 Kronen, 4 à 40 und 12 à 20 Kronen.

In England wird gegeben:

1) für den besten Schützen der Armee 20 *l.* nebst einer mit Inschrift versehenen silbernen Medaille;
2) für den besten Schuss innerhalb jedes Bataillons oder Regiments 5 *l.* und ein Abzeichen, bestehend aus 2 goldenen kreuzweise über einander gelegten Gewehren und einer Krone. Das Abzeichen wird auf dem linken Arme getragen;
3) für den besten Schuss jeder Compagnie 2 *l.* 10 *sh.* und ein Abzeichen wie das oben erwähnte, nur ohne Krone;
4) für den besten Schuss jeder Depot-Compagnie 2 *l.* sowie ein Abzeichen wie unter 3*).

---

*) Charakteristisch für die englischen Verhältnisse ist die Bestimmung,

In Norwegen bestehen die Prämien aus „nützlichen Gegenständen aus Silber.“ Es findet sich eine Prämie zum Werth von 12 Kronen für die Unteroffiziere eines jeden Bataillons, eine zum Werth von 12 und eine andere zum Werth von 6 Kronen pro Compagnie für Korporale, Spielleute und Gemeine.

In Holland, wo die verschiedenen Schützenklassen und Scharfschützen jede für sich konkurriren, die Ersteren compagnie- und die Letzteren bataillonsweise, sind die Prämien:

für 2. Klasse 8 Tage Urlaub und 4 fl.,
für 1. Klasse 8 Tage Urlaub und 5 fl.,
für Scharfschützen 2 Prämien mit je 8 Tagen Urlaub und 7 resp. 6 fl.

Was beim Verkauf von Blei einkommt, ist für diese Prämien bestimmt. Falls mehr einkommt als hier angegeben ist, wird auch dieses zu weiteren Prämien verwandt; denn bei dem Abschlusse der jährlichen Abrechnung darf nichts in der Kasse vorhanden bleiben.

In Frankreich bestehen die Prämien der Unteroffiziere aus einer goldnen Granate und 9 goldenen Jagdhörnern pro Regiment. Die Granate wird als Dekoration auf der Brust, das Jagdhorn auf dem linken Rockärmel getragen. Der beste Schütze erhält sowohl die Granate als ein Horn.

Bei dem Schiessen der Korporale und Gemeinen hat man als Prämien pro Regiment: eine goldene Granate und 54 Jagdhörner aus gelbem Tuch. Derjenige Schütze, welcher zum zweiten Male während seiner Dienstzeit sich ein

---

dass solche Leute, welche nach Beendigung der jährlichen Schiessübungen, aber vor der Vertheilung der Prämien desertiren, grösserer Verbrechen oder entehrenden Betragens überführt werden, so wie die, welche mit Schande verabschiedet werden, keine Prämien erhalten können; sowie dass es den Offizieren sehr strenge verboten ist, Prämien aus ihrer eigenen Tasche zu bezahlen.

Jagdhorn erschiesst, vertauscht das tuchene Horn mit einem goldenen.

Die Namen derer, welche im Prämienschiessen gesiegt haben, werden in den Regimentsbefehl aufgeführt und auf einer Liste verzeichnet, die im Rapportsaal des Regiments aufgehängt wird, so wie auch eine Bemerkung über die Prämien des betreffenden Mannes in sein Löhnungsbuch aufzunehmen ist.

In Belgien hat man 2 Prämien für das Unteroffiziercorps jedes Bataillons, 3 für die Korporale, Hornisten und Gemeinen jeder Compagnie und ausserdem einen „grand prix“ für die Unteroffiziere des Regiments und einen anderen „grand prix“ für die Korporale, Hornisten und Gemeinen jedes Bataillons.

Eine 1. Klasse-Prämie besteht aus einem Abzeichen: zwei kreuzweise über einander gelegte silberne Gewehre mit goldener Banderole und Inschrift, 15 Francs und 15 Tage Urlaub mit Löhnung.

Eine 2. Klasse-Prämie besteht aus einem gleichen Abzeichen in Silber, 10 Francs und 10 Tage Urlaub mit Löhnung.

Eine 3. Klasse-Prämie hat dies Abzeichen in Neusilber ohne Banderole, 5 Francs und 8 Tage Urlaub mit Löhnung.

Der „Grand prix“ besteht ausser 40 Francs und Urlaub während eines Monats aus einem Abzeichen wie das der 1. Klasse-Prämie, aber aus vergoldetem Silber und von grösseren Dimensionen sowie mit der Inschrift: „Erste Schiess-Prämie“.

Die Abzeichen werden auf dem linken Arme getragen.

Ausserdem sind Soldaten, welche den „grand prix“ oder eine 1. Klasse-Prämie erhalten haben, während eines ganzen Jahres von Arbeit und dergl. befreit.

In Russland giebt es 3 Prämien pro Compagnie,
eine von 2 Rubeln 50 Kopeken,
„ „ 1 „ 50 „
„ „ 1 „

Bei den Schützencompagnien giebt es 2 Prämien jeder Art. Statt Prämien erster Art können Taschenuhren gegeben werden, und um mehrere Prämien ohne Ausgabe für den Staat beschaffen zu können, können aus dem Oekonomiefond der Compagnie 10 Kopeken für die Beschaffung solcher Schiessprämien genommen werden.

Auch mit den Offizieren wird ein Konkurrenzschiessen abgehalten, theils um Kaiserprämien, aus schön gearbeiteten Waffen bestehend, an deren Stelle übrigens auch Geldsummen ausbezahlt werden können, theils um gewöhnliche Prämien, Summen von 74 oder 79 Rubeln. Für jedes Infanterie- und Kavallerie-Regiment ist eine Prämie von 74 Rubeln, für jedes Schützen-Bataillon eine Prämie von 79 Rubeln ausgesetzt. Dem Wettschiessen geht ein Probeschiessen voraus, bei welchem jeder Offizier 6 Schüsse abgiebt, und nur solchen Schützen, welche in diesen 6 Schüssen wenigstens 4 Treffer haben, wird es erlaubt zu konkurriren. Um bei der Prämien-Vertheilung in Betracht zu kommen, muss man mit allen 5 Schüssen getroffen haben.

An Kaiserprämien giebt es nur 14 für das ganze Heer.

In Italien und Dänemark bestimmt das Kriegsministerium jährlich, wie viele Schützen pro Compagnie Zutritt zu dem Prämienschiessen haben, sowie welche Aufgaben ihnen gestellt werden sollen.

In Italien besteht überdies die Bestimmung, dass sämmtliche Offiziere der Garnison bei diesem Prämienschiessen, welches compagnieweise vor sich geht, zugegen sein sollen, sowie dass die Regimentskommandeure persönlich darüber wachen sollen, dass kein Schütze mehr Patronen er-

hält, als er kraft der Bestimmungen haben soll. Es werden nur neue Scheiben benutzt, und der Regimentskommandeur soll persönlich die Treffer zählen und angeben.

Gleichfalls ist in Italien vorgeschrieben, dass bei jeder Uebung des gewöhnlichen und besonderen Einzelnschiessens dem besten Schützen jeder Schiessabtheilung eine Prämie von 30 Centimes und für jeden Schuss, welcher „il barillozzo“ trifft, dem Schützen eine Prämie von 20 Centimes auszuzahlen ist.

Aehnliche Bestimmungen finden sich auch in Oesterreich, indem dort pro Compagnie 2 Prämien à $^1/_4$ fl. für die Leute der 1. Schützenklasse ausgesetzt sind, welche bei den Uebungen No. 1, 2, 3 und 4 des Normal-Programms am besten schiessen.

Die Prämien werden unmittelbar nach Beendigung der Uebung vertheilt. Gleichfalls kann der Compagniechef, wenn er Veranlassung dazu findet, dann und wann den Leuten kleine Prämien von 10 bis 20 Kreuzer für besondere Fortschritte im Schiessen und für Treffer in besonders kleinen Zielen verabreichen.

In Deutschland findet kein Konkurrenzschiessen statt; in Oesterreich bleibt es den Truppen-Kommandanten freigestellt, die Pflege des Schiesswesens und den Wetteifer im Schiessen durch Veranstaltung von Wettschiessen mit den Schützen zu fördern.

Ausser den Prämien des Konkurrenzschiessens hat man in den meisten Ländern besondere Erkennungs- oder Auszeichnungs-Abzeichen für die besten Schützen.

So werden in Deutschland gegeben:

1) Medaillen oder kleine Geldsummen (von 1,50 bis 9 Mark), 2 für die Unteroffiziere jedes Bataillons, 3 für die Gemeinen jeder Compagnie. Diese Prämien werden unter die Schützenklassen vertheilt. Um in Betracht kommen zu können, muss der Mann alle Nummern seiner Schiessklasse bestimmungs-

mässig erfüllt und an dem gefechtsmässigen Einzelnschiessen Theil genommen haben. Die erste bezw. zweite Prämie erhalten diejenigen Leute, welche die Hauptübung des Schulschiessens mit der geringsten Zahl von Patronen erfüllt, bezw. bei gleicher Patronenzahl diejenigen, welche die meisten Rechtecke und Figuren erzielt haben. Fehlt eine Klasse, so geht die betreffende Prämie sowohl bei den Unteroffizieren als auch bei den Gemeinen, an die nächst niedere Klasse über.

2) Schützenabzeichen, welche den 12 besten Schützen der 1. Klasse jeder Compagnie nach den für Vertheilung der Schiessprämien maassgebenden Grundsätzen verliehen werden. An die besten Schützen unter den Unteroffizieren jedes Bataillons werden ebenfalls 12 Schützenabzeichen gegeben, falls die Schiessfertigkeit der Betreffenden nicht hinter der Schiessfertigkeit solcher Gemeinen zurückgeblieben ist, welche keine Schützenabzeichen erhalten haben.

In Norwegen wird jährlich eine Schiessmedaille an den besten Schützen unter den Unteroffizieren jedes Bataillons und eine andere an den besten Schützen unter den Korporalen ohne Löhnung, Spielleuten und Gemeinen verliehen; ausserdem erhalten die Abzeichen der Scharfschützen alle diejenigen, welche beim Schulschiessen eine bestimmte Anzahl Points erreicht haben.

In Oesterreich und Dänemark werden Scharfschützen-Abzeichen nach demselben Prinzip vertheilt, ebenso in Schweden einige Schiess-Prämien von 8, 6, 4 und 2 Kronen.

In Russland ist der Mann, welcher in 2 aufeinander folgenden Kursen Schütze 1. Klasse geworden ist, „ausgezeichneter Schütze“ und erhält ein Schützenabzeichen, das im Dienste immer zu tragen ist.

In England erhalten 10 Procent der tüchtigsten „Marksmen“ je 1 *l.* und als Abzeichen zwei mit Wolle gestickte über Kreuz gelegte Gewehre auf dem linken Aermel.

Ausserdem erhalten alle Sergeanten derjenigen Compagnie eines Regiments oder eines Bataillons, welche das allgemein beste Schiessresultat erreicht hat, ein Abzeichen gleich der Prämie für den besten Konkurrenzschuss des Regiments.

In Amerika erhalten alle „Marksmen“ als Abzeichen eine Schützenplatte. Nach Verlauf des Schiessjahres wird dieselbe indessen wieder eingezogen, um einem „Marksman“ des laufenden Jahres ausgeliefert zu werden. Solche Leute, welche das Marksman-Abzeichen 3 Mal erhalten haben, dürfen es behalten, wenn sie den Dienst verlassen, aber es ist Allen verboten, es zu tragen, wenn sie nicht wenigstens „Marksman“ des vergangenen Jahres sind.

In Belgien werden aus jeder Compagnie im Wesentlichen nach der Schiessfertigkeit, aber auch indem auf Betragen, Fleiss und Intelligenz Rücksicht genommen wird, eine gewisse Anzahl Soldaten 1. Klasse ausgesucht, welche als Abzeichen eine gelbe wollene Schnur (Litze) auf dem linken Aermel tragen.

Dasselbe ist in Frankreich der Fall, hier wird aber ausserdem nach der jährlichen General-Inspektion den 20 besten Schützen jedes Regiments, darunter 3 Unteroffizieren, ein längerer Urlaub bewilligt, dessen Dauer in jedem Jahre vom Kriegsministerium festgesetzt wird.

In Italien giebt man dem zwanzigsten Theile der Unteroffiziere und dem zwanzigsten Theile der Korporale und Gemeinen eines Regiments, welche am besten geschossen haben, eine Prämie von 10 resp. 5 Francs, und ausserdem wird jedem Manne in der Compagnie innerhalb des Bataillons, welche das beste gefechtmässige Schiessen, und in der Compagnie innerhalb des Regimentes, welche das beste Prämienschiessen gehabt hat, eine Prämie von 50 Centimes, jedem Korporal derselben Compagnie 1 Franc und jedem Unteroffizier 3 Francs ausgezahlt. — Jeder „ausgezeichnete Schütze“ erhält ein Ab-

zeichen, welches mit der Uniform zu tragen ist, und ein vom Bataillonskommandeur ausgestelltes Certificat, welches Eigenthum des Mannes bleibt.

In der Schweiz wird ein Schützenabzeichen an 12 % der Gewehrtragenden verabfolgt. — Dieses Abzeichen kann von Unteroffizieren und Soldaten zunächst in Rekruten- und Schiessschulen erworben werden. Die Ergänzung auf 12 % (20 Mann pro Compagnie) erfolgt in den Wiederholungskursen, auf Grund der Leistungen der Einzelnen bei den verschiedenen dienstlichen und freiwilligen Schiessübungen, in einer Berathung des Compagniechefs mit den Compagnieoffizieren, und unterliegt der Bestätigung durch den Bataillonskommandeur.

Bei der Eintheilung der Compagnie ist auf möglichst gleichmässige Vertheilung der die Schützenabzeichen tragenden Leute auf die Sektionen (Züge) zu sehen.

Ein Zurückziehen der Schützenabzeichen hat in der Regel zu unterbleiben; lässt aber ein Mann, wenn seine Schiessfertigkeit zurückgeht, zugleich in Betreff seiner Aufführung zu wünschen übrig, so kann das Abzeichen vom Bataillonskommandeur wieder eingezogen werden.

Einigen Instruktionen, z. B. der deutschen, dänischen, englischen und russischen eigenthümlich ist das Prüfungsschiessen (in Russland Inspektions-Schiessen), dessen Resultat im Allgemeinen eine Beurtheilung der von der Infanterie gewonnenen Schiessfertigkeit, im Besonderen einen Vergleich zwischen den Leistungen der einzelnen Truppentheile begründen soll. In Deutschland und Dänemark stellt das Kriegsministerium die Aufgaben; die übrigen Bestimmungen für das Prüfungsschiessen, auf welche wir jedoch nicht näher eingehen werden, sind auch hier gleichlautend.

In England sollen die inspizirenden Generale bei der jährlichen Besichtigung eine Abtheilung von mindestens 10 Rotten (aufs Gerathewohl aus den verschiedenen Compagnien des

Regimentes genommen) 10 Schüsse pro Mann, theils im Einzelnschiessen, theils in Salven, Rotten und Tirailleurfeuer thun lassen; in Russland soll der Inspizirende sich davon überzeugen, dass die Offiziere die für die Lehrerwirksamkeit nothwendigen Kenntnisse besitzen, besonders dass sie es verstehen, bei den vorbereitenden Uebungen als Lehrer zu fungiren, und die Compagniechefs mit den successiven Fortschritten im Schiessunterricht gehörig bekannt, sowie dass die Offiziere selbst Schiesslehrer der Gemeinen gewesen sind.

Ferner hat der Inspizirende — wie in Italien — zu untersuchen, in wie weit die Gemeinen sich die vorbereitenden Uebungen angeeignet haben. Für diese Inspizirung ist ein bestimmtes Verfahren vorgeschrieben.

Prämien und Schützenabzeichen werden überall vor der Front der Abtheilungen von den Regiments- oder Bataillonskommandeuren feierlich verliehen, ausgenommen in Oesterreich, wo sie von den Compagniechefs zuerkannt und vertheilt werden.

In Frankreich findet ein Prämienschiessen zwischen den verschiedenen Compagnien der Regimenter statt. Es wird vom Regimentskommandeur geleitet und besteht aus 6 Salven von jeder Compagnie auf einer Entfernung von 600 Metern abgegeben. Ein Offizier notirt die Zeit, welche jede Compagnie zu ihren Salven gebraucht, und durch eine kombinirte Berechnung von Zeit, Treffern und Anzahl der Schützen wird bestimmt, welche Compagnie am besten geschossen, also gesiegt hat. Die Nummern der Compagnien wie die Namen der Chefs werden im Regimentsbefehl in der Ordnung, welche sie beim Konkurrenzschiessen erreicht haben, genannt, und wenn die Compagnie, welche hier am besten geschossen hat, zugleich die besten Resultate beim Einzel-Prämien-Schiessen erreicht hat, wird auch dies genannt. —

Wir haben dieses Kapitel über Schiessprämien verhältnissmässig weitläufig behandelt, um zu zeigen, wie viel überall ge-

schieht, um Eifer und Lust beim Schiessen anzuspornen. Solche Bestrebungen können nur günstig wirken; überall, wo man das persönliche Interesse, den Ehrgeiz und die Eitelkeit mit ins Spiel ziehen kann, da darf man auch sicher sein, den grössten Eifer, die grösste Lust und den grössten Fleiss zu erzielen.

Was in Sonderheit die Beschaffenheit der Schiessprämien anbelangt, so scheint es nicht ganz zweckmässig, sie aus sogenannten nützlichen Gegenständen, als Taschenuhren, Pfeifen u. d. m. bestehen zu lassen; das französische, belgische, englische u. s. w. System, nach welchem Granaten, Gewehre, Kronen u. s. w. in Gold oder Silber gegeben werden, passt weit besser für Soldaten. Solche Dekorationen können nie genug ins Auge fallend sein, und sie sollten vom Manne sowohl im als ausser Dienst getragen werden. Sie stärken den Wetteifer, die Achtung vor der Tüchtigkeit und heben das Selbstvertrauen des Mannes und seine Lust am Dienste.

Geld- und Urlaubsbewilligungen passen nur bei einzelnen Heeren, dagegen können wir die Vorschrift der französischen Instruktion nicht genug hervorheben, dass die Namen der Prämieninhaber auf eine in den Versammlungsstuben aufgehängte Tafel verzeichnet werden.

Wenn Alles gerecht zugeht, gilt bezüglich der Prämien und Abzeichen der Wahlspruch: „Lieber zu viel als zu wenig.“

Rücksichtlich des für die Vertheilung zu Grunde liegenden Prinzips scheint es uns am gerechtesten, Nichts von den Zufälligkeiten eines Prämienschiessens abhängen, sondern wie in der Schweiz und in Deutschland, das gesammte Schiessen der Periode oder vielleicht noch lieber die gesammte Hauptübung entscheiden zu lassen.

VII.

Das Schiessen der Befehlshaber und ihre Ausbildung zu Lehrern.

Für diesen Zweck bestehen folgende Bestimmungen in den verschiedenen Ländern.

England. Alle jungen Offiziere sollen denselben Kursus im Schiessen wie die Rekruten durchmachen.

Vor Anfang des jährlichen Kursus wird mit den Unteroffizieren ein Kursus im vorbereitenden Schiessen abgehalten.

Norwegen. Zur Zeit der Bataillonsausbildung nehmen sämmtliche bei den Liniencompagnien angestellte Lieutenants, Unteroffiziere und Korporale an den Schiessübungen Theil; den Spielleuten kann es erlaubt werden, und den übrigen Offizieren des Bataillons steht es frei, theilzunehmen.

Sämmtliche bei den geworbenen Abtheilungen angestellte Lieutenants und Unteroffiziere sollen im Scharfschiessen mit derselben Zahl von Schüssen, und nach denselben Regeln, welche für die ältere Mannschaft bestimmt sind, geübt werden.

Belgien. Die Premierlieutenants und Secondelieutenants sollen unter Leitung des Bataillonskommandeurs im Schiessen geübt werden. Hierzu sind jährlich für jeden Theilnehmer 40 Patronen bestimmt. Es wird immer auf unbekannte Entfernungen geschossen. Die Anordnung der Uebungen ist dem Bataillonskommandeur überlassen. Die Unteroffiziere schiessen mit der Mannschaft.

Schweden. Die Offiziere, sowie die Unteroffiziere ver-

feuern jeder eine Serie von 8 Schüssen nach näherer Bestimmung des Regimentskommandeurs.

Italien. Die Subalternoffiziere wie die Unteroffiziere machen jährlich das vorbereitende Scharfschiessen und das gewöhnliche Einzelnschiessen, wie auch das schon erwähnte besondere Schiessen durch.

Dänemark. Zum Schiessen mit den Lieutenants und Unteroffizieren werden jährlich — ausser den Platzpatronen — 50 scharfe Patronen verwandt, welche theils zum vorbereitenden Schiessen, theils zum Schiessen auf Entfernungen von 7—800 Meter und theils endlich zum Schiessen mit Standvisiren bis auf 400 Meter gebraucht werden. Zur praktischen Schiessausbildung der Unteroffiziere muss ausserdem der Schiessunterricht in den Regiments-Unteroffizierschulen gerechnet werden, dessen nähere Regelung hier indessen nicht weiter erwähnt werden soll.

Holland. Die Unteroffiziere machen den Schiesskursus mit der Mannschaft durch. Die Offiziere sollen sich im Scheibenschiessen üben.

Russland. Die Regiments- und Bataillonskommandeure sollen Sorge tragen, dass die Offiziere eine hinreichende Ausbildung als Lehrer im Schiessen erhalten; sie leiten daher auch den praktischen Schiess-Kursus, den die Offiziere alljährlich durchmachen. Alle Offiziere müssen ausserdem Fertigkeit besitzen, sich mit jedem Gewehr einzuschiessen.

Frankreich. Die Unteroffiziere machen denselben Kursus durch wie die Mannschaft, schiessen aber vor dieser. Den Offizieren kommt dieselbe Anzahl Patronen zu wie den Unteroffizieren; es scheint ihnen jedoch überlassen zu sein, in wie weit und in welcher Weise sie von diesem Rechte Gebrauch machen wollen; dagegen sollen Offiziere, „Adjutants“ und „Sergeant majors“ jährlich 36 Schüsse mit Revolvern in 6 näher präzisirten Serien schiessen.

Oesterreich. Die Schiessübungen der Offiziere finden einmal wöchentlich während der günstigen Jahreszeit statt. Sie werden vom Regimentskommandeur geleitet, und sämmtliche Offiziere und Kadet-Offiziers-Stellvertreter des Regimentes nehmen an denselben Theil. Die nähere Anordnung wird einem „Waffen-Offizier“ oder einem Offizier, welcher die Armeeschützenschule durchgemacht hat, übertragen. Der Ausbildung der Lieutenants und Kadet-Offiziers-Stellvertretern ist eine besondere Sorge gewidmet. Sie sollen das ganze Einzelnschiessen durchmachen, ohne doch hierbei an die strikte Einhaltung der Vorrückungsbedingungen gehalten zu sein. — Die Unteroffiziere schiessen denselben Kursus wie die Gemeinen.

Deutschland. Die Subaltern-Offiziere und Unteroffiziere sollen denselben Kursus wie die Mannschaft, einschliesslich des erweiterten Einzelnschiessens im Terrain, durchmachen und dieselben Bedingungen wie diese erfüllen; es gelten für die Unteroffiziere dieselben Regeln wie für die Mannschaft bezüglich der Versetzung von einer Schiessklasse in die nächsthöhere. Haben sie zweimal die Bedingungen der ersten Klasse erfüllt, dürfen ihnen vom Regiments- und Bataillonskommandeur besondere Aufgaben gestellt werden. Die Schiessübungen der Offiziere finden regiments- oder bataillonsweise unter Leitung älterer Offiziere statt. Die Unteroffiziere schiessen bei den Compagnien.

Um die Leistungsfähigkeit des einzelnen Gewehres, die Wirkung des Abtheilungsfeuers, sowie die Bedingungen, unter welchen dieselben zur vollen Geltung gelangen, zum Ausdruck zu bringen und dadurch die Grundsätze für die Verwendbarkeit des Gewehres praktisch klar zu stellen, hat die deutsche Instruktion ein sogenanntes „Belehrungsschiessen“ eingeführt.

Da es hierbei nur darauf ankommt, zu zeigen, was das Gewehr leisten kann, so ist man auch auf das Aeusserste bemüht, Alles fern zu halten, was auf das Treffer-Resultat nachtheilig einwirken könnte. In Folge dessen finden die Uebungen in der Regel auf bekannten Entfernungen und bei günstiger Witterung statt. Es schiessen nur gute Schützen, im bequemen Anzuge und, soweit zweckentsprechend, mit aufgelegtem Gewehre.

Die Art und Ausdehnung dieser Uebungen richtet sich nach der ersparten Munition. Um denselben aber auch mit geringen Mitteln einen ihrem hohen Werthe entsprechenden Umfang zu geben, empfiehlt die Instruktion, dass die Bataillons- bezw. Regimentskommandeure die Leitung in die Hand nehmen und die Compagnien mit einem Theil der erübrigten Patronen und ihrem Scheibenmaterial gemeinsam heranziehen.

Zuerst wird gezeigt, was durch Schiessen mit einem einzelnen Gewehre erreicht werden kann, und zugleich wiederum zuerst, welchen Einfluss die Streuung der Geschosse auf das Treffen übt. Ein guter Schütze schiesst hinter einem Tische sitzend, Gewehr aufgelegt, eine gewisse Anzahl Schüsse auf 200, 300, 400 und 600 Meter und ein Vergleich der Grösse der erschossenen Treffflächen mit den verschiedenen feldmässigen Zielen giebt dann Belehrung über die durch die Präzisionsleistung der Waffe bedingte Fesstellung der Grenzen, innerhalb welcher von jedem einzelnen Schusse noch ein Treffer erwartet werden kann.

Hierauf werden verschiedene Schiessreihen mit „Standvisir“, „kleiner Klappe“ und dem 400 Meter-Visir auf Entfernungen, welche 50 Meter von einander und im Ganzen innerhalb der Grenzen 50 und 400 Meter liegen, geschossen; für jede Schiessreihe wird eine neue Scheibe benutzt, und als Haltepunkt bedient man sich immer des „Ziel aufsitzen.“

Nachdem der mittelste Treffpunkt jeder Scheibe durch ein in weiter Entfernung sichtbares, buntes Pflaster kenntlich gemacht ist, werden die Scheiben auf den entsprechenden Entfernungen hintereinander gestellt, und man erhält nun, indem man mit den Augen der Linie folgt, welche man sich, als die dunklen Flecke verbindend denken kann, ein klares Bild über die Lage der Treffpunkte und somit über den Bereich des bezw. Visires. Stellt man einen Mann neben jede Scheibe auf und lässt denselben verschiedene Stellungen einnehmen, so wird man sehen, welche Geschosse, auf den entsprechenden Entfernungen und mit den verschiedenen Visiren geschossen, einen Mann in den verschiedenen Stellungen getroffen haben, welche zu hoch und welche zu niedrig gegangen sein würden.

Um zu zeigen, welchen Einfluss das aufgepflanzte Seitengewehr auf das Treffen hat, werden eine gewisse Zahl Patronen gegen Scheiben, welche in 200 Meter Entfernung aufgestellt sind, zuerst mit, demnächst ohne aufgepflanztes Bajonett verschossen. Ein Vergleich der Lage der beiden mittelsten Treffpunkte zeigt dann die durch das aufgeflanzte Seitengewehr herbeigeführte Seiten- und Höhenabweichung.

Von der Darstellung der Leistungsfähigkeit des einzelnen Gewehres geht man demnächst zur Vorführung der Wirkung des Abtheilungsfeuers über.

Eine Anzahl Schützen (10—25) schiesst liegend aufgelegt, unter Beibehaltung des Visirs 600 Meter und des Haltepunkts „Ziel aufsitzen“ je 100 bis 200 Schuss gegen Scheiben auf 640, 620, 600, 580, 560 und 540 Meter.

Aus den Resultaten ist ersichtlich, welche Wirkung gegen ein Ziel erreicht werden kann, welches innerhalb eines 100 Meter breiten Gürtels liegt, wenn ein der Mittellinie des Gürtels ungefähr entsprechendes Visir benutzt wird; sie zeigen ferner,

wie tief der Gürtel ist, welcher von einer gewissen Procentzahl von Treffern gedeckt wird; und endlich kann man aus der Lage der Treffer-Reihen den Einfluss der atmosphärischen Verhältnisse beurtheilen. Aus der Weise, wie sich die Treffer auf den Scheiben gruppiren, kann man ferner mit Rücksicht auf die Wirkungen gegen verschiedene Formationen Schlüsse ziehen; indem man theils Salven, theils Tirailleurfeuer abgeben lässt, kann man die Treffer-Resultate bei der Benutzung dieser beiden Schiessarten vergleichen, und durch Verwendung mehrerer Visire kombinirte Trefferreihen herstellen, sowie die dadurch erzielten Resultate studiren.

Nachdem alle diese Verhältnisse beim Schiessen gegen einzelne Scheiben durchgegangen sind, stellt man eine Reihe von Scheiben in passender Entfernung hintereinander auf, und indem man sie in ähnlicher Weise wie die einzelnen Scheiben beschiesst, und darauf die Löcher mit dunkelfarbigen Papierpflastern beklebt, erhält man ein sehr belehrendes Bild von der Längenstreuung eines Abtheilungsfeuers. In gleicher Weise können die kombinirten Trefferreihen des mit mehreren Visiren abgegebenen Abtheilungsfeuer entwickelt werden. Man erinnere sich jedoch immer der Verhältnisse, unter welchen die Schützen schiessen.

Die russische Instruktion hat ebenfalls ein „Belehrungs-Schiessen“, welches in ähnlicher Weise wie in Deutschland ausgeführt wird, nur dass zugleich ein Schiessen gegen verdeckte Ziele vorgenommen wird, für dessen Ausführung die wesentlichsten Bestimmungen die folgenden sind:

Jede Scheibenreihe soll aus wenigstens 6 Scheiben No. 2 bestehen, und wenn die Deckung eine 7 Fuss hohe Brustwehr ist, soll die erste Scheibenreihe 7 Fuss hinter derselben aufgestellt sein. Hinter anderen Deckungen soll die erste Scheibenreihe so gestellt werden, dass sie dem Auge des Schützen unsichtbar ist.

Hinter Brustwehren soll das Ziel eine Tiefe von mindestens 45 Schritt, hinter natürlichen Terraingegenständen von mindestens 60 Schritt haben.

Auf der Brustwehr oder dem Terraingegenstande pflanzt man 2 Flaggen, welche die Flügel der Scheiben bezeichnen. Die Entfernung bis zur Brustwehr oder bis zur ersten Scheibenreihe ist genau bekannt, und es wird nur auf Entfernungen von über 1000 Schritt geschossen.

Zuerst wird ein Einschiessen vorgenommen, und darauf beginnt das eigentliche Schiessen mit 20 der besten Schützen, Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen (1. Klasse mit Abzeichen). Es wird vom Auflegegestell und mit einem Visir, welches um 50 Schritt höher als die aus dem Einschiessen hervorgegangene Entfernung ist, geschossen. Jeder Schütze giebt 10 Schüsse ab.

Nach beendigtem Schiessen gehen Alle, Theilnehmer und Zuschauer, an die Scheiben, und der Leitende bespricht das gewonnene Resultat.

Alles Schiessen auf verdekte Ziele wird vom Regimentskommandeur in Gegenwart sämmtlicher Offiziere, Unteroffiziere, sowie der besten Schützen jeder Compagnie geleitet.

Wie die Schweiz zuerst ein gefechtsmässiges Terrain-Schiessen, wenn auch in unvollkommener Form, reglementarisch einführte, so ging sie auch mit dem Belehrungs-Schiessen voran. Der neuesten Instruktion zufolge wird ein solches Schiessen aber nicht mehr bei den Truppen geübt, wo ihm ja auch der kurzen Dienstzeit der Schweizer wegen die gebührende Aufmerksamkeit nicht gewidmet werden konnte.

Da es indessen von Interesse sein dürfte, die ursprüngliche Form des schweizerischen Belehrungs-Schiessens ein wenig näher kennen zu lernen, so soll es mit ein paar Worten besprochen werden.

In Folge der besonderen Verhältnisse der Schweiz

kam es in der Rekrutenschule zur Ausführung, und scheint es Absicht gewesen zu sein, dass Alle, sowohl Offiziere als Gemeine dabei zugegen sein sollten. Es wurde von den 15 besten Schützen jeder Compagnie auf eine Entfernung von 800 Meter gegen 3 Kolonnenscheiben geschossen, welche mit einer gegenseitigen Entfernung von 27 Meter aufgestellt waren.

Zuerst wurden einige Probeschüsse von den besten Schützen gethan, darauf, wenn das passende Visir gefunden war, 3 Schüsse als langsames Tirailleurfeuer und endlich 3 Schüsse in langsam kommandirten Salven abgegeben. Die Resultate wurden für jede Feuerart für sich notirt. Es wurde vorzugsweise liegend mit aufgelegtem Gewehr geschossen; zum Auflegen empfahl die Instruktion Erdaufwürfe von $^1/_2$ Meter Höhe, worauf das Gewehr so zu legen, dass es in der Nähe des mittelsten Ringes unterstützt war.

Wie man sieht, hatte dieses schweizerische „Belehrungs-Schiessen“ einen etwas anderen Charakter als das in Deutschland und Russland gültige, da es der ganzen Compagnie gezeigt und nur auf weitere Entfernungen ausgeführt wurde. — Das Uebungs-Schiessen auf grosse Distanzen der österreichischen Instruktion ist ebenfalls — wie schon oben bemerkt — bis zu einem gewissen Grade als eine Art Belehrungs-Schiessen zu betrachten.

Zur Ausbildung der Befehlshaber als Schiesslehrer hat man in allen Staaten nach Maassgabe ihrer Grösse eine oder mehrere Schiessschulen. Uebrigens liegt es in der Natur der Sache, dass nicht alle Befehlshaber diese Schulen durchgehen können; um jedoch ihre Thätigkeit so nutzbringend als möglich zu machen, ist in einigen Instruktionen bestimmt, dass die Offiziere, welche die Schiessschulen besucht haben, bei den Truppenabtheilungen als Lehrer der anderen Befehlshaber gebraucht werden sollen. In Dänemark

hat man ausserdem einen jährlichen Instruktionskursus für sämmtliche Lieutenants und Unteroffiziere eines Bataillons, während dessen die Bestimmungen der Schiessinstruktion durchgenommen werden; in Frankreich wird sogar jährlich eine ganze „école régimentaire de tir“ für die Lieutenants und Unteroffiziere des Regiments eingerichtet. Dem Unterricht der Offiziere steht ein „capitaine instructeur de tir“ vor, dem der Unteroffiziere ein „officier de tir“ des betreffenden Bataillons. Der Kursus umfasst die verschiedenen Bestimmungen der Schiessinstruktion, Vorträge über Konservirung der Waffen und ausserdem — was übrigens später besprochen werden wird — zahlreiche Uebungen im Distanzeschätzen. Der Unterricht wird mit einem Examen vor dem Regimentskommandeur abgeschlossen; bei welchem sämmtliche Stabsoffiziere zugegen sein sollen. Nach diesem Examen können einzelne Offiziere von der öfteren Theilnahme am Kursus entbunden werden; doch soll der Regimentskommandeur diesen alsdann jährlich eine Aufgabe stellen, wozu der Stoff aus dem Gebiete des Gewehr- und Schiesswesens zu nehmen ist.

Die Unteroffiziere und Korporale, welche besonderen Eifer und besondere Tüchtigkeit als Lehrer zeigen, sollen beim Avancement bevorzugt, diejenigen hingegen, welche bei den Prüfungen der alljährlichen General-Inspizirungen kein „Certificat“ als brauchbare Schiesslehrer erhalten, sollen aus den Beförderungslisten gestrichen werden.

Wie man sieht, wird die praktische Schiessausbildung der Befehlshaber in allen Staaten eifrig, aber nach sehr verschiedenen Ansichten, betrieben. Während z. B. Holland und Frankreich noch nicht weiter, als bis zur Ausbildung der Unteroffiziere gekommen sind, indem es eigentlich den Offizieren freisteht, ob sie schiessen wollen oder nicht, legt man in Staaten wie Oesterreich und Deutschland sehr

grosses Gewicht auf die praktische Schiessausbildung der Chargen. Besonders in Oesterreich wird der Schiessfertigkeit der Offiziere grosse Bedeutung beigelegt, was aus der Bestimmung hervorgeht, dass sämmtliche Offiziere an den Schiessübungen theilnehmen müssen, und der Regimentskommandeur sie leiten soll. Wir können nicht umhin, dem Ausspruche der österreichischen Instruktion voll beizupflichten, dass Nichts so überzeugend, anspornend und Respekt einflössend auf den Gemeinen wirkt, als wenn er seinen Offizier selbst das Gewehr zur Hand nehmen und durch sein Schiessen als Vorbild dastehen sieht.

Von noch grösserer Wichtigkeit als die praktische Schiessfertigkeit ist indessen für die Befehlshaber, besonders für die Offiziere, eine lebendige, völlig angeeignete Kenntniss der Kugelbahnen und der Leistungsfähigkeit des Gewehres auf allen Gebieten und in allerlei Arten Terrain, denn Kenntniss ist es, welche die nothwendige Grundlage für eine diese rationelle Feuerleitung im Gefecht bildet. Das von der deutschen und russischen Instruktion eingeführte „Belehrungs-Schiessen“ bei den Regimentern verdient daher auch Nachahmung, erfordert aber andererseits so bedeutende Apparate und so tüchtige Lehrer, dass man sich in vielen Staaten wohl damit begnügen muss, diese Uebungen an den Schiessschulen vorzunehmen.

VIII.

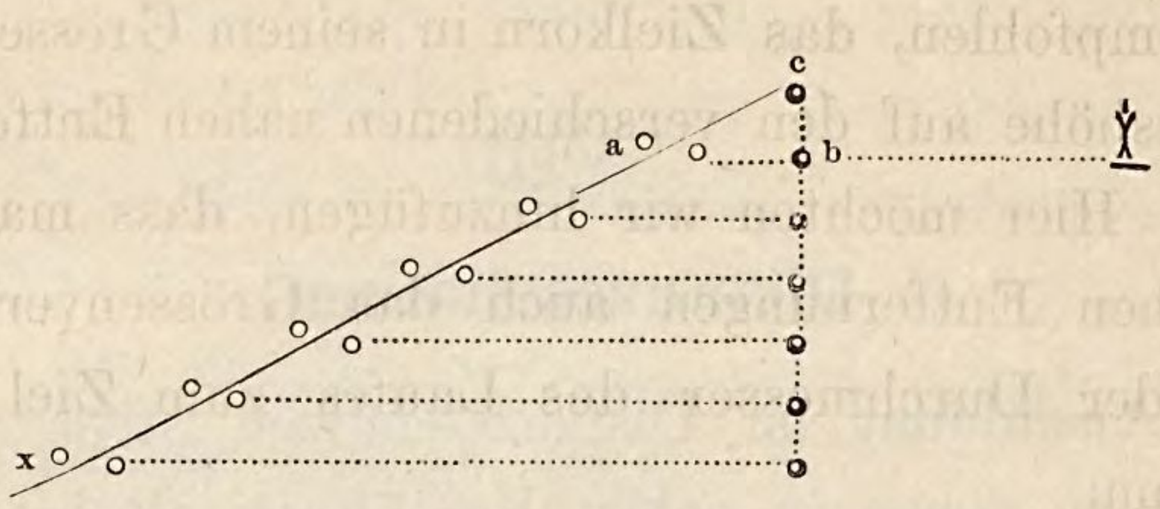
Distanzeschätzen.

Die Ausbildung im Distanzeschätzen steht zur Schiessausbildung in einem so nahen Verhältniss als irgend möglich. Wir sehen daher auch, dass fast alle Instruktionen diesen Uebungen grossen Werth beilegen, und genaue Regeln für ihre Ausführung vorschreiben.

In dieser Beziehung bildet indessen die deutsche Instruktion eine Ausnahme, indem sie mit keinem Worte den Unterricht im Distanzeschätzen erwähnt. Hieraus darf man nun keineswegs den Schluss ziehen, dass im deutschen Heere keine Uebungen im Distanzeschätzen stattfinden; im Gegentheil werden dieselben sehr eifrig betrieben, vorzugsweise in Verbindung mit den Gefechtsübungen; offizielle Vorschriften aber, wie das Distanzeschätzen den Leuten gelehrt werden soll, sind unserem Wissen nach nicht veröffentlicht.

Dergleichen Vorschriften findet man aber in allen anderen Staaten, und das Verfahren beim Unterricht ist ungefähr das gleiche. Zuerst wird es den Leuten gelehrt, sich einzuschreiten; nur in Oesterreich wird dies nicht als nöthig angesehen. Hierauf geht man dazu über, auf geringe Entfernung einzelne Leute, bei grösseren Entfernungen Trupps, und, insofern dies möglich ist, Terraingegenstände zu beobachten, um es den Leuten einzuprägen, wie sich dieselben auf den verschiedenen Entfernungen präsentiren, und wie viel man von den Einzelheiten sehen kann.

Fast überall fängt man hierbei auf die bekannte Weise an, indem man eine Reihe von Leuten in verschiedenen Entfernungen und in ungefähr grader Linie aufstellt; nur in der englischen Instruktion findet sich ein etwas verschiedenes Verfahren.



Zwei Leute (a und b) werden bei einem gegenseitigen Abstand von 20 Yards auf einen ins Auge fallenden Terraingegenstand, z. B. einen alleinstehenden Baum oder Aehnliches eingerichtet. 11 Schritt seitwärts von dem einen Mann (hier b) stellt man in c einen dritten Mann. Der Führer geht nun mit einem kleinen Trupp in schräger Richtung (in der Richtung nach x) und stellt auf je 50 Yards (61 Schritt) bis zu 300 Yards zwei Leute, welche auf der Linie a c eingerichtet werden. In gleicher Höhe mit den aufgestellten Leuten stellt man auf der Linie c b eine Reihe Instrukteure, durch deren Hände die Truppe, welche unterrichtet werden soll, nach und nach geht, indem sie über alle Umstände bei dem Betrachten der in der Linie c x stehenden Leute instruirt werden. Was eigentlich durch dies etwas komplizirte Verfahren, welches zugleich eine ungewöhnlich grosse Zahl von Lehrern erfordert, gewonnen werden soll, ist uns nicht klar.

Bei den Uebungen soll es den Leuten möglichst genau klar gemacht werden, welch ausserordentlich wichtige Rolle die Beleuchtungs-Verhältnisse spielen, warum die Beobachtungen auch in allen Richtungen, besonders in den beiden, gegen die Sonne und mit dem Licht (der Gegner somit beleuchtet) gemacht werden müssen. In der Schweiz wird es sogar als zweckmässig bezeich-

net, dass wenigstens jeder Befehlshaber sich eine Liste über die Entfernungen macht, auf welcher er unter den verschiedenen Beleuchtungs-Verhältnissen noch die einzelnen Theile des menschlichen Körpers: Kopf, Gesicht, Arme u. s. w., unterscheiden kann.

Als Hülfsmittel bei der Beurtheilung wird an mehreren Orten anempfohlen, das Zielkorn in seinem Grössenverhältniss zur Manneshöhe auf den verschiedenen nahen Entfernungen zu benutzen. Hier möchten wir hinzufügen, dass man bezüglich dieser nahen Entfernungen auch das Grössenverhältniss, in welchem der Durchmesser des Laufes zum Ziel steht, benutzen kann.

In Oesterreich hat man ausser der erwähnten Methode des Distanzeschätzens, die auf die veränderte Deutlichkeit, mit der die Ziele in verschiedenen Entfernungen erscheinen, basirt ist, eine andere, indem man sich eine bestimmte kleine Distanz, etwa 100 oder 200 Schritt, genau einprägt und dann beurtheilt, wie oft sich dieselbe auf der abzuschätzenden Entfernung auftragen lässt.

Diese Methode erfordert viele Uebung, führt jedoch, wie es auch die Instruktion sagt, überall wo das Auge Ruhe- und Zwischenpunkte findet, welche das Uebertragen der als Maasseinheit gewählten Distanz erleichtern, zu entsprechenden Erfolgen.

Während einige Instruktionen sich damit begnügen, dass die Leute die Entfernung angeben, fordern andere, dass sie zugleich angeben sollen, wie sie ihr Visir stellen würden, wenn sie im vorliegenden Falle schiessen sollten; wiederum andere, z. B. die französische und die russische, schreiben es vor, dass die Leute gleichzeitig mit dem Entfernungsschätzen ihr Visir einstellen sollen.

In der schwedischen und amerikanischen Instruktion wird die Benutzung verschiedener einfacher Distanzmesser

empfohlen, sowie die Distanzkarte, das Distanzfernrohr und das Distanzglas.

Die österreichische Instruktion empfiehlt den Gebrauch des Telemeters „System Roksandic“, die englische das Telemeter „System Watkie“, die schweizerische die Stadia „Goldschmidt“, und in Frankreich hat man bei den Regimentern Telemeter verschiedener Konstruktionen vertheilt. In Italien und Russland, theilweise auch in der Schweiz, lehrt man die Offiziere und Unteroffiziere, die Entfernung nach dem Prinzip des Unterschieds zwischen der Bewegungsschnelligkeit des Lichtes und des Lautes (Telemeter Boulangé) zu beurtheilen.

Die verschiedenen Instruktionen stellen sich sehr verschieden rücksichtlich der Frage, bis auf welche Entfernungen den Gemeinen das Distanzeschätzen gelehrt werden soll. Eine Gruppe, repräsentirt durch die holländische, norwegische, schwedische und österreichische Instruktion, bestimmt verhältnissmässig geringe Abstände, 5—600 Meter, als Grenze, während eine andere Gruppe, welche die russische, französische, amerikanische und dänische Instruktion umfasst, grössere Entfernungen, durchschnittlich 7—800 Meter, als Grenze feststellt. In Italien sollen sogar alle Gemeinen Entfernungen bis auf 1000 Meter schätzen lernen. In der Schweiz ist keine Grenze bestimmt, es wird nur gesagt, dass das grösste Gewicht darauf gelegt werden soll, Entfernungen über 300 Meter zu beurtheilen.

Mit den Chargen geht man indessen viel weiter. In Frankreich, Russland und Dänemark sollen die Offiziere Entfernungen bis zu 1200 Meter, und in Oesterreich sogar bis zur äussersten Tragweite des Gewehrs schätzen lernen. In einigen Staaten, z. B. in Frankreich, Russland und Dänemark — wird mit den Offizieren und Unteroffizieren ein besonderer jährlicher Unterricht im Distanzeschätzen abgehalten,

welcher in Russland sogar vom Bataillonskommandeur geleitet wird, und in England ist es bestimmt, dass die Compagnieoffiziere denselben Kursus wie die Mannschaft durchmachen sollen. Am häufigsten wird aber nur gesagt, dass die Uebungen der Chargen im Distanzeschätzen sich an alle praktischen Uebungen anschliessen sollen.

In Amerika, England und Russland hat man in Analogie mit den Schützenklassen verschiedene Klassen von Entfernungsschätzern (in Russland und England aber nur zwei) und in Amerika sollen, ebenso wie beim Schiessen, verschiedene Bedingungen erfüllt werden, ehe der Mann aus einer niedrigeren in eine höhere Klasse übergehen kann.

Ueberall sollen die Uebungen im Distanzeschätzen recht häufig vorgenommen werden. An den meisten Stellen werden sie doch in bestimmte Kurse vereinigt.

Ausser den hier erwähnten Uebungen aber, wodurch schliesslich Distanzeschätzen geübt wird, ist es überall, besonders in der russischen Instruktion, eingeschärft, dass die Uebungen im Distanzeschätzen mit allen Uebungen auf dem Exerzierplatze und im Terrain, besonders mit allen Uebungen, bei welchen das Gewehr benutzt wird, zu verbinden sind.

In Schweden, England und Italien giebt es Prämien für gutes Distanzeschätzen. In Schweden, wo jedem Regimente 2 Prämien à 6 Kronen, 4 à 4 und 8 à 2 Kronen zugetheilt werden, sind dieselben an eine Konkurrenz unter den Scharfschützen geknüpft. In England erhält der beste Entfernungsschätzer jeder Compagnie 1 *l*, und jeder Mann der besten 10 % der Compagnie 10 *sh*. In Italien klassifizirt man die Mannschaft jeder einzelnen Compagnie nach ihrer Fertigkeit im Distanzeschätzen, sowie diese aus den Aufzeichnungen des abgehaltenen Unterrichts hervorgeht; auf einer Liste, welche in der Versammlungsstube der Compagnie auf-

gehängt ist, wird die Klassifikation eingetragen. No. 1 dieser Liste erhält eine Prämie von 4, No. 2 eine Prämie von 2 Francs.

Noch ist zu bemerken, dass einige Instruktionen, wie z. B. die französische und die schweizerische, allgemeine Vorschriften darüber enthalten, welcher anderen Hülfsmittel als gewöhnliches Entfernungsschätzen die Offiziere sich während des Gefechts bedienen sollen: Bei der Artillerie Anfragen, Karten, Telemeter, Abschreiten mit Markiren u. s. w.

Insbesondere, sagt die schweizerische Instruktion, ist es zu berücksichtigen, dass bei Besetzung von Stellungen, bei der Deckung von Flanken, bei Vorposten u. s. w. die Schussdistanzen zu augenfälligen Punkten im Vorterrain abzuschätzen, womöglich abzuschreiten, nöthigenfalls einige Distanzen durch grössere Steine, Baumäste u. dergl. kenntlich zu machen sind, um dieselben als Anhaltspunkte zur Distanzebeurtheilung im Gefecht zu benutzen. Aehnlicherweise spricht sich die französische Instruktion aus.

Fertigkeit im Distanzeschätzen ist unbedingt sehr wichtig für die Befehlshaber. Für die Mannschaft ist sie von geringerer Bedeutung; denn erst in der Nähe des Feindes, wo die Führer das Feuer nicht mehr regieren können, muss der gemeine Soldat selbstständig die Entfernung schätzen können, und hier ist gerade, der Rasanz der Bahnen wegen, die genaue Schätzung von geringerer Bedeutung als auf weitere Entfernungen. Hierzu kommt noch, dass innerhalb des Nahefeuer-Gürtels nur von sehr wenigen Visiren (in Deutschland Standvisir und kleine Klappe) die Rede ist, deren richtiger Gebrauch noch ausserdem durch besondere Vorkehrungen dem Vertheidiger erleichtert werden kann (siehe: „Das Infanteriefeuer im Gefecht“). Nur im Vorpostendienste kann der Soldat in die Lage kommen, auf grössere Entfernungen nach eigenem Entschluss schiessen zu müssen. Hier aber darf er, weil er allein ist, nur auf

solche Entfernungen schiessen, wo von jedem einzelnen Schusse ein Treffer erwartet werden kann.

Wir sind daher der Ansicht, dass die Gruppe von Instruktionen, welche die Uebungen der Gemeinen im Distanzeschätzen nicht über diese Entfernung hinausführt — wie z. B. die österreichische und holländische bis zu 600 Schritt und 500 Meter — die Sache am besten geordnet hat.

Ist aber somit die Fähigkeit des Distanzeschätzens für den Gemeinen von geringerer Wichtigkeit, so ist ihre Bedeutung für die Befehlshaber um so grösser. Von dem Entfernungsschätzen derselben hängt so zu sagen die Feuerwirkung ihrer Leute in zweiter Linie ab. Und wie in allen Verhältnissen die Verantwortung grösser und die Fehler mehr und mehr verhängnissvoll werden, je höher man in der Reihe der Befehlenden aufsteigt, so auch hier; für Offiziere und in Sonderheit für die Compagnie- und Bataillonskommandeure wird die Fähigkeit, Entfernungen schätzen zu können, künftig eine Haupteigenschaft sein. Es nützt nichts, dass ihre Leute auch noch so gut zu schiessen wissen, wenn sie es nicht verstehen, die Schüsse dieser Leute auf das Ziel hinzulenken.*) Ausbildung im Distanzeschätzen ist somit einer der

---

*) Die schweizerische Instruktion giebt die folgende Tabelle über die Abnahme der Trefferprocente in Folge der Zunahme der Distanzefehler an:

	Trefferprocente auf bekannte Distanzen.	
	300 Meter	600 Meter
	90	62
Bei supponirtem mittleren Distanzefehler von	sind zu	erwarten
1 % der Distanze	90	58
2½ % „ „	89	49
5 % „ „	85	34
10 % „ „	72	20
15 % „ „	59	13

allerwichtigsten Ausbildungszweige für Offiziere, vom Bataillonskommandeur abwärts.

Wie gründlich aber auch das Entfernungsschätzen geübt, und wie sehr die Fertigkeit der Armeen hierin entwickelt wird, die Terrainverhältnisse, die Beleuchtung und Farbe des Hintergrunds, die Beschaffenheit der Atmosphäre u. s. w. sind doch in solchem Maasse veränderlich, dass keine, auch nur annähernde Sicherheit dafür erzielt werden kann, ob eine in Frage stehende Entfernung auch wirklich richtig geschätzt ist, selbst dann nicht, wenn dieselbe von einem besonders tüchtigen Entfernungsschätzer beurtheilt wurde. Es ist daher von gänzlich unberechenbar grosser Bedeutung für die Infanterie, praktische Entfernungsmesser zu besitzen und ihren Gebrauch zu verstehen.

Daher hat man auch in einigen Heeren die besten bis heute erfundenen Instrumente dieser Art eingeführt. Wenn sie auch noch mangelhaft sind, beim Gebrauch derselben sieht man am besten ihre Fehler, und werden sich gewiss mit der Zeit Verbesserungen anbringen lassen. Wo man den Druck des Schuhes fühlt und die Wichtigkeit denselben zu beseitigen, einsieht, da findet man auch wohl Mittel dafür.

Kopenhagen im März 1881.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von C. H. Schulze in Gräfenhainichen.

Scheiben

deutsche

Fig. 1.

Fig. 2.

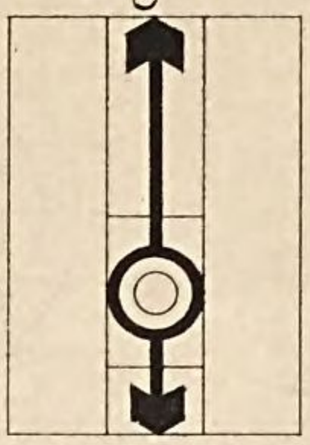


Fig. 3.

Fig. 4.

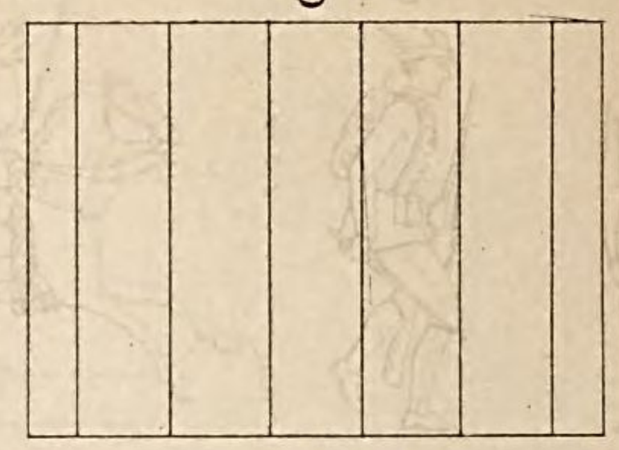


Fig.

französische

Fig. 10.

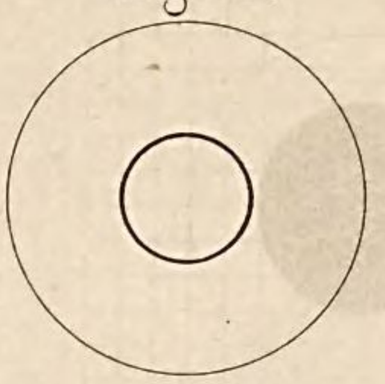


Fig. 11.

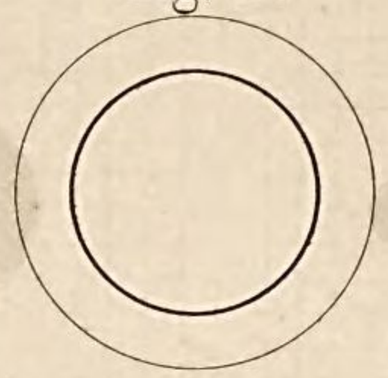


Fig. 12.

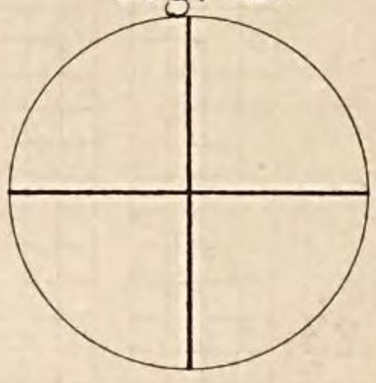
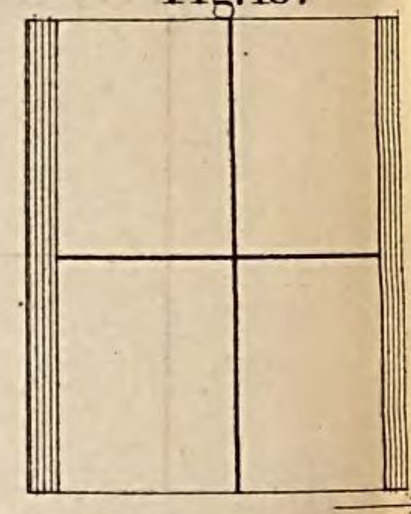


Fig.13.



italienische

Fig. 18.

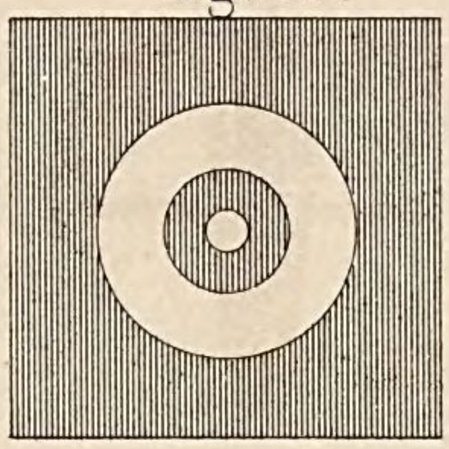


Fig.19.

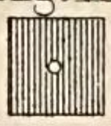
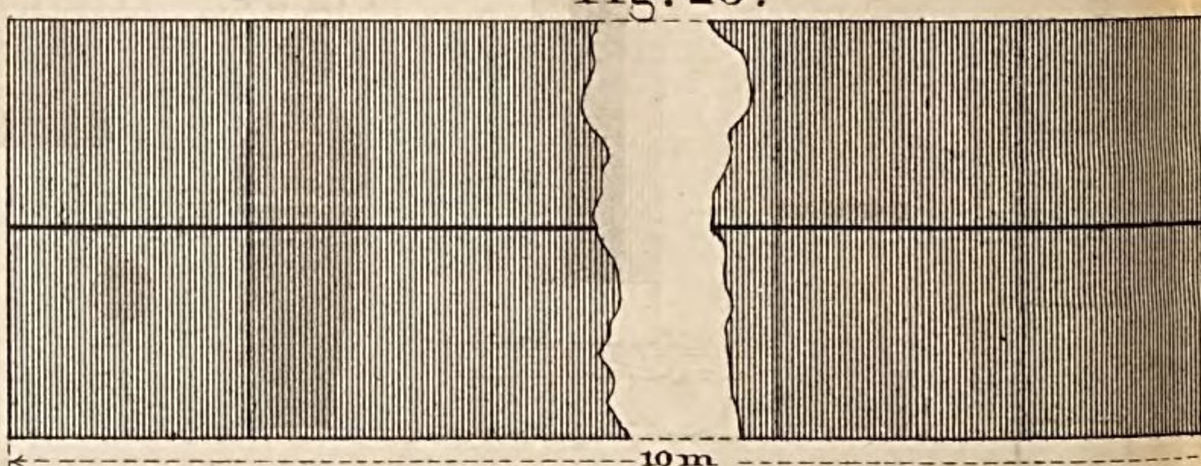


Fig. 20.



dänische

Fig. 28.

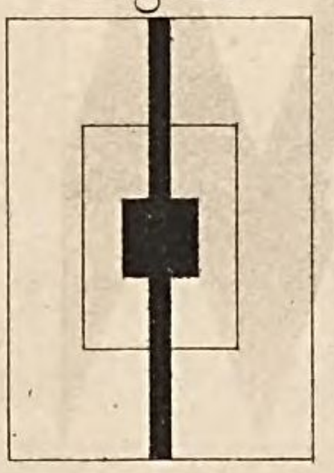


Fig. 29.

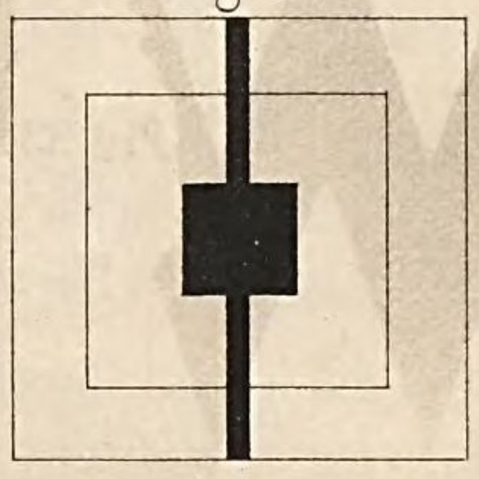
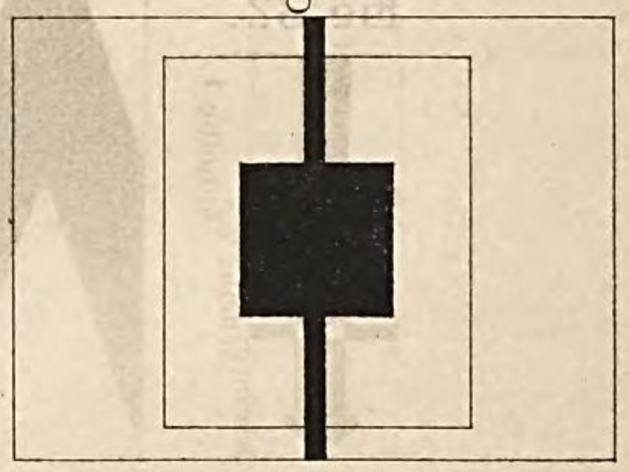


Fig. 30.



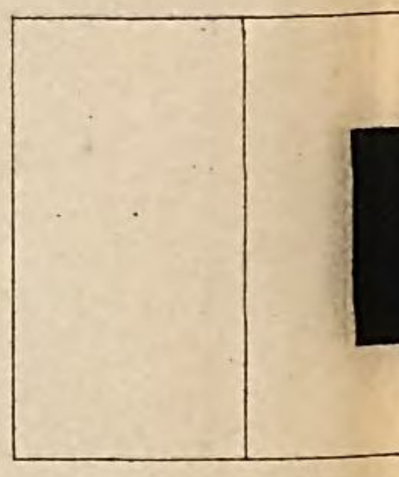


Fig. 34.

englische

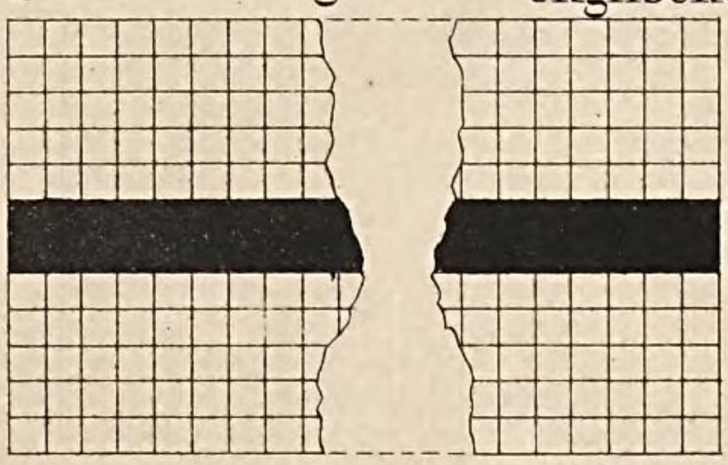


Fig.35.

Fig.36.

schweizerische

Fig. 41.

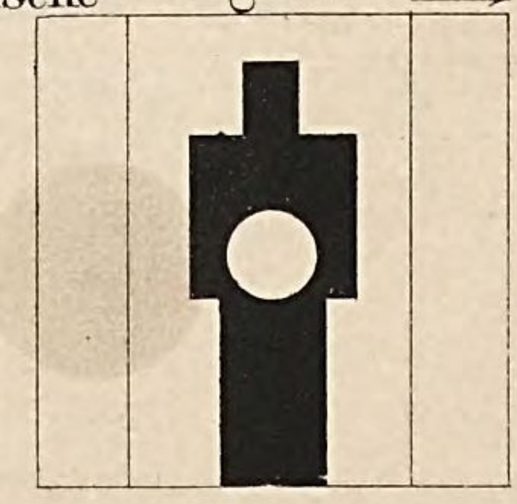


Fig.40.

Fig.42.

norwegische

Verlag von Richard Wilhelmi, Berlin.

Gröfse 1:75).

oesterreichische

Fig. 6.

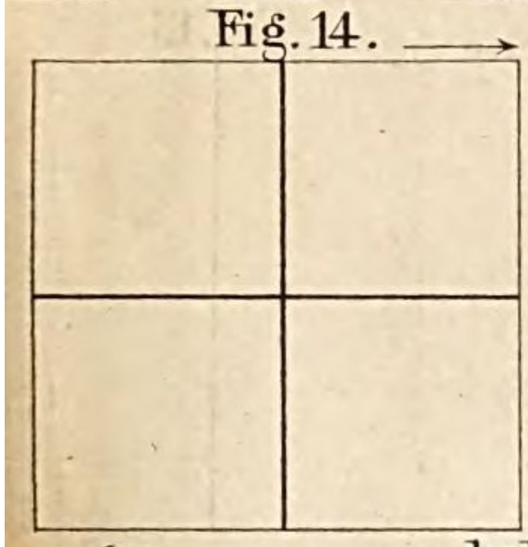
Fig. 7.

Fig. 8. →

← schwedische →

Fig. 9.

Fig. 14. →



← Fig. 15.

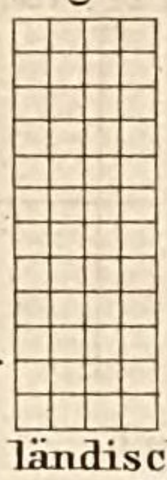


Fig. 16.

englische

Fig. 17. →

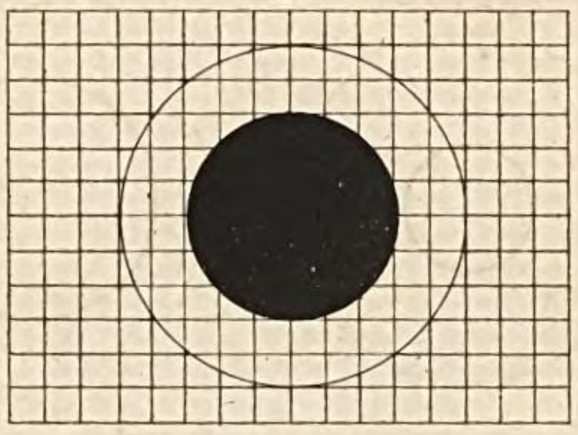
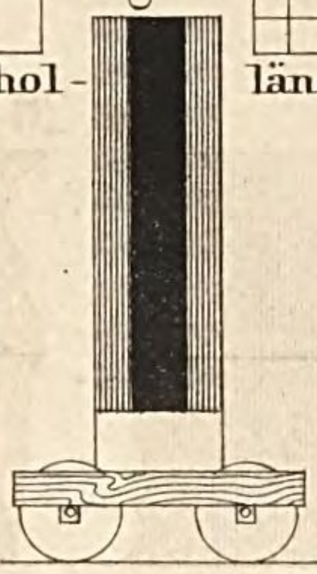


Fig. 23.



hol-ländische

← Fig. 21.

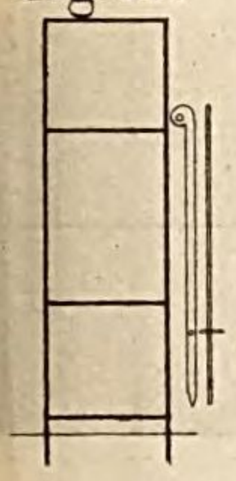


Fig. 22.

Fig. 24.

Fig. 25. →

Fig. 26a

Fig. 26b.

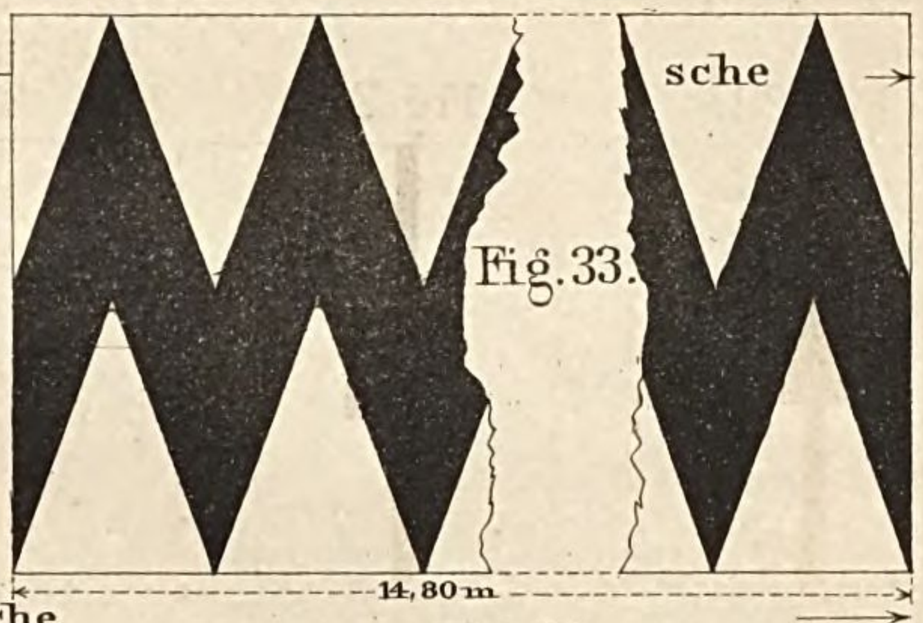
Fig. 27.

Fig. 31. →

← belgische

Fig. 32.

Fig. 33.



russische

Fig. 37.

Fig. 38.

Fig. 39.

Fig. 43.

Fig. 44.

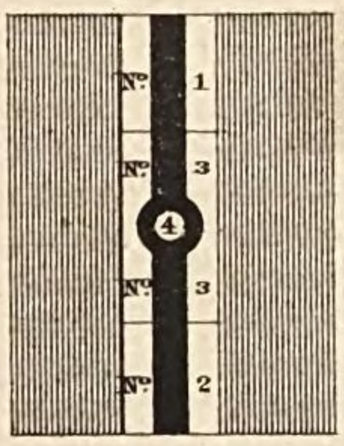
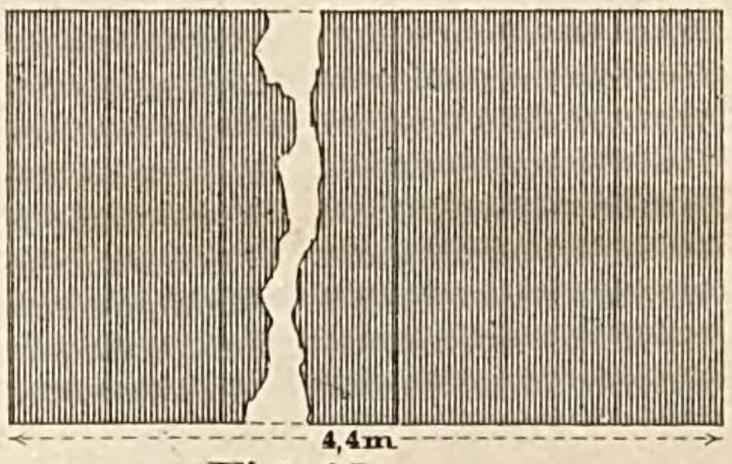
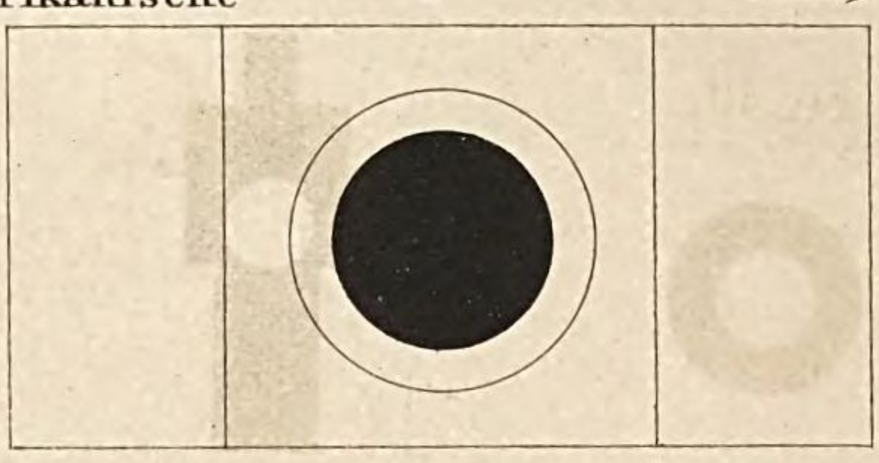


Fig. 45.



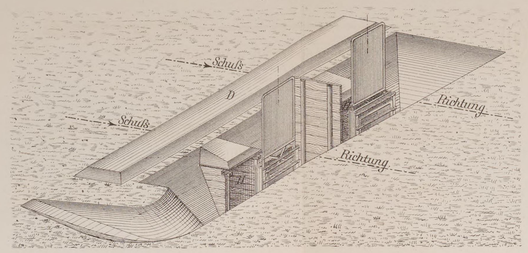
nord-amerikanische



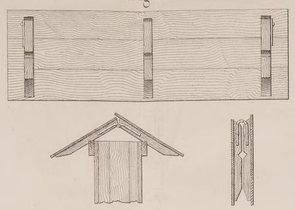
Geogr. lith. Inst. u. Steindr. W. Greve, Kgl. Hoflith., Berlin

Oesterreichische Scheibenstände und Scheiben.

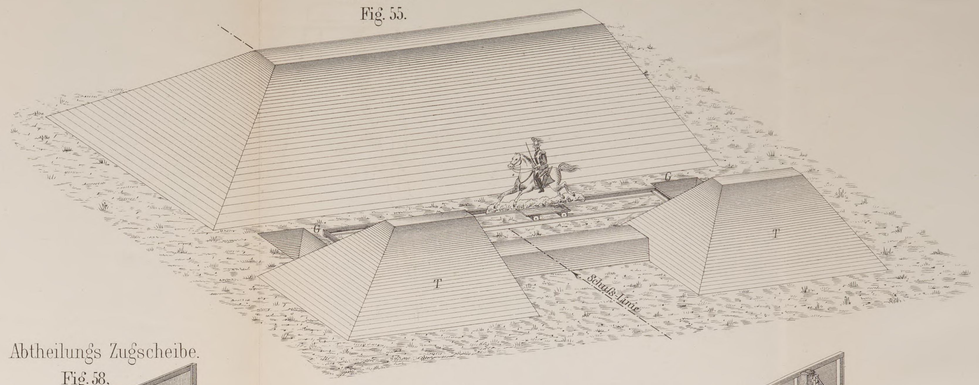
Scheibenstand mit zwei Zugscheiben.
Fig. 53.



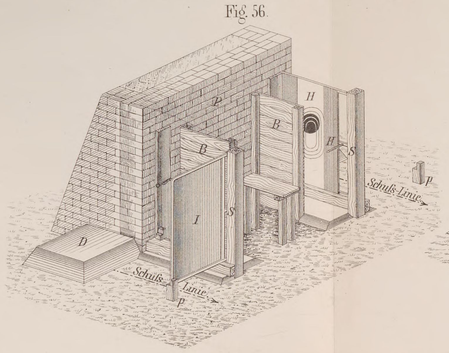
Schutzdach.
Fig. 54.



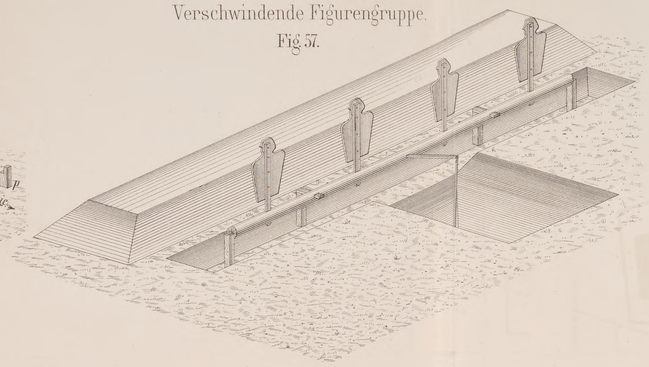
Rollbahn.
Fig. 55.



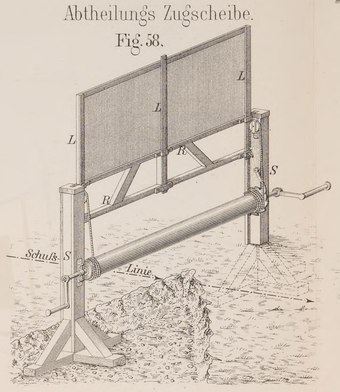
Scheibenstand mit zwei Thürscheiben.
Fig. 56.



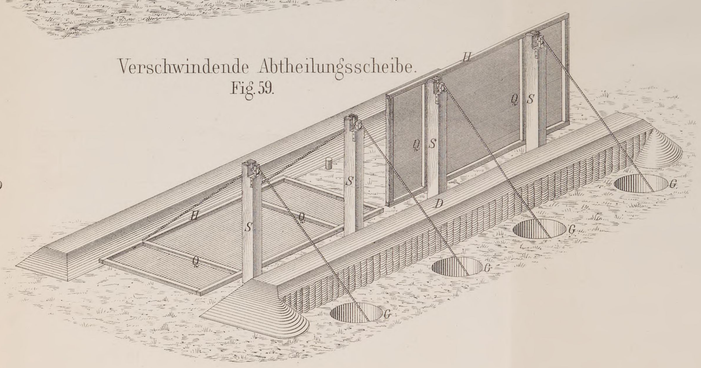
Verschwindende Figurengruppe.
Fig. 57.



Abtheilungs Zugscheibe.
Fig. 58.



Verschwindende Abtheilungsscheibe.
Fig. 59.



Verlag von Richard Wilhelmi, Berlin.

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v W. Greve, Kgl. Hoflith. Berlin.

Oesterreichische Scheibenstände und Scheiben.

Fig. 46.

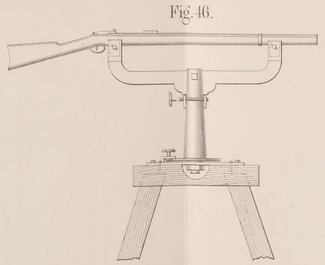


Fig. 47.

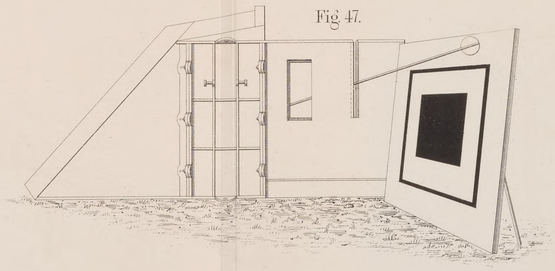


Fig. 48.

Fig. 49.

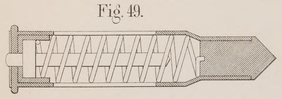


Fig. 50.

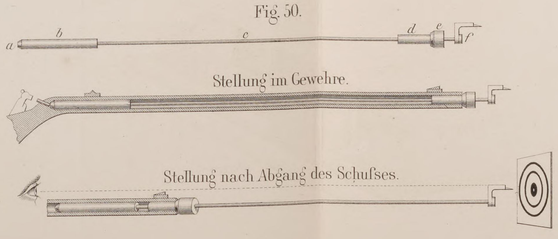


Fig. 51.

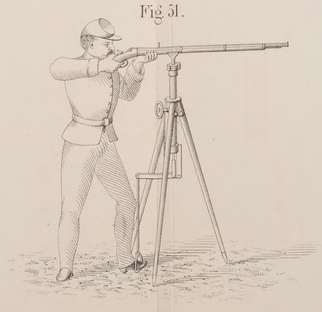
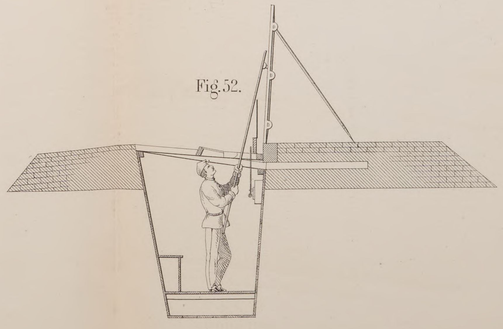


Fig. 52.



Verlag von Richard Wilhelmi, Berlin.

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v W. Greve, Kgl. Hoflith. Berlin.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leerbech, John

Die Infanterie-Schiessinstructionen Europa's und ihr Verhältniss zur modernen Taktik eine vergleichende Reglementsstudie

Berlin 1882

40.4286
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11533561-0